T. Germ
41-3

Dreyer

<366016864300015

<366016864300015

Bayer. Staatsbibliothek

D. Joh. Carl Henr. Dreyers,
Comit. Palat. Caesar.
des Hochstifts Lübeck Dom-Probstens, der Kayserl. freyen und des H. R. Reichs Stadt Lübeck Syndici, der Kayserl. Academie der Wissenschaften zu S. Petersburg, der Königl. Dänischen und Churfürstl. Bayerschen Gesellschaften der Wissenschaften zu Copenhagen und München, wie auch der Duisburgischen Mitgliedes

Sammlung vermischter Abhandlungen

zur Erläuterung der teutschen

Rechte und Alterthümer,

wie auch der

Critic und Historie.

Dritter Theil.

Rostock und Wismar,
bey Berger und Boedner, 1763.

Patri Patriae
meritorum gloria
venerabili
Dn. Cons. Isselhorst

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Dem

Wohlgebohrnen

und

Rechts-Hochgelahrten Herrn

HERRN

Henrich Brockes

Hochberühmten ICto

der Kayserl. freyen und des H. R. Reichs

Stadt Lübeck hochverdienten

SYNDICO

des Consistorial-Gerichts Präsidenten

Erbherrn auf Crempelsdorf

seinem

Hochgeschätzten Herrn Collegen

widmet

diese Blätter

zum Merkmahl

seiner verehrenden Hochschätzung

mit dem herzlichen Anwunsche

eines ununterbrochenen Genusses

alles ersinnlichen Wohlseyns

dauerhafter Gesundheit

und

der zahlreichsten Lebens-Jahre

Seiner Wohlgebohrnen

ergebenster Diener

Dreyer.

Vorrede

worinnen von den Gesetzen, welche Harald Blataaed, König in Dännemark, einigen teutschen Völkern gegeben, gehandelt wird.

Nach einem Aufschub von fünf Jahren erscheinet dieser dritte Band vermischter Abhandlungen, worinnen ich meinem Leser einen Versuch von den **Würkungen**, welche die **Genossenschaft**, **Comparität**, oder die **Ebenbürtigkeit**, nach teutschen Rechten hervorgebracht, überliefere. Von diesem Versuch,

(denn es würde nicht ohne Verletzung meiner Ueberzeugung geschehen seyn, diese Arbeit anders als einen Versuch zu nennen) kann ich nichts weiter sagen, als was ich nach dessen abermahliger Durchlesung nur gar zu wahr zu seyn befinde, nemlich, daß ich nicht die geringste Ursache habe, über einen Aufsatz einige Zufriedenheit zu bezeugen, welchen ich unter die ungerathene Kinder, die meine Feder jemahlen erzeuget, rechnen muß. Da ich die mir von dem Herrn Verleger zugesandte gedruckte Bogen durchgesehen, so habe ich mir die gerechtesten Vorwürfe gemachet, warum ich mich doch bei so vielen bekannten Sachen so lange aufgehalten, dahingegen verschiedene hieher einschlagende Argumenta ohne alle Erörterung vorbey gelassen, welche deren vorzüglich würdig gewesen wären, wohin ich z. E. die über der tutela disparili anzustellende Betrachtungen rechne, wovon ich, nach den angenommenen Grundsätzen der Ebenbürtigkeit, andere Gedanken, als die Herren MASCAV, 1) GRIEBNER, 2) MOSER, 3) von COCCEII,

1) principiis iur. publ. L. VI. c. 6. §. 10.
2) princip. iurisprud. priuat. illustr. p. 151.
3) Im teutschen Staatsrecht T. XVIII. p. 281. f.

CEII 4) und von GVNDERODE 5) hievon gehabt, würde geäussert haben.

Von dem Aufsatze des seel. Hrn. Conferenzraths von FRICCIVS, worinnen er sich an die Untersuchung der Zeugnisse gemacht, welche für die Abgebung der **Haraldischen Gesetze** angeführet werden, aber habe ich etwas mehr zu sagen.

Die Gesetze, welche **Harald**, mit dem Zunahmen Blataaed, oder Blauzahn, Gormonis III. Sohn (Gormson) König in Dännemark, (denn von diesem und nicht von HARALD *Klag* kan die Rede seyn, 6) zu

4) de tutelis illustr. p. 151.
5) Im teutschen Staatsrechte L. IV. c. 4. §. 34.
6) Ich merke dieses gegen den vormahligen Herzogl. Mecklenburgischen Justitzrath ARPE an, welcher Part. II. feriar. aestiual. p. 292. darinn offenbahr gefehlet, daß er beide dem Zeitalter nach so sehr unterschiedene Könige mit einander verwechselt, und dasjenige, was HARALD *Blataaed* gebühret, auf die Rechnung des HARALD *Klag* schreibet. Die Geschichte dieses Prinzen, welchen die Fränkische Scribenten auch Hariold, Heriold, Hiriold nennen, gehöret in die Zeiten Kayser Ludwigs des Frommen. Wie dieser sich seiner wider seinen Bruder REGNAR *Lodbrock* angenommen, ihn zum christlichen Glauben gebracht und a. 826. zu Maienz taufen lassen, haben THEGANVS de gestis Ludouici Pii, der AVTOR incert. vitae Ludov. P. beym PITHOEVM Script. XII. histor. Franc. p. 309.

Zeiten HENRICI *Aucupis* oder der OTTONVM, den Bremern, Friesen und Nordalbingern soll gegeben haben, machen in der teutschen Rechtshistorie einen wichtigen Vorwurf aus. Die bekannten Stellen ADAMI *Bremensis*, 7) HELMOLDI 8) und ALBERTI *Stadensis* 9) sind von den Gelehrten,

p. 309. 355. REMBERTVS vita S. Anscharii c. 6. 7. GVALDO in vita eiusd. c. 12. p. 30. 36. 169. nach CLAVDII ARNHEMII Ausgabe, der ANNALISTA Saxo in ECCARDI corpor. histor. med. aeui T. I. p. 176. SIGEBERTVS *Gemblac.* ad a. 825. ap. SCHARDIVM rer. German. IV. vetustis chronograph. p. 107. b. SNORRO STVRLAESON in Heimskringla T. I. p. 220. edit. PERINGSCHIOLD, SAXO histor. Dan. L. IX. p. 170. TORFAEVS serie reg. Dan. p. 408. und andre mehr erzählet. Sonst verdienet er nicht einmahl in die Reihe der Dänischen Könige genommen zu werden. Er war vielmehr ein Aufrührer, und ward von seinem Bruder öfters aus dem Lande getrieben. Seine Macht aber war gar zu schlecht, als daß er so grossen Völkern hätte Gesetze vorschreiben können.

7) histor. eccl. L. II. c. 19. ap. LINDENBROG Script. rer. Septentr. p. 26.

8) Chron. Slauor. L. I. c. 15. ap. LEIBNITZ Scriptor. rer. Brunsu. T. II. p. 551.

9) Annal. ad a. 984. ap. BOECLERVM et KVLPISIVM Script. rer. Germ. p. 220. et p. 110. edit. REINECCII. Daß HARALD *Blataaed* Gesetze gegeben, und daß solche noch bis

zu

ten, welche entweder die Rechtshistorie unsers Vaterlandes, oder die Geschichte Königs

 Haralds

zu ihren Zeiten (adhuc) oder in den Jahren 1170 und 1256 im Gange gewesen, darinn kommen alle drey überein, nur scheinet es, daß sie in Ansehung der Völker, welche diese Gesetze verehret, von einander abweichen. ADAMVS nennet 1) die Bremer, (denn wer solte wohl nicht glauben, daß ein Domherr in Bremen, oder wie er sich L. III. c. 5. nennet, indignissimus matricularius ecclesiae Dei Bremens, per populum nostrum andre, als seine Stifts- und Landesleute könne verstanden haben) 2) die Friesen und 3) die Ueber-Elbinger. HELMOLDVS gedenket blos der Sachsen und füget die Dänen bey. ALBERTVS von Stade lässet die Bremer aus und machet nur die Friesen und Transalbinger nahmhaft. Der gelehrte LAMBECIVS, der diesen Unterschied in Origg. Hamburg. P. I. p. 30. bemerket, hat die Vereinbarung dieser drey geistlichen Herren zu einer besondern Ausführung verschoben. Sie ist aber unterblieben und hat auch füglich unterbleiben können. Die Transalbini des ADAMI und des ALBERTI sind gewiß die Saxones des HELMOLDI. Denn daß die Transalbini, oder welches einerley ist, die Nordalbingi, oder die Nordluidi, Nordleudi, wie sie von dem MONACHO *Egolismensi* ad a. 798. 782. und in Annalibus EGINHARDI ad an. 815. 823. apud du CHESNE Script. rer. Franc. genennet werden, zwischen der Elbe, der Schwentien, der Ost- und Westsee bis an Dännemark gewohnet und hauptsächlich die Holsteiner, Stormarer, und Ditmarscher ausgemachet, ist etwas ganz bekanntes und wird bestätiget sowohl von HELMOLDO

Haralds beschrieben haben, zum Grunde geleget,

MOLDO L. I. c. 47: Tres sunt *Nordalbingiae* populi, Holsati, Stormari, Ditmarsi, als auch von ADAMO L. II. c. 61. *Transalbianorum* Saxonum tres sunt populi. Primi ad Oceanum Thiatmarsgoi – Secundi Holzati, dicti a Syluis quas accolunt – Tertii qui et nobiliores Stormarii dicuntur. So ausgemacht nun dieses ist, so unstreitig ist es auch, daß diese Trans- oder Nordalbingi Sachsen gewesen. Ohne dasjenige zu wiederhohlen, was der vortrefliche Abt von Gotwich von BESSEL Tomo prodrom. Chron. Godvic. L. IV. p. 713. SPENER in notit. Germ. mediae p. 402. und die beide hochberühmte Herren Syndici in Hamburg, der Hr. KLEFECKER und Hr. SCHVBACK jener in curis Geographicis p. 427. f. und dieser in diss. de Saxonum transportat. sub Carolo M. c. 2. §. 1. hiervon ausgeführet, so kann das jetzt angeführte Zeugniß des ADAMI und folgende Stelle des POETAE anonymi Saxon. ad a. 785. beym LEIBNIZ l. c.

Finibus in *patriis* (*Saxonum*) quos sepserat
ad borealem
Albia lata plagam, iuxta confinia terrae
Danorum – – – –
Saxonum populus quidam, quos claudit ab
austro
Albia reiunctim positos aquilonis ad axem
Hos *Northalbingos* patris Sermone vocamus.

Man vergleiche hiemit den ADELMVM in annal. Franc. apud FREHERVM corpore histor. Franc. p. 406. f. Noch anjetzo heisset ein gewisser Distrikt in der Steinburger Marsch der Sachsen Bann. S. DANCKWERTH

Topo-

leget, um die Wirklichkeit der Haraldischen Gesetze

Topograph. Holsat. L. III. c. 15. p. 289. Die Bremer und Friesen hat HELMOLDVS ausgelassen. Der sich aber die Mühe geben will, das 3 und 15 Capitul seiner Chronic nachzusehen, worinnen er von den Saxonibus vtrasque Ripas Albis accolentibus, von der deuastatione omnis terrae Saxoniae, quae erat super ripas Albiae meldet; ja wem es vollends belieben wird, das Fundations-Diplom des Erzstiffts Bremen von Kayser Carl dem Grossen a. 788, wie solches beym ADAM Brem. p. 4. SCHATEN histor. Westphal. p. 514. und in BALVZII capitul. reg. Franc. T. I. p. 245. stehet, zu lesen, und daraus zu bemerken, daß Carl der Grosse in omni terra a Saxonibus nuper occupata in Wigmodi in loco Bremon vocato das Stift angeleget, dem wird der Scrupel bald vergehen, warum HELMOLDVS nicht unter die Saxones auch die Bremer, die gewiß zu den Sachsen gehörten, mit begreifen können? Von den Friesen mögte wohl dem ehrlichen Priester zu Bosau die Gewißheit, welche er von Beobachtung der Haraldischen Gesetze bei den Ueber-Elbischen und Bremern hatte, nicht beywohnen. Er war von ihnen entfernet. Warum aber ALBERTVS *Stadensis* von den Bremern, worunter er doch gelebet, nichts gedenke? solches kann ich nicht anders als mit der Muthmaßung beantworten, daß der Gebrauch der Haraldischen Gesetze bei den Bremern zu seiner Zeit erloschen gewesen. In einer Zeit von beynahe dreihundert Jahren, worinnen HARALD und ALBERTVS von einander stehen, hat dieses schon geschehen können. Wissen wir doch, daß die Capitularia der Fränkischen Könige, ohngeachtet OTTO M.

selbe

Gesetze zu erweisen. 10) Selbst des Allerdurchlauchtigsten Dänischen Gesetzgebers, Königs

selbe auf dem Reichstag zu Frankfurt a. 952. nach Zeugniß des *Continuat.* RHEGINON. ad a. 952. zur Nachachtung bestens empfolen, ein gleiches Schicksal gehabt, und bereits im XI. Jahrhundert ausser Beobachtung gekommen. Sie waren den nach der Freiheit strebenden Ständen sehr entgegen, und mithin konten diese wohl geschehen lassen, daß sie gänzlich veralteten. BALUZIVS in prolegom. ad capitul. reg. Franc. §. 1. GVNDLING de statu German. sub Conrado I.

10) Man sehe STRYCK dissert. proemial. Vf. mod. ff. §. 8. 9. STRVVE histor. iur. c. VI. §. 4. et 8. HEINECCIVS und RITTER histor. iur. L. II. c. 1. p. 781. MOLLER Isagoge ad histor. chersonn. Cimbr. P. I. c. XV. §. 3. CYPRAEVS Annal. Episcop. Slesv. p. 69. LAMBECCIVS Origg. Hamburg. P. I. p. 30. RICHEY histor. statutor. Hamburg. c. II. p. 39. MEIBOM introd. ad histor. Saxon. inferior. p. 79. ARNKIEL in Cimbrischen Heiden Bekehrung L. IV. c. 9. p. 199. HVITFELD Chron. reg. Daniae T. I. p. 52. SVANING chronol. Danic. p. 69. PONTANVS histor. Danica L. V. p. 196. MEVRSIVS histor. Dan. L. III. c. I. p. 90. den Baron von HOLBERG in der Dänischen Reichshistorie c. XII. p. 748. den Hrn. Justizrath MOLLMAN in meditat. de singularib. quibusd. iur. Danic. et Sax. capit. p. 21. von CRONHELM in der Vorrede des corporis statutor. Holsat. c. 3. p. 30. von WICHT in der Vorrede zum Ostfriesischen Landrechte p. 60. f. HEIMREICH Chron. Frif. boreal.

Königs CHRISTIANI V. Majestät, haben in der dem Codice Christianeo vorangesetzten Promulgationsacte dem Harald eine vorzügliche Stelle unter den Sächsischen und Friesischen Gesetzgebern angewiesen, und sich nach PETRI HOYELSINGS Uebersetzung also vernehmen lassen: Aliquot abhinc Seculis regem HARALDVM, Gormi filium, cognomento qui ipsis Magnus et piissimus perhibetur, aeternitati vel ideo consecrarunt exterorum annalium monumenta, quod praeter singularem, quae ipsum commendabat pietatem, non modo Danis, sed et *Saxonibus* cis et trans Albim considentibus nec non *Frisiis* leges compositas tulerit, quas etiam religiosa obseruatione secuti sint omnes. Von einem Geschichtsschreiber, wie ADAM der Bremer war, der, wenn er gleich keinen Freiheitsbrief von menschlicher Schwachheit gehabt, und insonderheit seine Neigung für seine Ordensleute öfters vordrin-

L. I. c. 10. p. 63. den seel. Hofrath SCHEIDT in demonstrat. quod Dania imperio German. nexu feudali nunquam fuerit obnoxia in P. I. Scriptor. Societ. Hafniens. p. 181. und den in GOtt ruhenden Hrn. Geheimbden Rath von WESTPHALEN praef. T. III. Monument. inedit. p. 178.

dringen lassen, 11) sich dennoch in den Besitz des Lobes eines glaubwürdigen Mannes erhalten, 12) der seine Nachrichten aus den besten Quellen, und wie aus den c. 17. 25. 27. 30. 38. 44. L. I. c. 25. 27. L. II. c. 16. L. IV. zu ersehen, oft selbst aus dem Munde des Königs SVENO ESTRITHENS, qui omnes res gestas, wie er L. II. c. 3. saget, ac si scriptae essent, memoria tenuit, geschöpfet, 13) von einem solchen Manne, sage ich, solte man doch wohl ohnmöglich vermuthen, daß er eine Sache, die für 60 oder 70

11) S. CONRING censur. diplomat. Lindav. c. 7. p. 181. SAGITTARIVS de Rendsburgo p. 79. und der Hr. Probst HARENBERG histor. eccles. Gandersh. diplomat. p. 221. 232.

12) S. VOSSIVS de histor. latin. c. 47. p. 122. LABBEVS de Scriptor. eccles. T. I. p. 6. f. CAVE chartophylac. eccles. p. 198. STAPHORST histor. eccles. Hamburg. diplomat. T. I. p. 56. 64. und ANDR. SEVER. VELLEIVS in der Vorrede, welche derselbe der von ihm zuerst edirten und selten vorkommenden historiae eccles. Adami vorangesetzet p. 5.

13) Ich beziehe mich in diesem Stücke auf die p. 436. f. der Selectorum litterar. unsers ohnlängst zur Ruhe eingegangenen Herrn von SEELEN, dessen Ruhm und Verdienste um die Wissenschaften und Gelehrsamkeit gewiß nicht mit seinen Gebeinen vermodern, sondern so lange, als diese selbst, dauren werden.

70 Jahren vorgegangen, und die SVENESTRITH aus Erzehlung seiner Vorfahren wissen können, und davon auch die allgemeine Rede gegangen, anders als er sie wirklich befunden, solte vorgetragen haben, oder, daß das certissimum est, mit dem feruntur, ferunt, incertum est, fama volante comperimus, asserit veterum traditio, dessen er sich bey einer zweifelhaften Begebenheit bedienet, bei ihm ein gleichviel bedeutender Ausdruck gewesen. Und dennoch hat das Alterthum den Haraldischen Gesetzen einen Vorhang vorgezogen, und dadurch den Gelehrten ein Feld eröfnet, worauf bald dieser, bald jener seine Muthmaßungen ausgestreuet. Denn nachdem uns doch so viele uhralte Denkmahle der teutschen Gesetze, welche weit über das Alter der Gesetze Haralds steigen, durch die nie genug zu preisende Vorsorge eines PITHOEVS, eines SCHARDIVS, TILIVS, HEROLDVS, LINDENBROG, BALVZIVS, SCHILTERS, SICCAMA u. s. w. in die Hände gegeben worden; und da man bey der geringsten Erwähnung eines legis sogleich an ein in Schriften verfaßtes Gesetzbuch gedacht: So war wohl keine Frage natürlicher, wo denn das Haraldische Gesetzbuch geblieben? kein Zwei-

fel

fel aber gegründeter, ob es möglich seyn könne, daß Gesetze, welche noch zu HELMOLDI und ALBERTI Zeiten im vollen Schwange gewesen, (quae pro auctoritate tanti viri adhuc hodie seruare contendunt) so gar verlohren gegangen seyn sollten, daß auch weder in den Uhrkunden und Schriften dieser Zeiten, welche sich doch noch so gar auf die schon von den Fränkischen Königen gemachte oder verbesserte Salische, Bayersche, Alemannische, Sächsische, Friesische Gesetze vielfältig berufen, 14) nicht die geringste

14) Siehe OTTONEM *Frising.* IV. 82. ADELBOLDVM vita Henric. S. in de LVDEWIG Script. rer. Bamberg. p. 694. DITMARVM *Merseb.* L. V. ap. LEIBNITZ Script. rer. Brunsu. T. I. p. 368. LAMBERT. *Schaffnab.* apud PISTORIVM Script. rer. German. T. I. p. 153. 203. 240. S. THEODORVM vita S. Magni I. 13. ap. GOLDAST Script. rer. Aleman. T. I. p. 201. BERTHOLDVM *Constantiens.* ad a. 1093. ibid. p. 396. GERHARDVM vita S. Vdalrici c. 28. in MARTENE collect. ampliss. monument. T. I. p. 459. ANONYM. Chron. veter. ex libr. Pentheon excerptus ap. MENCK T. I. Script. rer. Sax. p. 2. und die Uhrkunden aus den IX. und XII. Seculo beym MEICHELBECK histor. Frising. T. I. P. I. p. 207. 222. 251. 225. SCHANNAT vindem. litter. coll. I. p. 175. LVNIG Spicil. eccles. T. I. p. 93. de GVDENVS cod. diplomat.

geringste Spur davon anzutreffen. Der vortrefliche OTTO SPERLING, diese ehe=

plomat. T. I. p. 162. HERGOTT geneal. diplomat. gentis Habspurg. T. II. p. 41. MARTENE l. c. T. I. p. 140. MENCKEN l. c. T. III. p. 1026. ECCARD geneal. princip. Saxon. super. p. 19. GUICHENON Biblioth. Sebusian. II. 3. in HOFFMANNI noua collect. monument. T. I. FRANCISC. MARIAM in historia Mathildis p. 48. CHIFFLET vindic. Hispan. p. 39. Sind doch die in Teutschland verfertigte älteste Gesetze, welches zu ihrer vorzüglichen Ehre gereichet, noch sogar in diesen Zeiten von den Königen in Engelland angeführet, und daraus verschiedene Stücke in dasige Gesetzbücher gebracht worden. So heisset es z. E. in legibus HENRICI I. a. 1142. c. 89. ap. WILKINS collect. Leg. Anglo-Saxonic. p. 278: Si quis de libertate sua interpellatus fuerit et timens ne in Seruitium cadat, aliquem de propinquis suis, per quem in Seruitium cadere timet, occiderit, scilicet patrem aut matrem – ipse qui hoc fecerit, *secundum legem Saligam* moriatur et agnitio eius et consanguinitas in Seruitium cadat. Und c. 87. p. 276: Si quis in conuenticulo aliquo conuiuii vel potationis vel huiusmodi fuerit occisus, defendat se, vel emendet, quibus fuerit imputatum, secundum *legem Salicam*. c. 90. p. 279: Quodsi in sepem animal impalauerit et ipsa Sepes mentionalis non fuerit, dominus Sepis interfectionis seu debilitatis reus iudicetur. Si autem virga deforis Sepem incaute missa sit, et aliquid interfecerit, secundum *legem Ripuariorum* soluatur. Auf den legem Werinorum hat sich König CA-

ehemahlige Ehre des gelehrten Dännemarks, dessen Anmerkungen über ADAM den Bremer mein hochseel. Oncle der Herr von WESTPHALEN den Momumentis ineditis rerum Cimbricarum 15) einverleibet, wäre, nach seiner grossen Einsicht in die Staats- und Rechtshistorie, vor allen geschickt gewesen, uns über diese Stelle des ADAMI etwas recht gründliches zu sagen. Allein seine Erläuterungen brechen bey dem XXXII. Absatze des ersten Buches ab, und die übrige mögen sich wohl mit dessen historia iuris Danici ab ouo repetita, in qua omnia inde iura Saxonica originem suam deriuare ostenditur

NVTVS M. in den beym SPELMANN Glossar. Archaeol. p. 240. befindlichen legibus foresti artic. 33. bezogen: Quodsi casu inauspicato huiusmodi canes rabidi fiant et vbique vagantur, negligentia dominorum reddantur illiciti et emendetur regi pro illicitis. Quodsi intra Septa foresta reperiantur, talis exquiratur herus et emendet secundum pretium mediocris hominis, quod secundum *legem Werinorum*, i. *Churingorum* est ducentorum solidorum. Die relata dieser referentium wird man in dem lege SALICA Tit. 45. §. 1. 2. 3. in dem CAPITVLARI Caroli M. legi Salic. addit. t. 5. 7. 8. in dem lege RIPVARIORVM Tit. 70. §. 2. 3. 4. und in dem lege ANGLIONVM et WERINORVM Tit. I. §. 1. et 2. finden.

15) Tom. II. p. 615. f.

tur 16) mit der Abhandlung de marca Lubecensi und vielen andern in einer Gesellschaft befinden. Ich erinnere mich der Zeiten mit Vergnügen, worinn ich die Ehre gehabt, mich mit meinem mir in seiner Asche verehrungswürdigen Freund, den Königl. Dä-

16) MOLLER Cimbr. litterata Tom. II. p. 855. Es ist dem Ansehen nach die Schrift, welche RAVPACH de praesenti rei sacrae et litterar. in Dania statu p. 81. bey den ungedruckten Schriften des seel. Mannes unter dem Titel: de iure Danico anführet. Wie ich sehe, so hat CHRISTIAN STOBAEVS sich dieser Sperlingischen Handschrift in diss. IV. de lege et legislatoribus Danorum zum öftern bedienet. Des Tractats de marca *Lubecensi*, wovon SPERLING sonst in notis ad testamentum Absolonis Archiepisc. Lund. p. 56. einige nette Anmerkungen gemachet, gedenken MOLLER P. IV. Isagog. ad histor. chers. Cimbr. p. 501. Cimbr. litterat. l. c. p. 855. der seel. Senior von MELLE in notitia maior. p. 96. die Noua litteria Maris Balthici an. 1698. p. 41. und LANGERMAN in Hamburgischen Münz- und Medaillen Vergnügen p. 408. Ich habe einen Leipziger Meßcatalogum vom Jahr 1715 gesehen, worinnen diese Schrift als gedruckt angegeben ward. Es belehrte mich aber der grosse IO. GRAMM unter den 30. Sept. 1746 eines bessern: Sperlingii dissertatio de marca Lubecensi, quam parauisse illum editioni viuum constat, post mortem eiusdem nunquam apparuit, quod et operi eiusdem de legibus Danicis, nec non pluribus nouimus accidisse.

nischen Staatsrath, ADOLPH FRIDER. REINBOTH, von verschiedenen in die Schleswich Holsteinische Rechtsgeschichte eintretenden Sachen, auch von den Gesetzen **Haralds Blataaeds** schriftlich zu unterreden. Vielleicht ist es auch den Gelehrten nicht unangenehm gewesen, daß einige Stücke unsers freundschaftlichen Briefwechsels von dem berühmten Herrn Hofrath und Professor zu Frankfurt an der Oder D. VHLE ohnlängst bekannt gemacht worden. 17) Mein Freund hatte mir seine Gedanken und was er von den Haraldischen Gesetzen halte, in einem Schreiben mitgetheilet, 18) auch die Güte gehabt, solches mit einer besondern Ausführung, die er kurz vorhero de Legibus Haraldinis verfertiget hatte, 19) zu begleiten, daneben gütigst verstattet, davon in einer unter den Händen habenden Abhandlung de

17) In Sylloge noua epistolarum varii argumenti edit. Norimberg. 1762. Vol. III. Lib. 8. p. 9-26.

18) Siehe ietztgedachte Syllogen p. 114.

19) Ich besitze sie noch in Abschrift. Der seel. Mann hat sie übergeschrieben: Unvorgreifliche und jedoch wohlgegründete Muthmaßungen von den von Adamo Bremensi, Helmoldo und Alberto Stadensi erwähnten Gesetzen Haraldi Blataaed, Königs in Dännemark.

de fontibus iuris Holſatici Gebrauch zu machen. Wie ungemein groß nun auch die Käntniß war, welche der ſeel. REINBOTH von der Hiſtorie und den nordiſchen Alterthümern hatte, indem der von ihm mit unſäglicher Mühe ausgearbeitete Commentarius über des Cypraei Annales Epiſcoporum Slesuicenſium davon ſchon allein die Gewähr leiſten dürfte; ſo kann ich doch nicht ſagen, daß er, inſonderheit was die Haraldiſche Geſetze betrifft, meiner Erwartung ein Genügen geleiſtet habe. Seine ziemlich weit hergehohlte Muthmaßungen kennen faſt keine Gränzen, und vertreten nur gar zu ofte die Stelle tüchtiger Beweiſe. Er ſetzet ein vieles als gewiß zum voraus, welches ein Hiſtoricus, wenn er auch gleich weder Zeugniße noch Uhrkunden bei der Hand hat, kaum in das Fach der Wahrſcheinlichkeiten ſetzen würde, und er geräth vollends in das Widerſprechende, wenn er ſich auf den Inhalt der Haraldiſchen Geſetze, und warum dieſelbe verlohren gegangen, wendet. 20) Ich

20) Ich will nur eine Probe hieher ſetzen. So ſchreibet er in gedachter Ausführung: „Dieſes aber „ſtehet zu glauben, auch zu behaupten, daß das „ius Saxonicum, welches BVRCHARD von „MANGELFELD auf Befehl Ottonis geän-

„dert

hatte dem seeligen Manne einige Zweifel eröfnet, und vielleicht würde er selbige zu meiner völligen Befriedigung aufgeräumet haben, wenn ihn nicht der Tod, zu meiner und aller seiner Verehrer ausnehmenden Betrübniß, dahin gerissen hätte. Jedoch es würde alles unser Disputiren unnütze und unnöthig gewesen seyn, wann, wie ich nachhero ersehen, die Nachweisung des ehemahligen gelehrten Schloßpredigers zu Glückstadt SIBBERN,

„dert und verbessert hat, zum Theil aus selbst „gemachten, theils auch aus denen von denen vo„rigen Kayfern bestätigten und nach und nach „verbesserten uhralten Sächsischen und Haraldi„schen Gesetzen entlehnet sey.„ Vorhero, da er die Zeit, in welcher Harald die Gesetze gegeben, ausfündig machen wollen, hatte er sich geäussert, daß solches verschiedene Jahre nach Verfertigung der Mangelfeldischen Arbeit geschehen sey. Dieser von MANGELFELD soll zu Ottonis Zeiten ein Doctor iuris gewesen seyn, und sogar in dem Kayserlichen palatio collegia gelesen haben. Es ist aber das Mährlein, womit sich der Glossator des Weichbilds von diesem unschuldigen Verbesserer des Sachsenrechts dem von MANGELFELD herumschleppet, längst verwiesen, und dieser I. V. Doctor hat an dem Sächsischen Gesetzbuch eben so wenig Antheil, als der ehrwürdige Doctor AZO an dem Friesischen Asige-Buch. IO. SCHIPHOWER Chron. Oldenb. ap. MEIBOM Script. rer. Germ. T. II. p. 142.

BERN, 21) des Herrn Justitzrath ARPE, 22) und des Schleswichischen Antiquarii VLRICH PETERSEN 23) richtig gewesen wäre, nemlich, daß die Gesetze Königs **Haralds**, worüber wir uns die Köpfe mit Verlust der edlen Zeit zerbrechen, von den trefflichen Engelländer HENR. SPELMANN mit des Angel-Sächsischen Königs **Aelfreds** Kirchengesetzen schon ans Licht gestellet worden. Ich läugne nicht, daß mich diese Nachricht, als ich sie zuerst gelesen, etwas befremdet habe, indem ich nicht begreifen können, wie **Harald Blataaeds** Gesetze, die er denen Sachsen und Friesen in Deutschland gegeben, in eine Sammlung Englischer Gesetze kommen können, und warum des Herrn Canzlers PONTOPPIDAN Hochwürden 24) und mein geschätzter Freund,

21) Bibliothec. Dano-Noruag. c. VIII. §. 6. Er hat auch diese Anzeige in den Zusätzen, worinnen er dieses Buch in verschiedenen Stellen verbessert, und die man in des Hrn. von WESTPHALEN T. IV. Monument. inedit. findet, nicht zurück genommen.

22) Themide Cimbr. p. 128.

23) in collectan. MStis histor. Slesuic. wo er ganz bestimmt schreibet: Unsers Harals berühmte Gesetze sind in Engelland von SPELMANN zum Druck befördert.

24) *in gestis et vestigiis Danorum extra Daniam T. II. c. 1. Sect. 2. §. 16.*

der Herr Justitzrath DETHARDING, 25) welche die trefliche Denkmahle, so die Dänische Könige sich zur Bewunderung der Völker in Engelland aufgerichtet, mit vielen Fleiß zusammen getragen, dieser legislation nicht mit einem Worte erwähnen sollen. Da ich mich aber aus dem SAXO *Grammaticus*, 26) aus dem SNORRO STVRLAESON 27) und aus dem von dem Canzler von LVDEWIG edirten Chronico Danorum 28) erinnerte, daß Harald Blataaed

25) *de iuris Danici in Anglia vestigiis*, welche kleine aber gelehrte Schrift in Altona a. 1748. gedruckt worden.

26) histor. Danic. L. IX. p. 179. L. X. p. 180. edit. STEPHANI.

27) In *Konug Olaf Tryggwasons Saga* c. XXII. p. 224. T. I. Heimskringla edit. PERINGSCHIOLD: Huius temporibus Adalbrechti, (Edelberti) Gormii filii Canutus atque Haraldus ex Dania in *Angliam* aduenerunt cum instructo exercitu, occupataque Northumberlandia, iure hereditario post filios Lodbrokii eam sese tenere contendebant – – Interiecto tempore aliquo prope Skardeburgum castra sua locantes Gormii filii cum Anglis conflixerunt victoresque exstiterunt.

28) In *reliquiis MStor. omnis aeui diplomat. T. IX. p. 10.* an. 936. obiit Gorm rex Danorum et succeſſit Haraldus filius eius et surrexit Haraldus cum exercitu magno ad *Angliam* et fecit ibi plagam magnam et subiugauit eam sibi et postea

taaed mit seinem Bruder CANVTO noch bey Lebzeiten ihres alten Vater GORMS in Engelland gekommen, auch einen ansehnlichen Theil des Landes unter ihre Bothmäßigkeit gebracht; so habe ich, zumahlen ich hierinn durch ein anderweitiges Zeugniß ADAMI *Brem.* 29) gestärket worden, wenigstens auf die Möglichkeit, daß der Eroberer in dem eroberten Lande Gesetze geben, und daß er selbe bey den Nordalbingern, Friesen und Dänen zum Grunde legen können, einige Gedanken geworfen, nur ist mir bey dem allen dies bedenklich gewesen, ob ein Prinz, der Engelland mehr kriegerisch überzogen und verheeret, als beherrschet hat, einige Zeit auf die Verfertigung der Gesetze wenden, und ob solche länger dauren können, als man Ursache gehabt, sich für dem Gesetzgeber zu fürchten. Man wird es mir wohl zutrauen, daß es meine erste Beschäftigung gewesen, mich an den grossen Mann zu wenden, an den diese drey Herren mich gewiesen hatten, und ich habe auch des Aelfrids

postea rediit a. 940. in diebus illis postquam reuersus est Haraldus ab *Anglia* surrexit Otto M. de Roma et venit ad Daniam.

29) *l. c. L. II. c. 15:* Regnum suum sanctitate et iustitia confirmans vltra mare in Normannos et *Anglos* suam dilatauit potentiam.

frids oder Alureds Kirchenrechte, wie selbe aus dessen Gesetzbuche 30) ausgezogen sind, in des SPELMANNS conciliis Anglicanis 31) angetroffen. Da ich aber von Haralds Blataaed Gesetzen nicht einen Tüttel gefunden, und nur aus seinem Glossario Archaeiologico 32) bemerket, daß er von dieses

30) Man findet dieses Gesetzbuch des Aelfredi, dessen Inhalt SPELMANN in der Lebensbeschreibung dieses grossen Monarchen L. II. p. 63. umständlich erzählet hat, in IOH. BROMPTON Chron. Angliae ap. SELDENVM et TWYSDEN Scriptor. Angl. X. p. 520. in LAMBARDI Archaeionomia seu de priscis Anglorum legibus Libris p. 15-35. nach ABRAHAM WHELOC Ausgabe, welche zu Canterbury a. 1644. ans Licht getreten, auch in WILKINS collectione legum Anglo-Saxonicarum p. 34. f. Man sehe auch die historische Nachricht, welche HYGDENVS in Polychron. ap. GALE Script. rer. Britann. T. I. p. 202. THOMAS RVDLOME histor. eccles. Winton. ap. HENR. WHARTON Anglia Sacr. T. I. p. 260. GALFRIDVS *Monumutiens.* Origg. Britann. I. 16. RANVLPHVS *Cestriensis* I. 50. und SELDENVS in metamorphosi Angl. p. 100. von diesen Gesetzen gegeben.

31) Tom. I. p. 363. Sie stehen auch in MICH. ALFORDS Annal. eccles. Anglo Saxon. T. II. und in NICOL. COLETI collect. Concilior. T. IX. p. 562. Die vier ersten Capitel nebst der Vorrede hatte sonst BOXHORN den primis rudimentis religionis Christianae, Leyd. 1650. beydrucken lassen.

32) p. 361.

dieſes Königs Geſetzen weiter nichts als die Stelle des ALBERTI Stadenſis gedenke; daneben die Engelländiſche Rechtsgelehrte, welche alle in ihrem Vaterlande von den älteſten bis auf dieſe Zeiten bekannt geworde-ne Geſetze und Rechte aufgerechnet, 33) der Haraldiſchen Rechtsverordnungen mit keinem einzigen Worte gedenken: So habe ich auf die Nachricht des SIBBERN, ARPEN und PETERSEN ſogleich das größte Mistrauen geſetzet, und dieſes iſt nur gar zu gegründet geworden, als ich ihren Gewährsmann HENR. ERNSTIVM 34) nachgeſchlagen, und zu meiner größten Verwunderung geſehen, daß derſelbe von den beym SPELMANN befindlichen Haraldiſchen Geſetzen nicht das geringſte, ſondern nur blos geſchrie-

33) The hiſtory of the common Law of England by HALE. Lond. 1716. A cataloge of the commun and Statute Laws-Bocks London 1716.

34) In notis ad genealog. aliquot reg. Daniae p. 30. und in des Herrn von LVDEWIG Reliquiis MStor. T. IX. p. 594. Die Worte des ERNSTII, die ſo ſehr misgedeutet ſind, lauten alſo: In legibus eccleſiaſticis Aluredi et noſtri huius (ſcil. Gormonis II.) Anglici S. Hardesnute, quas Henricus Spelmannus, v. cl. edidit, vocatur Guthurnus et Godrun, et aliis Gythurnus et Guthrumnus. Et ab hoc Gormone Haraldus Blatandus quartus numeratur, quique fidem ſalutiferam amplexus ſit.

geschrieben habe: daß Gormo II. Anglicus oder Hardesnute in Aelfredi legibus ecclesiasticis sowohl, als in den Gesetzen Gormonis 35) unter den Nahmen Guthurn, Godrun u. s. w. erscheine. So schlecht demnach meine Mühe, die Haraldische Gesetze in Engelland auszuspähen, ausgefallen, so bin ich doch versichert, daß diejenigen gelehrten Männer, welche dasjenige, was ich bey des Aelfrids Gesetzen vergebens gesuchet, entweder in dem **Sachsen-Spiegel**, 36) oder aber in den

35) Es sind auch nicht einmahl besondre Gesetze von diesen GVTHRVN oder GORMO vorhanden, und dem Ansehen nach verstehet ERNSTIVS die beym LAMBARD p. 41. und WILKINS p. 47. unter der Aufschrift: Hoc est foedus, quod Alfredus rex et Gythrun rex et totius Anglicae nationis Sapientes et omnis gens, quae in Anglia orientali habitat, simul fecerunt, vorkommende und demnechst zwischen besagten GVTHRVN und S. EDVARDO bestätigte und vermehrte compactata, welche er wegen verschiedenen die Kirchenceremonien und die Geistlichkeit betreffenden Verordnungen leges ecclesiasticas genennet.

36) Daß es würklich dergleichen Leute gegeben, welche hierauf verfallen mögen, bezeuget OL. WORMIVS Monument. Danic. L. V. p. 334: Eius sc. Haraldi encomium vide apud Helmoldum, vbi inter reliqua sic differit. Haroldus – adeo claruit, vt leges et iura statuerit, quae pro autoritate viri non solum Dani, sed et Saxones hodie seruare contendunt. *Per haecce iura*

den von SICCAMA, 37) HEROLD, 38) LINDENBROG 39) zum Vorschein gebrachten alten lege Frisiorum gefunden haben wollen, 40) gleichfalls einen Bloßen geschla-

iura leges, quas vulgo Saxen-Spiegel vocant, intelligunt eruditi.

37) Zu Franecker a. 1617.

38) In Originibus et Antiquit. German. p. 131. f.

39) Codice legum antiquar. Germ. p. 487. f.

40) SPELMAN Archaeol. p. 361. HACHENBERG German. med. diss. III. §. 18. CYPRAEVS Annal. episcop. Slesvic. p. 69. KOPP histor. iur. Sie haben sich blos auf den ALBERTVM *Stadens.* gegründet. Noch weit schlechter war mein ehemahliger gelehrter Freund, der seel. Hr. Consistorialrath NODT daran, als er die Gesetze, welche Harald Blataaed insonderheit den Friesen gegeben, entdecket zu haben glaubte. „Ich erinnere mich,„ so lauten die Worte seines an mich a. 1747. den 12. März gerichteten Schreibens, „bey dem seel. D. HANNEMAN ein überaus rares und fast nicht „bekanntes Friesisches Recht, welches zu Cöln „sub initiis artis typographicae gedruckt wor„den, gesehen zu haben. Es war in alter Frie„sischer Sprache, die so unverständlich, als das „teutsche beym Otfrido. Ich habe öfters daran „gedacht, und denke noch ietzo, ob nicht hierin die „leges Haraldi anzutreffen, deren der Abt zu „Stade gedenket.„ In diesen Gedanken aber hat sich mein Freund gewaltig geirret. Das alte Friesische Recht, davon er schreibet, ist ganz gewiß das a. 1468. oder 1470. zu Cöln von HIDDO von KAMMINGA, Vicario zu Anjum, in Friesischer Sprache gedrucktes Altfriesische Landrecht,

schlagen. Jenen kann ich nichts weiter sagen, als daß ich aus eben den Trieben, da sie den Sachsenspiegel, diese im XIII. Jahrhundert von Graf HOYER von FALCKENSTEIN in Latein verfertigte und von EPKO von REPKAV ins Teutsche übersetzte Compilation der Sächsischen Rechts=

recht, welches nebst den zu Anfang der Buchdruckerey gedruckten Bayerschen Rechte (von SENCKENBERG de legibus gentis Bauaric. §. 10.) eines der seltensten Stücke ist, und noch eben so selten bleibet, ob es gleich von CHRISTIAN SCHOTANO seiner Beschryvinge van de Herlyckheit van Frieslandt tusschen vt Flie und de Lauwers, edit. fol. 1664. p. 36-106. unter der Ueberschrift: Het corpus der oude Friesche Rechten mit synen Aenteykeningen einverleibet worden. Das bezeuget GABBENA in der Zueignungsschrift vor den Friesischen Gedichten des GISBERT PAPIX, und es hat KARKENROTH in dem Oostvries. Oorsprongkel p. 80. so gar an dessen Daseyn gezweifelt. Der Hr. von WICHT, von dessen unvergleichlichen Vorbericht über das Ostfriesische Landrecht nichts kann gesaget werden, als was nicht unter seinen Lobe wäre, giebet daselbst p. 141. f. von diesem schätzbahren Ueberbleibsel eine umständliche Nachricht. Er vermuthet, daß es der ehemahlige Abt zu Lidlue in Westergoo, PETER SIBRANDA, welcher von Jahr 1309. bis 1328. im Amte gestanden, zusammen getragen, und er erweiset, daß sich dessen Gebrauch nicht allein über die zwischen der Lauwers und der Fly belegenen, sondern zum Theil auch über andre Friesische Seelanden, erstrecket habe.

Rechtsgewohnheiten, als das monumentum Haraldi betrachten, nunmehro eifrigst daran seyn werde, dem Verleger des Hamburgischen Stadtrechts, der den Kayser Carl den Großen mit den goldenen Vließ paradieren lässet, so wie dem alten Mahler, der uns in einem Gemählde auf dem hiesigen Rathhause vorgestellet, wie Lübeck ehedessen von den Wenden mit Canonen und Mörsern beschossen worden, Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen; diese aber wollte ich wohl ersuchen, den alten legem Frisicam selbst einzusehen, und alsdenn das Urtheil zu fällen, ob entweder HARALD *Blataaed*, oder ein Merovingisch Fränkischer König, es mag ein Theodorich, oder Clotharius, oder Dagobert seyn, an der Verfertigung dieses Gesetzes Antheil genommen haben. 41) Wo ich

41) In dem §. 2. 3. Tit. XVII. leg. Frisior. Qui in curte *ducis*-hominem occiderit. Si quis legatum *Regis* vel *ducis* occiderit, stecket meines Erachtens schon ein zulänglicher Beweis, daß dieses Gesetze noch vor Carl des Großen Zeiten müsse verfertiget worden seyn. Dieses habe ich zwar immer für ein Vorurtheil gehalten, wenn man mit COCCEJI, HERTIO, CONRING und andern glaubet, daß CAROLVS M. die Duces, welchen die Fränkisch Merovingische Könige ganze Provinzen anvertrauet, ohne Unterscheid abgeschaffet, und an die Stelle der ducatuum

ich aber anders recht urtheile, so glaube ich, daß alle, welche sich über die Stelle ADAMI *Bre-*

tuum lauter Grafschaften, die von den Grafen als andere auf gewisse Zeit verliehene Dienste verwaltet worden, gesetzet habe. Der gebliebene *ducatus* Bojariae et Alemanniae; der vir illustris Adalricus *dux* in charta Caroli ap. SCHILTER. Append. de curiis dominical.; die Erwehnung des *ducatus* Moslinge in diplomate Hildegardis reginae ap. CALMET histor. Lotharing. T. I. p. 292. und was MVRATORIVS T. I. Antiquit. Ital. medii aeui diss. 6. ausgeführet, haben mich eines andern belehret. Daß aber doch in Friesland jenseits der Ems bis an den Rhein und an die Weser und Elbe dergleichen Veränderung mit den ducibus zu Caroli M. Zeiten vorgegangen, und diese in comites verwandelt worden, hat wohl seine gute Richtigkeit. S. Capitulare CAROLI M. a. 807. c. 6. WIEREICH in Anmerkungen über den Staat von Friesl. p. 84. MATTHAEI de nobilit. L. I. c. 28. PICCARDT Chron. Drenthiae p. 262. Des in addit. Sapient. tit. XII. vorkommenden Ueberbleibsel des Heidenthums, den CAROLVS M. nicht geduldet und auf die Nachkommenschaft fortgepflanzet haben würde, will ich nicht einmal gedenken. Mir will noch immer bedünken, daß diese argumenta weit sicherer sind, als das von NICOLSONIO de iur. feudal. veter. Saxonum fol. 4 angebrachte Zeugnis des LINDENBROGS, welchem die vor Augen gehabte Handschrift des legis Frisicae, nach welcher er den Abdruck veranstaltet, über die Zeiten CAROLI M. hinauszureichen geschienen. Denn so ein grosser Kenner alter Handschriften dieser brave Mann

auch

Bremenſis gemachet, darinn gefehlet, daß ſie unter die iura et leges, quae pro autoritate tanti viri ſeruare contendunt, geſchriebene Geſetze, oder, wie der Herr REINBOTH ſich öfters ausgedrücket, einen codicem legum Haraldi verſtanden, ohne den Umſtand zu bemerken, daß die Däniſchen Könige nicht einmahl in ihren Landen ſchriftlich verfaßte Geſetze ertheilet, als bis das Chriſtenthum völlig eingeführet geweſen. 42) Hätte aber auch geweſen ſeyn mag, ſo kann man doch nicht Bürge ſeyn, ob derſelbe von der zu unſern Zeiten durch MABILLON de re diplom. L. I. c. XI. §. II. STRVVIO de criteriis MStor. §. 35. und von dem verewigten Abt zu Gotwich mit ſo vielen Exempeln beſtätigten Lehre einen Gebrauch gemachet, nach welcher ſich unter der Schreibart, wie ſie in den Uhrkunden, und wie ſie in den codicibus gebräuchlich geweſen, ein ſo groſſer Unterſcheid findet, daß von einem auf das andere keinesweges zu ſchlieſſen.

42) Gegen den Einwurf, daß doch SAXO hiſtor. Dan. L. V. p. 85. der Kriegs- und bürgerlichen Geſetze Königs FROTHO III. erwehne, und deren Inhalt mit dem PONTANVS rer. Dan. L. I. p. 23. und IO. SEVERINO Chron. Dan. p. 34. f weitläuftig erzählet habe, muß ich mich hiebey beſtens verwahren. SAXO ſaget nicht, daß dieſe Geſetze dermahlen ſchriftlich abgefaſſet worden, ſondern ſchreibet alſo: Rex recentis victoriae titulis euectus, ne iuſtitia quam armis defectior videretur, nouis exercitum legibus formare inſtituit, quarum praeſens quasdam

aber dieses seine ausgemachte Richtigkeit, daß man, so ofte die Schriftsteller und Uhrkunden mittler Zeiten eines legis, oder iuris, oder evvae gedenken, den Begriff eines in Schriften verfaßten Gesetzes beständig damit verknüpfen müsse, so möchte man gewiß den Apoll bittlich angehen, auf dem Parnaß eine besondre Commißion anzuordnen, und derselben aufzugeben, die sorgfältigste Untersuchung anzuwenden, wo eine so unendliche Zahl teutscher Gesetze, und unter diesen auch des Haraldi Sächsische und Friesische Rechte, in ihren codicibus hingekommen? Nur einige anzuführen, die charta, welche GERHARDVS in der Lebensbeschreibung des S. Vdalrici, Bischofs zu Augsburg, aufstellet, 43) beziehet sich auf den legem *Noricorum*; WETILO Bischof zu Minden, lobet die peritos legis *Angaricae*; 44) Die Fränkische Jahrbücher 45) gedenken der legum *Slauicarum*, und Herzog Wratislav III. in Pom-

dam ritus vsurpat, quasdam arbitrarii iuris nouitas aboleuit. Edixit enim etc.

43) c. 28. ap. GOLDAST. Script. rer. Alem. p. 459.

44) In des Herrn Consistorialraths GRVPEN Observ. et discept. p. 553.

45) Annal. Francor. ad a. 849. beym PITHOEVM and in FREHERI T. I, Script. rer. Germ. p. 21.

Pommern entsaget in dem mit dem Closter Eldenau a. 1249. gemachten Vergleiche 46) allen ihm aus dem iure *Zlauico* zu gute kommenden Ausflüchten; Herzog Hinrich von Lothringen und Theodor, Graf von Holland, richten a. 1203. eine gewisse Disposition iuxta ius *Brabantinum* aus; 47) in diesen Zeiten weiset uns eine Uhrkunde auf das ius *Flamingorum* im Anhältischen, 48) und eine andere auf die iura *Hollandica* in Holstein. 49) Diese codices iuris Norici, Angarici, Slauici, Brabantini, Flamingici, etc. wäre ich nicht weniger begierig zu sehen, als ein vollständigeres Exemplar der alten Salischen, Fränkischen und Sächsischen Rechte in Händen zu bekommen, weil, wenn jene Art zu gedenken gelten soll, auch die bisher gedruckte codices dieser Gesetze schon blos darum unvollständig und nur Stückweise auf uns gekommen seyn müssen, weil man darinn die Verordnungen,

46) In FRIDERIC. von DREGER codic. diplomat. Pomeran. T. I. p. 301. von SCHWARTZ Pommersche und Rügische Justizhistorie p. 13.

47) Beym du MONT dans le Corps diplomatique T. I. p. 124.

48) In BECKMANNS Historie des Fürstenthums Anhalt P. III. L. I. c. 5. p. 154.

49) In LVNIGS Reichsarchiv Spicil. Secul. P. II. p. 459.

z. E. wegen des iuris Albinagii; wegen der Rechte einer an die linke Hand angetraueten Frauen; wegen der bey Verlassung unbeweglicher Grundstücke zu beobachtender Feyerlichkeiten; wegen der Nichtigkeit einer ohne der Erben Laub geschehenen Veräußerung der Erbgüter; wegen der auf die Verrückung der Gränzen gesetzten Todesstrafe u. a. m. nicht findet, ohngeachtet doch so viele Uhrkunden 50) die sichere Gewehre leisten, daß sich selbe theils in lege Francorum, theils in lege Saxonum begründet haben. Ich habe an einem andern Orte dargethan, 51) und freue

50) Beym MABILLON Analect. T. II. p. 697. GRVPEN Origg. et Antiquit. Hannover. p. 29. GELENIVM vita S. Engelberti p. 359. DITMAR. codic. diplomat. Annal. Teschenmach. p. 29. 30. GVDENVS cod. diplomat. Mogunt. T. I. p. 162. LAMBERT Schaffnab. Chron. ap. PISTORIVM Script. rer. Germ. T. I. p. 196. PONTANVM histor. Geldr. V. p. 73. L. VI. p. 102. TOELNER in cod. diplomat. Palatin. p. 29. f. II. Feud. 29.

51) de genuino vsu iuris Anglo-Saxonici in explicando iure Cimbrico et Saxon. p. 80 et de variis codicum iur. Germanici denominationibus §. 5. Die daselbst angeführten Beweise würde theils Ms. BERNHARD de GIRAD, der dans l' etat de France p. 189. gezeiget, daß dasjenige, was öfters pro lege Salica angegeben werde, pro consuetudine Francorum Saliorum verstanden würde, theils verschiedene Uhrkunden annoch

freue mich, den Beyfall eines der größten Rechtsgelehrten unsrer Zeit 52) erhalten zu haben, daß ius und lex eine consuetudo, und eine consuetudo ein lex und ius geheissen, und daß, sobald ein Gesetze nicht erneuert worden, solches nach teutschen Sitten in der Beibehaltung eine Gewohnheit, kurz, daß zwischen einem alten Gesetze und der damals fortdau-

 ernden

annoch bestärken können, worinnen Recht, Rechts-Recht, Gewohnheit, id quod in iustitiam iure consuetudinis transiit, wie es in charta a. 1264. beym von LVDEWIG Reliqu. MSt. T. IV. p. 52. heisset, als gleichviel bedeutend angenommen wird. Ich beziehe mich nur anjetzo auf die Stellen der Uhrkunden beym SCHILTER in Obseruat. ad KONIGSHOFEN Chron. Alsat. p. 730. HVEBER Austria ex Archivo Mellicens. illustrata I. 2. p. 13. in Destinatis litterariis Lusat. P. VIII. p. 785. und des Continuat. Chron. OTTOCARI in des ohnlängst mit Ruhm seiner Verdienste zur Ruhe gegangenen HIERONYMI PEZ Script. rer. Austriacar. T. III. p. 613. Der Verfasser des iuris prov. ALEMANN. drücket sich hierüber c. XLIV. §. 6. sehr wohl aus: „gute Gewonheit das seint gute Recht, und also seint auch „gute Recht gute Gewonheit.„

52) Man verstehet mich, daß ich den Herrn Reichshofrath Baron von SENCKENBERG meine. Man sehe dessen schönes Buch von dem jederzeit lebhaften Gebrauch der uhralten teutschen bürgerlichen und Staatsrechte c. I. §. 7. f. add. LORY de fontibus iuris Bauarici §. 17. ESTOR in Analect. Fuldens. p. 3. 4.

ernden Gewohnheit kein Unterscheid gewesen. Aus diesem Gesichtspuncte betrachte ich die Gesetze Harald Blataaed, welche derselbe den von ADAMO *Bremensi* angezeigten Völkern, auf keine andre Art, als die damahlen üblich gewesen, wird gegeben haben. Dieses geschahe auf den Landtägen, 52) wo dasjenige, was in Zukunft als eine Norme

52) AENOLTHVS Monachus. in vita S. Canuti c. 23. ap. de WESTPHALEN T. IV. Monument. inedit. p. 1414: Locus celeberrimus medio fere Iutiae orbi consistit, qui siue ob sui eminentiam, siue ob antiquorum inibi sacrificiorum frequentiam, vel ob idoli ibidem opinatissimi, qui Wig dicebatur, memoriam Vibergis veluti Vigi excelsum, aut belli mons, seu Sacrificationum lingua Danica nuncupatur, vbi ex totius Iutiae partibus, quam saepius non minima multitudo, tam de causis communibus tractatura, quam de *legum veritate* seu firmitate discutienda conuenit, et quod ibi communi consilio aggregatae multitudinis stabilitum fuerit non impune vspiam in Iutiae partibus irritum fieri valet. Von den Sachsen schreibet WERNER ROLEVINC de antiqua Saxonia beym LEIBNITZ Script. rer. Brunsu. T. III. p. 618: moris erat, vt semel in anno generale concilium agerent in media Saxonia, iuxta fluuium Wesaram ad locum, qui dicitur Marklo. Solebant ibi omnes in vnum Satrapae conuenire, ex pagis quoque singulis duodecim electi nobiles, totidem liberi et totidem laici. *Renouabant ibi leges* etc. add. HVCBALDVM vita S. Lebuini c. XI. in LAVRSVRII Act. SS. T. VI. Mens. Nouembr. p. 28. s.

me bürgerlicher Handlungen gelten sollte, dem versammleten Volke kund gemachet, und von demselben nicht sowohl auf Pergament beschrieben, als vielmehr in der grossen Tafel des Gedächtnisses angeschrieben, mit zu Hause genommen und den Kindern und Enkeln erzehlet und eingepräget wurde. Es mag nun seyn, daß **Harald** die von Kayser Carl bestätigte und rechtsgültige Gewohnheiten belebet, oder aber mit andern der damahligen Verfaßung angemessenen Gesetzen vermehret; 53) so gehören diese Gesetze ohnstreitig, so wie die bey den Longobarden vor den Zeiten des Königs Rotharis übliche Rechte, in das Fach der legum et iurium, quae sola memoria et vsu retinebant Saxones et Frisii. 54) Ich glaube sogar, daß sich eine ziemliche Anzahl davon in die ursprünglich Sächsische und Provincialrechte gemischet, und daß König **Haralds** Gesetze, (weil die

53) Kirchengesetze, oder dergleichen Verordnungen, quas honori religionis christianae tulerit, wie der Herr ARPE in Themide Cimbrica l. c. sich ausdrücket, sind es freylich wohl nicht gewesen; denn darüber würde weder ADAMVS *Bremensis* noch HELMOLDVS, als Sachen, die in ihr forum liefen, so trucken hingegangen seyn.

54) Paulus WARNEFRIDI histor. Longobard. L. IV. c. 44.

Gesetze mehr nach den Völkern, unter welchen sie gegolten, als nach dem Gesetzgeber genennet worden,) unter dem Nahmen der Sächsischen Rechte im Gebrauch geblieben. Vielleicht hat der Sammler der Sächsischen Rechtsgewohnheiten einige Stücke aus den Haraldischen Rechten in den Sachsenspiegel eingetragen, ohne daß er selbst den Uhrsprung derselben, oder daß es Haraldische wären, und den Gesetzgeber gewust hat. 55) Man bekümmerte sich überdem um die Gesetzgeber nicht viel, sondern war zufrieden, wenn es nur mit der Gewohnheit und deren fortdauernder Beobachtung seine Richtigkeit hatte. Ich habe kein Bedenken, diese Muthmaßungen auch in Absicht der Gesetze, welche Harald

55) Also bemerken STEPHANIVS in not. ad SAXON. Grammat. p. 119. und PONTANVS rer. Dan. L. I. p. 23. daß in das unter WALDEMARO II. a. 1240. verfertigte Jutische Lobuch verschiedene Gesetze des Königs FROTHO III. geflossen. Sie rechnen darunter die in L. I. c. 33. L. II. c. 16. 17. 18. 91. befindliche Verordnungen. Und doch ist wohl schwerlich zu glauben, daß VFFO und diejenigen, welche an Verfertigung dieses Gesetzbuches einen Antheil gehabt, an den Urheber einmal solten gedacht haben. Es war ihnen genug, daß sie diese Gewohnheiten, welche sich auf ein vorhero publicirtes Gesetze gründeten, noch bey völliger Dauer im Lande vorgefunden.

rald Blataaed den Friesen gegeben, auszudehnen, und ich hoffe, dereinstens in der Bibliotheca legum Germanicarum, wo ich von dem iure Frisico umständlich handle, aus den Nordfresischen **Hardesrechten** einige Friesische Rechtsgewohnheiten zu bestimmen, welche ihren Uhrsprung von Haraldo nur gar zu deutlich verrathen, und die gewiß nicht mit diesem Herrn zu Grabe gegangen, wie der seel. STRVVE in den Gedanken gestanden. 56)

In der Abhandlung, welche hieselbst erscheinet, hat sich der Herr von FRICCIVS wider eine Meinung, die fast das Bürgerrecht gewonnen, erkläret, und die Wirklichkeit der Haraldischen Gesetze geläugnet, mithin die Stelle des ADAMI *Bremensis*, welchen HELMOLDVS und ALBERTVS *Stadensis* fast abcopiiret haben, auf den Erzbischof ADALDAGVS gedeutet. Vielleicht hatten ihn die beyden treflichen Männer HERMAN CONRING und SIMON FRIED. HAHN auf eine Bahn gebracht, welche er in diesem Aufsatz betreten. Denn jener 57) hatte bereits den Zweifel aufge-

 worfen,

56) histor. iur. c. VI. §. 7. p. 425.
57) de origine iur. Germ. c. 19. p. 206: Posset videri,

worfen, ob nicht die Worte Adami auf den Adaldagus gehen könten? Dieser 58) aber hatte solches ohne viele Umstände bejahet. Ich gestehe, daß der Herr von FRICCIVS alles, was nur Wahrscheinlichkeit heissen kan, zu Behauptung seiner Meinung aufgeboten, und dem ohngeachtet mag ich es doch nicht wagen, dem Verfasser wegen eines zu erwartenden Beyfalls der Gelehrten einen Glückwunsch abzustatten. Weil doch, wie gedacht, in dem 19. cap. Lib. II. ADAMI die Rede nicht von HARALD BLATAAED sondern von ADALDAGO seyn soll, so will ich, um meinem Leser die Mühe des Nachschlagens zu entheben, die Stelle in ihrem ganzen Umfang und Verbindung hieher setzen. Nachdem ADAMVS in dem vorhergehenden 18. Cap. Bericht gegeben, daß SVEN-OTTO gegen seinen Vater, den alten Harald, wie ein Empörer aufgestanden, selbigen aus dem Reiche vertrieben, und nach verlohrner Schlacht genöthiget, seine Zuflucht nach Julin zu nehmen, woselbst er auch gestorben, jedoch zu Roschild begraben

deri, Adamo non de Haraldo rege, sed de Adeldago, Archiepiscopo Hamburgensi sermonem esse.

58) In der teutschen Reichshistorie II. Theil. cap. 4. §. 10. p. 124.

ben ſey; ſo fähret er in dem 19. Cap. fort: Regnauit autem (HARALDVS) quinquaginta annos. Obitus eius contigit in feſtiuitate omnium Sanctorum. Memoria eius et vxoris Gunehild apud nos perpetuo remanebit. Haec in diebus ADALDAGI pontificis facta comperimus, cum tamen eius virtutes explorare non potuimus. Sunt autem qui affirmant, et tunc, cum adhuc viueret, etiam poſt mortem ad ſepulcrum eius, per eum gratias ſanitatum factas. Ad ſepulcrum eius, ſermo fratrum eſt, et caecos frequenter illuminatos, frequenter et alias contigiſſe virtutes. *Certiſſimum vero eſt, eum tam noſtro populo, quam Transalbianis et Freſonum genti leges et iura conſtituiſſe, quae adhuc pro autoritate viri ſeruare contendunt.* Interea ſenex fidelis ADALDAGVS de legatione ſua voti compos effectus et in omni opere ſuo domi foriſque proſperatus in ſenecta vberi migrauit ad dominum anno Sacerdotii 53. et ſepultus eſt. So ofte ich nun auch dieſe Worte geleſen habe, ſo kann ich doch nicht finden, daß ADAM eine andere Perſon als den HARALD, zum Vorwurf ſeiner Erzählung habe, und daß, weil der Geſchichtsſchreiber alle ſeine Thaten und Tugenden wegen Ermanglung der Nachrich-

ten

ten nicht berühren können, er sich nur damit begnügen wollen, die Zeit, worinnen dieses geschehen, oder kurz anzumerken, daß HARALDI Thaten zu Zeit des Erzbischofs Adaldagi (haec in diebus Adaldagi facta comperimus) vorgegangen. Es fällt aber gar zu sehr in die Augen, daß ADAMVS in der Periode, welche sich mit dem: Interea fidelis Adaldagus anfänget, eine ganz neue Rede von dem Adaldago anfange; denn hätte er von diesem Manne vorhero schon geredet, so sage man mir doch, worauf das Verbindungswort: Interea gehen solle? Solte es wohl möglich seyn, dem Schriftsteller einen solchen widersinnigen und verkehrten Vortrag aufzubürden, daß er erstlich der von Adaldago nach seinem Tode geschehenen Wunderwerke, wie unter andern die Blinde bey seinem Grabe sehend, und die Kranken gesund geworden, erwähne, und darauf beschliesse: Interea fidelis senex migrauit ad dominum. Würde denn dieses nicht eben also herauskommen, als wenn jemand, der eines grossen Mannes Leben beschriebe, erstlich die ihm und seinen Verdiensten nach seinem Tode gestiftete Denkmahle, und demnechst erzählen wolte, daß er zu dieser oder jener Zeit gestorben sey?

Auf

Auf den Einwurf des Herrn von FRICCIVS, daß die Entschuldigung des ADAMI, (cum tamen omnes eius virtutes explorare non potuimus) wenn selbe in Absicht des HARALDI geschehen, überflüßig und ganz unnöthig gewesen, weil er keine Historie der Könige von Dännemark, sondern eine Kirchengeschichte schreiben wollen, will ich, um kurz zu seyn, den ADAMVM selbst aus dem 14. cap. L. I. antworten lassen: Et quoniam borealium gentium historia nostram i. e. Bremensem ecclesiam in parte respicit, dispositi nec inutiliter, vt arbitror, passim occurrentia tangere Danorum acta. 59) Und auch darinn finde ich nichts erhebliches, daß der Herr von FRICCIVS den Adamum aus der Ursache von HARALDO nicht verstehen will, weil ausser den drey Sächsischen kein Däni-

59) Und in der That hat er auf diesen Plan gearbeitet, und verschiedene Dänische Geschichte, welche weder in die Dänische Kirchengeschichte gehören, noch sonst in die politischen Begebenheiten der Sächsischen Gegenden einen Einfluß gehabt, eingeschaltet. König *Sven Estrith* war ihm damit an die Hand gegangen. Wäre dieses aber nicht gegen alle Erkäntlichkeit gewesen, wenn er dasjenige, was ihm zur gloire der Dänischen Könige aus einer so schönen Quelle bekannt geworden, mit Stillschweigen übergangen hätte?

Dänischer Geschichtsschreiber von seinen angegebenen Wunderwerken das geringste gedacht habe. An den Zeichen und Wundern, welche bey den Gebeinen des HARALDI sollen geschehen seyn, habe ich nun zwar ein so schlechtes Zutrauen, als die Dames in Lübeck zweifelsohne zu diesen Zeiten an einem gewissen Gliede S. Iohannis Baptistae, welches die hiesigen Minoriten Mönche ehedessen unter ihren Schätzen verwahret, und denen Kreischenden wegen besondrer Wunderkraft angepriesen haben. Selbst der ehrliche ADAMVS ist so bescheiden, daß er nur die Sage der Mönche für die Wunderwerke des HARALDI, sowohl als des POPPONIS, Gewehr leisten lassen. Allein gesetzt auch, es wäre das Vorgeben des SVENO AGGONIS und des ANONYMI Autoris Chron. Danici, unrichtig, 60) ob habe HARALD

60) Sie ist auch würklich unrichtig. Sanctae trinitatis fidem profugus abiecit, saget zwar SVENO AGGONIS; Allein das in der Roschilder Kirche aufgestellte Epitaphium, welches WORM in monument. Dan. p. 334. beschreibet:

Post natale Dei dum scripsimus octuaginta
Nongentos meruit scandere celsa poli

klinget ganz anders; und anders klingen die Zeugnisse

RALD kurz vor seinem Tode das Christenthum wieder verleugnet, (denn wäre dem also,

niße des HELMOLDI l. 15: in Christi confessione e vita migrauit adscribendus non solum inter Deo dignos reges, sed etiam inter glorioſos martyres, und ADAMI *Brem.* II. 18: A quibus (Julinensibus) contra spem, quia pagani erant, receptus, post aliquot dies ex eodem vulnere deficiens in confessione Christi decessit. Einige Geschichtsschreiber versichern, daß ihm so gar die Ehre wiederfahren, unter die Heiligen aufgenommen zu werden. Dieses hat auch Mſ. des ROCHES dans l'histoire de Dannemarc T. II. p. 78. betheuret. Jedoch es ist der historicus nur ein Franzose, und ein solcher Franzose, der die Dänische Historie also geschrieben, als Mſ. de la BARRE die teutsche Reichshistorie, und Mſ. de VOLTAIRE, dieser große poetische historicus, die Schwedische Geschichte unter König Carl XII. Ich habe wenigstens den HARALDVM weder in dem Breuiario Roschildensi impreſſ. Paris 1517. noch in des Schleswichischen Bischofs GODSCHALCKE von ALEVELDE sehr seltenem libro breuiario secundum ordinarium ritum et consuetudinem ecclesiae Slesuicensis, welches a. 1512. zu Paris gedrucket ist, nicht angetroffen, obgleich aus dem vorangesetzten calendario SS. fol. 4. 6. ingleichen aus den Collecten f. 293. 299. b. 332. 261. ersehe, daß die Gedächtnißtage Canuti ducis et martyris, Canuti Regis et Martyris, Nicolai regis Daniae, ad VII. Idus Ianuar. VII. Calend. Iulii VI. Idus Iulii gefeyert worden. Vielleicht hat der Sterbetag des Haraldi, welcher der Tag aller Heiligen gewesen, zu dieser Legende Anlaß gegeben.

also, so würde er bey den Mönchen auf den Nahmen eines Wunderthätigen keine Ansprache machen können,) so lieget doch aus den Geschichten dieses Königs zu Tage, daß das Sprüchwort, wie ein Prophet in seinem Vaterlande am wenigsten gelte, auch bey ihm richtig zugetroffen, oder, daß er bey den Auswärtigen in grösserer Achtung als in Dännemark gestanden, woselbst das Christenthum noch keine große Wurzel gefasset hatte. Die angesehnsten im Reiche und der gröste Theil des Volkes war mißvergnügt, daß sie von ihm zu Annehmung des christlichen Glaubens gezwungen waren; Sie hielten es mit seinem Sohne *Sven*, weil man glaubte, daß er im Herzen kein Christ wäre, und hoffte, daß er die alten Grundsätze der heidnischen Religion wieder herstellen würde. 61) Man triumphirte über seinen Tod noch mehr als die Kinder Israel, da David den Goliath erleget. Den wenigen Mönchen in Dännemark,

61) SAXO *Grammat.* L. X. p. 185: Haraldi imperium tum quia cultui diuino fauorem tribuerat, tum quia inusitatis plebem oneribus adigebat, perosi, quendam compositum et subornatum, qui Suenonem an arma aduersus patrem sumere regnoque potiri vellet, callide percunctaretur, inducunt. Siehe auch MESSENIVM Scandia illustrat. T. I. p. 73.

mark, welche in ecclesia pressa lebten, würde es wohl nicht zum Besten ausgeleget seyn, wenn sie ihren Witz mit Lobsprüchen auf den so sehr gehaßten Harald und mit Erdenkung einiger von ihm geschehenen Wunderwerke beschäftiget hätten. Alles dieses stand den auswärtigen Geistlichen nicht entgegen. Ein Herr, der in seiner Jugend von seiner grossen Mutter, der THYRA Danebood, in der christlichen Religion erzogen, und darin von Adaldago unterwiesen worden; der so viele Proben von seiner Verehrung gegen den wahren GOtt von sich gegeben; der das Heidenthum in einem grossen Reiche verstöret; der Bischofthümer, Kirchen und Klöster gestiftet; der sich bey seiner in Nordalbingien geführten Statthalterschaft die Gemüther eigen gemachet; von dessen immer zunehmenden Eifer um die christliche Religion und deren Verbreitung POPPO und der Erzbischof VNNI, zweene der vortreflichsten und angesehensten Männer, nach ihrer Zurückkunft aus Dännemark so viele Lobsprüche gemachet; der sogar zum Märtyrer geworden; kurz, den die geistliche Fama selbst zum Wunderwerke aufgestellet hatte, ein solcher Herr, sage ich, hatte der nicht alle mögliche Verdienste vor sich, welche erfordert wurden, diejenige

nige Erfindungskraft der Mönche lebhaft zu machen, welche niemahlen fruchtbarer gewesen, als wenn es darauf angekommen, Wunderwerke zu verbreiten, wo sich keine geäussert haben.

Der Einwurf des Herrn von FRICCIVS, daß *Harald* den von ADAMO *Bremensi* benannten Völkern Gesetze zu geben nicht vermögend gewesen, weil sie auf keinerley Weise unter seiner Bothmäßigkeit gestanden, hätte noch wohl das mehreste auf sich, wenn nicht dasjenige, was der Herr von FRICCIVS als gewiß und richtig annimmt, eben das allerunrichtigste wäre. Es hat demselben wenig Mühe gekostet, die Herrschaft des Haralds über die Nordalbinger und Friesen zu verneinen, es bedarf aber noch wenigere Mühe, wenn das Gegentheil gezeiget werden soll. Und dieses kann um so kürzer geschehen, weil, so viel Nordalbingien betrift, CYPRAEVS 62) und der Herr von CRONHELM 63) die Beschäftigung bereits übernommen, und dasjenige glücklich angeführet haben, womit ich sonsten darthun müssen, daß HARALD *Blataaed* von seinem Vater GORM, wie der-

62) Annal. episcop. Slesuic. p. 30.
63) In der Vorrede des corporis statutorum Holsatiae p. 49.

derselbe Nordalbingien und die Bremischen Lande unter seine Herrschaft gebracht, zum Reichsverweser bestellet, und über die eroberte Provinzen die Mitregierung geführet habe. Wegen der Nordfriesen aber hat es gar keinen Zweifel. Man mag ihre Ankunft in diese Gegenden entweder vor die Zeiten der Geburth unsers Heilandes 64) oder später setzen, 65) so stunden sie gewiß,

64) VBBO EMMIVS rer. Frisic. L. I. pr. MATTH. BOETIVS de cataclysmo Nordstrand. L. I. p. 32. PETER SAX in Beschreibung von Helgo-Land, in des Hrn. CAMERERS vermischten Nachrichten von einigen merkwürdigen Gegenden in den Herzogthümern Schleswich und Holstein I. Band p. 238.

65) Gewiß waren sie zu Zeiten des SAXO *Grammaticus*, welcher a. 1204. unter dem König WALDEMAR II. verstorben, (GEORG REIMER de Saxon. Grammat. §. 13. PONTOPPIDANVS Annal. eccles. Dan. diplomat. P. I. L. IV. p. 3.) im Eiderstädtischen völlig eingerichtet. Es ward der von ihnen bewohnte Strich Landes Phresia minor, zum Unterschied des nach Westen sich erstreckenden grossen Frieslandes genennet, und es erzehlet dieser Schriftsteller Lib. XIV. p. 129. bey den Händeln, die zu Zeiten FRIEDERICI *Barbarossae* ohngefehr a. 1152. zwischen den Dänischen Königen SVEN, CANVT und WALDEMAR, vorgegangen, daß CANVT seine Hülfe aus Klein Friesland, Frisia minori, quae ipsa est Danicarum partium, diues agri prouincia, pecoribus opulens, coeterum confinis Oceano, humilis, patens, gesuchet und erlanget habe.

wiewohl mit dem Genuß stattlicher Vorrechte und Freyheiten, unter demjenigen Dänischen Scepter, 66) den so gar die West- und Ostfriesen bis auf die Zeiten verehreten, 67) als HENRICVS *Auceps* in dem bekann-

66) SAXO *Grammat.* L. VIII. HEIMRICH Chron. Frisiae boreal. L. II. c. 5. p. 105. CHRONICON Frisic. MSt. ad a. 1118. „Und se wären dem König to rechte nicht mede „plichtig to gevende, als van ißlike Demt Lan„des 3 Penning und vor einen ißlichen Huse, dat „dar 18 Facke lang was, dat gaff en nye Tor„ney, dat was 9 Penning Lubsch, alle Jahr eins. „Und vor ein Dodtschlag, dat dar volle Frye het, „4 mk. Lötig an den König und in der Lande Eiderst. „Everst. und Utholm ißlick Land vck 4 mk. 2c.

67) Daß die Dänen, oder welches einerley ist, die Nordmänner, unter Gottreich, Regnar Lodbrock und Erich dem jüngeren über das sich damahlen noch weiter erstreckende Friesland überall den Meister gespielet, ist aus des RHEGINO *Prumienſ.* Annal. L. II. ad a. 812. den Annal. incerti autor. apud PITHOEVM p. 42. MEIERI Annal. Flandr. ad a. 928. und des MATTHAEI Anmerkungen über des IO. A BECKA Chron. T. III. Analect. veter. aeui p. 51. so bekannt, als daß sie sogar dem ietzigen Westfriesland nebst den umliegenden Gegenden, die Benennung des Landes, woraus sie gegangen, nemlich Dännemark gegeben. RHEGINO L. II. ad a. 849. DOVSA Annal. Batav. p. 331. MATTH. VOSSIVS Annal. Holland. p. 8. OVDENHOVEN Antiquit. Cimbr. renouat. p. 183. Ich weiß also nicht, ob ich desfalls die Muthmaßung des HACKMANNS,

bekannten Feldzug der Dänischen Herrschaft über das Dänische Friesland, oder über das in Friesland belegene Dännemark, ein Ende gemachet hat. 68)

MANNS, der in Tr. de iure aggerum c. 3. p. 54. die erste Einrichtung der Deiche und Dämme in Holland und die dabey noch heutiges Tages vorkommende Kunstwörter den Dänen zugeschrieben, für unwahrscheinlich halten könne. Noch zu ALBERTI *Stadens.* Zeiten dauerte die Dänische Ansprache auf das Land Ithriustri, Rhiustri, (nostris temporibus eadem Dani tanquam legitima sui iuris repoposcunt) Daß aber dieses Ithriustri das an der Jade und Weser liegende Land Rüstringen sey, ist von dem Abt von GOTWICH prodr. Chron. Godwic. L. IV. p. 717. WINCKELMANN notit. veter. Saxo-Westphal. L. II. c. 5. PAVLINI de pagis Germ. p. 186. gezeiget; und so hat es auch SIBRAND MEYER in den Rüstringischen Merkwürdigkeiten p. 52. verstanden.

68) Denn daß die teutschen Schriftsteller, welche von der expeditione Henrici Aucupis in *Daniam* handeln, von keinem Dännemark, als von der Dania Frisica anzunehmen, hatte schon ANDREAS VELLEIVS ad Adam. Brem. I. 48. und EYNDIVS in Chron. Zelandiae L. II. c. 8. p. 189. gezeiget. Es ist aber diese Wahrheit von dem seel. Staatsrath GRAMM Vol. II. P. II. Miscell. Lipsiens. p. 230. f. und dem seel. Hofrath SCHEIDT in demonstrat. quod Dania imperio German. nexu feudali nunquam fuerit subiecta §. 11. f. so überzeugend dargethan, daß die Nachwelt die Nahmen dieser beiden grossen Männer auch schon deswegen

Die übrigen Zweifelsgründe des Herrn von FRICCIVS habe ich guten Theils, und noch ehe ich mich auf die Beurtheilung seines Aufsatzes eingelassen, aufgeräumet. Habe ich der Erwartung meiner Leser kein Genüge geleistet, so wird derselbe sich solche von der treflichen Feder meines verehrungswürdigen Freundes, des Herrn Justizraths KOFOD ANCKER in Copenhagen gewiß versprechen können, aus dessen in abgewichenem Sommer mit ihm gehabten angenehmen Unterredung ich mich noch mit Vergnügen erinnere, daß derselbe gesonnen sey, der Versicherung des HELMOLDI das Gewicht zu geben, und den HARALD *Blataaed* als einen **Dänischen** Gesetzgeber darzustellen, weil doch der Herr von FRICCIVS muthmaßen wollen, ob nicht unter dem von HELMOLDO erwähnten HARALDO, der den Dänischen Völkern Gesetze gegeben, ehe der HARALDVS, Königs SVENO ESTRITHS Sohn, als HARALDVS GORMSON zu verstehen, und von diesem Historico einer mit dem andern verwechselt sey.

Die

gen mit Verehrung nennen wird, weil dieselbe den Irthum, der so viele Lehrer des teutschen Staatsrechts schwindlich gemachet, einmahl völlig vertrieben.

Die Gedanken meines geschätzten Freundes, unsers gelehrten Herrn Secretarii L. KROHN, **von dem Uhrsprung der Stadt Lübeck**, haben mir zu wohl gefallen, als daß ich unterlassen können, diesen Band damit auszuzieren. Wenn ich von meiner Empfindung auf andere schließen kann, so wird das Urtheil der Gelehrten allemahl zum Vortheil und zur Ehre des Herrn Verfassers ausfallen, und der Wunsch gerecht seyn, daß es ihm belieben möge, das viele Dunkle in der Historie unsrer geliebten Vaterstadt durch mehrere dergleichen wohlgerathene Proben aufzuheitern, und auch in diesem Stücke dasjenige Pfad fernerhin zu betreten, worauf sein in GOtt ruhender Hr. Vater, der um diese Stadt unsterblich verdiente Syndicus KROHN, so rühmlichst gegangen.

Denen zum Druck beförderten Denkmahlen der alten Cimbrischen und Teutschen Rechte will ich keine Lobrede halten, sondern vielmehr den Liebhabern und Kennern der teutschen Rechte zu bestimmen überlassen, ob ich durch deren Bekanntmachung einigen Nutzen, der sich wenigstens in Erklärung einiger versteckten Rechtsalterthümer äussere, geschaffet habe. Lübeck, den 3. December, 1762.

Inhalt

Inhalt
der in diesem Theile befindlichen Abhandlungen.

I. D. J. C. H. Dreyers Versuch einer Abhandlung von den Würkungen der Genossenschaft, Comparität, Ebenbürtigkeit, oder Standes- und Geburthsgleichheit nach teutschen Rechten p. 1129-1324

II. Friedrich Carl von Friccius Untersuchung der Zeugnisse, welche für die Abgebung der Haraldinischen Gesetze angeführet worden, und worinnen erwiesen wird, daß diese Gesetze niemals existiret haben p. 1325-1346

III. Hermanni Dieterici Krohn Schedion de Lubeca Suartouiana, eiusque nomine, origine, incrementis et excidio p. 1347-1372

IV. Codicillus Iurium Statutariorum et prouincialium, ineditorum adhuc, illustrationi iuris germanici maxime inseruientium. Prodeunt e Musaeo Io. Carol. Henr. Dreyer.

1. Ius Municipale Apenradense, Ann. MCCLXXXIV. e codice membranaceo, collat. cum alio Sec. XIV. acc. notulae nonnullae Editoris, quibus varia antiquitatum iuris cimbrici et etymologiarum argumenta illustrantur p. 1373-1436

2. Skraa, seu Iura Ciuitatis Apenradae, ann. MCCCXXXV. ex autographo p. 1437-1454

3. Ius Frisiorum terrae Eiderstadt, Everschop et Vtholm, A. MCCCCXXVIII. Accedunt placita nonnulla harum regionum et Editoris obseruatio de iudicio parochiano et citatione publica in eodem, der Stefing vor dem Karspelrechte p. 1455-1508

I.

D. J. C. H. Dreyers
Versuch einer Abhandlung
von
den Würkungen
der
Genossenschafft, Comparität, Ebenbürtigkeit,
oder
Standes- und Geburths-Gleichheit
nach Teutschen Rechten.

§. I.

Ich hatte in dem seit einigen Jahren gefertigten Buche, worinnen ich mich bemühete, den großen Einfluß, den die Angel-Sächsische Gesetze, in die Teutsche, Sächsische und Cimbrische Rechte haben, einigermaßen erweißlich zu machen, zwo von den Rechts-Gelehrten noch nicht bemerkte Eigenschaften angeführet, (1) welche die ursprünglich-teutsche Rechts-Gewohnheiten zur **Gültigkeit der Zeugen** unumgänglich erfordert haben. Die **erste** bestand darinn, daß alle Zeugen mit **unbeweglichen Güthern angesessen**, und die **zwote**, daß sie mit demjenigen, gegen den sie aufgeführet werden solten, von **gleichem Stande** seyn, oder mit ihme in der **Ebenbürtigkeit** stehen müßten. Beide Stücke, wovon man in den alten Urkunden und Denk-

maalen häufige Spuren antrifft, welche ohne eine hinlängliche Käntniß derselben gewissermaßen dunkel und unverständlich scheinen müßen, hielte ich einer genaueren Untersuchung würdig. Ich habe daher von dem **ersten** Stücke in der zu Kiel a. 1749. ans Licht gestellten Schrift de cespitalitatis requisito in testibus habilibus (2) ausführlich gehandelt, und war entschloßen auch in Erörterung der **zwoten** Eigenschaft meine Kräffte zu versuchen. Es war auch hiemit würklich der Anfang gemachet, als die göttliche Vorsehung mich von dem academischen Leben ab- und zu demjenigen öffentlichen Ambte in dieser Reichs-Stadt beruffen, bey welchem mich Pflicht und Religion aufgefordert, die sorgfältigste Bemühungen, eine gründliche Erkentniß des Staats zu erlangen, allen andern auch mir noch so angenehm gewesenen Neben-Beschäftigungen vorzuziehen. Es ist indeßen den Liebhabern der teutschen Rechts-Gelehrsamkeit dieser Verzug zu einem gar ausnehmenden Vortheil ausgeschlagen. Denn der Herr Profeßor D. **Carl Friedrich Walch** in Jena, dieser würdige Sohn eines der grösten Gottes-Gelehrten unser Zeit, der seine vortreffliche Kentnis und Einsicht in die alte teutsche Rechte

in

in so vielen wohlgerathenen und ihm Ehre machenden Ausarbeitungen längstens bewähret, hat in einer vor vier Jahren ans Licht gestellten gelehrten Abhandlung de testis reo paris praestantia, jene Bemühung zu meinem besondern Vergnügen übernommen, die Quellen, woraus dieser Gebrauch geflossen, geschickt nachgespühret, und mit einer weitläuftigen und wohlangebrachten Belesenheit erläutert. Ich gestehe aufrichtig, daß mich die Arbeit dieses wackern Mannes ermuntert habe, noch anderen Würkungen, welche die **Ebenbürtigkeit** in den Rechten unsers Vaterlandes hervorgebracht, nachzudencken, und selbige nach dem Maße meiner geringen Erkentniß in dieser Abhandlung vorzutragen. Um aber meine Leser nicht mit einer unnöthigen Vorrede aufzuhalten, so will ich den Begriff, welchen ich mit der **Ebenbürtigkeit** verknüpffe, sogleich bestimmen. Jedoch auch hiebey überhebet mich der Fleiß des Herrn **Walchens** und anderer gelehrten Männer vieler Weitläuftigkeit, und es würde nur die Zeit verschwenden heißen, den Begriff von einer so bekannten Sache, daß pares (3) oder wie sie sonst in den Schriften mittler Zeiten genennet werden compares (4) compani (5) consimiles (6) contectales (7)

coaequales (8) condomestici (9) **Genossen** (10) **Eben-Genoßen** (11) **Hausgenoßen** (12) **Ebenbürtige** (13) **iafn Börner Menn**, (14) Geselle oder Personen gleiches Standes seyn, zu rechtfertigen. Die **Genoßenschaft**, oder die **Ebenbürtigkeit** siehet demnach allemal auf einen gewißen Stand zurücke, nach welchem die Gleichheit bestimmet worden, wenn gleich außer dieser Absicht sonst noch einige Ungleichheit vorwaltet. Aber laßet uns zu der Sache selbst schreiten, und diejenige Vorwürffe betrachten, bey denen sich die große Achtung, welche die Teutsche für die **Standes Gleichheit** gehabt, so kentbar gemachet hat.

(1) de usu iuris Anglo Saxonici in explicando iure Saxonico et Cimbrico p. 160. 173.

(2) Ich muß es mir zwar zur unverdienten Ehre rechnen, daß diese Abhandlung im folgenden Jahre zu Frankfurt am Mayn wieder aufgeleget worden; doch würde ich dem mir unbekandten Herrn Beförderer dieses Nachdrucks meine besondere Verbindlichkeit bezeuget haben, wenn es demselben gefallen hätte, mir von seinem Vorhaben vorgängig einige Anzeige zu geben, da ich dann demselben mit einigen Verbeßerungen, Zusätzen und Erörterungen, welche diese Schrifft bedarff, würde aufgewartet haben. In den alten pergamenen Handschrifften

ten des Lübschen Rechtes und in denjenigen Stellen des im XIII Jahrhundert geschriebenen Lübeckschen Ober-Stadt-Buchs, welche der Herr Justitz-Rath WILLEBRANDT in der ersten Abtheilung Hänsischen Chronick p. 26. aus des seel. Herrn von MELLE commentariis MStis rerum Lubecensium Tom. I. entlehnet, werden die angesessene Zeugen, Leute die ihr **torfacht-egen** oder **Dorpschat eyghen** haben, selbst aber die unbewegliche Allodial-Güter, praedia fundalia **Torf***)

*) In eben dieser synecdochischen Redens-Art gebrauchen die Rechte das Wort gleba in l. 13. D. de seruit. praedior. rusticor. l. 72. C. Th. de decur. und in andern Stellen, welche BRISSONIVS de verbor. significat. L. VII. p. 527. anführet; so wie die Schrifft-Steller mittler Zeiten das Wort cespes. In Holland und in einigen Niedersächsischen Orten werden die mansi liberi Klüten, Kluyten, Kloten genennet, daher das Kluyten Gericht, iudicium colonarium, von STEINEN Monument. Monast. P. I. p. 1719. 1721. Torf, (im Angel-Sächsischen tyrf, Turfe, im Gothischen und Isländischen torfwa) entweder von torfa, fodere, oder von torr, aridus, heißet noch bis auf diese Stunde Erde, und vornemlich eine solche Erde, welche an verschiedenen Orten, wo Mangel am Holtze ist, an stat des Holtzes gebraut wird. BENSON in vocabular. Anglo Saxon. h. v. Dictionar. Islandic. in HICKESII Vol. I. thesaur. antiquitat. Septentr. p. 89. SKINNER in etymologico linguae anglican. voc. Turf. Wie schicket sich aber diese Benennung, welche zwar bequem zu seyn scheinet, um praedia, Land-Güter und Oer-

torfacht egen genennet, welchen ich noch eine andre Stelle aus dem Ober-Stadt-Buch ad

ter damit zu bezeichnen, auf die Häuser? Meine Muthmaßung ist kürtzlich diese Unsere Vorfahren gaben gemeiniglich ihren Gebäuden den Nahmen von den Materialien, wovon sie gebauet oder zusammen gesetzet worden. Herr EDWARD LHUYD bemerket in Archaeologia Britannica, insonderheit in dem darin befindlichen Armoric. Englisch Vocabulary p. 206. wie auch FRANCISCVS IVNIVS in obseruat. ad Willeramum p. 29. und in dem von EDWARD LYE a. 1748. zu Oxfurt herausgegebenen etymologico anglicano unter dem Worte Manor, daß die alten Canber-Britten ihre praedia und Häuser, weil selbe mehrentheils von Steinen und Ziegel (maen) aufgeführet worden, Mano, Mannor genennet, woraus die Sachsen das bekandte manerium gezimmert haben. Die Bau-Art der alten Teutschen, wie CLUVER in german. antiqua L. I. c. 13. CRANZ in Vandal. V. 17. p. 166. CLEFFEL in Antiquit. Septentr. p. 154. f. und des Herrn Grafen von BÜNAV Excellence in der Teutschen Kayser- und Reichs-Historie T. I. p. 50. solche aus dem Tacito, Mela, Plinio und andren bewährten Nachrichten beschreiben, war noch weit schlechter und simpler. Ne caementorum quidem apud illos aut tegularum usus, schreibet TACITVS de moribus germ. c. 16. und daher waren ihre Wohnungen und Hütten nur von Leimen und Erde zusammen gesetzet und geklebet, höchstens aber waren vier Pfähle, Wände von Leim und Erde, (wie annoch die Bauern auf dem Lande Wäller-Wände von Erde und Stroh zu ihren Wohnungen haben) ein Dach mit Häuten der Thiere überspannet, schon hinlänglich, sich und das wenige Vieh und Getreyde gegen Wind und

Wetter

ad ann. 1309. beisüge, woraus ersichtlich, daß man unter dem Nahmen Torf, Häuser

 und

Wetter zu bewahren. Auch zu dem Obdach würden Torst-Soden gebrauchet, gestalt denn OLAVS VERELIVS in indice Scytho-Scandic. v. torf, das compositum torfskyrd pro excisione cespitum ad tecta conficienda erkläret. Vielleicht ist es daher gekommen, daß nach einigen Teutschen Gesetzen die Häuser unter die bewegliche Sachen gerechnet worden, wenigstens werden sie in dem Jütischen Lobuch und nach des Herrn MOGENS Bericht de aedificiis et arboribus radicatis iure germanico non inter res immobiles sed mobiles referendis §. 12. in dem Grund Breidenbach im Heßischen, dazu gezehlet, und vielleicht sind nach der Zeit die von Erde und Leim erbauete Wohnungen, die sie in einem gewißen Bezirk Landes hatten, desfals Dörfer, Thorf, Turpha genannt worden. Daß diese Benennung sehr alt sey, erhellet theils aus der glossa Malbergica des Salischen Gesetzes Tit. XVIII. wo Turpha falchio in dem Verstande invasionis violentae villae vorkömt, theils aus des OTFRIDI Fränkischen Uebersetzung der Evangelien LIV. c. 31. v. 31. p. 301. T. I. thesaur. antiquit. Teuton. SCHILTERI, woselbst der Ausdruck in *villis et oppidis* durch in *thorfon ioh in burgin* gegeben wird. ECCARD ad legem Salicam p. 42. und in comment. de origine germanor. p. 89. erkläret sich hierüber also: Locum vero, ubi plures colonorum domus ab uno domino coniunctae essent dorp et dorf, aut antiquitus *thorp*, *throp*, *threp*, *trep* nominarunt, hoc est congregationem aedium. *Trop*, (vnde gallicum Trouppe) enim adhuc viuentium gregem dicimus. Ich sehe, daß ihm WACHTER in Glossar. German. P. I. p. 300. hierinnen vorgegangen.

und Wohnungen verstanden: Iohannes ab Embden resignauit hereditatem suam, vulgariter *torf*, sitam in platea carnificum. Ich habe damahls p. 128 gestehen müßen, daß mir bey Durchlesung so vieler alten Urkunden und Gesetzbücher mittler Zeiten dieser besondre Ausdruck, (der sich selbst in Lübeck schon im XV Seculo gantz verlohren) nur allein in dem gedachten alten Lübeckischen und demnechst in dem Lateinischen Soester Stadt-Recht, welches der Herr Hoff-Rath HAEBERLIN und der seel. Herr D. EMMINGHAVS den Gelehrten in die Hände geliefert, vorgekommen sey, und vielleicht ist es dem grundgelehrten Kenner der Teutschen Rechts-Alterthümer, dem seel. HALTHAVS eben also ergangen, weil ich in dem Glossario fori Germanici medii aevi, worinnen doch dieses Wort allerdings gehöret hätte, davon nichts verzeichnet finde. Nur zwo Urkunden sind mir nachhero zu Gesichte gekommen, woraus erhellet, daß dieser Ausdruck im XVI Jahrhundert in den Westphälischen Landen noch nicht in Abgang gerathen sey. In der ersten verkaufft Jo. Lange a. 1443. einige Ländereyen vor das Chor des in der Westphälischen Grafschaft Mark belegenen Städtgens Kamen, und sie lautet von dem Pergament abgeschrieben also: Ick Jo-
„han Langhe bekenne und Betüghe openbar in
„deßen Breve vor my und vor myne Erven,
„dat ik hebbe verköfft unde verkope enes steden
„vasten erfliken ewichliken Kopes Merten Kem-
„pen

„pen unde sinen reckten Erven ostee deme Hol-
„dere deßes Breves myt eren Willen mynen
„Gharden beleghen Osten ute vor Camen. De
„erste Gharde also men ute der Porten gheit
„to der vorderen Hand unde mynen Camp-Lü-
„den ute beleghen, de gheheten de Snappen
„Kamp vor Kamen by der Boghede Boren
„des Greven Wisch by der Beke lank hen
„unde teyn Schepelsede Landes by den Alves
„Dyke unde twe Schepelsede boven der Bo-
„gheden, dizt verscreven Land hebbe ik ver-
„köfft, so also dat beleghen ys mit allen syner
„Thobehöringhe an Graven, an Heghen, so
„wo dat belegen ys vor **een vrig Dorf-**
„**achttich egen**, vryg leddig unde loes von
„allen Kummer umme eene Summe Geldes
„de my unde mynen Erven degher und alto
„willen wohl betalet ys, ute gescheden, dat
„de Herren von der Marke ute deßen vor-
„benömeden Kampe unde Ghaarden hebben
„also veere rohe Hönere ute deme Gharden unde
„söven Schepele Kornes ute deme Kampe.
„Anders will ik Johan Langhe vorbenömet
„unde myne Erven Merten Kampen und sinen
„Erven deßen vorschreven Landes, Kampes,
„Gharden waren vryg, leddig unde loes. Alle
„düße vorbenömede Stükke will ik Johan
„Langhe erbenömet stede unde vast holden, al-
„so to Kamen recht ys sunder alle Arghelist.
„Des to ener Tüchniße, so hebbe ik Johan
„Langhe vor my unde vor myne Erven myn
„Inghesegele an deßen Bref ghehangen, unde

„des

„des to grötere Tügeniße, so hebbe ik Johan „langhe vort ghebeden Herr Willem van Kal„ven Börgher Mester nu tor Tyd to Lübbeke, „dat he deßen Breef to mer Witlichheit mit „Besegelde. Des ik Johan Banir, Richter, „bekenne, dat deße verschrevene Kop utghank „wo vorscreven steit vor my geschehen unde „ghedaen ys in den hegeden Gherichte, so dar „Ordeel unde Recht over ghevunden unde ghe„wyset wart, dar ik myn Orkunde uppe ent„fangen hebbe. So hebbe ik des to Tüghe „umme Bede willen beyder Parthye von Ghe„richts wegen myn Inghesegel mede an deßen „Breef ghehangen; darover unde ane weren „Gherichts Lüde von beyden Syden darto ge„karen, alse Godert van Herne unde Gott„schalck Hemstede, eyn geschwaren Vrone. Ge„schreven in dem Jhare unsers Herren dusend „veerhundert in den dree unde veertigsten Jare, „in dem Dage Cathedra Petri.„ Die zwoete Urkunde, worinnen dieses Rechts-Wort vorkömt, hat mich der Herr D. PESTEL in explanatione iuris clientelar: Schauenburg. de obligatione successoris feudal. ad soluendum aes alienum hereditar. p. 7. not. c. aus des Herrn Baron von SENCKENBERG Tract. von Erb und Erb-Mann-Lehn §. 35 nachgewiesen, woselbst in den formulis a. 1540 der freyen **Dorschlachtigen eigen Behörigen** Erve und Gude gedacht wird. So wohl meine eigene Beobachtung, da ich zu nicht geringer Bestärkung der von dem Herrn Conferentz-

ferentz-Rath von FRICCIVS und von dem Herrn Past. FEIN in den Hannöverschen und Schleswich Holsteinischen Anzeigen a. 1750. n. 16. 1751. n. 15 geäußerten Meinung, auf dem Hartz-Gebürge verschiedene Holstei-nische provincial Wörter vorgefunden, welche die in XI Jahrhundert nach dem Hartze gezogene Holsteinische Geschlechter aus ihrem Vaterlande mitgenommen, und ihren Nachkömmlingen zurückgelaßen, als auch die Anmerkung, welche der seel. STRODTMANN in der Vorrede seines idiotici Osnabrug. p. 16 gemachet, da er in den Westphälischen und insonderheit in den Osnabrügischen Gegenden viele Worte findet, welche seine Landesleute, davon aus dem einigen Stiffte Osnabrüg viele tausend ihres Gewerbes wegen nach Holland gehen und gegen den Winter zurückkommen sollen, aus Holland mitgebracht haben, solte mich auf die Gedanken gerathen laßen, daß auch das Wort **torfach egen**, in obberegter Bedeutung genommen, nicht in Lübeck zu Hause gehören, sondern von den Westphälingern hieselbst zuerst bekannt gemachet seyn müße. Ich hoffe aber solche Fremdlinge in den Geschichten alhie nicht anzutreffen, die nicht wissen solten, daß Lübeck ihren Anbau und Anwachs den Westphälischen Colonien, welche sich gleich anfangs hieselbst niedergelaßen, zu danken gehabt. Sonsten mögte ich noch wohl dem VIII §. meiner Abhandlung nachstehende beyde **Ordele** beygefüget wißen, welche der

Rath

Rath zu Lübeck noch im XV Jahrhundert nach Kiel und nach Burg in Fehmarn, welche gleich andern mit Lübschen Rechte bewidmeten Städten vermöge des vorhin üblich gewesenen Zug-Rechts an die Lübeckſche Rechts-Stapel appelliret haben, abgehen laßen, indem selbige ein gutes Zeugnis von der Observantz derjenigen Verordnungen abgeben, welche nur Männer, die mit unbeweglichen und solchen Gütern, die ihnen zu Stadt-Buch zugeschrieben, angeseßen, lediglich als taugliche Zeugen erkennen. Hier ist das erste Ordel:

„Witlik sy dat de Ersame Radt to Lübeke eynes geschuldenen Ordels halven von dem Rade thoen Kyle van denſülven Radt tho Lübeke geschulden in den Saken tüßchen reimer „Rosenlachter an der ene und Drevesen to der „Melen an der anderen Syden etlicker Schlachtinghe unde tüchniße halven. Na Clage, „Antworde, Insage, Rede unde Wedderrede, na besprake vnde rypen Rade vor in „Lübesch Recht afseggen leben, immaten „na beschreven, wo wol eyn Mann eyn „Hueß hadde, ſtünde em dak Huetz „denne inne der Stadt Boke nicht tho „geschreven, so möchte he vor eynen „beſetenen Börger na Lübeſchen Rechte nicht tügen häger den dree Pundt. „Schreven van Bevele des Rades am Vry„dage vor Lätare anno 1484.„ Diese Erkenntniß ist genau nach der Vorschrift desjenigen codicis eingerichtet, woraus der bekannte

IOACHIM KOLLE in seinem a. 1586. edirten Rechts-Buche Tit. IV. Art. 15. die Worte entlehnet: „Welckere Lüde ein Dinck „tügen schölen, dat wahr ys, unde de Schult „baven 3 marck **risende** (das ist, steiget, s. den II Band dieser Abhandlungen p. 816.) „edder 3 pund dat schölen wesen besetene Bör„gere, unde ehre Erve schölen enen vörlathen „wesen vor dem Rade, unde schölen hebben in „der Schrift Bynamen und chonamen,„ und die in der überaus seltenen ersten gedruckten Ausgabe des Lübeschen Rechts, die a. 1509. durch Ludewig Dietz zu Rostock ans Licht getreten, ohne den letzten Zusatz art. 240. also lautet; „Nemant mach ene **Tüchnisse** gheven „ümme Gud ofte ümme Ding in der Stadt, „he en **Hebbe liggende Gründe** und Erve „in d. Stadt.„ Das zwoete Ordel ist folgendes: „Witlik sy dat de Ehrsame Rath to „Lübeke, in den Saken eynes geschuldenen „Ordels halven van dem Rade tor Borgh „uppe Vehmeren vor den Ersamen Rade to „Lübeke etlicher Schlachtinge halven tüschen „Hanse Kalen an der eyne, unde Hanse Glin„ne an de anderen Syden, na clage unde „Antwerde, Insage, Rede unde Wedderrede „un bespreke und rypen Rade vor recht assegen laten, immaten na beschreven, na deme „de ergenömte Hans Kale sick tügen to synen „Saken hebbe beropen, unde **de tüge denne „nicht syn beseten, so mögen se na Lü„beschen Rechte nicht högher denne**

„drey

„dree pundt tügen. Schreven van Be-
„vele des Rades am Middewecken na Lau-
„rency Martyus a, 1448.„ Noch in a. 1509 setzte ein gewißer Michael Heider bey dem hiesigen Niedergerichte dem gegen ihn in einer Schuld-Sache producirten Zeugen, die Ausrede entgegen, „daß im Lübschen Rechte „kein Mann höher bezeugen möge den sein „Guth bähret,„ und erhielte in den am 9ten April erfolgten Spruch, daß dieser Zeuge aus der Ursache verworffen ward, weil **ein Recht zu Lübegk daß ein unbesetener lediger Mann niemand einges Gutes abzeugen könne.** Im Jahr 1519 ward von den Blutsverwandten eines in Kiel wegen gefährlicher Verwundungen in Verhaft gekommenen Lübschen Bürgers Hinrich van Cleve die Begichtigung aus dem Grunde angegriffen, „**wile „darby solden gewest syn twe besetene „Börger na Lübeschen Rechte, welchs „nicht geschehn.** Und wennehr al rede de „Var des levenden begichtiget wer, mit **twey „besitlicken Tügen**, so iß doch dat argeste, „dat de welche die Vare **betüget** ein **unbe-„redet Mann** aldar thoen Kyle, de nicht „darsölvest, **Hus edder Hof, Vür edder „Rock upholt, also dat syn Tüchniß van „der Väre verdechtig und deswegen „to verleggende ist.** In valle ock de Arst „aldar beedet, so is he doch darsülvest nicht **Hus-„sittlich**, sondern eyn Geselle des Hus edder „Hof nicht heft, darümme sin Tüchniß an Stadt-

„Rechte

„Rechte nicht gelden mag.„ Sie verlangen daher eine Vorschrift an dem Rath zu Kiel. In den geschriebenen Zusätzen, welche der gelehrte Herr Bürger-Meister GEORG CLAEDEN in Flensburg zu des Herrn von SEELEN memorabilibus Flensburgensibus gefüget, und die ich zur Einsicht gütigst erhalten, wird aus einem Urtheils-Protocolle von 1557 f. 3 angeführet: „Schol Bock stracks tho „Stande Börgen setten, dat he wulde sös we„cken an dato elven **erstbesetene** und werdi„ge Börger to sick nehmen, und also socht „twölffte schweren.„ In dem der Völckerschen Ausgabe des Hamburgischen Stadt-Rechts beygedruckten Hamburger Land-Rechte finde ich den Articul 20. also abgefaßet: „Umme „alle Saken darinne de eine denne andern „Schuld umme gift, mag men ehne avergahn „mit twee **erfgesetenen Lüden**, de dar „in dem Lande syn **Beseten** este tho Ham„borg unde unberüchtet syn.„ Daß in Stadt Hamburg eben diese Grund-Sätze gegolten, habe ich in dem 9ten §. meiner Abhandlung aus deßen ältesten Stadt-Recht d. 1270. T. I. Artic. 16. (welcher in dem codice des höchstverdienten Herrn Cammer-Gerichts-Aßeßors von NETTELBLA T. II. thesaur. iur. statuar. p. 659. den 26sten Articul ausmachet,) dargethan, und wie die Hamburgische und Stadische Statuten guten theils in das Rigische Stadt-Recht geflossen, so heißet es in diesem schätzbahren Denkmale des Alter-

thums, welches der vortrefliche Herr Ober-Appellations-Rath von PVFENDORF in appendice Tom. III. Obseruationum iuris vniuers. abdrucken laßen, im 15 Articul p. 230. mit eben denselben Worten: „Umme „Schult unde umme Erve mach een Mann „thůgen he en hebbe Erve.„ Die bald hierauf gemachte Ausnahme, daß unbeseßene Männer nur blos in Injurien und schlechten Sachen, davon die Bruche nicht über drey Mark gehe, ein gültiges Zeugniß ablegen mögen, bestätiget jene Regel, welche auch die Friesen bey ihren so genannten **Deeth-Fi-den**, deren das Rüstringer-Asige oder Gesetz-Buch so ofte erwehnet, eintreten laßen, wie der Herr von PVFENDORF l. c. in Obseru. 108. p. 298. zeiget. Nach den geschriebenen Statuten der Stadt Freiberg kan ein Mann seinen Kaufschatz nach Stadts-Recht nur mit Leuten bezeugen, die mit eigenem Rauche beseßen seyn. In den Stadt-Gesetzen von Saltzwedel von Jahr 1273. in des Herrn Hofrath LENZEN Marggräflich. Brandenburgischen Urkunden T. I. p. 73. verordnen Otto V. und Albrecht III. Marggrafen von Brandenburg: Si aliquis homo bone fame pro homicidio accusatus et notorium fuerit bonis hominibus et fide dignis in *ciuitate manentibus*, quod non sit reus interfectionis, iustius cum suo iuramento ipse tercius dunmodo sunt fide digni, se defendat, quam ab aliquo valeat superari, accusatus autem

pro

pro homicidio cum bargensibus in *ciuitate manentibus* se defendat. Was in den Schriften und Urkunden mittler Zeiten mansio, maneria bedeute, und wie dadurch zwar mehrentheils Land-Güther, zum öftern aber auch Haus und Hof, aedificiorum moles verstanden werde, und daß folglich manere in ciuitate so viel anzeige, als Haus und Hof in der Stadt besitzen, ist aus des VOSSII gelehrtem Buche de vitiis latini Sermonis et variis glossematis L. III. c. 22. p. 489. SOMNERI glossario, welches den Scriptoribus Anglic. Seldeni beygefüget ist, v. Manens, und des du FRESNE glossar. med. et infimae latinit. mit mehrerm zu ersehen. In dem XIV §. mehrgedachter Abhandlung habe ich zwar gestanden, daß mir aus dem Sachsen-Spiegel noch nichts vorgekommen, welches zu der abgehandelten Materie dienlich sey; ich habe aber demnechst doch gedacht, ob nicht aus dem VIII Articul Libr. I. davon etwas, ob gleich nur argumento articuli geschloßen werden könne. Es wird daselbst verordnet, daß der Richter selbst sieben solche Leute, die ihr Urtheil finden, einen Mann in gewißen und in dem articulo erzehlten Stücken überzeugen müße, oder, wie es ZOBEL gegeben, selb sieben seine Ding Manne, oder andere ehrbare Leute, die ein Urtheil finden mögen. Nun kan ordentlicher Weise nach Sachsen Rechten in den Gerichten, wo unter Königs Bann gerichtet wird, keiner als ein Schöppenbahrer freyer

Mann Urtheil finden, folglich in denen, in dem berührten articulo angeführten Sachen, auch nicht zeugen, siehe den art. 12. L. II. Sachsen-Land-Rechts. Der aber Schöppe seyn und ein Urtheil finden will, muß nach den LXXXI Articul L. III. wenigstens drey Hufen besitzen, und also angesessen seyn, dahero ein gleiches von einem in art. 8. Libr. I. angeführten Zeugen zu sagen seyn möchte. Bey dem allen aber bedarf es wohl nicht viel Nachdenkens, daß der Beweis, welchen doch ein jeder Richter der Parthey erleichtern soll, hiedurch ungemein erschweret worden, und es ist ganz natürlich, daß auf solche Weise jemand auch bey der gerechtesten Sache unterliegen müße, wenn nicht anders die bekannte Cautel: testes etiam inhabiles admittuntur, si veritas aliter haberi nequeat, hiebey ins Mittel getreten. So seltsam, und, wenn ich recht sagen darf, so höchst abgeschmackt aber die Gedenkungs-Art immer bleibet, die Ehrlichkeit, Treu und Glauben, nach dem Besitz oder Nicht-Besitz unbeweglicher Güter abzumeßen; und so eine vernünftige Sprache auch hingegen die Römische Rechte, ja auch selbst der Samler der alten Rechten und Gewohnheiten der Stadt Frankenberg IO. EMMERICH in des Herrn SCHMINKEN T. II. Monument. Hassiac. p. 729. schon zu seiner Zeit geführet: „Eyn „from erlich arm Mann mach zügen den richen „gleich in aln Sachen, „so läßet sich doch diese Gewohnheit damit einigermaßen entschuldigen,

quod coniuratores testes vades quoque fideiussores et plegii essent manumque actoris vel rei coram iudice apprehenderent. Ich bediene mich hierinnen des Ausdruckes des Herrn von PVFENDORF l. c. §. 14. weil ich mit Vergnügen daraus wahrnehme, daß dieser trefliche Rechts-Gelehrte, der sich um die teutsche Rechtsgelehrsamkeit so große Verdienste erworben, daß man auf seine Meinungen ein besonderes Vertrauen zu setzen, dadurch veranlaßet wird, meinen hierüber geäußerten Gedanken seines gütigen Beyfalls gewürdiget habe.

(3) Der Baron von CANGE umschreibet Tom. V. glossarii mediae et infim. latinit. p. 130, diese in den ältesten Denkmalen vorkommende Benennung, per homines qui eiusdem status et conditionis sunt, und dadurch geschiehet der Wort-Ableitung, welche in die lateinische Sprache zurückgehet, ein völliges Genügen. Denn ich kan nicht in Abrede seyn, daß ich des Herrn Vice-Canzler ESTORS erstere Gedanken in comment. de ministerialibus p. 293. noch immer denjenigen vorziehe, nach welchen, wie in der Vorrede des ersten Bandes der kleinen Schriften und de iudicio principum c. I. §. 28. gemeldet wird, par nicht von dem lateinischen, sondern von dem Teutschen Worte Bar, viro, herkommen soll. Jedoch so waren auch WACHTER und ECCARD hierauf bereits gerathen.

(4) Nemlich in veteri notitia a. 926. beym BESSIVS in comitibus Pictauiensibus p. 219.

(5) In einer Urkunde a. 1268. beym MENCKEN S. R. German. T. I. Man siehet gar leichte, daß solches das teutsche Wort Kompe, compan, kumpe sey, welches VERELIVS in indice Scytho-Scandica h. v. pro socio, sodali, aequali erkläret.

(6) Also nennen sie die Urkunden a. 1155. a. 1227. in HEINECCII Antiquitat. Goslar. p. 154. in KVCHELBECKERS Abhandlung von den Heßischen Erb-Hof-Aemtern, in Beyl. lit. C. p. 5.

(7) Siehe das Diplom Bernonis, Bischofs zu Halberstadt a. 1193. in des Herrn Hofraths SCHEIDT Nachrichten vom Adel in Teutschland p. 494.

(8) Beym SCHANNAT in tradit. Fuldens. L. III. p. 583. und GRETSER in vita S. Henrici c. 17.

(9) In Herrn SCHEIDTS T. I. Origg. Quelf. p. 186.

(10) Siehe HALTAVS in Glossario fori german. medii aevi p. 659. unter dem Wort Genoss, Genossenschaft. WACHTER Gloss. germ. p. 559. SCHILTER Glossar. Teuton p. 334. GRVPEN in Antiquit. Saxonic. c. 3. 82. In dem iure prouinc. ALLEM. c. 320. beym LVNIG cod. Germ. diplomat. T. II. p. 232. wie auch beym HORN im Leben Friederich des Streitbaren p. 646. werden

den den Genoßen, die Ungenoßen, Untergenoßen, **Wirtzgebohrne**, inferioris et disparis conditionis homines entgegen gestellet.

(11) HALTAVS l. c. p. 247.

(12) Auch mit Erklärung dieser Benennungen, worunter die Genoßen in dem codice iuris Austriaci in des secl. von LVDEWIG T. IV. Reliqu. MStor. p. 7. 17. erscheinen, hat sich der gelehrte Kenner teutscher Alterthümer, Herr HALTAVS p. 847. beschäfftiget, und dabey verschiedene synonimische Bedeutungen gründlich aus einander geleget. Denn so weiß man, daß ehedessen theils die monetarii diesen Nahmen geführet, theils aber so wohl die freye Reichs-Bauren, als auch in Westphalen, die zu einen Sitz oder Hof gehörige leibeigene **Huißgenoten, Hußgenoten, Hausgenoßen** genennet werden. S. LERSNERS Chron. Francof. T. I. L. I. p. 440. SCHANNAT histor. episcopat. Wormat. p. 205. BVDER de monetariis principum ac ciuitat. Germaniae dictis Hausgenoßen, IENICHEN von Reichsdörffern §. 10. und des Ruhm- und Verdienst vollen Herrn Hofraths BOEHMERS gelehrte Vorrede zu STRODTMANNS ius curiale litonicum.

(13) SCHILTER ad ius feud. Allemann. c. 17. 81. WACHTER l. c. p. 331. Herr Hofrath BOEHMER de impari matrimonio et iure liberorum ex eo natorum, quoad successionem feudal. p. 36. 47. Der Verfaßer des vocabularii, welches LVDOVICI

seiner Ausgabe des Sachsen-Spiegels beygefüget, drucket sich p. 628 darüber also aus: „**Ebenbürtig** heißt so viel als an einen Rechte gebohren seyn, oder ihn gleich an Geburth „und Freyheit, aus rechter Blutes-Freundschafft, „frei und edelgebohrn.

(14) VERELIVS in indice Scytho-Scand. h. voc.

§. II.

Der so bekandte Rechts-Satz: **niemand ist schuldig sich von geringern oder die seines gleichen nicht sind, beurtheilen zu laßen,** gehöret wohl unter dieienige Grund-Wahrheiten, welche aus dem ältesten Teutschland, (1) fast durch ganz Europa gedrungen, und in diesem Welttheile das Bürger-Recht erhalten haben. (2) Von seines Gleichen gerichtet zu werden, schiene dem Teutschen Freyheits voll und seiner Ehre anständig; (3) Sein Vertrauen zu ihrer Aufrichtigkeit war vollkommen gegründet, und er durfte sich nicht einbilden, daß er unter die Hände solcher Leute gefallen, welche geneigt wären, ihm Gewalt anzuthun, (4) wohl aber empfand er das Vergnügen in der Vorstellung, welche er sich machen konte, daß niemand fähiger wäre die Rechte eines Genoßen zu begreiffen und zu beurtheilen,

len, als der selbst ein Genoß sey. (5) Der **hohe Adel** erkandte in Sachen, so Leib, Ehre und Fürsten-Lehn betrafen, keine andere Richter als Fürsten und Personen **gleiches** Standes. (6) Ueber den **niedern Adel** urtheilten Schöffen des **niedern Adels**; (7) Der **Bürger** unterwarf das Schicksal seiner Sache dem Ausspruche seiner **bürgerlichen Genoßen.** (8) Es verstehet sich auch von selbst, daß, wenn der beklagte Bürger einer von Adel, wie sie gemeinlich gewesen, ihm keine unadliche, sondern, adeliche Raths-Schöffen richten müßen. (9) Daß aber die Bauren über Bauern das Recht gesprochen, wird zwar von dem Herrn Canzler ESTOR 10) verneinet. Ich glaube aber, aller meiner ausnehmenden Hochachtung gegen diesen zur Ehre und zum Ruhm der Wissenschafften gebohrnen Mann ohnbeschadet, das Gegentheil behaupten und versichern zu können, daß auch hieselbst die gemeine Regel keine Ausnahme gehabt, sondern die Bauren zur Besetzung der Gerichts-Bank und zur Erkennung in ihrer Genoßen Streit-Sachen gebrauchet worden. (11)

(1) Der Herr D. WALCH schließet l. c. p. 7. aus den Worten des TACITVS de M. G. c. 12. centeni singulis ex plebe comites;

consilium simul et autoritas adsunt, daß man auf die Ebenbürtigkeit bei dem Richter schon in den ältesten Zeiten gesehen, indem das Gericht aus dem principe und deßen comitibus, oder Beysitzern und Schöffen bestanden, diese aber aus dem Volke, über welchen sie zu richten gehabt, genommen worden. Und darinn stimme ich ihm völlig bey, je wahrscheinlicher es ist, daß diese Beysitzer keine verächtliche und zum niedrigsten Pöbel gehörige Leute, wie GEMMINVS de orig. nobilit. immed. p. 561. vermeynet, sondern ihrer guten Eigenschafften, vieler Freunde, oder beträchtlichen Vermögens halber in Ansehen lebende Männer gewesen. S. STRYBE Nebenstunden T. II. p. 125. CONRING de vrbibus German. §. 74. ibique GOEBEL in not. lit. c. T. I. p. 447. Ist dieses, so muß diese Eigenschaft der **Ebenbürtigkeit** bey richterlichen Personen weit älter seyn, als sie von einigen gemacht wird. Wenn aber der Herr WALCH die Stelle des tit. XXXXV. legis Alemannorum: Si qua rixa orta fuerit inter duos homines aut in platea, aut in campo, et unus alium occiderit, et postea fugit ille, qui occidit, et illi pares sequuntur eum usque in domum suam cum armis et infra domum percussorem occiderint, cum uno Weregildo soluant eum, zum Erweiß seiner an sich richtigen Meinung anziehet, und daraus schließen will, als ob den paribus occisi hierinnen die Befugniß wegen des Todschlages

schlages zu urtheilen beygeleget werde; so kan ich, aufrichtig zugestehen, nicht finden, daß hierinne dasjenige stecke, was der Herr Prof. darin will angetroffen haben. Die allhier benannte pares erkläret LINDENBROG in Glossar. cod. LL. German. adiect. durch parentes, und SCHILTER, der die Alemannische Gesetze aus dem Lateinischen in die teutsche Sprache übersezet und in der XII Anmerkung über KONIGSHOFEN Elsasischen und Straßburgischen Chronick vorgeleget, giebt diese pares durch des erschlagenen Freunde p. 674. Selbst in Capitular. KAROLI M. de ministerialibus palatinis. KAROLI CALVI Tit. 16. c. 1. beyn BALVZ T. I. p. 341. T. II. capitular. reg. Franc. p. 73. in formulis MARCVLPHI L. II. 37. ibid. p. 416. bedeuten pares die näheste Bluts-Verwandten, und selbst das Wort *Genoss* hat in charta 1093. beym Herr Hist. SCHVDT Orig. Guelph. T. IV. in praef. p. 91. eben diese Bedeutung. Wer sich aber nur erinnern will, daß die Freunde und Anverwandten ehedeßen verbunden gewesen, den an ihren Anverwandten begangenen Todschlag mit dem Tode des Thäters zu rächen, und daß die zu übernehmende Todfreundschaft, Todfeide und das Tod-Gefechte noch in mittlern Zeiten eine rechtliche Obliegenheit und einen wesentlichen Theil der Erbschaft ausgemachet HALTAVS *Glass.* p. 1788. IACOB. HEMRICVRTIVS de bellis Leodiensibus c. 35. 60. du FRESNE ad Joinvill. diss.

29. T. VII. Amoenit. Pistorii p. 1968. 1975. de WESTPHALEN T. II. Monument. p. 111. ibique in chart. qui nunc sufferre de iure tenetur inimicitias capitales,) dem kann der wahre Verstand dieses Gesezes nicht entgehen, daß nemlich den paribus, d. i. den Freunden und Anverwandten, die Rache von dem Todschläger, so lange er nicht in sein Hauß gekommen, ungestraft zu nehmen erlaubet werde; nur ihn in seinem Hauße zu tödten, des verlezten Hauß-Friedens wegen, *) mit einem Wehr-Geld verbüßet werden solle. Dahingegen leget nicht nur das capitulare CAROLI CALVI ad Aquitanos a. 856. den Gebrauch des iudicii parium bey den alten Franken deutlich vor Augen: Sodalis est causa, vt illum inde familiariter non debeat admonere ante suos *pares* illum in rectam rationem mittat. Et ille iustum iudicium iustitiae sustineat, sondern es wird auch wohl niemand gegen den seel. KOPP de insigni differentia S. R. I. comitum et nobil. immed. p. 163. CONRING de ducibus et comit. imp. §. 7. RICCIVS von Landsäßigen Adel in Teutschl. c. 2. §. 9. etwas einzuwenden haben,

*) Da so gar noch in mittlern Zeiten, ein Todschläger, so bald er in sein Hauß geflogen, von Gewalt frey gewesen (s. LL. Goslar. ap. LEIBNIZ T. III. p. 506. Casselan. a. 1239. ap. KVCHELBECKER Anal. Hassiac. Coll. IV. p. 263. und das priuileg. Ottonis a. 1246. in eben desselben Tr. von denen Hessischen Erb-Hoff-Aemtern in docum. p. 9.)

ben, wenn dieselbe dargethan, daß die damahlige freye Ritterschafft von Männern aus ihren Mitteln, nemlich aus der Ritterschaft genommenen Gliedern, als Schöppen geurtheilet worden, welche in nicht geringerer Achtbarkeit, als die übrige freygebohrne selbst gelebet. Ueberhaupt wird in Capitular. L. V. c. 397. und L. VI. 282. T. I. BALVZ p. 908. 995. zur Regul gestellet: Maior a minori non potest iudicari, und diese hat auch noch heutges Tages ihren Nuzen bey den Kriegs-Gerichten nicht verlohren: denn wer weiß nicht, daß, wenn über einen Ober- und Unter-Officier ein Urtheil gesprochen werden soll, darinnen nicht leicht jemand zum Beysitzer, welcher unter dem Character ist, den der Angeklagte hat, genommen werde. s. Herrn LAVRENTII Abhandl. von den Kriegs-Gerichten der alten Teutschen p. 200. KNORR Einl. zum Kriegs-Proceß c. I §. 5. LVDOVICI Einl. zum K. Proceß c. 5. §. 9.

(2) Ich habe schon vorlängst die Gedanken des GROTIVS, CONRINGS und SELDENVS, da ich sie bey völliger Zurücksetzung alles Affects für mein Vaterland geprüfet, richtig befunden, und empfinde das Vergnügen, daß das Urtheil, welches der gelehrte Herr Prof. HOMMEL in der netten Abhandlung de iure germanico ex Germanor. legibus et feodal. explicando p. 4. hievon gefället, mit dem meinigen so sehr übereinstimme. Und in der That, wenn es nur lediglich darauf ankäme,

käme, den Satz: daß das teutsche Recht eine fruchtbare Mutter aller Europäischen Rechte sey, oder, daß sich die teutsche Gesetze in die Gesetzbücher der mehresten Nationen in Europa eingedrungen, ohne von allen historischen Ursachen den geringsten Gebrauch zu machen, mit Exempeln, oder ex inductione vel a posteriori, wie man in Schulen redet, zu beweisen; so wüste ich nicht, ob ich nicht dieses Argument an die Spitze stellen würde. Frankreich hat jene Regel: ein jeder muß durch seines **gleichen** gerichtet werden, von den ältesten Zeiten als den Eckstein der Freyheit verehret. Wer daran zweifeln will, den will ich nicht sowohl auf die einheimische Scribenten den ANDR. FAVYN des premiers Officiers de la couronne de France L. III. c. 12. p. 255. den Grafen de BOULAINVILLIERS dans l' histoire de l' ancien Gouvernement de France T. I. BRUSSEL dans le nouvel examen de l' usage general des Fiefs pendant le XI et XIV Siecle T. I. p. 339. s. CHOPPIN de doman. Franc. L. III. Tit. 7. n. 1. ALTESERRAM de ducibus et comit. Galliae L. III. c. 9. p. 359. den Marquis de VALBONAIS dans les memoires pour servir à l' histoire du Dauphiné p. 6. BERNH. de MAILLAN dans l' état des affaires de France p. 346. LOYSEAU dans le droit des offices L. II. c. 2. n. 44. Pere DANIEL dans l' histoire de France T. II. p. 651. und den Verfaßer der histoire des Pairies de

France

France p. 1. als vielmehr auf das Zeugniß eines gekrönten Hauptes, ich meyne Königs Philippi V. verweisen, welcher in einer beym LEIBNITZEN codic. diplomat. iur. gent. P. I. p. 98. und des du MONT corps diplomatique T. I. §. 11. p. 37. befindlichen Urkunde von a. 1317 sich also vernehmen lässet: Item et pro eo, quod de consuetudine generali regni Franciae notoria, rationabiliter, et legitime praescripta, et pacifice obseruata, a tanto tempore, de cuius contraria memoria non existat, nullum *crimen potest contra personam de paribus dicti regni criminaliter intentari, nisi alii compares sui pro maiori parte ad hoc praesentes sint, vel sufficientes euocati.* Daß aber dieses nicht allein auf die Großen gegangen, sondern sich die Bürger gleicher Vorrechte, von ihres Gleichen gerichtet zu werden, zu erfreuen gehabt, ist aus der charta communiae Belluacensis a. 1182. welche der Baron du FRESNE Gloss. med. et inf. latinit. T. V. p. 145. beybringet, offenbahr, gestalt denn der communitati darin aufgegeben wird; vt tredecim *pares* in communia (nemlich zu richten) eligantur, welches denn auch in den consuetudinibus communiae de Altisiodoro a. 1294. communiae Ambianensis a. 1290. Sueßionensis a. 1281 Attrebatii a. 1278. villae de Arkes a. 1231. Bellaevillae a. 1233 communiae apud Crispiacum a. 1223. welche in BALVZII Miscellaneis und des D'ACHERY

ACHERY Spicilegio gedrucket sind, geschehen. Aus Engelland Zeugniße aufzutreiben, darf man sich wohl nicht viele Mühe geben, weil selbige fast aus allen Schriftstellern, die sich mit einer Beschreibung des Englischen Staats und Rechts-Verfaßung nur einigermaßen beschäfftiget, (ich will nur den AEGID. DUNCOMB in Trials by Pairs or the Law concerning Juries p. 3. EDWARD COKE of the Laws of England P. II. c. 29. p. 50. EDW. CHAMBERLAYNE notit. Angl. or the present state of England P. I. c. 12. SMITH de republ. Angl. II. 5. 6. SELDENVS in Analectis Anglo-Britannicis L. II. c. 6. p. 104. FORTESQVE de laudibus legum Angl. c. 29. den Verfaßer der Fletae L. II. c. 2. §. 1. LAMBERDS EIRENARCH L. 4. c. 3. p. 384. und den FRANCKENSTEIN im Europäischen Herold P. II. p. 19 nennen) in die Augen fallen müßen. König Heinrich I. setzet beym WILKINS collect. LL. Anglo-Saxon. p. 248. feste: Vnus quisque *per pares suos* *) iudicandus est, et eiusdem

*) Der Herr WILKINS machet unter dem Buchstab g diese Anmerkung: Notanda est antiquitas iudicii apud nos *per pares*. Longe tamen *altius* peti potest ex legum scil. Inae capite LV. Ich habe aber in dem cap. LV der Gesetze dieses West-Sächsischen Königs, welches p. 3. nach WILKINS Ausgabe stehet, hiervon nichts angetroffen, denn es bestimmet nur den Werth, wornach ein Schaff bis auf den 14 Tag nach Ostern geschätzet

dem prouinciae *) peregrina vero iudicia modis omnibus submouemus. In dem Haupt-

geschätzet werden soll. IO. BROMTON erzählet gleichfals in Chron. in SELDENI und TWYSDENI Script. Anglic. p. 762. die Gesetze des Inae. Aber so gehöret dasjenige, was unter dem 55 Capitel daselbst angeführet wird, gleichfals nicht hieher. Indeßen leidet die Anmerkung des WILCKINS hiedurch an ihrer Wahrheit keinen Abbruch. Denn daß das iudicium per pares die Zeiten Königs Henrici I. weit übersteige, ist so offenbahr, als der Irthum des HICKESIVS, welcher den Ursprung deßelben in die Zeiten der Normannen setzen wollen, in des seel. Geh. Raths von WESTPHALEN praef. T. I. Monument. inedit. p. 68. f. stattlich widerleget ist. Wenigstens wüste ich nicht, was dem großen IO. SPELMANN, den man hierinnen sicher trauen kan, solte bewogen haben in vita AELFREDI M. L. II. p. 71. zu schreiben: Illud amplius obseruandum est, quod ab hisce ceterisque regis huiusce (Aelfredi) constitutionibus, complures eaeque insignes, iuris nostri sanctiones, quae hodie etiam obtinent, profluxerint; nominatim lex illa de iudiciorum aequitate, quam nobis, patriaeque nostrae merito gratulamur, caeterisque vbiuis terrarum circumiectis gentibus rite praeferimus. Qua nimirum causae omnes *eiusdem cum reo ordinis* viris cognoscendae permittantur, haec, inquam lex hic primitus instituta est. Sicuti videmus, quod in regiis Baronibus purgandis XII itidem regiorum Baronum, in alterius vero cuiusquam ministris vndecim ex eodem ordine virorum, duodecimi vero regii Baronis iudicio tota causa permittebatur.

*) Man mögte wohl hiebey bemerken, daß in Teutschland gleiche Spuren davon vorhanden, daß die

Haupt-Grund-Gesetz der Englischen Freiheit, oder in Königs Iohannis Magna charta d. 1215 beym

Ebenbürtigkeit der Richter sogar auf das Vaterland oder die Landsmannschafft mit dem Beklagten erstrecket worden, oder daß die Beklagten darauf bestanden, von ihren Landes-Leuten (in foro originis) gerichtet zu werden. Es gehören hieher die Stellen, welche HEINECCIVS Elem. iur. Germ. T. II. STRVV in corp. iur. publ. c. 24. §. 8. not. 13 Herr D. HENR. GOTTLIEB FRANCKE in anastasi Elisabethae Senioris ap. SCHOETTGEN et KREYSIG in diplomatar. et Scriptor. german. medii aevi T. II. p. 473. aus dem LAMBERTO Schaffnab. CONRADO *Vsperg.* etc. verzeichnet, imgleichen das Exempel Marggrafs Ecberts welchen K. Henricus von seinen comprouincialibus verurtheilen ließ. HEDA histor. episc. Vltrai. p. 139. imgleichen die bekante Beschwerde Henr. Leonis beym ARNOLDO Lubec. II. 24. Daß ein Wende auf einen Sachsen, und ein Sachse auf einen Wenden kein Urtheil finden möge, bezeuget des Sachsen-Land-Recht L. III. art. 70. „Wo man dinget unter „Königs Bann, da mag ein jeglich wol Urteil „finden über den andern, den man allein nicht „rechtlos gescholten mag, ohne der Wende auf „einen Sachsen, und der Sachse auf einen „Wenden.„ Ingleichen der Richt-Steig c. 50. „Isset ock ein Wend (nemlich der das Urtheil „gesprochen hat) so vrage: Effte jenig Sachse „dörfe eines Wenden Ordel lyden, so ungevan„ghen (i. e. in flagranti deprehensus) So vinten „he ne dörve.„ Wiewohl ich doch mit dem gelehrten Manne, welcher dieses Capitel des Richtsteiges in hochteutscher Sprache übersetzet, und mit einigen netten Anmerkungen a. 1748 drucken laßen, dafür halten solte, daß der Erb-Haß der

Sachsen

beym MATTHAEVM *Paris.* histor. maior. p. 256. und du MONT l. c. p. 154 heißet es capite XIV. Comites et Barones non amercientur (poena arbitraria afficiantur,) nisi

Sachsen gegen die ungesittete Wenden, welche der POETA SAXO ad a. 772. 53 in KVLPISII S. R. G. p. 4 als gentem perfidam characterisiret, am meisten verursachet, daß jene von dem Credit der Wenden so schlecht geurtheilet. BEHR rer. Mecklenb. L. I. c. 5. p. 106. Eben daher wurden die Ehen mit einer Wendin für verächtlich und ungleich gehalten und dem Ottoni, einem Bruder Wilhelms Marggrafen von Meißen, bey dem LAMBERTO SCHAFFNAB. ad a. 1057. p. 464. der Verweiß gemachet: eum matrimonio impari matre (scil. Slavica) natum. Ich will nun zwar nicht glauben, daß diese Mater Slavica des Ottonis eine Leibeigene gewesen, und derhalben das matrimonium impar gewesen, weil diesem Ottoni die Königliche Crone zugedacht war. Wie aber doch aus dem Sächsischen Land-Recht L. III. art. 73. in fin. zu ersehen, so hielten die Sachsen die Wendinnen für unfrey, und daß das Wort Slave schon vor dem XI Seculo und ehe diese Nation unter das Joch gebracht worden, die Bedeutung eines unfreyen und mancipii überkommen, bezeuget die Charta Ottonis 936. 937. 961. 965. 996. 1017. bey dem MEIBOM in not. ad Chr. Bergens. SAGITTARIVS Antiquit. episcop. Magdeb. §. 49. 72 beym Herrn von FALCKENSTEIN in Chronic. Thuring. Sect. III. Class. I. c. 15. p. 491. und LVNIG Reichs-Archiv Cont. II. Forts. III. p. 345. wie denn auch König Ludouicus II. german. bey dem PEZ T. I. P. III. Anecd. p. 21. die liberos den Slauis entgegen setzet. Es ist also hieraus der Irthum des WACHTERS Gloss. p. 237. zu verbessern.

nisi per *pares suos*, et non, nisi secundum modum delicti, und cap. XXIX: Nullus liber homo capiatur vel imprisonetur aut dessaisinetur (possessione sua deiiciatur) de libero tenemento suo, vel libertatibus, vel liberis consuetudinibus suis, aut vtlagetur (lex declaretur) aut aliquomodo destruatur, nec super eum ibimus, nisi per *legale iudicium parium suorum*. Solte wohl jemand, der sich des gegen den unglücklichen Lord Kilmarnock und seine Anhänger vor einigen Jahren geführten Processes erinnert, hiebey unentfallen seyn, wie heilig dieses Stücke Engländischer Freyheit annoch beobachtet werde, wenn ein Lord durch das ex paribus verordnete veredictum, welches unter dem Vorsitze des Lord High Steward, gehalten wird, wegen eines Haupt-Verbrechens soll beurtheilet werden. Der Herr Hof-Rath AYRER, diese Zierde der gelehrten Welt, hat uns hievon die ausnehmend schöne Schrift de sublimi sacri cognitoris tribunali in T. II. opusc. minor. p. 664. f. in die Hände geliefert. Der Parium communitatum in Anglia gedenken SVGERIVS in epistol. 76. und die Urkunde bey dem RYMER Actor. publ. Angl. T. V. p. 230. und dieses ist eigentlich die so bekannte Jury oder Jurymen, wovon uns der seel. ALBERTI in den Briefen betreffend den allerneusten Zustand der Religion und Wissenschaften in Groß-Britannien I Theil p. 68 versichert: Weil ein Engländer nur von seinen

nen **Mitbürgern** gerichtet werden kann, so ist allezeit eine Anzahl von 12 geschwornen Personen zugegen, welche die Jury genannt werden, und das Urtheil sprechen. conf. COVELL in the interpreter voc. Jury, und the principal grounds of the Law of England c. 3. Mit den Anstalten die Lehns-Streitigkeiten durch die pares in Engeland zu untersuchen und zu entscheiden, will ich mich nicht aufhalten. Das Alter davon erhellet aus König Henrichs Vergleich mit Robert Grafen von Flandern a. 1103. bey dem RYMER l. c. T. I. p. 2. und aus demjenigen, was BRACTON de placitis coronae L. III. c. I. 53. THOM. CRAGIVS de feud. Angl. et Scot. L. III. Tit. 7. p. 690. THOM. WALSINGHAM hist. Angl. p. 49. und der unvergleichliche SPELMAN in Glossar. Archaeolog. p. 69. hierüber aufgezeichnet; Dahingegen, was Schottland betrifft, so bemerke ich aus dem Landes-Gesetz-Buch Regiam Maiestatem, von den Anfangs-Worten also genannt, folgende Stelle L. III. c. I. p. 93. de crimine laesae Maiestatis. Deinde per multas et varias inquisitiones et interrogationes coram iustitiario faciendas inquiretur rei veritas, et ex verisimilibus rerum indiciis et coniecturis nunc pro eo, nunc contra eum, qui accusatur, facientibus, per *legem patriae* puniendus est, aut omnino ab imposito crimine purgandus est. Der Herausgeber dieses schätzbaren Buches IO. SKENAEVS berühret am Rande, daß

der Ausdruck per legem patriae in andern codicibus: per legem apparentem oder paribilem gegeben werde, und es könte jemand darauf verfallen, ob nicht die ordalia und die Duelle hierunter zu verstehen, weil selbige in den Urkunden mittler Zeiten öffters unter diesem Namen begriffen werden. Jedoch es haben NICOLSON in der Vorrede zu Wilkins Collect. LL. Anglo Sax. p. 12. und der Herr Consistorial-Rath GRVPEN in den Anmerkungen von den Ordaliis der teutschen Völker (Hannöv. Anzeigen a. 1751. p. 695.) diesen Zweifel völlig aufgeräumet, und er zerfället auch von selbst, weil aus dem §. XIII hui. tituli: Sed in electione defendentis erit, vtrum potius velit subire duellum quam bonam patriam eligere, und aus den in der FLETA c. 31. 34. §. 27. 33. 40. GLANVILLA L. XIV. c. I. und in Quoniam attachiamenta c. 31. öfters vorkommenden Reddens-Arten per bonam patriam inquirere, per patriam se acquietare, ganz deutlich zu erkennen, daß darunter in legibus Scoticis et Anglo Normannicis nichts anders als das veredictum parium s. iuratorum angedeutet werde. Wie ich in den Gesetzen der Normänner in von LVDEWIG Reliqu. MStor. T. VIII. p. 171. die Regel gelesen: Sciendum quod Barones per *pares suos* debeant iudicari, so habe ich sogleich gedacht, wie genau doch diese aus Norden im IX Jahrhunderte nach Frankreich und Neustrien gegangene Völ-

ker ihre mitgebrachte Gewohnheiten beybehalten. Die XII Herser, welche nach Vorschrift des Norwegischen Hof-Rechts, Hirdskraa genannt, c. XIX. §. 441. Resenischer Ausgabe, über die Verbrechen der Lensmänner oder Veesallen erkennen musten, haben alle Eigenschaften der parium curiae gehabt, s. IO. HERMANSON de Herseris hyperboreorum, Vpsal. 1734. In Schweden wurden nach den alten Gothischen Verfaßungen die Nembden oder XII Männer bey jeder Streit-Sache aus ebenbürtigen Landen genommen, STIERNHOECK de iure Sueon. Gothor. vetusto L. I. c. 4. p. 52. s. VERELIVS in not. ad Hervarar Saya c. 14. p. 139. In Polen gehören die Iniurien-Sachen der Edelleute vor dem hohen mit Edelleuten aus allen Provinzen besetzen Tribunal, SIMON STARAVOLSKY de Polonia p. 238. Und in Ungarn soll das iudicium Palatini ein iudicium parium vorstellen. BEHAMB notit. Vngar. antiqu. modern. p. 238. Wie wohl man es vor Zeiten damit so genau nicht gehalten haben muß, weil OTTO FRISINGENS. de gestis Friderici I. L. I. c. 31. ap. VRSTISIVM S. R. Germ. T. I. p. 425. von der Ungarischen Nation schreibet: Nulla sententia a principe, sicut apud nos moris, per pares suos exposcitur. Von den Niederlanden, woselbst vormals keiner einen Befehl von einem, der seines gleichen nicht war, anzunehmen schuldig war, werde

ich nachhero den Herrn van der SCHELLING reden laßen. Von den daraus entstandenen Folgen, welche sich in Braband, Flandern, u. s. w. bey den iudiciis parium in Lehns-Sachen äußern, siehe die Urk. beym BVRKENS dans ses trophées de Brabant, und IO. BAPT. GRAMMAY in Antiquit. Antwerp. c. 4. p. 80. ANT. MATTHAEI in not. ad annal. Egmondan. p. 218. und FRID. a SANDE ad consuet. Feudal. Geldriae p. 235. Auch diejenige Herren, welche nichts für recht und billig halten, als was in Rom gegolten, werden die Freude haben eine Spur ähnlicher Verordnungen in dem unter Kaiser Seuerus gemachten Rath-Schluße zu entdecken, Kraft welchen, nach AELIVS LAMPRIDIVS c. XXI Zeugniß, die Senatores darum von dem Officio praefectorum praetorio ausgeschloßen werden, ne quis non Senator de Romano Senatore iudicaret.

(3) Auteur de l' histoire de la Parie de France p. 1. Weil also nach den alten teutschen Rechten niemand in einem Gerichte sitzen, oder über einen andern richten können, welcher nicht wenigstens deßen **Genoß** und gleichen Standes gewesen; so leitet der Herr ESTOR in der Teutschen Rechts-Gelehrs. T. II. p. 670. et de iudicio princip. Sect. I. §. 10 den Ursprung der Austräge oder wikührlichen Schieds-Richter davon ab, welche man in Teutschland hauptsächlich in und nach den seeligen Zeiten des interregni nöthig hatte, um die entstandene

standene Streitigkeiten, welche durch die Gewalt der Waffen, nicht gehoben werden könten, in Güte zu schlichten und beyzulegen. Es kann auch seyn, daß man zu Zeiten der Carolinger und des XII und XIII Jahrhunderts mehrentheils hierauf gesehen, und nur die Genossen zu Schiedes-Richtern gemeinlich erkieset; immaßen denn die *milites* de Steinvord, et de Horstmar a. 1244. beym LVNIG im Reichs-Arch. T. XXII. p. 20. dahin einig wurden: vt dissensionibus invicem subortis a qualibet parte duo *milites* eligerentur, qui rem ad suum placitum penitus deciderent, anderer Beyspiele beym GVDENVS cod. dipl. T. I. p. 841 und PFEFFINGER in Vitriar. illustr. T. IV. p. 507. zu geschweigen. Sonsten aber bleibet es doch wohl unleugbar, daß es bey Erkiesung, so wohl der Schiedesleute, als Obmanne, vornemlich auf die Geschicklichkeit, Erfahrenheit, und das gute Zutrauen, welches beide Theile in solchen Personen gehabt, angekommen, folglich die ganze Sache von dem freyen Willen der Partheyen abgehangen, ob sie von abhandenen Irrungen entweder durch Schiedes-Richter höhern Standes, oder ihres gleichen, und ihren Wappen Genossen, (Wie hierauf die Gan-Erben insonderheit gesehen, zeigen die von HEILMAN de austraegis Ganerbior. §. 12. et 13. T. II. der Estorschen kleinen Schriften p. 668. angeführre pacta Ganerbinatuum) oder auch geringern Standes aus einander sezen und entschei-

den lassen wolten. In dem Lübeckischen Archiv finden sich unzählige compromissa, welche von Herzogen und Fürsten auf hiesige Rathmanner gezeichnet. Die Gräfinn von Solms, Graf Diether von Isenburg und andere vom hohen Adel wurden a. 1429 einig den Sculletum ciuitatis Francofurtanae, Rudolph von Geilingen in dem Streit wegen der Vogthei Müntzberg zum Obmann zu erwählen s. den AVTOREM des Berichtes von der Königs-Forst zu Dreieich n. 25. p. 120; Graf Johann von Naßau und die Stadt Speier machten a. 1320. einen Bürger zu Worms zum Obmann. LEHMANN Chron. Spiren. L. VII. c. 26. p. 765. In SCHANNATS Buchonia veteri stellet sich p. 359. Henricus de Huna als Schiedes-Richter zwischen den Abt Henrich zu Fulda und Otto, Landgrafen zu Hessen dar. Ich übergehe andre Exempel aus des jetztgedachten SCHANNATS cod. diplom. hist. Fuldens. p. 221. 222. EVTKENS trophées de Brabant p. 88. SCHATENS Annal. Paderborn. T. I. p. 1019. KETTNERS Antiquit. Quedlinb. p. 314. SOMMERSBERGS Script. rer. Silesiac. T. III. p. 362. FVRSTENBERGERS Monument. Paderborn. p. 151. und des vortreflichen Herrn Hofraths SCHEIDTS Abhandlnng von hohen und niedern Adel in Teutschl. p. 122. wo welt- und geistliche Fürsten kein Bedenken getragen, aus den Ministerialibus Schiedes-Richter zu erwählen. Und

nach

nach diesen principiis haben der seel. Herr KOPP in den auserlesenen Proben des Lehn-Rechts p. 72. und der Herr Hofrath BOEHMER, den ich niemals ohne Bezeugung meiner wahren Hochschätzung nenne; in Diss. de Superarbitris c. 2. §. 6. die Frage: ob es nöthig gewesen, die willkührliche Schiedes-Richter aus hohen oder gleichen Standes als die streitende Parthei selbsten, folglich wenigstens aus den Genossen zu nehmen, mit allem Rechte verneinet.

(4) S. MASCAU de paribus curiae §. 8. 10. MONTESQUIOU dans l'esprit de loix p. 265. und GROTIVS setzet in den prolegomenis historiae Gothicae p. 67 dieses unter die vorzüglich gute Anordnungen in dem alten Teutschland: Quod in criminum causis *prouocatio* non dabatur haud miror, cum *pares de paribus*, summa religione et misericordia iudicarent. Nur aber zweifle ich, ob der Grund der in Teutschland bereits in Capitul. LVII. c. 181. T. I. BALVZ. p. 1064. und im Spec. Saxon. II. 12. Sueu. c. 113 verbotenen Appellation in criminalibus eben hierin stecke. Denn meines Ermeßens konte der peinlich angeklagte desto weniger dazu einmal Gelegenheit finden, je kürtzer, ich mögte fast sagen, je hurtiger aber auch böse, man mit denselben verfahren ist. Man wird hiervon und wie bald nach gesprochenem Urtheil die Vollstreckung deßelben geschehen, aus des seel. Cantzlers von SAHME kleinen Schriften

p. 90. f. und unter andern auch aus dem beym IVNGEN T. III. Miscellan. p. 375 vorkommenden Exempeln überführet: „Zwischen „zwölf und ein Uhr, so lautet das daselbst be„findliche Protocoll, ist das Urtheil gangen „an der Zent, wird nachfolgens ausgeführt hin„aus gegen Sant auf den Anger in der Sand„Gruben, und sein alda beide enthaubt wor„den, zwischen II und III Uhr nach Mittag.

(5) Bey denjenigen Sachen, wo es auf ganz besondere Rechte und Gewohnheiten, welche die Genossen unter sich haben, ankömt, und die niemand beßer als die Genoßen wißen können, ist der Vortheil augenscheinlich, wenn die solcher Sache wegen entstandene Irrungen durch die Genoßen, entschieden werden, und die Raison, welche ECCARDT de interrogationibus in iure apud German. p. 33 bey dem Lehn-Gerichte angegeben, gehet gleichfals bey allen andern particulär Gerichten durch: Quaelibet curia feudalis suas peculiares et domesticas consuetudines seruabat. Quarum cum optime gnari essent, qui eodem iure feudi in eadem curia eodemque clypeo gaudebant, non mirandum est, ad componendas vasallorum lites pares curiae in consilium esse adhibitos. Man darf nur zum Exempel sich die Teich-Gerichte vorstellen, worinnen die aus dem Teich-Bande genommene Teich-Genossen, oder die Land- und Teich-Geschworne in Teich-Sachen, wegen Teichen und Dämme, Schleußen, Wetterungen,

gen,

gen, Waßer-Läuffen u. ſ. w. nach der iuris-prudentia Spadelandica eine gründliche und gerechte See-Burgs Findung machen, welche einem andern ehrlichen Manne, der unter des Tribonians Fahne mit Ehren grau geworden, ſchwer, wo nicht unmöglich fallen würde.

(6) Dieſe Sache iſt gantz klar, und bald dürfte ich es für eine überflüßige Arbeit halten, denenjenigen ſtattlichen Beweisgründen, welche die gröſte und verehrungswürdigſte Kenner unſers Vaterlandes der Herr Canzley-Director STRVBE im III Bande der Neben-Stunden p. 146. der Herr von SENCKENBERG de iudicio principum in praef. §. 4. der Herr Geh. Reg. Rath ESTOR in dem a. 1741 ans Licht geſtellten Tractat de iudicio principum, und der Herr Graf von WVRMBRAND de foro S. I. R. German. princip. c. 2. hievon angebracht, annoch einige Erläuterungen beyzuſetzen. Eben habe ich erwähnet, daß OTTO *Friſingenſis* l. 31. p. 425. da er die Art wie die Ungariſchen Magnaten behandelt worden, beſchrieben und mit der Teutſchen Reichs-Praxi zuſammen gehalten, hinzugeſetzet: nulla ſententia, ſicut apud nos, per pares ſuos expoſcitur, und wie deutlich drücket ſich nicht König Henrich a. 1222. beym Herrn von SENCKENBERG corp. iur. feud. Germ. p. 551. und MIRAEVM in notit. eccleſ. Belg. p. 547. wie auch beym BVTKENS probat. tropheor. Brabant.

Brabant. p. 68 aus: Inuentum igitur et sententiatum est ibi, quod in iure feudali omnis *ministerialis* feudatarius aeque iudicare possit super feudis nobilium *) et ministerialium, exceptis tamen feudis *principum*. Von dem übrigen freyen und hohen Adel heißet es im Schwäbischen Land-Recht art. 138. „Frai Laiut und des Reichs Dienstmann, dy „ich vorgenannt habe, dy mügen über andre „frey Laiut wol erzeugen und Gezeug sein und „Urtail über sy finden. Aber die **Dienst-** „**mann**, die ich vorgenannt hab, die mügen „dreyer Ding nit Gezeug sein über frey Laiut, „das an iren Leib oder an ihre Er get, oder „an ir Erb, da solle ir **Genoße** über sprechen, „wir sprechen an irer Er, das main wir al- „so, ob man einen Man an seiner Er spricht, „oder an seinem Erb, oder das man gicht er „sey mit geläubig, oder dazu man in sait von der

*) Auch diese Stelle gehöret zu dem Beweise, welchen Herr Hof-Rath Scheid mit der ihm eigenen Gründlichkeit geführet, daß auch der niedere Adel zu diesen Zeiten nobilis geheißen, obwohl diese Benennung anfänglich für die Fürsten, Grafen und Dynasten, welche vor Zeiten den hohen Adel ausgemachet, gehöret. HINCMARVS de diuortio Lotharii et Thetbergae interrogatione I. p. 568 schreibet: Regina omnia denegans, probationis auctore testibusque deficientibus iudicio Laicorum nobilium et consultu episcoporum ad iudicium aquae feruentis exiit. Wer wolte aber wohl glauben, daß der niedere Adel zu Gerichte sitzen können, wenn über eine Königin ein Urtheil solle ausgesprochen werden.

„der Christenheit, dazu er dy Ding gethan „hab, dy unchristlich sind: Diese Ding mag „niemand den andern überzeugen, wann der „sein Genotz ist.„ Siehe auch Sächs. L. Recht art. 19. Daß dieses keine leere Töne gewesen, bezeugen unzählige Beyspiele. Denn überall funden Fürsten in eines Fürsten Sache das Urtheil, es mögte nun selbiges nach Befinden und Staats-Absichten des Königes, als des höchsten Richters oder Recht-Schöpfers, entweder auf öffentlichen Reichs-Tagen von sämmtlichen Ständen, oder aber von den Fürsten und Herren, welche an dem königlichen Hofe gegenwärtig waren, als von dem Könige dazu wilkürlich erwählten Beysitzern des Gerichts geschehen, weil die Beurtheilung eines Fürsten auf öffentlichen Reichs-Tagen zu den gesammten Reichs-Ständen zu verweisen, abseiten des Königs keine unbedingte Nothwendigkeit gewesen, immaßen denn die traditiones Frising. ap. MEICHELBECK histor. Frising. T. I. p. 222. und die von EGINHARDO annal. Franc. ad a. 788. OTTO *de S.* BLASIO C. 50. LAMBERT *Schaffnaburg.* ad a. 1070. 1071. BRVNO de bello Saxon. p. 185. HEDA in Episcop. Vltraiect. p. 170. und von dem Verfaßer des Historischen Berichts von der Kayserl. und des Reichs Land-Vogtei in Schwaben II Theil n. 1. p. 1. berührte Exempel erweisen, daß viele Urtheile in Fürsten-Sachen in den Versamm-

sammlungen, die man in jeder Provintz hielte, von den Fürsten dieser Provintzen ergangen. Man sehe auch hiervon des Herrn SCHERTZENS gelehrte Schrift de Friderici I. Imp. iudicio de Henrico L. in des Herrn Bürgermeisters und Syndici der Reichs-Stadt Lindau WEGELIN thesauro rerum Sueuicar. Vol. II. 376. Von den auf öffentlichen Reichs-Tagen (in generali omnium principum conuentu) auf Leib und Gut verurtheilten Fürsten haben der seel. Hoff-Rath STRVVE corpor. iur. publ. c. 25. §. 6. GVNDLING ad l. Maiestat. c. 2. und andre häufige Beyspiele zusammen getragen, welche man gar leichte aus dem elogio ADELBERTI histor. §. 17. beym MABILLON actor. SS. Bened. ord. Saec. V. p. 582. SAGITTARIO Antiquit. Magd. §. 87. f. SCHATENIO histor. Westph. T. II. p. 78. u. f. w. vermehren könnte. Von den bey dem Königl. Hofe gegenwärtig gewesenen Fürsten (principibus curiae) oder von dem iudicio et consilio principum, welches des Königs inren Rath mit formiret, zu politischen und gerichtlichen Sachen gebrauchet worden, und dem König, gleich dem Hof-Richter, auf der Reise nachfolgen müßen, ward Adelbert, Graf zu Babenberg, und dem Mörder Kayfers Alberti I. Johann von Oesterreich das Leben aberkannt, CHRONOGRAPHVS SAXO ad a. 908. ap. LEIBNITZ Access. histor. P. I. BROWER Annal. Trevir. L. XVII §. 15;

§. 15; in consilio Scabinorum principum erging a. 961. die Confiscations-Urtheil wider Diottnar, beym LVNIG im Reichs-Archiv Vol. XXI. Sect. 2. p. 167; in iudicio quorundam principum erging die Achts-Erklärung gegen Herzog Henrich von Bayern, OTTO FRISINGENS. VII. 23; in curia Spirensi ließ König Conrad III. in Sachen des Abts zu Corvey gegen die ministeriales des Stifts, welche mit dem Ausspruch der comparium nicht zufrieden waren, von einigen daselbst benannten Fürsten (comparium iudicio) erkennen, beym MARTENE T. II. collect. veter. Script. p. 470. PAVLINI de aduocat. monast. §. 36. SCHATEN. annal. Paderborn. T. I. p. 783. und so ergiebet die Unterschrift der in einer andern Urkunde dieses Kayfers benamten Fürsten in HEINECCII Antiquitat. Goslar. p. 146. und in LEVCKFELDS Antiquitat. Poeld. p. 146. daß die Urtheiler, welche wider den Abte zu Hirschfeld in curia fuldensi gesprochen, nur die in der Königl. Suite befindliche Fürsten gewesen. Ein ähnliches Exempel vom Jahr 1275 zu Zeiten Kayfers Rudolphs I. siehe beym LVNIG in Spicil. eccl. Vol. II. p. 511; ex sententia omnium procerum sacri palatii, qui aderant fällete Kayser Friederich I. ein Urtheil für das Stift Bamberg, und sprach demselben die Gerichtsbarkeit in comitatu Rangowe zu, beym de LVDEWIG script. rer. Bamberg. p. 1126. MENCK Script. rer. Germ. T. III. p. 1022.

und beym LVDEWIG T. II. Reliqu. p. 289. bezeuget König Ludewig, daß er das Gericht in Nürnberg gehalten: nonnullis principibus, comitibus et baronibus, ac proceribus curie imperialis, nobis ibidem assistentibus. Im Jahr 1360 wurde beym GLAFEY in Anecd. p. 447 eine Sache von Kayser Carl IV. in seinem Hofe und vor seinen Fürsten und Grafen verhöret, denen er dieselbe zu verhören empfohlen hatte; zwey Jahr vorhero a. 1358. eröfnete gedachter Kayser zwischen dem Rudolp Herzog zu Sachsen und Friederich Marggrafen zu Meißen ein Urtheil, „die mit rech„ten Witzen und mit Rathe etlicher Churfür„sten und auch anderer unser und des Reichs „Fürsten gefunden,„ bey von LVDEWIG Reliqu. MSCt. T. X. p. 46. und a. 1417 bezeuget Kaiser Sigismund, daß die in Sachen Henrichs, Pfaltz-Grafen beym Rhein und Herzogs in Bayern Klägern an einen, Ludewigs auch Pfaltz-Grafen beym Rhein und Herzogs in Bayern, Beklagten am andern Theil ergangene Urtheil erfolget sey, „da er „zu Cöstnitz in dem Königlichen Saale zu den „Augustienern und bey ihm etwan viele des „Reichs geistlicher und weltlicher Fürsten „an den Rechten gesessen,„ v. Repertorium iuris publ. p. 459. Und also gehörten die Fürsten-Sachen, vornemlich wenn solche causae maiores waren, und so ferne der Kayser selbsten nicht dabey zu Gerichte gesessen, weder für den Comitem palatii, noch, als dieser

ser abgegangen und von Kayser Friederich II. der Hof-Richter gesetzet worden, für das Hof-Gericht, sondern auch außer den Reichs-Tagen für dem iudicio principum, welches am Kayserlichen Hofe neben dem Reichs-Hof-Gericht bestand, und eben nicht mit gewißen Personen, wie unsre heutige Gerichte, versehen war. Wie bereits erwähnet, so wurden die Beysitzer aus denen am Kayserlichen Hofe anwesenden, oder aus denen Fürstlichen Personen, welche dem im Reich hin und her reisenden Könige gefolget, bey jeder Sache erwählet, weil man von den eben anwesenden und des richterlichen Amts fähigen Personen fordern können, daß Sie ein Urtheil finden sollten. Es verstehet sich wohl von selbsten, daß die Worte der Verordnung Kayfers **Friederich** II. d. 1232 in GOLDASTI Reichs-Satzungen P. II. c. 24. und in des Herrn von SENCKENBERG neuer Sammlung der Reichs-Abschiede P. I. p. 25. „Wir setzen „daß der Reichs-Hof habe einen Hof-„richter, der ein Freymann sey — der soll alle „Tage zu Gericht sitzen, an den Suntag, und „soll auch allen Leuten richten, die ihre Kla-„gen, und von allen Leuten, an Fürsten und „an andern Hoch-Leuten, wo es gehet an ih-„ren Leib, an Recht, oder an ir Ere und an „ander Sach, daß wollen wir selb richten,„ desgleichen die Worte des Sachsen-Rechts L. III. art. 55 und des Schwaben-Spiegels c. 24. „Ueber der Fürsten Leib und über ihr

„Gesund soll niemand Richter seyn, wann der „König „ keine andre Erklärung leiden, als daß der König als der oberste Richter, in diesen reseruat-Fällen selber zu Gerichte gesessen, und weil nach Teutschen Rechten kein Gericht ohne Beysitzer seyn mag, die Urtheil durch die Fürsten Genoßen finden laßen, gestalt in Teutschland der unterste Richter so wenig als der oberste Richter ein Votum geführet, sondern derselbe, wenn er zuforderst seine Beysitzer auf ihren Eid gemahnet und um die Urtheil gefraget, nach deren Gutbefinden, oder wie K. Friederich I. in einer Urkunde 1180 beym LVNIG corp. iur. feud. T. I. p. 395 saget: requisita a principibus sententia, an id fieri liceret, die vorkommende Händel entscheiden müßen. SCHOTTEL de singul. in German. iuribus p. 186. HALTAVS memor. iur. publ. certi p. 24. Selbst die Könige haben sich ihnen nicht entgegen seyn laßen, wenn man sie die Mahner, oder Frager genennet. Der Herr Canzley-Director STRVBE l. c. p. 19 und der Herr Reichs-Cammer-Assessor von HARPRECHT machen in T. I. des Staats-Archiv des H. R. R. Cammer-Gerichts p. 54. die gegründete Anmerkung, daß diese curia oder consilium principum anfangs priuatiue den Namen der Camerae, weil der Kayser solches selbst in seiner Cammer geheget, geführet, und ich finde außer den von dem Herrn STRVBEN angeführten Stellen annoch in den Urkunden in MÜLLERS Reichs-Tags-Thea-

Theatro unter Kayser Friderich III. p. 495. HAHNII collect. monument. T. II. p. 598. LUNIGS Reichs-Archiv P. spec. Cont. II. p. 974. WENCKERS Tr. de phalburger. p. 137. daß dieser Name auch sonst bey den Gerichten, worinnen die Fürsten selbst präsidiret, nicht ungewöhnlich gewesen; So dann aber lehret der Herr v. HARPRECHT, daß dieses Cammer-Gericht zu Zeiten Kayser Friederich III. mit dem Hof-Gericht vermischet, und nach Beschaffenheit derer Personen und Sachen eine doppelte Gestalt, nemlich eines respectiue Hof-Gerichts und iudicii principum erhalten, da solches in wichtigen Sachen der Fürsten, größesten Theils mit Fürsten, dahingegen aber in andern Sachen nur mit wenigern oder gar mit keinen Fürsten, sondern nur mit Grafen, Herren und Rechts-Gelehrten bestellet worden. Verschiedene Fürsten wolten dahero solches nicht in allen Sachen erkennen, und Herzog Henrich in Bayern, der eine Ladung a. 1448 von dem Cammer-Gerichte erhielte, besorgte von solcher Vermischung eine nachtheilige Folge vor die Vorrechte der Fürsten oder des Fürsten-Rechts, vermöge deßen selbige durch ihre Genoßen zu beurtheilen wären. Er beschwerete sich darüber bey dem Kayser und gab seinen Bevollmächtigten in der Instruction auf: wohl darauf zu sehen, wer bey dem Kayser zu Gericht sitze, und ob er ein Begnügen an Besetzung solchen Gerichts haben könnte. Kayser Friederich mis-

billigte diesen Vortrag nicht, sondern antwortete hierauf: „Wiewohl in unsern Briefen ge„schrieben stehet auf den Gerichts-Tag unsers „Königl. Cammer-Gerichts, so ist doch unsre „Meinung nicht gewesen, auch noch unsre Mei„nung nicht, daß solch Recht in unserm Cam„mer-Gericht, das wir mit niedern Personen „von Fürsten und um Sachen, die unserer „und des Reichs Fürsten Leib und Lehen nicht „berühren, besetzen, zwischen Ew sollte aus„getragen werden, sondern allein vor unserer „Majestät und unsern und des Reichs Für„sten, die wir zu uns setzen werden.„ S. ROUSSET dans le Supplement au Corps diplomatique T. I. P. II. p. 402. GOLDAST Reichs-Satzungen. P. II. p. 155. THVCELIVS in elect. iur. publ. curios. p. 30. Ich mag daher an die Zweifel, welche RHETIVS in institut. iur. publ. L. 4. Tit. 4. LYNCKER fontib. decis. illustr. disq. IX von ANDLER iurispr. publ. L. I. Tit. 5. p. 134. und P. II. constitut. imper. p. 767 seqq. und, welches ich am meisten bewundere, der verewigte Herr Abt von Gotweich prodrom. chron. Godvicens. p. 290. nebst dem G. R. BOCRIS de indole et natur. iudicior. German. §. 3 f. gegen die Wirklichkeit des Fürsten-Rechts erreget, fast nicht einmahl mehr gedenken, und es will mir überall vorkommen, daß diese gelehrte Männer nach Art jener Fechter mit verbundenen Augen kämpfen und dazu sich noch einiger aus der Verfaßung des ehemahli-

mahligen Roms, oder aus den Merovingischen Zeiten entlehnten Waffen bedienen wollen, welche das von Liebe zur Freiheit durchdrungene Teutschland nicht anders als stumpf und abgenützet befinden kann. Ist es denn wohl möglich, daß man bey einer so großen Anzahl von SPENER im teutschen Staats-Rechte L. II. c. 10. p. 153. f. STRVVEN Syntagm. iur. publ. c. 24. 16. HALTAVS memor. iur. publ. certi p. 8 f. beygebrachten herrlichen Zeugnißen der Scribenten mittler Zeiten, bey einer so großen Menge ans Licht getretener Urkunden, und bey einer auch nur mäßigen Erkentnis der teutschen Gerichts-Verfaßung, vorgeben könne, ob wäre die Zuziehung der Fürsten, um in ihres Fürsten Genoßen Sachen zu urtheilen, eine res meraę facultatis des Königs gewesen, und daß solches nur consultationis vel deliberationis causa geschehen, so daß der oberste Richter von dem daraus gekommenen Resultat füglich abgehen können? Ist es möglich zu glauben, daß, wenn dieses Recht der Fürsten, sich durch die Genoßen beurtheilen zu laßen, wider das Herkommen gewesen, Kayserl. Majestät Friederich III. auf die Ausrede des Marggrafen Albrecht von Brandenburg wider Nürnberg, „Daß „das Gericht besetzt werde mit des Heil. Reichs „Fürsten, auch seinen Genoßen, die ihm dann „nach des H. Reichs Rechten rechtfertigen sollen;„ item: „solches alles zu rechtfertigen „gebüre sich vor K. M. und des Reichs Für-

„sten seinen Genoßen nach Fürsten-Recht „2c.„ das interlocutum a. 1452 auf Berath der Reichs-Fürsten, so der Zeit bey ihm in Gerichte gesessen, dahin abgeben können: „Daß die Sachen, wie die zwischen den Partheyen im Recht fürgebracht sind, sollen bis „auf Johannis Tag zur Sonnenwenden schierstkünftigen aufgeschoben seyn, und sollen wir „da zwischen den Partheyen einen Tag im Reich „für uns und des Reichs Churfürsten und Fürsten setzen, die dann durch uns darzu beruft „und gefordert werden sollen, und soll alsdann „Marggraf Albrecht von Brandenburg als ein „Fürst des Reichs in der Sach gehalten und „fürgenommen werden, doch nach Erkentnis „unser Kayserl. Majestät und der gemeldten „Churfürsten und Fürsten.„ s. HARPRECHT l. c. p. 163. 170. Ich läugne sonsten nicht, daß in neuern Zeiten und vornemlich in Saec. XVI. wenige darauf bestanden, daß einen Fürsten nur fürstliche Genoßen beurtheilen sollen, und daß man nach Einführung fremder Rechte, außer in Acht-Sachen, dazu Rechts-Gelehrte geringern Standes und zwar in camera die praesentatos, welche die ehemals selbst zu Gericht gesessene Chur- und Fürsten und Stände des Reichs nunmehro vertreten, dazu genommen habe: ich glaube auch, deß die prouocationes auf das Fürsten-Recht, zuweilen übertrieben worden, und daß die Regel princeps est, ergo in eius causa vel minima, qualis etiam priuati alicuius esse possit, iudi-

cium

cium peculiare, Fürsten-Recht, est constituendum, falsch sey: Dieses aber werde ich nimmer zugestehen, daß es nicht dem ohngeachtet Fälle geben sollte, wo das Fürsten-Recht, jedoch vorbehaltlich Kayserl. Majestät, als der Urquelle aller Freiheiten, Erkenntnißes, stat habe. Ob aber der recursus ad comitia daraus füglich geleitet werden könne, wie der Herr ESTOR in der gelehrten Schrift de iudicio principum fundamento et radice prouocationis ad comitia Sect. 7. §. 285 f. sich zu behaupten angelegen seyn laßen, darin werde ich so lange Anstand nehmen, mich beyfällig zu erklären, so lange man mir nicht den Stein des Anstoßes heben und belehren wird, daß der Reichs-Tag ein ordentlicher Gerichts-Hof, der formam iudicii gehabt, gewesen, und daß alle Streit-Sachen der Fürsten darauf gebracht worden. Ich sehe, daß der preiswürdige Herr Reichs-Hof-Rath v. SENCKENBERG de iudic. princ. in diss. III. de recursu ad comitia §. 23. f. der Herr D. PÜTTER in element. iur. publ. gen. L. IV. c. 3. §. 580. und insonderheit der Herr Geh. Rath FLOERCKE in disp. de consortio imperatoris et statuum imperii in potestate legislatoria et iudiciaria genuino fundamento recursus ad comitia p. 92 f. fast gleiche Zweifel geheget. Wenn aber doch noch bey der zeitigen Verfaßung des höchsten Reichs-Cammer-Gerichts einige Spuren und Folgen des uralten Teutschen Rechtes, durch die Ge-

noßen beurtheilet zu werden, übrig seyn mögten, so wolte ich selbige theils in dem Reichs-Ständischen Präsentations-Rechte, da die Benennung des grösten Theils der Cammer-Aßeßoren den Ständen überlaßen worden, an stat die Urtheiler ehedeßen aus ihren Mitteln genommen worden; theils aber in der Verordnung finden, nach welcher, laut dem Concept der Cammer-Gerichts-Ordnung d. 1478 beym DATT de pace publ. L. 3. c. 1. n. 182. der Reichs-Hofraths-Präsident, und der Cammer-Richter ein Fürst geistlich oder weltlichen Standes, und aufs wenigste ein Graf, oder, wie in der Cammer-Gerichts-Ordnung d. 1495. Tit. I. §. 1. d. 1555. P. I. Tit. I. §. 1. der Zusatz geschehen, ein Frei-Herr seyn soll. conf. Reichs-Hof-Raths-Ordn. RVDOLPHI II. Tit. 2. MATTHIAE tit. 1. und FERDINANDI III. tit. 1. Regiments-Ordnung de 1500. §. 1. Hof-Gerichts-Ordn. zu Rotweil P. I. Tit. I. ap. LVDOLPH in collect. statutor. Eben solche Gedanken, und daß dieses wahre Reliquien vom Fürsten-Recht seyn, hatte der Waimarsche Gesandte bey dem Westphälischen Friedens-Schluß, s. v. MEIERN actor. pac. Westph. Vol. IV. L. 39. Man weiß, daß a. 1741. die Alt-Fürstlichen Häuser zu der Wahl-Capitulation das monitum gemachet, „daß der „regierende Kayser zum Cammer-Richter nie„mand setze, der nicht wenigstens von alten „Reichs-Grafen- oder Herren-Stande sey; „

so

so dann daß Chur-Brandenburg bey Erneurung der Wahl-Capitulation a. 1742. darauf bestanden, daß dem art. XXIV. §. 12. post verbum **anmaßen**, beygesetzet werden mögte: „Bey unserm und des Reichs Cammer-Gericht aber die Stelle jedesmahl mit „einem zu diesem wichtigen Amte tüchtigen und „mit denen in den Reichs-Constitutionen erforderlichen Eigenschaften versehenden teutschen regierenden Sitz und Stimme habenden „Reichs-Fürsten besetzen.„ Die andern Chur-Fürsten fanden diese Einrückung nicht für rathsam. S. MOSERS Anmerkung zur Wahl-Capitulation Caroli VII. Daß auch das Reichs-Gräfliche Collegium das sonst und noch a. 1741. auf die Bahne gebrachte Gesuch, daß die Cammer-Richter und Cammer-Gerichts-Präsidenten Stelle auch aus Mitgliedern ihres Collegii zu besetzen, daraus geltend zu machen gesuchet, weil niemand über Fürsten und andrre hohe Leute, als ein Fürst und Hochmann, und also unter die pares curiae imperialis gehörige Herrn-Standes Person urtheilen dürfte, ist aus der über die Frage gemachte deduction: ob es genug sey, wenn ein Praeses camerae nur den Character eines Grafen oder Freyherrn von Kayserl. Majestät erlanget? bey dem seel. Herrn KOPP de insigni differentia inter S. R. I. comites et nobiles immediat. p. 516. und v. HARPRECHT l. c. T. II. p. 469. zu ersehen.

(7) Ich will allhie erstlich den Verfaßer des Schwäbischen Land-Rechts aus dem c. 274. §. 3. nach SCHILTERS Ausgabe reden lassen: „Dar ez an ir Lip oder an ir Ere oder „an ir erbe gat, da suln ir **Genotze** über spre„chen;„ hiernächst das Sächsische Land-Recht L. II. art. 12. „Schöppenbar freye Leute „mögen Urtheil finden über einen jeglichen „Mann, es mag aber über sie kein Mann Ur„teil finden, das ihnen an ihren Leib, oder an „ihre Ehre gehet, oder an ihren Erbe, er sey „ihnen dan **ebenbürtig.**„ Noch deutlicher drücket sich der Verfaßer des Richt-Steigs art. 44. in folgenden aus; „So vrage dar„nach ab yemand den Orteil gescheldin möge „her en sey dir den **ebenbörtig.** So vint „man: her en möge. Ist dir den der nicht „**ebenbörtig,** so vrage, was seyne Brüche „sint: So vint man, he salle den Richter wet„tin, und ime sine Buße geben.„ Auch diesmahl bewähret der Epke von Repkau den guten Glauben deßen, was er in der Vorrede seiner Arbeit geschrieben: „Dies Recht habe „ich selber nicht erdacht, es haben von alters „auf uns gebracht, unsre gute Vorfahren.„ Wie vortreflich klären nicht die teutschen Rechts-Denkmale, sowohl diejenige welche seine Zeit weit übersteigen, als auch diejenige, welche noch jünger sind, diese Lehren auf. Nun kann ich mir zwar dergleichen Leser nicht vorstellen, welche entweder nicht wißen, oder sich nicht hiebey so gleich erinnern sollten, wie es nach

den

den Lehn-Rechten auch bey Landsäßigen Lehnen gehalten werde, wenn der Lehns-Herr mit seinen Vasallen oder die ebenbörtige Vasallen eines Lehn-Hofes unter sich in Rechts-Streit gerathen. Es würde fast mit einem Gegenstande des Gemüths geschehen, solche auf die bekannteste Stellen I Feud. 10. 18. 22. §. 2. II. Feud. 22. 34. 46. 76. pr. L. Longobard. L. III. Tit. 8. c. 4. iuris feudal. Alemannici c. 38. und feud. Saxon. c. 4. wie auch des Kayser-Rechts P. III. c. 16. 22. zurückzuführen. Die gelehrte Ausarbeitungen, welche hievon aus der Feder des seel. KAYSERS de causis feudalibus in iudic. discept. §. 36. MASCAVS de paribus curiae, von LVDEWIG de foro subfeudor. imperii c. 5. §. 4. CRAMERS de praerogatiuis et iuribus nobilit. auit. T. I. c. 5. p. 431. ESTORS de iurisdict. curiar. clientelar. germ. und in analect. Fuldens. p. 86. BVDERS de iudiciis duodecimuiral. §. 16. p. 575 f. Opusc. geflossen, sind in jedermanns Händen, und es ist bekannt, daß, so wie der berühmte Herr Prof. HOFFMANN in Tübingen den Gebrauch der parium curiae im Herzogthum Würtemberg in einer besondern Abhandlung de vsu moderno iudicii parium curiae Würtenberg. §. 10 seq. gezeiget, also der seel. Hof-Rath IENICHEN in der in a. 1751 herausgegebenen Schrift de vsu hodierno parium curiae in feudis Germaniae prouincialibus die mehreste teutsche

sche Ertz- und Stifter, Abteyen, Herzog- und Fürstenthümer, Graf- und Herrschaften, worinnen die von Lehn-Güter oder von wegen anderer der Lehn halber entstandenen Irrungen, durch die Mannen-Gerichte, durch die Gesellen im Lehne und Lehns-Genoßen, d. i. per pares curiae, theils ehedeßen entschieden worden, theils noch heute entschieden werden, durch Hülfe eines untrieglichen diplomatischen Weg-Weisers durchgegangen. Es wäre auch ein leichtes, die Arbeit dieses ungemein belesenen Mannes mit Zusätzen zu bereichern. Denn z. E. von den Hohenloischen Landen wird in der Urkunde a. 1463. beym Herrn HANSELMANN in der Landes-Hoheit des Hauses Hohenlohe P. I. cod. dipl. p. 513. 514 bemerket, daß a. 1463 auf Befehl Herrn Crafts, Grafen von Hohenloe, sein Mann-Gericht, welches außer dem Richter aus 20 adelichen Beysitzern bestand, zu Oeringen gehalten, und darin ein Hof zu Boltenhausen, als ein verfeßenes Lehn, denen von Sauenheim ab und dem Grafen als Lehns-Herrn zugesprochen worden. Von den Grafen zu Sayn bezeuget Hillenus, Ertz-Bischof zu Trier, in der Urk. a. 1152. beym HONTHEIM histor. Treuiren. diplomat. T. I. p. 569. daß dieselbe dem Ertz-Bischof das Castrum Sayna geschenket excepto allodio et area quadam, quae pomaerium dicitur, in quo ministerialibus suis ad consequenda iura cum oportuerit, diem ponere possint. Ein im Stift Würtz-

burg

burg gehaltenes Mann-Gericht trift man in des Würtzburgischen Bischofs Embironis Brief beym SCHANNAT coll. I. vindem. Litter. p. 78; ein anderes, welches in den Borklumischen Lehns-Streitigkeiten im Stift Münster von XII paribus curiae geheget, in des IOHANN VON ALPEN comment. de vita et rebus gestis Christophori Bernardi Episc. et principis Monaster. decad. I. p. 85. an, desgleichen befindet sich ein Rescript Kaysers Carl IV. a. 1368, worinn eine wichtige Lehns-Sache a paribus curiae Leodinensis abgerufen wird, in MANTELII histor. Lossensi L. X. p. 280 f. Von dem Mann-Gericht in der Grafschaft Wertheim siehe die urkundliche Nachricht Reinhards, Abts zu Fulda, in RETTERS Heßischen Nachrichten II Samml. p. 166. und von einem iudicio pariurn oder Mann-Gericht in der Mark Brandenburg, welches auf der Fehre auf der Elbe bey Sandau gehalten, siehe die Urk. a. 1465. in GERCKENS fragm. March. P. IV. p. 64. Die ehemalige, gänzlich auf den Sächsischen Fuß eingerichtete Verfaßung des Meklenburgischen Mann-Gerichts wird von dem Herrn von BEEHR rer. Mecklenb. L. IV. c. 5. p. 566. beschrieben, die neuere Anordnung aber ist in des Canzlers Henr. HVSANI Proiect des Mecklenburgischen Lehn-Rechts Tit. 55. in des seel. GERDES nützlichen Samlungen Meklenburgischer ungedruckter Schriften p. 69 berüh-

berühret. *) Wann nun hiernechst des Herrn Weih-Bischofs VON HONTHEIM Hochwürden in dem ebengedachten herrlichen Buche T. II. p. 7. angemerket, daß die Redens-Art: **nach Mannen Ordeel**, nicht allezeit auf Lehns, sondern auch auf bürgerliche und andere Sachen zurücksehe, wie ich denn auch aus den Urkunden in des Herrn G. R. v. WESTPHALEN T. IV. Monument. p. 928. LVNIGS Reichs-Archiv P. spec. Cont. II. Forts. p. 271. ANDR. GRYPHII priuileg. Glogau. p. 84. 90. BRACHVOGELS collect. statutor. Silef. P. II. n. 66. p. 4. WALTHERS Silesia diplomat. P. II. p. 330. 352. 472. 534. befinde, daß in den Schlesischen Fürstenthümern Glogau, Oels ꝛc. unter dem Mannen-Gerichte ein ordentliches Land-Gerichte verstanden werde; so führet mich solches darauf, zu zeigen, daß auch außer den Lehns-Sachen, die Adeliche in Bürgerlichen und peinlichen Fällen von niemand anders als ihren **Genoßen** beurtheilet, oder daß überhaupt **Ebenbürtigkeit** bey allen adelichen Gerichten erfordert worden. In den Statuten der Stadt Hof in MENCKENS T. III. script. rer.

*) Es muß aber hiemit keinen Erfolg gehabt haben, weil FRANCK im alt und neuen Meklenb. L. XII. p. 227. erwehnet, daß die Stände a. 1620. gebeten, die pares curiae in Lehn-Sachen, nach Inhalt der Reuersalien a. 1572. wieder einzuführen; Es habe aber die Herrschaft darauf keinen Bescheid ertheilet.

rer. Germ. et Saxon. T. III. p. 709. verordnet Burggrafe Friederich 1436: „Ist auch „jemand auf dem Lande einem Bürger oder „Bürgerin schuldig, ist der Schuldig ist ein „**erbar Mann**,„ (wer weiß nicht daß dieses ein Titel des niedern Adels gewesen, *) SPERL de clypeis militar. Germ. T. I. §. 27. METTINGH de statu militiae Germ. p. 449. 534. 565. 571. f. SCHEID vom Adel in Teutschland p. 149. HALTAVS in Gloss. Germ. P. I. p. 354. f.) „so soll der „Richter den Bürger, nachdehm als er das an „im brächt, in 14 Tagen von ime eines Rech„ten **uf erbarer Leute Urtheil** helfen. „Wer aber der schuldig ist, ein **Gebauer**, „so soll sein Herr, hinter den er sitzt, nachdem „als der Bürger oder Bürgerin ime umb die „Schuld beklaget, eines Rechten ime in 14 „Tagen

*) Daher drücket sich ADAM VRSINVS in Chron. Thuring. in dem angeführten III Band der Menckenischen Geschichtschreiber p. 1241 also aus: „die „erbare Leut entfingen ihre Namen von den Dörfern, darinnen Sie gesessen waren und die Ynnamen.„ Noch im XVI Saeculo ward dieser Titul **ehrbar, ersahm, achtbar, den von Adel** gegeben, wie die Urkunden beym CARPZOV in fastis Zittau. p. 260. GERCKEN fragment. Marchic. P. I. p. 90. bezeugen. Wenn ich FRANCKEN in dem alten und neuen Mecklenburg L. VII. p. 16. trauen soll, so werden nach dem heutigen Mecklenburgischen Canzlei Styl die Freyherren und Edelleute noch in dieser Benennung angeredet.

„Tagen helfen.„ Laut der Urkunde d. 1150 beym PAVLINI de Abbat. Meppen. p. 124. iſt Raboldus beurtheilet ex ſententia miniſterialium Corbeienſium. comparium ſuorum; in der Charta Henrici, Erz-Biſchofs zu Cöln a. 1227 beym SCHATEN. Annal. Paderborn. p. 1019. wird feſtgeſtellet: Ex parte vtriusque eccleſiae (colonienſis et osnabrugenſis) Sex miniſteriales praeficientur, qui inter vtriusque eccleſiae miniſteriales decident, ſi quid emerſerit quaeſtionis; von ſolchem foro der Tecklenburgiſchen Dienſt-Leute, wird in den Tecklenburgiſchen Rechten beym de LVDEWIG Reliqu. MSS. T. II. p. 299. verordnet: Si ex detractione (Klage) alicuius miniſterialis noſter fuerit diffamatus apud nos, ipſo ad nos vocato et *miniſterialibus* noſtris indicato, ipſum audire tenemur, et ſecundum eorum ſententiam cauſam eius iuſte terminare. In einem Urthels-Brief a. 1306. beym Herrn von FALCKENSTEIN cod. dipl. Nordgau. p. 133 bezeuget König Albrecht: „Is es alſo verrichtet nach dem Urteil, die erbare Leute und Ritter darüber geſprochen haben.„ Wie der bekannte Verfaßer des a. 1511. zu Ausburg gedruckten Layen-Spiegels TENGLER fol. 11. b. ſchreibet: „So ſoll ain Ritter ſein „Glimpf und eeren allain vor ritterlichen „Rechten verantwurtten:„ und es ſind dahero die Ehren- und Ritter-Gerichte oder Tafeln bey vorgehenden adelichen Ehren-Händeln,

deln, insonderheit bey Rechtfertigung eines vierschildigen Adels und bey Injurien-Sachen, niedergesetzet: Es ist gar was bekanntes, daß **Richter** und Zeugen hierinnen **gleichschildige** rittermäßige Personen, oder wie GEORG WENTZKI von Schlesischen Ritter-Recht und Ehren-Gericht redet, „alle diese „**ebenbürtig** und **gleichtüchtig von Adel** „seyn müßen, weil es zur Ritter-Rechte heiße, „nur similis cum simili, oder aequalis cum „aequali, par cum pari.„ Was es mit dieser ritterlichen Ehren-Tafel in der Ober- und Nieder-Lausnitz, woselbst es nunmehro eingegangen seyn soll, für eine Bewandnis gehabt, haben uns STRVV de iudiciis heroicis Lusat. c. 3. 4. GROSSER in den Ober- und Nieder-Lausitzischen Merkwürdigkeiten P. III. c. X. p. 54. IO. BENED. CARPZOV im Oberlausitzischen Ehren-Tempel L. I. c. 10. p. 158. de LVDEWIG differ. iuris feudal. Lusat. et commun. p. 61 f. umständlich erzehlet, und die Verfaßung, Ordnung und Feyerlichkeiten der Schlesischen Rittergerichte sind aus FVLDNERS Sammlungen von Urkunden I Alphab. n. 45. WEINGARTEN fascic. diuers. iurium P. II. HENELII Silesiogr. renouat. c. XI. §. 21. FRID. LVCAE Schlesischen Denkwürdigkeiten p. 1914 f. SCHICKFVSII Chron. Sil. f. L. III. c. 24. p. 296. v. FRIDENSBERG de generalibus et partic. quibusd. Silesiae iuribus L. I. c. 4. p. 73. wie auch

aus dem in LÜNIGS Theatro ceremoniali P. II. p. 1306 befindlichen, von Caspar von Metzrad zu Doberschütz protocollirten Proceß des Ritter-Rechtes oder Ehren-Tafel, so altem löblichen Gebrauch nach am 26. Nouembr. 1591 zwischen Nicolaus von Zedlitz, zu Stroppen und Melchior von Kalckreuter zu Lipse geheget worden, hauptsächlich aber aus dem vorhin benannten und 1615 in Leipzig gedruckten Tractat des Lignitzschen Raths GEORG VON WENTZKY zu erkennen. Es ist selbiger in den Deliciis iuris Silesiaci oder den dissertationibus clarissimorum virorum Silesiae iura illustrantibus p. 1-64 eingerücket, woraus sowohl BECMANN in Syntagmate dignitat. illustr. diss. XIV. c. 2. p. 1199 f. als auch LVNIG l. c. p. 1302. wie auch Herr TELGMANN Tr. von der Ahnen-Zahl c. 7. §. 4. Excerpten gemachet. Wenn aber der Herr TELGMANN §. 2. p. 240. dafür hält, daß der erste Grund zu diesen adelichen Ehren-Gerichten in Schlesien im XIV Saeculo geleget worden; so kann ich nicht bergen, daß mir eben diejenige Ursachen, woraus CARPZOV. l. c. p. 159 und der Verfaßer der Anmerkung von dem abusive also genannten Appellations-Recht der Niederlausitzer Einwohner nach Magdeburg, ꝛc. in Destinatis literariis et fragment. Lusat. P. VIII. p. 793. den Ursprung von diesem Gerichte in der Lausnitz aus dem Sachsen-Recht abgeleitet, auch in Schlesien wahrscheinlich vorkommen, bevorab denn

wohl

wohl unleugbar, daß der Gebrauch des Sachsen-Rechts in diesem Lande in Sec. XII. und noch ehe, als der Sachsen-Spiegel verfertiget worden, vorgedrungen. HANCKIVS de Silesior. nomin. c. VI. §. 12. RING de Spec. Saxon. fonte iur. commun. Sax. p. 32. dipl. Henr. ap. LVNIG Reichs-Archiv P. Spec. V. Cont. P. II. p. 230. Dies will ich indeßen gerne zugeben, daß wohl in diesen Zeiten keine Injurien-Klage darauf vorgekommen, weil der Degen selbe wohl gemeiniglich entschieden hat. Im Ertz-Herzogthum Oesterreich wurden die Zweikampfs und Turnier-Fälle nur von Adelichen und Rittermäßigen Personen beurtheilet, s. des Herrn Grafen von WVRMBRAND collectan. genealog. histor. austriae c. 19. und von Alters her bis anietzo ist daselbst die erste Instanz der Ritter und Standes-Personen für dem adelichen Land-Marschall oder Vice-Marschall, s. Chron. austriae ap. SENCKENBERG Sel. T. V. p. 101. 226. WOLFG. LAZIVM comment. rer. Roman. Sect. III. c. 7. CHRIST. AVG. BECK Specim. iur. publ. austriac. p. 121. Von der Verfaßung der Grafschaft Görtz in diesem Stücke läßet sich der Herr Graf CORONINI de QUISCHA in dem a. 1752 zu Wien gedruckten tentamine genealogico chronologico promouendae seriei comitum et rer. Goritiae p. 40. vernehmen: „cum „sententia de supplicio, *nobili* irrogando „ferenda est, eo gaudent illi nobiles (priuilegio)

„uilegio) vt praetori et assessoribus aliquot „ex ordine *nobilium* iudices associari de„beant, qui vna causam de crimine cogno„scant diiudicentque. Der seel. KOEHLER bemerket in der Historischen Nachricht von den Erb-Land-Hof-Aemtern des Herzogthums Braunschw. und Lüneburg p. 26. mit dem Herrn STRVBE T. II. der Neben-Stunden p. 151. aus RETHMAIERS Braunschw. Lüneb. Chron. p. 568. daß um die rittermäßige Männer im Herzogthum Braunschweig in erster Instanz zu beurtheilen a. 1498. ein adelicher Marschal bestellet worden, ich finde aber von diesem Marschallats-Gerichte daselbst schon Spuren in den beiden bey ersagtem RETHMAIER p. 465. et 592. LEIBNITZ S. R. Br. T. III. p. 435. PFEFFINGER histor. Brunsu. Luneb. L. I. c. 5. p. 120. vorkommenden Urkunden Herzogs Otto a. 1228 und Albrechts a. 1296. Denn in jener heißet es: „Welich Dheniſtmann enen „Börger schuldich is, de sall ene verklagen to „deme Marscallke;„ und in dieser: Si aliqua materia dissensionis est, — inter burgenses et ministeriales ac vasallos — statuendum duximus intra muros Bruneswick nostrum marschalcum, qui cuilibet petenti de nostris ministerialibus plenam iustitiam administrabit. Dieses wird auch in Herzogs Magnus und Ernsts Privilegio, welches sie a. 1345 der Stadt Braunschweig gegeben, bestärket v. ANDR. KNICHEN exopsis hypotypo-

potypoſeor. Danthin. p. 177 ſ. In Beſtrafung der Verbrechen der Dienſtmanne ſetzte die Erkentnis der Dienſt-Manne Ziel und Maße: ſ. Ch. beym MATTHAEI de nobilitate p. 343. vbi: alia delicta punire non poteſt inter humiles, qui vocantur huslave, poteſt eciam ad nullius quaeſtionem punire (dominus) ſecundum ſententiam tamen miniſterialium et non ad proprium arbitrium. In Bayern beklagte ſich a. 1499. die Ritterſchaft bey Herzog Georg in des Herrn Hofr. SCHEIDTS Biblioth. hiſtoric. T. I. p. 286. nicht ohne Grund: Si nobilis puniendus eſt, a ſenatoribus principis (dieſe beſtanden aus Adel und miniſterialibus *) puniendus eſt. Sed hoc vt pleraque alia non fit, quam ob rem nobilitas contemptui patet eique hoc ab exteris exprobatur. In dem benachbarten Holſtein aber konnte der Adel dergleichen Klage erſparen, je genauer derſelbe darauf gehalten, die peinliche Verbrechen der Adelichen, durch ein von XII Adelichen beſetztes oder Ritter-Gericht unterſuchen und beurtheilen zu laßen. DANCKWERTH Holſt. Landes-Beſchreib. p. 24. Wie ich aus den geſchriebenen Holſteiniſchen Land-Tags-Acten erſehe, ſo berief ſich a. 1521. Joh. von Wulf, Probſt zu Hadersleben auf dieſes Ritter-Gericht, in den precibus pro ſaluo conductu ſich erbietend: „nach Landes-Sitte vor Prälaten, Rit-

„terſchaft

*) ſ. BVDER de feud. official. hered. proc. et prouincial. Germ. opuſc. p. 201 ſ.

„terschaft und Mannen zu Rechte zu stehen „und auf alle Zusprüche zu antworten, die „König Christiern an Leib und Gut wieder „ihn zu haben vermeinet.„ Dergleichen ward a. 1598 den 14 Febr. in der Malversations-Sache des Fürstl. Amtmanns zu Tundern Otto von Qvalen, und a. 1609. wider Bartram Reventlau gehalten, als derselbe darum in einen criminellen Proceß geriethe, daß er in dem Fürstl. Dorfe Suxdorf muthwilliger Weise Gänse geschoßen, und dem Herzog Joh. Adolp zur bravade seine Kleider, Diener und Pferde mit Gänse-Flügeln bestecket, und in diesem poßierlichen Aufzug, wie ein Don Quichotte durch Kiel und Ecklenförde gefahren. Im folgendem Jahr 1610 ward ein gleiches Gericht in peinlichen Sachen Matthies und Moritz Rantzau Anklägern an einem, wider Joachim Brocktorff und Appollonien Rantzauen, wegen seel. Hennecke Rantzau zu Rastorff mörderscher Entleibung geheget, und darin dem Mörder und der ehebrecherischen Meuchel-Mörderin durch Urtheil und Recht den 11 Sept. das Leben aberkandt. s. MART. CORONAEVS in casibus tragicis des Holsteinischen Adels MSt. n. 51. Zwar ersehe ich aus den Land-Tags-Acten, insonderheit aus demjenigen, was a. 1610 zu Flensburg, bey Gelegenheit der von der Herrschaft in Vorschlag gebrachten Executions-Ordnung in criminalibus, woraus der seel. Herr Justiz-Rath von CRONHELM in der Vorrede des

corpo-

corporis statut. prouincial. Holsat. p. 173 f. nützliche Auszüge gemachet, daß die Herrschaft darauf bestanden, die peinliche Sachen der adelichen Standes-Personen dem Erkentnisse des ordentlichen und zugleich mit Herrschaftlichen Räthen besetzten Land-Gerichts zu unterwerfen. Es erwiederte aber die Ritterschaft auf dem Land-Tage zu Schleswig den 27 Ianuar. 1613 „daß kein praeiudicatum aufzuweisen, daß vom Land-Gerichte über einen „von Adel in Sachen Leibes-Straf betreffend, „einiges Erkentnis ergangen, wohl aber viele „actus vorhanden, und außer Zweifel, daß „die peinliche Hals-Gerichte über die von „Adel, für den Landes-Herrn, Prälaten, Ritter- und Landschaft gehören,„ und berief sich auf die Worte des priuilegii Friderici I. a. 1524: „Dat Prälaten undt Adell in dem vorbenömeden Fürstendhömen schollen baven „Rechtt und Rechtts Verbedinge up de gemeene Manschop, Prälaten, Rede, Mannen, und Stede dorch die Fürsten und ehre „Befehlhabere nicht verweldiget, avervallen „und verunrichtet werden.„ Ich laße es dahin gestellet seyn, ob eben aus diesen Worten dasjenige gefolgert werden könne, was die Ritterschaft daraus folgern wollte; Sie beharrete aber indeßen bei dieser Meinung, als die Herrschaft in der darob zu Hadersleben den 28 Mart. 1614 und zu Kiel den 28 Iun. 1615. abgegebenen Resolution das peculiare iudicium criminale nobilium in nobiles für

eine zu Schmälerung dero habenden Landesfürstlichen Jurisdiction, und Ober- Hoch- und Bothmäßigkeit gereichende Sache erkläret hatte, erhielten endlich auch, daß auf die bey der Revision der Land-Gerichts-Ordnung a. 1636. nochmahls desfalls gemachte Erinnerungen, in der Land-Gerichts-Ordnung P. IV. Tit. 25. dieses Temperament erwählet worden: „Damit aber deren Unterscheid ins„künftige desto beßer observiret werden möge, „als wollen wir, daß da durch Raufen oder „ander Weise, wie solches geschehen könnte „oder mögte, nichts ausgenommen, jemand „wer der auch wäre vom Leben zum Tode ge„bracht würde, daß der Thäter alsofort von „des entleibten Freunden entweder vors Land„Gericht, oder das von **Adeln allein be„setztes** peinliche Gericht, gestallt zu des An„klagenden, oder sich ad purgatorium prae„sentirenden und angebenden theils arbitrio und „Beliebung von solchen beiden Gerichten eines „zu elegiren verstellet wird, sub poena banni „des verübten Todtschlages sich zu purgiren.„ Es ist darauf noch in a. 1648. ein dergleichen aus adelichen Räthen zusammengesetztes peinliches Gericht in causa capitali Otto Rosencranz Erben wider den General-Maior Hans Rantzau auf Putlos gehalten worden, wiewohl nach der Zeit dieses priuativ adeliche Criminal-Gericht außer Activität gerathen, gestalten in neuern Zeiten es bey eräugten Criminal-Fällen also gehalten worden, daß, wenn kein

Land-

Land-Gericht vorhanden, eine gemeinschaftliche Commißion von der Herrschaft niedergesetzet, (s. den Hamburgischen Vergleich d. 1711.) wenn aber das Land-Gericht im Gange, die Sache von den darzu abgeordneten adelichen Land- und Gelehrten-Räthen vorgenommen werde. Und solchergestallt muß ich dem gelehrten Verfaßer des Entwurfs einer gründlichen Nachricht von dem ehemaligen landesherrlichen Vogteyen und Land-Gerichten p. 21. not. 48. darin wiedersprechen, wenn er dafür gehalten, daß die Bunden und Lansten, oder die Frey-Bauren, fähig gewesen, über den Schleswig-Holsteinischen Land-Adel in den Land-Gerichten mit zu urtheilen. Nicht allein das beym JARGAV im Anhange des Tr. de regalibus ersterer Ausgabe gedruckte priuilegium Königs Friederichs I. d. 1524. erweiset das Gegentheil mit klaren Worten: „De Bunden und Lansten in dem Hartigrik „schölen nene Gerichte eschen Walt over de „Prelaten und Edelliide hebben, de ock nicht „verdelen an eren egenen Liebe und Gude„ sondern auch beyde Aller und Höchste Herrschaften erkennen in Resolutione ad grauamina zu Hadersleben den 28 Martz 1614. eben daßelbe, und laßen sich in der Land-Gerichts-Ordnung P. I. Tit. 3. §. 3. vernehmen. „Wäre es aber Sache, daß ein Prälat oder einer „von Adel von einem Bunden oder Lansten „beklaget würde, sollen nach Inhalt der Privilegien die Bunden und Lansten über derselbigen

„bigen Prälaten oder den von Adel nicht zu „richten haben, sondern es soll die Sache ohne „Mittel von uns und unserer verordneten sämt„lichen Regierung fürgenommen werden.„ Des allgemeinen teutschen Herkommens, nach welchem ein jeder von seines gleichen beurtheilet werden mußte, zu geschweigen, welches der Herr GERSTLACHER in der Vorrede des ersten Buchs der Samlungen Würtenbergischer Gesetze p. 23. bei Erörterung der Frage, ob die Würtenbergische Dorf-Gerichte über den Land-Adel auf den Dörfern, in bürgerlichen Fällen eine Gerichtsbarkeit ausgeübet, oder ausüben können? sehr wohl zu Grunde geleget.

(8) Wie überhaupt der Vogt und der Richter in teutschen Städten im Urtheil sprechen sehr gebundene Hände und nur die Ehre des **Anfragens** hatte; so kam es fast lediglich darauf an, was die **Schöppen** auf ihren Eyd **gefunden** und **eingebracht** hatten.*) „Ein „iclich

*) „Befragung, heißet es in dem Magdeburgischen Schöffen-Urtheil P. 2. cap. 2. dist. 4. f. 494: „gehöret zu der Schöppen Amt nicht, sie „sind nicht pflichtig, denn das sie Urtheil finden „sollen, nach dem was sie der Richter fraget nach „Klagt und Antwort.„ Und nach diesem Maßstab ist der Eyd, welchen der Vogt zu Emmerich ehedeßen leisten müßen, abgefaßet. Er verbindet sich darin: „gerecht Richter te wesen und „toe richten na Schepen Wysonge ind anders nyt.„ S. WASSENBERG in Embrica L. III. p. 143. 144. Womit die Statuten der Stadt Hage-

„iclich Richter,„ spricht das Kayser-Recht Lib. I. c. 7. p. 6. „hod macht czu Beschei-„den allen, daz czu rechtfertigen, daz neder „siner Plege ist. Aber med dem Rade den der „Keyser czu dem Richter gesellet hat. Daz „sind dy Gesworen oder dy Schöppen. Sint „geschriebin stet, waz dy Schopphen orteylen, „daz sal der Richter richten und anders ny-„mand.„ Was nun die Schöpffen eingebracht hatten, nante man ein Urtheil, wenn auch die Beantwortung der Frage nur eine Gerichts-Expedition betraf. So bekannt es nun ist, daß man die Schöffen daher mit dem Nahmen der Finder, Urtheils-Finder, Ding-Leute, Theidings-Leute, Entscheid-Leute, Findels-Männer, oder Eidsweren beehret: so ausgemacht ist es gleichfalls, daß sie in den bürgerlichen Gerichten aus den Bürgern genommen worden, und Conrad, Ertz-Bischoff zu Cöln, nennet sie desfalls in charta a. 1229 in LVNIGS Spicileg. eccles. Cont. P. I. p. 345: Scabinos de ipsa vniuersitate viros prouidos et honestos. In dem priuilegio der Stadt Goslar von Kayser Friederich II. a. 1219 gegeben und HEINECCIVS Antiquit. Goslar. p. 219. *) ans Licht gestellet, nam a. 1360. beym GLAFEY Anecdotor. p. 130. überein kommen: „ein Schultheis soll rich-„ten nach der Schöppfen Urteil.

*) Es findet sich diese mit vorzüglichen Stücken des Teutschen Rechts prangende Urkunde schon vorher a. 1651 in fol. mit dem Kayserlichen monogram-

stellet, kömt davon nachstehende Verordnung vor: Neminem quoque iam dictus aduocatus de aliqua sententia interrogabit, nisi vnum ex *Burgensibus*,*) et eandem sententiam grammate, nach der von DANIEL CLVNDER aus dem Original genommenen Abschrift, nebst der darüber von Kayser Rudolpho I. a. 1275 und Ferdinando II a. 1638. ertheilten Bestätigung abgedruckt, und ist von der Stadt Goslar bei dem Kayserlichen Cammer-Gericht produciret worden, als man derselben die Zoll-Freiheit zu Cölln, Eide und Bardewik streitig gemachet.

*) Man würde sich sehr verstoßen, wenn man die burgenses dieser Zeiten blos für die gesamte angesessene Einwohner nehmen wolte. Blos der delectus ciuium und diejenige vornemste Einwohner, welche die Anrichtung eines castri dirigiret, welche die Regiments-Angelegenheiten darin besorgten, und woraus Schöffen, Raths-Personen, und Gerichts-Beisitzer genommen wurden, kurtz, die ehrbare Geschlechter und Raths fähige Personen wurden burgenses genennet. HOMMEL de particula von, nobilitat. charact. §. II. MORIZ von Ursprung der Reichs-Städte p. 387. So wie aus einer in DRÜMELS corp. legum et constit. imper. Germ. p. 296. vorkommenden Urkunde erhellet, daß man diesen Bürgern, weil sie zu Rathe und Gericht erkohren worden, ein Bürger-Amt zugeschrieben; so liegen uns die diplomata in des seel. Herrn von SCHWARZ diplomatischer Beschreibung der Pommerschen Städte p. 53. 55 von WESTPHALEN T. III. monument. inedit. in Doberan. ad a. 1282. NETTELBLADT Origg. Rostoch. p. 135 LENTZEN Samlungen Brandenb Urkunden p. 137 vor Augen, worinnen die Bürge-

Meister,

tiam ipse Aduocatus non reprehendet, nec repellet, sed vnus tantummodo *Burgensis* et idem inuenire debet meliorem, cuius vero sententiae maior pars burgensium assensum praebuerit, eius sententia praeualebit. In den Statuten der Stadt Winterthur beym HERRGOTT Geneal. diplomat. augustae gentis Habspurg. T. II. p. 385 wird bestimmet: „Wenn der Herr der Stadt jemand der „Bürger daselbst um einige Mishandlung „aufsprach,

Meister, Raths-Herren und Schöffen blos mit dem Nahmen der Burgensium bezeichnet werden. Ad preces dilectorum *burgensium* nostrorum, videlicet Scabinorum Stendalienſium, heißet es in dem Diplom beym LENTZEN, und in einem andern in IVNGENS T. IV. Miscellan. P. I. p. 13. Wir die Bürger des Rates der Stadt zu Onolsbach. Der Schultheis und die Schöppen oder der Rath zu Gotha, und Eisenach nanten ihr Siegel: Sigillum Burgensium in Gotha, Sigillum praefecti et Burgensium de Yſenache. SAGITTARIVS histor. Gothan. c. 18. p. 392. AVTOR der historischen Untersuchung des Eisenachischen Stadt-Raths in den Eisenachischen vermischten Nachrichten a. 1752. 51. Stück. Ich denke, daß wenn alle Einwohner einer mit Mauern versehenen Stadt bisweilen burgenses genannt worden, solches nur in sensu grammatico et vulgari zu verstehen. Nur in spätern Zeiten sind jene vermuthlich des Bürger Nahmens, nicht aber gleicher Rechte mit den alten Bürgern, theilhaftig geworden. Denn es ist ganz unleugbar, daß diese ihren alten Stand bewahret haben, und vielleicht der in einigen Orten bei Annehmung der Bürger gemachte Unterscheid inter ciues et burgenses hieraus seinen Ursprung habe.

„anſprach, darüm vielleicht jemandes gegen „ihm verklaget oder verläumbdet wird, derſelbe „Anforderung Inhalt in der ietzt genanten „Stadt Winterthur vor den **Bürgern** mit „offnem Gerichte, ſoll derſelbe Herr des Be„klagten Bürgers Schuld und Unſchuld völlig „erkennen, und begnügig ſeyn, was darüber „von Bürgern mit offener Urtheil erkennet „wird.„ Ich habe dieſen ſo wohl aus der Goslariſchen als aus der Winterthuriſchen Urkunde genommenen Beweis aus des unvergleichlichen Herrn Canzlei-Direcktors STRUBEN Tom. III. der Neben-Stunden p. 134 entlehnet, und begleite ſelbige nur noch mit einer Verordnung, welche ich in des DUMBARS T. II. Analect. p. 418 antreffe: Wert „dat enich **Buer** (man weiß, daß dieſes Wort „oftmals einen Bürger bedeute) voer dem Ge„richte ende onrecht ordeel deelde, de ſchall „mede Breken XV Penninge.„ Es iſt auch gewiß, daß dieſe Grund-Sätze, nach welchen ein Bürger ſich nur von ſeinen Mitbürgern beurtheilen laßen, ſich in ihrem ganzen Umfange erhalten haben. Der ſeel. KRIEGER berichtet in introduct. in prax. fori Hamburg. c. 1. §. 24. T. I. theſaur. iuris ſtatutar. illuſtrat. p. 426 von dem Nieder-Gerichte der Reichs-Stadt Hamburg: iudicium inferius conſtat ex duobus praetoribus vrbanis et nouem aſſeſſoribus e numero *ciuium*, duobus ſcilicet graduatis et ſeptem *ciuibus mercatoribus*, qui vocantur Ding-Leute, eorum

eorum vero sententiae die Findungen. Praetores quidem huic iudicio officium suum haud aliter praestare videntur, quam honoris et autoritatis gratia, cum nec cognoscendo causas, nec sententiam ferendo cum *ciuibus* concurrant, ex quibus ea propter duo primarii siue graduati Praesidis et Vice praesidis titulo et munere funguntur. In dieser Gestalt läßet die Gerichts-Ordnung der Stadt **Rostok** P. II. §. 10. das dortige Stadt-Gericht erscheinen: „Wäre dann zur Urtheil „geschloßen, da sollen vier zum **Gerichte** ver„ordnete **Bürger** auf fürgehende der Wette „und der Richte-Herren fleißige Erinnerungen „alles der Partheyen Fürbringen fleißig erwe„gen und bei ihren Eyden und Pflichten ein „rechtmäßig Urtheil darauf verfaßen und das„selbe im Gerichte absagen.„ Von dem **Schwerinischen** Stadt-Gericht meldet der ehemalige Rathsverwandter HOWISCH im Entwurf des Schwerinischen Stadt-Rechtes in des seel. Herrn Hof-Canzlers von WESTPHALEN Monument. inedit. T. I. p. 2034: „Die dritte Person, so im Gerichte gebraucht „wird, ist der **Findelsman**, welcher bei der „gemeinen **Burgerschafft** stehet, so zum „Gerichte beschieden worden, welche nach ver„hörter Sache ein Urtheil fällen, so der Fin„delsmann dem Gerichte einbringen muß.„ In **Parchim** muß es eine gleiche Gestalt gehabt haben, weil ich von dem Herrn Rath MANZEL in addit. disp. de specialibus iu-

ris statutarii Parchimens. eine Urtheil angeführet finde, die a. 1594 von den **Bürgern** gesprochen, davon übel appelliret worden. Aus des ehemaligen Burger-Meisters zu **Crempe** THRANII so genantem **rothen Buche**, wovon ich in disp. de variis codicum iuris Germanici denominationibus Nachricht ertheilet, ersehe ich, daß in den Städtgen Crempe und Wilster das Urtheil in der ersten Instanz von den **Bürgern** ausgesprochen und davon an den Rath appelliret werde. In der Gerichts-Ordnung des Städtleins **Bergerdorff** von a. 1645 lautet der artic. 5 also: „Gleichergestalt soll es auch bei dem Stadt„Gerichte gehalten, und aus der **Gemeine** „zwey Personen zu **Urthels-Leuthen** er„wehlet, beeydet und niedergesetzet werden, „welche dan neben den **andern Bürgern**, „mit den referiren, votiren und einbringen der „Urtheil sich verhalten sollen, wie hiervon — „gemeldet.„ In der Stadt **Buxtehude** haben, besage der Statuten a. 1607. Tit. 2. §. 1: „Die Bürger die Findung aus der Ge„meine, den Aemtern, als Werkmeistern und „Geschwornen und Bürger Worthaltern ge„ordnet, zu verrichten, dabei es ein E. E. „Rath alten Gebrauch und Herkommen nach „bewenden läßet.„ Eben also ward es auch in **Stade** gehalten, bis der Receß von 1629 eine Abänderung gemachet. S. des Herrn Appellations-Raths von PVFENDORF Observat. iur. vniu. T. III. p. 292. 319. In den-

denjenigen Städten, wo die Vorsprachen zu Urtheils-Findern genommen werden, sind diese in die Stelle der Bürger getreten, wie unter andern auch aus den Gnaden-Briefe abzunehmen, welchen Herzog Otto und Wilhelm der Stadt Lüneburg a. 1330 ertheilet: „Wy „hebben angeseen de Nod unde Bede unser „Börgher tho Lüneborg, dar unsre Vogede „Ordele vrageden glichtes welke Börghere, „de dar nicht konden vinden; des gheve wy „tho ewigen Ghaven unde to Rechte, dat de „Börgere der Stadt schal men nicht in dat „Richte laden, em en sy verboden. Wente „man schal se nener Ordele vragen, mer de „**Vorspraken** allene, de schall de Rath set„ten, de scholen alle Ordele vinden, na An„wisinge des Rades.„ S. des Herrn Hof-Raths SCHEIDTS Nachricht vom Adel p. 128. In dem Nieder-Gerichte zu **Lübeck** werden die Urtheile von den Procuratoren gefunden, und diese stellen nunmehro die in iure Lubec. L. V. Tit. I. art. 5 also benannte **Finder** oder die **Dinck-Leute** für, welche ehedeßen aus den **Wittigsten** oder **Witzisten Bürgern** genommen worden. Hätte es Herrn MEVIVS nicht an gehörigen Begriff und Unterricht ermangelt, so würde der ruhmwürdige Mann mit weniger Unzufriedenheit sich über diese Einrichtung erkläret, wenigstens die bei dieser Gelegenheit aufgeworfene Gewissens-Frage ersparet haben, über deren Beantwortung sich wohl ein Römischer, gewis aber

kein teutscher Rechts-Gelehrter den Kopf zerbrechen kan.

(9) Ich werde mich des Beweises, daß die Raths-Schöpffen ehedeßen von gutem Adel gewesen, und daß viele von den Vor-Eltern des heutigen Adels die richterliche Bedienungen in Städten, Aemtern und Dorfschaften bekleidet, welche mit der Zeit mehrentheils an bürgerliche Personen gekommen, füglich entheben können. Es ist derselbe von dem Herrn Prof. RICCIVS im landsäßigen Adel p. 213. PRAVN in Beschreibung der adelichen Geschlechter in den Reichs-Städten c. 3. Herr Hof-Rath MOGEN in der gründlichen Abhandlung von dem Ursprunge, Fortgange und heutigen Zustande der Regiments-Verfaßung in der Reichs-Stadt Frankfurt 1755. SCHEIDT von Adel p. 184. STRVBEN T. I. der Neben-Stunden p. 544 und andern geführet worden. Wer hiervon noch mehrere Beweisthümer und Exempel verlanget, wird sie in FRANCKENS Alt und Neuen Mecklenb. P. IX. p. 8. HEVSINGERS Schrift de antiquiss. studior. litterar. ap. Isenac. vestigiis §. 1. AYRMANS consilio de genealog. antiqu. familiar. Hassiae nobilium p. 12. HAHNS T. I. collect. monument. veter. p. 98. von HONTHEIM histor. Treuiren. diplomat. T. II. p. 19. antreffen.

(10) In der teutschen Rechtsgelahrheit II Theil p. 1118.

(11) Ich

(11) Ich kan mich allhie auf die noch bis zu unsern Zeiten fortdauernde Verfaßung der mehresten particulär und Bauern-Gerichte, der Meyerdings, Probstings, Haegerdings, Freidings Gerichte, und auf diejenige, welche man in Westphalen Hausgenoßen Rechte nennet, sicher beziehen. Denn gleichwie sich bei den Bauer-Gütern eine Nachahmung der Lehne äußert; so haben die Bauer-Gerichte auch mit den Lehns-Gerichten eine Aehnlichkeit, daß sie mit paribus eiusdem curiae et curtis, oder mit Schöffen aus den Meyerdings, Haegerdings ꝛc. Mannen besetzet werden. STRVBEN de bonis Meierdingicis p. 28.29. von PVFENDORF de iurisdict. German. P. I. c. 3. p. 27. P. II. Sect. 3. c. 2. p. 139. MEINDERS de iudiciis centenar. Germ. p. 186. BVRI in Erläuterung des Lehn-Rechts p. 1119. Man nennet sie im Hildesheim- und in Braunschweigschen Kor-Noten, Ding-Noten, oder **Genoßen.** NOLTENIVS de praediis rusticis Brunsuico Luneburg. p. 90. 92. Die so genannte Märcker-Gerichte in der Wetterau werden unter dem Vorsitze des obersten Wald-Boten, oder des Ober-Märckers von den Märckern, welche der Beysitzer Stelle vertreten, und auf solche Art werden auch die Forst-Gerichte in Ober-Teutschland gehalten, SCHATZMANN de iure et iudicio communitatum §. 20 p. 48. WIEDERHOLT de iudiciis et ordinationibus, quae veniunt sub nominibus der Markerdingen

gen und Ordnungen §. 4. 19. SCHWARTZ de Butigulariis, praecipue, qui Noribergae floruerunt p. 14. Von dem in dieser Gegend üblichen Hufen Gerichte, worinn die Bauern von sieben oder zwölf ihres gleichen Urtheil und Recht nehmen müßen, geben KVCHENBECKER in analect. Hassiac. Coll. III. p. 98. LEHMAN in der Speierschen Chronik L. II. c. 31 und der Herr Regierungs-Rath REINHARDT im I Theile der Historischen und Juristischen Ausführung p. 15. Nachricht. In Sachsen und in Bayern werden die iudicia censoria, oder die Ehehaffts-Dinge, Echt-Dinge, Ehehaffts-Teydinge, diese unterste Bauer-Gerichte, mit einem Schultzen und mit ebenbürtigen Bauer-Schöffen besetzet. MYLIVS de Rugeiudiciis Saxon. c. 3. §. 4. LEISER in iure Georgico L. III. c. 5. p. 458. HEVMANN de iudiciis communitatum §. 3. gestalt denn Herzog Henrich in Nieder-Bayern schon in iuribus aduocati ecclesiae Patauiensis a. 1262 welche der Herr Hofrath SCHEIDT in bibliotheca histor. Goetting. T. I. p. 186 aufgestellet, verordnet hatte: Si aduocatus vel officialis impetat aliquem *rusticum* nostrorum de furto, pugna, homicidio vel aliquo alio excessu, non debet iudicari, nisi per sententiam *suorum condomesticorum*. Beym NICOL. ZYLLESIVS in defensione Abbatiae imperial. S. Maximini verordnet der Abt Theodoricus wegen der Scareman-

remannorum siue seruientium: Vt nulli aduocato vel domino debeant obedire, sed Abbati, nec alicuius, *nisi pariium* suorum iudicio subiaceant. Daß die **Bottings-Gerichte** zu Stade, Seehusen und zu Werden auf gleiche Art eingerichtet seyn, ist aus den Parergis Goetting. T. I. L. 3. p. 127 und aus des Herrn D. OELRICHS wohlgerathenen Abhandlung de Bodding et Lodding iudiciis Germanor. §. 16, 21 zu ersehen. Im Herzogthum Schleswig werden die Hardes Dinge aus den in der Harde angesessenen Sandmännen, (Scabinis) constituiret, Ius *Iutic.* L. II. c. 1. und im Herzogthum Holstein, Grosfürstlichen Antheils habe ich nicht so wohl aus des IO. FVCHSENS introduct. ad proceſſ. Holsaticum L. I. c. 13. p. 219 und aus LEHMANNS Anmerkungen über das Holsten Land-Recht p. 50, sondern mit eigenen Augen mehr als einmahl gesehen und bewundert, mit welcher bäuerschen Gravität der Ding-Vogt, gleich als ob er an jenes Soestische decorum iudicis *) gedächte, mit seinen zwölf Framen Holsten das Ding und Recht über seine **Genoßen** hege. Solche Bauer-Richter läßet uns auch der Herr Hoff- und Land-Gerichts Advocat GROTE in der Nachricht von den gemeinschafftlichen und ein-

*) Der Richter soll sitzen wie ein griesgrimmender Löwe, schlagen den rechten Fuß über den Linke ꝛc. Ordinat. Sosat. iudic. ap. EMMIGHAVS memorabil. Sosat.

seitigen Königl. Gerichten in Holstein c. 5. §. 7. 10. 16. 17. bei dem **Goeding** und **Lodding** der Wilster und Cremper Marsch, nicht weniger bei dem Land-Gericht in der Grafschaft Pinneberg erblicken. *) Selbst die Teutsche Könige bestätigen die Regel, daß ein Bauer von seinen Genoßen beurtheilet werden müße, und das Kayser-Recht ist darinnen P. III. c. 114. 117. beifällig. König Henrich II. erkläret sich in charta a. 1015 beym MAGER de aquocat. armat. c. 7. n. 758 hierüber also: Coeterum si *coloni* in *litibus* causarum decidendis inter se dissentiant, ad proximam Curtimarchiam eos pro sententiis ferendis statuimus habere recursum, und K. Ludewig IV in einer Urkunde a. 1314 in des Herrn Weih-Bischofs von HONTHEIM Hochw. historia Treuir. diplomat. et pragmat. T. II. p. 92. Concedimus et donamus Archiepiscopo plenam iurisdictionem in omnibus villis et hominibus earundem suae Treuirensis dioeceseos, vbi *villani* seu homines villarum iudicia reddere et exequi in

*) So dürffen auch die von Adel in Holstein, wenn sie mit Gerichtsbarkeit versehen, ihren Lansten und Unterthanen selbst nicht Recht sprechen, sondern müßen ihnen nach Vorschrift der Land-Gerichts-Ordnung P. I. Tit. 3. §. 2 Ding und Recht legen, und sie von ihres Gleichen unter des Gerichts-Herrn Vorsitz, der nach Landes-Gebrauch nicht einmal hiebei eine Stimme hat, richten laßen. S. Herrn KNOBLAVCH von den adelichen Hinterfaßen in Schleswig und Holstein Tom. I. dieser Abhandlung p. 440.

in causis criminalibus et ciuilibus hactenus consueuerunt, quae iurisdictiones vulgariter Freyen Gerichte appellantur. Es wird also bey allen diesen der Einwurf, daß gleichwohl der Schwaben-Spiegler an zween Orten nemlich cap. 73 und 84. p. 124. 136 nach BERGERS Ausgabe gemeldet: Daß **ein Gebaur kein Richter seyn könne,** um so weniger etwas auf sich haben, je bündiger die von dem Herrn von SELCHAV in Tr. de iuribus ex statu ingenuor. in German. pendentibus §. 42 vorgelegte Beweis-Gründe sind, 1) daß zum Richter-Amt nicht abscisse conditio militaris, sondern ingenua erfordert worden, und 2) daß die Bauern und Land-Leute grösten Theils ingenui, folglich schöffenbar gewesen. Um aber doch dem Verfaßer des Schwaben Spiegels nicht so gleich den gehäßigen Vorwurf eines begangenen Irrthums zu machen, so will ich zugeben, daß er unter seine Gebauere **Leibeigene** Bauren verstehe. Wer aber nur Ottonis M. capitul. leg. Sal. et Longobard. addit. tit. 7. die constitutionem Henrici Leonis a. 1158 in des wohlseeligen Herrn von WESTPHALEN T. I. Monument. inedit. p. 1270. das Decret K. Rudolphi I. a. 1291 in HERRGOTTS Origg. Habsp. T. III. p. 598. Königs Carl IV. constitut. de pace publica Westphal. a. 1371 in von LVDEWIG Reliqu. MStor. Tom. X. p. 242 die Statuten der Stadt Bremen in von OETCKEN cor-

pore constitut. Oldenb. P. VI. p. 287. und der Stadt Cöln beym DATT de pace public. L. VI. c. 7 gelesen, und was sonsten POTGIESSER de statu Seruor. Germ. L. III. c. 2. §. 10. MATTHAEI de nobilitate L. V. c. 25. p. 1091 beigebracht, der kann wohl unmöglich an der Unfähigkeit leibeigener Leute zum Richter- und Schöffen-Amt einigen Zweifel haben, und vielleicht wird derselbe mit mir einig seyn, daß es nur nach neuern Zeiten schmecke, wenn in des Herrn Cammer-Aßeßoris VON CRAMER P. II. der Wetzlarischen Neben-Stunden p. 25 berichtet wird, daß die Leibeigene in den pfältzischen Flecken Mannenthal als ordentliche Gerichts-Personen, ia so gar bei dem Blut-Gerichte zu Creußenach, als Schöppen gezogen werden. Daß aber im Gegentheil die freygebohrne Bauren in Teutschland auch in peinlichen Rechten Richter abgeben können, ist aus obigen gantz klar, und erweiset überdem die schöne Stelle eines diplomatis des Landgrafen Ticemanni a. 1289 beym WILCKENS in codic. diplomat. vitae Ticemanni n. 57. p. 79: Et si praedicti *rustici* de Blumberch aliquos malefactores arriperent, et illos iudicarent, et tunc illos in Choſtdorf sub patibulo secundum eorum merita interirent. Dem ich noch eine andere Stelle aus dem von mir in T. I. Monument. anecdotor. ohnlängst ans Licht gebrachten codice iuris Vandal. Rugiani p. 248. beyfüge: „Ißet de entlivede ein Buhre,

„so

„so sette he de Landvaget einen Buhren thom „Richter, iß he ein Eddelman, so settet „he einen Eddelman, edder de Land-ed- „der de Gardvaget sitt salvest Gerichte. „

§. III.

Daß es bei den teutschen Gerichten dem Kläger so wohl als dem Beklagten, der sich nicht getrauet seine Reden und Gegenreden 1) vorzubringen, erlaubet gewesen, sich eines **Vorsprachem**, jedoch nicht anders als nach vorgängiger gerichtlichen Erlaubnis, (2) zu bedienen, ist eine Sache, deren Gewisheit wohl niemand wiedersprechen wird, ohne die Verfaßer der Sächsischen und Schwäbischen Rechte und so viele hundert gerichtliche Urkunden wieder alle Billigkeit zu beleidigen. Ist es an dem, daß die Schöffen und die Mitglieder des Gerichts sich dieser Bemühung auf Verlangen nicht entziehen können; (3) bleibet es unleugbar, daß diese **Genoßen** der streitenden Partheyen gewesen: (4) so weiß ich nicht, ob die Folge so ganz unnatürlich sey, wenn man behaubten mögte, daß auch bei der Wahl desjenigen, welcher eines Fürsprechers nicht entrathen können, die **Ebenbürtigkeit** in Betracht gekommen seyn müße. Jedoch wozu dienet alle diese Weitläuftigkeit? Habe

ich

ich doch das Zeugniß des **Windecks** (5) zur Seite; habe ich doch so viele andre beglaubte Nachrichten für mich; woraus ich vermeyne meinem Leser eine völlige Ueberzeugung zu verschaffen, daß bei dem Fürsten-Gerichte die Fürsten (6) bei den Lehn-Gerichten ritterliche Vasallen (7) bei den bürgerlichen Gerichten bürgerliche **Genossen** (8) so wie bey den Bauern und Dorf-Gerichten die Bauern und Land-Leute (9) zu Vorsprachen genommen worden.

(1) Da ich den teutschen Rechtsgang, wovon ein jeder weiß, daß er mündlich geführet worden, vor Augen habe, so habe mich dieses Ausdrucks nicht ohne Bedacht bedienet.

(2) Siehe von dieser Gewohnheit, deren sich selbst König Sigismund nach WINDECKII Zeugnis beym MENCK. Script. rer. Germ. T. I. p. 1106 gemäß bezeuget, das Ius prou. Saxon. L. I. art. 60. Sueuic. art. 45 p. 254 nach SCHANNATS Ausgabe, den Richtsteig des Land-Rechts c. 2. p. 130. edit. SENCKENB. P. I. corpor. iur. Germ. med. aeu. Ius Bauar. vetustum in des Herrn D. HEVMAN Opusc. iur. Germ. p. 57. HOFFMANN de origine et condit. procurat. c. 4. §. 5. STRVBEN de bonis Meyerdingicis §. 31. So wenig ich sonst die Nachrichten der beiden Spiegler für Götter Aussprüche halte: so schätzbar sind sie mir doch allemal, wenn

wenn die Urkunden mittler Zeiten, so wie in diesem Stücke, ihren Vortrag bestätigen. Die chartae 1376. 1422. 1455. 1465. 1474 in des Herrn Hof-Raths SCHEIDT unvergleichlicher Vorrede des T. IV. Origg. Quelficar. p. 79. RETHMAIERS Chron. Brunsu. p. 1833. SCHANNATS clientela Fuldensi p. 261. LVNIGS Reichs-Archiv Spicil. Secul. T. I. p. 400. in dem codice German. diplom. T. I. p. 1461 wie auch in corpor. iur. feud. Germ. T. II. p. 1865. 1869 gedenken der procuratorum acceptorum, der angedingten, oder zu Recht angedingten Fürsprechere, Fürlegere. Es ist aber bekannt, und von HALTAVS in Glossar. med. aeu. p. 23 gezeiget, daß die Redens-Art: sich in Rechten andingen laßen, in der teutschen Rechts-Sprache nichts anders bedeute, als die Erlaubnis von dem Richter zu haben, für einen andern im Gerichte zu handeln. So bemerket auch SEIDEL de iuribus circa proceſſ. fori in Silesia L. I. c. 3. §. 8. daß man desfalls die procuratores **gegönnete** erlaubte Redner, legitimos oratores genennet. Ich habe in einer kleinen Schrift de veteris germaniae litium prolixarum nesciae indole et vestigiis quibusdam in Holsatia §. 4 erinnert, daß sich bei den Holsteinischen Loddings und Goedings Gerichten dies alte teutsche Recht bis auf gegenwärtige Zeiten noch erhalten habe, und daß daselbst weder dem Kläger noch dem Beklag-

ten

ten freystehe, sich eines Fürsprechers zu bedienen, sondern dieser erst von dem Gerichte losgebeten werden müße. Ich habe nach der Zeit auch dergleichen Ueberbleibsel in Heßen, und selbe insonderheit aus dem Bericht, welchen KVCHENBECKER Anal. Hassiac. Coll. III. p. 207 von dem Gerichte zu Crainfeld, Amts Nidda gegeben, angemerket. Denn es wird dieses Gericht von dem Beamten unter andern mit diesen Worten eröffnet: „Und dafern einer dem andern sein Wort wird „vorbringen, er sei denn mit Recht zugelaßen, „der soll es unsern gnädigsten Fürsten und „Herrn verbeßern.„

(3) Gesetzt, ich hätte das Zeugniß des WINDECKS, welches ich hiernechst abschreiben will, nicht bei der Hand gehabt, so würde doch dieser Abgang durch das alte Stadt-Recht von Goslar beym LEIBNITZ T. III. Script. rer. Brunsu. p. 516 und durch Kayfers FERDINANDI Reformation des Land-Gerichts in Schwaben a. 1562 P. III. Tit. 13. f. 49 sehr wohl ersetzet werden können. In dem ersten wird die Regel fest gesetzet: „Vorspreke „schall sin jewelik dingpflichtig Mann,„ und in dem andern heißet es: „Es soll ain Land„Richter denen Partheyen die aus den **Ur„theilsprecheren Fürsprachen** bege„**ren**, dieselben mit guter Ordnung erlau„ben und zumahlen nit über zween Urtelspre„cher derhalben aufstehen laßen, die übrigen „aber sitzen bleiben, und den Proceß fleißig

„zuhö-

„zuhören.„ Es wird niemand verdrießen, dasjenige hierüber nachzulesen, was der preiswürdigste Herr Cammer-Gerichts-Assessor von HARPRECHT im I Theile des Staats-Archivs des Kayserl. und des H. R. Reichs Cammer-Gericht p. 89. §. 159 und was insonderheit LVDOVICI im Kriegs-Proceß c. 5. §. 18 von dergleichen Vorsprechen bei den Kriegs-Gerichten bemerket haben. Bekandt ist es, daß selbst Kayser Carl V. es in dem articulo 88 der peinlichen Hals-Gerichts-Ordnung in der **Kläger und Antworter Willen gestellet, ihren Redner aus den Schöffen oder sonst zu nehmen, oder ihn selbst zu reden:** Nur wundert es mich, daß KRESS, der grundgelehrte Ausleger dieses peinlichen Gesetzes, solche Verordnung für so ganz neu ausgeben können. Denn wie gedacht, so erfordert es nur eine mäßige Einsicht, um zu begreifen, daß der Kayser dasjenige, was von Alters her üblich gewesen, nur bestätiget habe, wenigstens ergeben die hiesige Gerichts-Protocolle des XIV und XV Jahrhunderts, daß auch die Dingmanne in peinlichen Sachen, wenn sie sich der Findung und des Votirens enthalten, die Fürsprache für den Angeklagten übernehmen müßen, und daß sonsten dieser Gebrauch auch an andern Orten bis in das XVI Saeculum gedauert, bezeugen die Statuten der Stadt Freiburg in Briesgau a. 1520. Tit. 7. f. 13. Erst im Jahr 1538 äußerte Herr-

mann, Erz-Bischof zu Cöln, in des Erz-Stiffts Cölln Gerichts-Ordn. Tit. I. in ABRAH. SAVREN fascicul. iudiciar. ordin. singul. P. I. p. 140 sein Misfallen „über „den Mißbrauch, daß an etlichen Oertern eini„ge aus den **Schöpffen** durch die **Parthey** „erfordert wird, der Partheyen das Wort zu „thun, zu rathen, und also Richter und Vor„sprach zu seyn, welches den gemeinen beschriebenen Rechten auch der Redlichkeit „stracks zuwider wäre.„ In der Jülich und Bergischen Lehns-Proceß-Ordnung von diesem Saeculo ist Tit. 2. rubr. von Fürsprechern die bisherige praxis: „daß die streitbahre „Partheyen jeder eines aus des Mannes von „Lehn, welche über die Sache, dawider die „Rechtfertigung angestellet, auch Recht und „Urtheil aussprechen helfen, zu einen Fürsprecher erwählet„ gänzlich abgestellet worden. Und so versichert auch der Herr GERSTLACHER in der Einleitung der im vorigen Jahre ans Licht gestellten überaus nützlichen Samlung aller einzeln Würtenbergischen Gesetze T. I. p. 16. daß die Fürsprecher bei dem Würtenbergischen Hoff-Gericht erst nach a. 1520 in denen Urtheilen abtreten müßen, da selbige vorhin, weil sie zugleich Räthe und Beisitzer des Gerichts gewesen, bei den über die Abfaßung der Urtheil gepflogenen Berathschlagungen gegenwärtig seyn können.

(4) Siehe §. 2. not. 3. l.

(5) In

(5) In historia Imperat. Sigismund. c. 6. beym MENCKEN T. I. S. R. Germ. p. 1121. da er bei Gelegenheit eines vom Kayser Sigismund a. 1417 zu Costnitz gehaltenen Hof-Gerichts meldet: „Do kam Herzog Hinrich und „clagete über Herzog Ludewigen durch sei„nen Fürsprachen Marggraf Friederich von „Brandenburg und Burggraf von Nürnberg, „wenne wer zu Hof-Gerichte stet, und der „gefordet wirt zu einen **Fürsprecher, der „do sein Genoße ist, der muß im sein „Wort sprechen.**„

(6) So antwortete Conrad Erz-Bischoff zu Salzburg in dem a. 1166. gehaltenen Fürsten-Rechte durch seinen Procuratorem, den Herzog von Bayern und Sachsen, s. Chronic. Reichersperg. ap. von LUDEWIG Script. rer. Bamberg. T. II. p. 347. Johann Burggraf zu Magdeburg bei dem Königl. Hof-Gericht zu Costnitz durch seinen Vorsprechen, den edel. Graf Cunrad von Churichberg in Sachen wider die Grafen von Goetz, laut der Urtheil in des Herrn Baron von SENCKENBERG methodo iur. p. 149. Graf Günther von Schwartzburg für Herzog Ludewig in Bayern, s. LUNIG corp. iur. feud. Germ. T. I. p. 178. LONDORP Actor. public. T. I. p. 317. und der angeführte WINDECK berichtet, daß der Pfalz-Graf am Rhein den Marggrafen von Baaden bei einem feyerlichen Fürsten-Gerichte durch eines Ritters Mund anklagen laßen. Bei den Westphälischen Ge-

richten brachte die praxis solches gleichfals mit sich, und wird dahero in den Legibus et consuetudinibus iudic. Westphal. Tremoniens. in des Herrn von SENCKENBERG corpor. iur. Germ. medii aeui P. II. p. 116 verordnet: „Do iß zu wißen komt an Gericht aines „Fürsten *Procurator* daz solt billig ain Graf „sein oder ain schiltbürtig Lehenman Freyschoepf. „

(7) Ob gleich der seel. Vice-Canzler KOPP de insigni differentia inter S. R. I. comites et nobiles immediat. in Supplem. p. 547 meynet, daß bei den Lehn-Gerichten andre als Mitvasallen oder Genoßen zu Fürsprechern genommen worden; so glaube ich doch, daß diese Meinung weiter nicht als von neuen Zeiten gelten könne, worinnen die ehemalige Nothwendigkeit, hiebei auf die Genoßen zu sehen, entweder in das Willkührliche getreten, oder, wie in der Jülich und Bergischen Lehns-Proceß-Ordnung Tit. 2 geschehen, durch Lehnsherrliche Verordnungen aufgehoben worden: „Die „Manne von Lehn in Klag, Antwort, und „was sonst die Nothdurft erfordert zu Red„nern und Fürsprechen zu nehmen.„ S. LYNIG corpor. iur. feud. T. II. p. 1339. Ohne dieser Einschränkung dürfte der seel. Herr Vice-Canzler den Beifall der Lehn-Rechte mittler Zeiten gewis verfehlen. Wie es in diesem Stücke bei des Reichs und derer Fürsten Lehn-Gerichten zu halten, eröffnet Kayser Henrich VII in der in des Herrn Reichs-

Hof-

Hof-Raths von SENCKENBERG corpor. iur. feud. Germ. p. 551 und in MIRAEI Operibus diplomat. T. I. p. 417 befindlichen Verordnung: Ad hoc de iure feudali nullus potest esse aduocatus, nisi sit ipsius ducis feudatarius. Aduocatum appellamus patronum causae. Das Sächsische Lehn-Recht c. 9. p. 182 nach des Herrn von SENCKENBERG Ausgabe erfordert nothwendig, daß der procurator einer von des Lehns-Herrn Mannen sey: „Wer eines Herren Mann ist, „Vorsprecher muz her wol syn;„ und dahin gehören auch die Worte des Verfaßers des Richtsteiges c. 9. p. 285. l. c. „So vrage „de Here vort yo eineme syner Manne unde „nôme dem efste he icht môte nemen einen sy„ner Manne de syn Wort spreke to Leen-Rech„te.„ In dem iure feudali Alemannico c. 117 p. 155 edit. SCHILTERI, wie auch in dem angeführten Sächsischen Lehn-Recht c. 67. wird daher geordnet, daß derjenige, welcher getagedinget ist, niemand in den Hof mitbringen müße, er sei dann des Herren Mann. Und nach diesen Grundsätzen ist der art. 88 des Bayerschen Lehn-Rechtes p. 157 edit. Senckenb. also abgefaßet: „Als der „Mann Vorsprechen genimpt, so soll er öf„fentlich nicht reden. Swenn der Mann an „seinen Gespräche gat und wieder kömpt, so „soll er Antworte wieder bringen, ümb die „Rede, da er ümb versprochen ist; bittet der „Mann seinen Zusgenoßen an sein Gespräche

„che gan, daz soll im der Herr wol erlauben.„ Ich will der Einstimmung des autoris veteris de beneficiis feudorum c. 2. §. 36. 41 nicht einmal gedenken, bevorab so viele bei den Mannen Gerichte abgegebene stattliche Urkunden in SCHANNATS clientel. Fuldens. cod. probat. n. 17. LVNIGS Spicil. eccl. Cont. III. Forts. p. 113. corp. iur. feud. T. I. p. 1865. SCHILTERS comment. ad ius feud. Aleman. c. 26. §. 16 und in des Herrn Geh. Raths von PISTORIVS Amoenit. histor. iurid. P. VIII. p. 2263. hervortreten, welche uns die ritterliche procuratores bei den Lehns-Gerichten kenntbar machen. Wenn man auch ferner erweget, daß nach Vorschrift des Sächsischen Lehn-Rechts c. 65. iuris feu- Aleman. c. 116. des autoris veter. de benef. feud. c. 2. §. 116 nicht allein bei mittelbaren Lehn-Gerichten die Verkündigung der Citation an einen **Mann** durch die **Mannen** oder Genoßen geschehen müßen, sondern daß auch so gar dieses bei den unmittelbaren oder Reichslehen in Gebrauch gewesen; *) so wird es

*) Siehe das Project der Gesetze der Chur-Fürsten und Fürsten zu Basel gemacht mit Kayser Sigismunden, wie ein Fürst den andern vor das Reich laden soll, beym CASSANDER THVCELIVS in elect. iur. publici curios. c. 1. n. 29. p. 43. und GOLDAST. P. II. der Reichs-Satzungen p. 102. Demnach muste ein Fürst durch seine Fürsten Genoßen zu Recht geladen werden. König Rupert trug daherv a. 1408 dem Abt zu Stenach beym SCHILTER ad ius feud. Aleman.

p. 406

es mit der Nothwendigkeit, daß Manne sich nur ebenbürtige Mannen zu Fürsprechen erkie-

 sen

p. 406 auf, den Marggrafen von Meißen Friederich und Wilhelm die Citation persönlich zu behändigen: „Darum von Romisch Kunigl. Macht „und Gewalt gebieten wir dir ernstlich und vestic„lich, mit diesen Brieff bei unsren Hulden, daß „du den vorgenanten Fr. und Wilhelm solche un„sere Kunigliche Heischung und Ladunge mit Din „selbs Libe unverzöglichen verkunden und den „vorigen Lade Brieff antworten — sollest.„ Dem Herzog Henrich in Bayern ließ K. Sigismund den Lade-Brieff durch Margrafen Bernhard von Baaden 1417 zufertigen, LVNIG corp. iur. feud. T. I. p. 184. Im Jahr 1452 machte Marggraf Albrecht von Brandenburg, beym Herrn von HARPRECHT im Staats-Archiv des Cammer-Gerichts T. I. p. 163 f. eine große Beschwerde daraus: „Daß die von Nürnberg sich un„terstanden haben, ihn mit Recht fürzunehmen „anders den Fürsten-Recht sey, wenn Fürsten„Recht sey, wer einen Fürsten mit Gerichte vor„nehmen wolle, der soll ihm das Für-Bott durch „einen Fürsten seinen Genoßen verkündigen, „zue Drei unterschiedenen Zielen = = Nun seye er „ein Fürst des Reichs, und durch den edlen, „Hinrich Marschalckh von Pappenheim, der doch „sein Genoß nit sey, fürgehaischen worden.„ Und a. 1465 ließ sich der Procurator Palatinus, in Sachen der Grafen von Leiningen wieder die Herrn von Lichtenberg, beym LVNIG Spicil. Secul. T. I. p. 368 entfallen: „Nun weil die Fürsten gefreyet, daß in solchen drei Ladungen zu„geschicket werden solten„ (bei Personen geringern Standes war eine Citation nöthig, s. chart. Caroli IV. a. 1376 in LVNIG corp. iur. feud. T. I. p. 387, bey höhern aber drey, s. de LVDE-

sen müßen, um so weniger Zweifel haben, je größern Einfluß sonst die **Ebenbürtigkeit** in den mehresten Lehns-Handlungen und Angelegenheiten gehabt. Ich will außer demjenigen, was WIG Script. rer. Bamberg. T. I. p. 347. BROSIVM Annal. comitum Montium T. II. p. 48.) „die erste Ladung durch einen Fürsten, geistlich oder weltlichen; die andre durch einen Grafen oder gefürsteten Abt, die dritt durch einen „Rittermäßigen geantwortet werden soll, daß „aber da nit beschehen, dadurch sein Herr der „Pfalz-Grafe auf solch vermeint Erheischung nit „schuldig were zu antworten.„ Bey den Nordischen Völkern war gleichfals die Verabladung an die Lehns-Höfe an diese Formalitäten gebunden. König CANVTVS II verordnet in dem von RESENIO ans Licht gestellten iure aulico antiquo Danico, oder Witherlags-Raett c. 3. p. 600: Si rex velit aliquem alium virum ex aula venire, tunc debet ille primo in sua domo per duos aulicos (Witherlaga-Men) eum in suo comitatu et in sua quarta parte citare (steffua) domestica citatione et nominare coram illo locum et diem, und in iure Normannico L. II. c. 63. §. 4 ap. de LVDEWIG Reliqu. MStor. T. VII p. 267 wird gemeldet: Sciendum etiam est, quod *barones* monendi sunt per bailliuum aut *vice comitem*, vel seruientem spadae principalem in praesentia quatuor *militum* ad minus, ex quorum testimonio submonicio roboretur - - Indecens enim esset, viros *tante auctoritatis* ex defectibus suis ad leges disraisinae prouocare. Daß die Lehns-Gewohnheiten in Frankreich in dem Stücke de citatione paris a pari facienda vorhin hiemit einstimmig gewesen, zeiget der Baron du FRESNE T. V. Glossar. p. 174 und BRUSSEL de vsu feudor. T. I. p. 317.

was hievon bereits vorgekommen, nur einige Stücke anführen. Die persönliche Erscheinungen der Vasallen bei den Lehns-Empfängnißen und deren Erneuerungen wurden bei den Lehns-Höfen ehedeßen für eine absolute Nothwendigkeit gehalten. Geschahe es aber doch zuweilen, daß, wenn der Vasall erheblicher Ursachen, zum Exempel wegen allzuweiter Entlegenheit seines Lehn-Hofes, Unsicherheit des Weges, wegen Leibes-Schwachheit und anderer Verhinderungen seine Lehn in eigener Person nicht füglich empfangen und die Lehns-Pflicht leisten konte, der Lehns-Herr entweder einen andern dem Vasallen näher geseßenen, die Vollmacht auftrug, ihn in seinem Nahmen zu belehnen, so war doch dieser gemeiniglich mit dem Lehns-Herrn **gleichen Standes**, oder **ebenbürtig**, so wie sich auch der Vasall nach einen ihm **ebenbürtigen** Gewalt-Träger oder Bevollmächtigten umsahe, der das Lehn für ihn empfangen und die Lehns-Pflichten in seine des Principalen Seele *) abstatten mögte. Vterque aut ex

*) Auch in andern Fällen, worinnen man dem hohen Adel verstattet, den Eid per substitutum abzuschweren, muste der substitutus dem Principalen ebenbürtig seyn. Es gehöret hieher folgende Stelle einer Urkunde Kayſers Wenceslai a. 1380 in LVNIGS Spicil. secul. LVIII Abs. p. 1426: „Daß wir den edlen Henrichen Grafen „zu Waldeck — solche Gnade gethan haben — „daß er üm alle Ansprache und Schuldung, die „zu ihm gesprochen worden, und darüm ihm der „Eid

parte domini aut ex parte vasalli in inuestitura admissus procurator, schreibet der Herr von

„Eid zu thun ertheilet wird, solche Eide nach „Fürsten-Recht mit einen erbarn gebohrnen „Mann„ (allhie bedeutet erbar einen aus dem hohen Adel) „zu dem Schilde, der den Eid „für ihm thue abrichten und hinlegen möge.„ Eine solche Qvalität der Ebenbürtigkeit ward gleichfalls von dem iudice vicario und von den Personen erfordert, welche von dem iudice ordinario substituiret worden. Ich bemerke zu dessen Erläuterung diese Worte aus der Rothweilischen Hof-Gerichts-Ordn. P. I. Tit. 1. „Zum „ersten so setzt ein Römischer Kayser oder König „einen Hof-Richter zu Rotweil, welcher soll ein „Grave, oder Freyer, oder an dem Adel höher und „nit minder seyn, derselbe Hoff-Richter mag ob er „will einen Unter-Hof-Richter setzen, der soll aber „auch ein Grave, oder derselben Genoß seyn.„ Weil es nun dem iudici vicario des Land-Gerichts zu Wimpfen an dieser Eigenschaft ermangelt hatte, so ward a. 1365 das bei dem Land-Gericht gesprochene Urtheil vom Kayserlichen Hof-Gerichte zernichtet und aufgehoben. S. des Herrn WEGELIN gründlichen historischen Bericht von den Kayserlichen Land-Vogtheyen in Schwaben T. I. p. 263. Von den Paribus in Frankreich machet du FRESNE l. c. T. V. p. 132 diese Anmerkung: quod si *pares* legitimam excusationem haberent, quo minus possent iudiciis dominorum interesse, tenebantur, *paris sibi conditionis* vicarios submittere, qui eorum locum tenerent in iisdem iudiciis. Er läßet den BELLOMANERIVS zum Erweiß auftreten, welcher c. 67 geschrieben: Nus por Service qu' il ait, n' est escusés de faire iugement en la court la û il le doit faire d' ouvrage; més s' il a aucun loial

von SENCKENBERG in prodrom. iur. feud. App. IV. p. 154 gar recht, debebat esse Ebenbürtig ei, quem repraesentabat. Ein Lehns-Träger, welcher von einem procuratore feudali und simplici mandatario gar sehr unterschieden, ist bekandlich ein quasi vasallus, prouasallus, substitutus vasalli, auf welchen das Lehn gleichsam ruhet, und verstehet sich daher von selbsten, daß er ex eodem ordine, welchen das Lehn erfordert, und woraus der vorige Lehns-Besitzer gewesen ist, **ebenbürtig** seyn müße, CONRADI de prouasallis ex iure feudali germ. §. 29 oder wie es in den Belehnungs-Briefen a. 1404. 1574 beym SCHANNAT histor. episcop. Wormat. T. I. p. 246 IVNGEN Miscellan. P. III. p. 383. BECKHERS stemmate Ruthenico p. 369 heißet: „ein also wolgebohrn Mann, der „Schild- und Helm-**Genoß** sey, der aigen „Wapen hat und Lehns-Genoße ist.„ Die Ebenbürtigkeit trat ferner herfür, wenn von der Nachfolge im Lehn die Rede war; sie äusserte ihre Wirkung, wenn die Frage vorkam, ob ein Lehns-Mann eines höhern, ohne daß er dadurch seinen Heerschild erniedrigte, an geringere veräußert, oder ob das dominium directum an andre, als nicht **ebenbürtige** oder höhere veralieniret werden können. Wenn ich hierauf meine Gedanken eröfnen solte, so bedünken mich die Stellen des Schwäbischen

loial en soine, envoier i pot home, qui selon son estat pot representer sa personne.

Lehn-Rechts c. 87: „Ob ein Herr seines „Mannes Gud aufgibt seinen Herren, ohne „des Mannes Urlaub, und ob der Herr nie„derer ist den er, der Mann wiederspricht „das wol, daß er sein Gut von ihm empfahe,„ desgleichen des Sächsischen Lehn-Rechts c. 25; „Denn das ist nicht recht, daß man je„mandt niedere mit der Anweisung Lehen zu „empfahen an seinen Gut von einen seiner Un„genoßen,„ und c. 54: „Wenn ein Herr sei„nen Schild mit seiner Mannschaft anzubie„then niedert, alles seines Mannes Lehen hat „er verlohren - - und die Mannen solten ihr „Guth von den obersten Herren empfahen, oder „er soll sie weisen, an ihrer Herren Genoßen, „daßelbig solt auch thun der Mann, ob sein „Herr sein Gut niedert, und es von einen nie„dern empfäht, den er es ehe hatte. Doch „so ist des Mannes Heerschild damit nicht ge„niedert, ob er seines Herrn Genoßen Mann „wird, und auch Guth von ihm empfäht,„ gar zu klar, als daß ich von der Meinung abgehen solte, welche der mit immer daurendem Nachruhm seiner Verdienste in die frohe Ewigkeit getretene Herr Syndicus KRONN in dem Entwurf einer gründlichen Nachricht von den ehemaligen Landesherrlichen Vogtheyen und Land-Gerichten in Teutschland §. 8. not. 34 und in der Bestärkung dieses Entwurfs §. 8. auf die verneinende Stelle geäußert hat. Es hat derselbe die Urkunde Herzogs Erichs von Sachsen a. 1346 zu Erläuterung seines Sa-

kes

ßes sehr wohl angebracht, und aus dieser lie-
get offenbar zu Tage, daß im Lauenburgischen
nicht einmahl ein Vasall von Bürger-Stande
an einen geringern veräußert werden können,
und so begründet auch Herzog Albrecht zu
Braunschweig das der Stadt Braunschweig
a. 1306 ertheilte Privilegium, Kraft welchen
ihre Lehne von den Lehns-Herrn nicht an ge-
ringere, als er selber ist, veräußert werden
sollen, auf der Sächsischen Rechts-Verordnung:
cum rationi sit consonum et iuri consenta-
neum et a nostris militibus viris prudentibus
in curia nostra probatum, quod nullus do-
minus vasallum suum eo inuito alienare va-
leat, ipsi vasallo illum, qui inferioris con-
dicionis existat, quam ipse dominus sit pro
domino assignando, beym Herrn Hof-Rath
SCHEIDT in Nachricht von Adel mantiff.
docum. n. c. p. 423. conf. MENCK de
illicita feudi alienabilis alienatione §. 13.
RINGK de clypeorum ratione habenda in
feudis alienandis Sect. 2. §. 8.

(8) Ich handle von diesen bürgerlichen Procura-
toren mit mehrerm in Analectis iuris Lube-
censis.

(9) von GOEBEL de iure et iudicio rusti-
cor. German. p. 331. STRVBEN de bo-
nis Meyerdingicis.

§. IV.

Die Ursachen, welche den Richter ver-
werflich gemachet, stunden ebenfalls den

Zeugen entgegen. So wenig ein Niederer und Ungenoß einem höhern das Urtheil sprechen konnte, so wenig hatte dieser nöthig, das Zeugnis eines unebenbürtigen Mannes wider sich gelten zu laßen. Hier solte ich nun billig von der Ebenbürtigkeit der Zeugen und wie sehr man darauf in den teutschen Gerichten gesehen, ausführlich handeln. Da aber, wie bereits erwähnet, der Herr D. Walch mir hierinnen so treflich vorgearbeitet, und in der gelehrten Ausführung der Ueberschriften aller Abtheilungen seiner Arbeit den Gelehrten die völligste Genugthuung geleistet, indem er die erste dem origini et verae indoli paritatis testium cum reo, (1) die zweete dem libero contra reum liberum testi, die dritte dem pagensi contra reum pagensem testi, die vierte dem laico contra reum laicum testi, die fünfte dem burgensi contra reum burgensem testi, (2) und die sechste dem masculo contra reum masculum testi gewidmet; so sind mir nichts, als einige wenige Zusätze, welche des Herrn Professors Gründe bestärken, übrig gelaßen, und ich ersuche meinen Leser, der die Walchische Schrift hiebey zu rathe ziehen muß, damit verlieb zu nehmen.

(1) Der

(1) Der Herr Prof. WALCH findet die älteste Spuhren dieser teutschen Gewohnheit in Lege Burgundion. Tit. LX. §. 1. Wisigothor. L. II. Tit. 4. l. 4. wie auch in dem capitulari a. 644 beym BALVTZ. T. I. p. 154. in welchen die Zeugniße der Knechte und Freigelaßenen gegen freigeborne Leute theils ausdrücklich verworfen, theils nur in gewißen Umständen zugelaßen worden. Dieses wird in Capitul. V. 159. VII. 352. l. c. p. 949. 983. und in constitut. Sicul. L. II. Tit. 32. wiederholet, auch von dem Erzbischof zu Mainz RHABANO in epistola ad Heribaldum c. X. bemerket. Ich setze noch eine deutlichere Stelle aus dem lege Frision. Tit. I. §. 1. et 2. p. 411. nach GEORGISCHENS Ausgabe hinzu: Si nobilis nobilem occiderit LXXX componat. Si negauerit, se illum occidisse, adhibitis XI. *eiusdem conditionis hominibus* iuret, und §. 8. Si litus nobilem occiderit, similiter LXXX componat, aut si negauerit, cum triginta quinque iuratoribus *suae conditionis* se excuset. Es ist hieraus augenscheinlich und hat auch SICCAMA ad l. Fris. p. 20. bereits verstanden, daß ein nobilis cum nobili, ein liber cum libero, und ein Knecht mit Knechten, als Mitschwerer sich von dem Todschlage reinigen müssen, und gesetzt, man wolte auch unter die homines suae conditionis die Anverwandte, oder die **Dieten** verstehen, nachdemmahlen bekannt und von dem Herrn WICHT in den

Anmer-

Anmerkungen über das Ostfries. Land-Recht p. 151. wie auch in meinem Meletemate IV. obseruationum iuris cimbr. p. 35. et de cespitalit. testium §. 2. not. b. umständlich gezeiget worden, daß nach dem vinculo familiae die consacramentales oder compurgatores öfters aus der Verwandschaft oder ex genere et progenie suo, (aus den nechsten Lidmagen, Nagelmagen, oder nach der alten Rechts-Sprache aus Lidenechsten, aus Bulen, aus den Eid-Genoßen,) des Klägers oder des Beklagten, welche die Klage eidlich bestärken, oder sich davon losschweren wollen, genommen werden müßen, denn dahero heißen diese Eide Kions-Eide, Kions-Neffn-Eid, Eründer-Eid, Deedt-Eide, Sibbe-Lade) so tritt doch alles in dem Punct der **Ebenbürtigkeit** zusammen. Dem sey nun wie ihm wolle, so ist doch nichts gewißers, als daß in den mittlern Zeiten Teutschlandes die Regel, nach welcher kein Mann anders, als durch **seines gleichen** überführet werden, und kein Mann anders als durch das Zeugnis **seines gleichen** oder cum testimonio companorum suorum, wie der Ausdruck in Charta Henrici militis a. 1268. beym MENCKEN S. R. germ. T. I. p. 688. lautet, sich von der angeschuldigten Sache reinigen konnte, überall gegolten habe. In dem pace prouinciali Königs Henrich III. a. 1051. beym KYRIANDER Annal. Augustt. Treuir. P. XII. p. 139. und ROUSSET Suppl. au Corps dipl.

dipl. T. I. P. I. p. 27. wird verordnet: Et si quis aliqua intentione quasi reus acclamatus fuerit, si ipse suae innocentiae expurgationem appellauerit, liber vel personatus seruiens, si infra patriam est post 7 dierum inducias cum *totidem comparitatis suae testibus* se expurgabit. In Kayfers Friederich des I. Land-Frieden a. 1157. beym Herrn von SENCKENBERG in neueren und vollständigen Samlung der Reichs-Abschiede p. 8. Si rusticus *militem* de violata pace pulsans, manu sua iurauerit, quod non de voluntate sua, sed de necessitate hoc fecit, manu *militari* se purgabit; In der Verordnung Kayfers Rudolp I. a. 1287. zu Würtzburg gemacht, und von K. Adolp 1293 zu Speier erneuert, beym Herrn v. SENCKENBERG l. c. p. 34. und in du MONT corps diplomatique T. I. P. I. p. 272: „An allen diesen Sachen die vorgeschrieben sind, mag ein „yeglich **Semper-Mann** und Frey-Mann „der sein Recht hat behalten, dem Vater, er „sey ain Fürst oder anders ein **Hochmann** „helfen beczeugen, was er wais. Ain **Dienst-man** mag es auch beczeugen mit andern „**Dienstmannen.** Ein **Aigener** (Gebauer) mir seinen **Genoßen.** Ain yeglich „**Freyman** hilfet wol aine **Dienstmann**, „ob er es wais = = Ain **Dienstmann** hilft „auch wohl seinen **Ungenoß**, die niedern mögen den höhern nicht gehelfen. „ Siehe auch „Königs Albrechts a. 1303. zu Nürnberg erneuer-

neuerten Land-Frieden art. 4. §. 4. beym SENCKENBERG l. c. p. 39. und beym SCHILTER antiquit. Teuton. T. II. p. 11. In dem Freiheits-Briefe den Reichs-Städten gegeben, welchen ich mit GOLDASTO Kayser Friedrich III. zuschreiben würde, wenn nicht der Herr DRVMEL in corpor. LL. et consuetudinum iuris publici Germ. p. 112. versicherte, daß sie bereits in des Herrn v. SENCKENBERG, weit über diese Zeiten hinausgehenden Kayser-Recht befindlich sey und Friederich II zum Urheber habe, wird den Reichs-Bürgern dies Genoßen-Recht p. 395. also versichert: „Auch hat der Keyser ihn die „Vreyheit gegeven, dat sy niemandt yet kan „bereden, (daß dieses Wort stylo forensi „so viel als überführen, überzeugen bedeute, „zeiget HALTAVS l. c. p. 135.) dan mit „Bürgeren, die in der selbrer Stat woinhaf„tig sint, dar ouch derselüe Mann inne is geseßen, „den mann bereden soll.„ Da aber auch dieses unschätzbahre Kleinod des alten teutschen Rechts, ich meyne das Kayser-Recht, durch die von der spätesten Nachkommenschaft annoch mit verehrendem Danke zu erkennende Sorgfalt des Herrn Reichs-Hof-Raths in T. I. corporis iuris publici et priuati medii aeui ans Licht getreten, so glaube ich diese Verordnung selbst darin P. IV. c. 1. p. 112. f. angetroffen zu haben: Etiam hoc datum est ciuibus imperii, vt ne quidem eius ministeriales aut quiuis alius ad testimonium contra eos habilis sit, si agatur de eo-

rum

rum corpore, honore aut bonis. - - Etiam Imperator eos hoc priuo iure muniuit, vt non possint conueniri nisi ciuibus in eadem ciuitate habitantibus, vbi ille vir moratur, cui lis mouetur. Etiam iurati esse debent testes imperatori in ea ciuitate, cuius ciuis est reus, et immatriculati in iure ciuico. Wie der hohe Adel also in ihren Sachen die Mitglieder des hohen Adels als legitimos testes erkandte, so führte auch Bischof Adelbert zu Freisingen mit diesen seinen Beweiß wider Herzog Heinrich den Löwen, immaßen in der in solenni curia Ratisbonensi von Kayser Friderico I. a. 1180 eröfneten und beym ARENPECK Chr. Bojar. in PEZII Thes. Anecd. T. III. P. III. p. 230. und HVNDIVM Metrop. Salisb. T. I. p. 78. befindlichen Urtheil vermeldet wird: Cuius siquidem rei veritas (sc. pontis et fori in Wergen ab Henrico destructi) etsi nostrae constat Serenitati, ipse tamen (Episcopus) cum septem legitimis testibus in nostra comprobauit audientia, sunt autem hi Conradus *Salzburg. Archiep.* Cuno *Ratisp. Episc.* Berchtoldus *Marchio* Istriae, Gebehardus *comes* de Sulzbach, Otto *Palatinus* maior et frater eius Otto minor, Fridericus *Burggrauius.* Dahingegen Graf Rudolph die gegen ihn von Graf Friederich aufgeführte testes plebeios, als **unebenbürtig** verwerfen muste. ALBERTVS STADEN. ad a. 1112 in SCHILTERI Script. rer. Germ. p. 235.

Conuenerunt – Fridericus comes cum testibus plebeiis videlicet, quos ad quilibet iurandum compellere poterat. Comes ergo Rodulfus rem tam diu possessam leui testimonio non exponens etc. Denjenigen zu gefallen, welche gerne einen Beweiß haben mögten, wie sich diese Grund-Sätze in die Stadt- und Land-Rechte verbreitet, will ich noch davon einige anführen, welche zur guten Erläuterung dienen. Nach dem von Kayser Henrico VI. a. 1190 zwischen der Elsassischen Ritterschaft und den Städten gemachten Regulativ beym SCHILTER de fine et obiecto iur. publ. Rom. germ. p. 31. und WENCKER de Vsburgeris p. 12. soll der Herr den entlaufenen Leibeigenen seiner Leibeigenschaft mit 7 Zeugen suae conditionis überführen, probet quod hominem illum antequam ad ciuitates nostras se contulisset iure proprietatis habuerit in sua quieta possessione et insuper manu septima *suae conditionis* tactis sanctorum reliquiis probet id ipsum et sic homo suus restituetur eidem. Dieses verordnet Kayser Carl IV. a. 1361. in gleichem Fall bey der Stadt Nordlingen ap. GLAFEY anecd. p. 541. In dem Oesterreichschen Land-Recht beym von LVDEWIG Reliqu. MStor. T. IV. wird diese Lehre in folgenden bestätiget: „Wo ein Mann vor „Gericht Zeug will seyn, und ein unverspro„chen Mann is, den soll man saines Aidts „nicht wiedertreiben, schwört er darüm mei-

nes

„RES (falsch) und will darnach aber Zeug sain, „oder niemand sprechen gegen sein Leib, oder „gegen seine Ehren, den soll niemand recht „wiedertreiben, mit siben unversprochenen „Mannen, die sein **Hausgenoßen** oder „**Uebergenoßen** sein.„ In diese Zeiten gehören auch die iura ministerialium ecclesiae Babenbergensis in GRETSERI vita Henr. S. c. 17: ECCARD corpor. histor. med. aeui T. II. p. 102: Si qui ex his (*ministerialibus*) dominus accusauerit de qualibet re, liceat illis iuramento se cum aliis suis *ministerialibus* absoluere — Ceteris vero hominibus de quacunque obiectione, absque Aduocato, cum *suis coaequalibus*, iuramento se poterit absoluere, et ceteris personis non plus debet, quam VII personas, suis vero Sociis XII. conf. des seel. Hof-Raths MASCOVS commentar. de rebus imperii sub Henr. V. L. III. p. 234. not. 4. imgleichen die Gerichts-Ordnung Kayfers Friederich I. für der Stadt Worms a. 1156. welche de LVDEWIG Reliqu. T. II. p. 194. SCHANNAT cod. probat. histor. Episcop. Wormat. p. 77. und ohnlängst Herr Hof-Rath IO. FRID. MORITZ in der Historisch-diplomatischen Abhandlung von dem Ursprung der Reichs-Städte in append. docum. p. 146 f. aus dem Original abdrucken laßen: Si quis autem iudicium ratione consanguinitatis vel pretii — et contra iuramentum quod fecit, vel innocentem con-

dempnare attemptauerit, et de hoc *conuictus* fuit per tres *iudices suos* videlicet *consortes*, de consortio eorundem ignominiose eiiciatur. In dem priuilegio der Stadt Guben a. 1315 verordnet der Gesetz-Geber Marggraf Johann von Brandenburg und der Lausnitz beym WILCKEN in Ticemanno cod. dipl. p. 215. quod quemlibet bonae indolis *) existentem, cum tribus personis

*) Es verstehet sich wohl von selbst, daß die Worte *bonae indolis existentes* nicht in grammaticalischen Verstande, sondern in sensu politico genommen werden, und den heutigen Ritterstand andeuten. Es ward dieses in mittlern Zeiten auch mit der Benennung from von Art, die Frumen bezeichnet, wie beym LVNIG Spicil. eccles. Cont. III. Fortf. p. 116: „dabei stunden und hörten zu die „Frumem Here, Hinrich von Fleckenstein ꝛc. dem Herrn von SENCKENBERG Select. iur. et historiar. T. III. von GVDENVS cod. diplomat. T. II. p. 1090. HVEBER Archiuo Mellicensi p. 93. und aus verschiedenen Stellen der von dem Herrn Prof. BOEDNER ohnlängst herausgegebenen Morneßischen Samlung der alten Minne-Sänger zu ersehen. From, Fram erkläret GVDMVNDVS ANDREAE in Runis Gothic. p. 194. und HACQVIN SPEGEL in Glossar. Sueo-Gothic. p. 132. manu fortis, robustus; daher in Chronico Rhytmico ap. LEIBNITZ T. III. S. R. Brunsu. p. 120 fortissimi exercitus die fromesten uth dem Here genant werden. Man siehet auch leichte, daß das in der nachfolgenden Urkunde vorkommende Wort Gude-Mann, welches HALTAVS in seinem Glossario fori German. vorbeigelaßen, eine gleiche Bedeutung habe, und daß die von MEIBOM ad Northouii

Origg.

nis *eiusdem condicionis* — Ciuitatensem vero cum quinque personis talius condicionis — vincere

Origg. Marian. T. I. Script. rer. German. und MATTHAEI de nobilit. L. IV. c. 26. p. 1107. gemachte Anmerkung, nach welcher Gudemann bei den Sachsen und Godapunds bei den Goten einen von Adel bedeute, ihre völlige Richtigkeit habe. In der Niedersächsischen Uebersetzung des Schleswichschen Stadt-Rechts und in der Apenrader Skrae artic. 24 werden Ritter, Banner-Herr und Gudeman angeführet, und in Chronico Ditmarsiae ab a. 1138-1500 MSto diejenige Gudemanne nahmhaft gemachet, welche a. 1500 in der Schlacht bei Meldorff geblieben. Der autor rhytmi de bello Caroli M. Hispanico verstehet unter die gote Knechte, Ritter und Edele:

Ther site was ander *goten Knehten*
Si kunden wole vehten.
Hic mos erat inter nobiles milites
Poterant optime pugnare.

So setzet auch KÖNIGSHOFEN in Chron. Alsatiae c. V. p. 301. die gute Leute den Gebauern entgegen. Ich will die ganze Stelle hieher schreiben, weil sie ohnedem in meiner Haupt-Materie einschläget, und beweiset, daß die von Adel ehedem sehr darauf gehalten, von ihren Genossen und Gleichen zu Grabe getragen zu werden. KÖNIGSHOFEN erzählet von der a. 1349 in Strasburg gewesenen Pest: „Was der Dode „guter Lüde so trugent jn die Guten, was er „ein Gebur, so trugent jn sine Genoßen, und „do das sterbot zergieng, do erloubete men die „alte Gewonhait wieder und lies das Gebot abe. „Do worent die Lüte in ein ander Gewonheit „komen, und wente menn einen Doten zu Grabe „solte tragen, so wolt es nieman gerne tun von

„ime

vincere possint, und so wurde a. 1329 in dem Vertrag zwischen den Herzogen von Sach-

„ime selber, und da schametent sich gute Lüte „das ir Ungenoßen sie soltent tragen, oder das „sie Knechten soltent lonen, darümbe verbot men „es wiederümbe.„ Ich solte daher um so weniger zweiflen, daß die Formula, welche in den Urkunden bei der Anzeige der gegenwärtig gewesenen Zeugen gebrauchet worden: Tugen sind hiervver gewesen N. N. N. und andre gute Lüde genog. ꝛc. hieraus zu erklären, je bekandter es ist, daß sonsten die freigebohrne und schöppenbare unter den Nahmen der *bonorum, meliorum*, erscheinen. S. MARTENE T. I. collect. amplissf. monument. p. 67. MIRAEI Opera diplomat. T. II. p. 1025. MEICHELBECK histor. Frising. T. II. p. 221. BALVZII capitul. reg. Francor. T. I. p. 466. 472. In dem alten Reime, den LEIBNITZ in praef. T. III. Script. Brunsu. anführet, heißet es:

Ruten, Roben dat is keine Schand
Dat doin die Besten von dem Land.

Wer weiß aber nicht, daß in den mittlern Zeiten die adeliche exercitia in dergleichen Plackereyen bestanden? Ist es ferner an dem, daß der Adel seinen Ehren-Nahmen von dem Besitz seiner Land-Güter (odel) bekommen, ich wenigstens stimme hierunter dem Canzler von LVDEWIG in iure feudor. p. 86. 209. SCHILTERN T. III. Antiquit. Teuton p. 622. und dem mir und allen Redlichen verehrungswürdig bleibenden seel. Bürger-Meister IO. ANDERSON in epistol. ad Otton. Sperling. in des Herrn Prof. VHLE Sylloge noua epistolar. varii argumenti L. III. p. 406 um so ehe bei, weil 1) Aethe, Ehte in der Celtischen und Angel-Sächsischen Sprache, substantiam, bona und alles was einem eigenthümlich

Sachsen-Lauenburg und den Grafen von Schwerin, in des Herrn SCHEIDTS schöner mantissa

lich zugehöret, deel aber portionem, folglich Ethel, Edel, Odal, ein gebührendes Erbtheil bedeutet, s. den Periplum Otheri ap. IO. SPELMANN vita Alfredi M. p. 205. weil 2) in der Angel-Sächsischen Uebersetzung der vier Evangelisten Lucae XIV. 12. p. 252 edit. MARESCHALLI aehte das Gut heißet tha deelde he him his aehte, er theilte ihm sein Gut; weil 3) das Wort syn Edel siene *Edeldeel* in dem alten Friesischen Gesetzbuch in CHRIST. SCHOTANI Beschrivinge der Helichheit von Friesland p. 59 in diesem Verstande vorkomt, und weil 4) der gelehrte Herr von WICHT in seinen Anmerkungen über das Ostfriesische Land-Recht p. 37 eine andre Stelle dieses Gesetz-Buches angeführet, woraus man fast schließen sollte, daß selbst die Ritter ihre mehrere Würde dem größern Eththel oder Erb-Gut, so sie besessen, zu danken gehabt. conf. Herrn Justitz-Rath ANCKERS Opsprindelse det Ord: Adel, forklared af vores gormle Nordiske Allodial-Ret. So glaube ich, daß eben dieses Gelegenheit gegeben, den Adel, Odelmann, Etlüde, Gutmanne, in Norden Adalen, zu nennen. GVDMVND ANDRAE vermeynet in seinen vom RESENIO zu Copenhagen a. 1683 zum Druck beförderten und eben angezogenen Lexico Islandico seu Runis Gothicis p. 4. es wäre dies Nordische Wort aus ǽd, latifundio haereditario und alenn, natus, zusammen gesetzet, und man habe also in Adalen, einen connatum rei immobili. TATIANVS nennet die Reichen *Odagen* und OFFRIDVS *Odegun*, *Odige*, die Begüterte, welche eigenthümliche Land-Güter besitzen, in welchen von Alters her der Reichthum bestand. s. KRAVSE von der Wi-

tissa documentorum des Tractats vom Adel in Teutschland n. 19. p. 290. verabredet: „De guder Handelüde schölet sick deß afne„men malk sülf drüdde siner Fründ, de un„beropen sint ehres Rechtes — de Stadt„mann edder Kopman de schal sick wehren „des mit sinen Fründen sülf vöfte, de vors „rechtes unbesprockene sind; de Hußman sülf „Sevende siner Fründ de unberüchtet sin. „ Die alte Ordnung des Westphälischen Gerichts, welche der Herr von SENCKENBERG P. II corporis iur. German. medii aeui abdrucken laßen, erfordert p. 115 schlechterdings, daß niemand eines Verbrechens wegen von andern, als seinen Ebenbürtigen überzeuget werden könne, es wäre denn, daß er in handhafter That

That in WEGELINS thesaur. rer. Sueuic. Vol. III. p. 204. Vermuthlich haben daher die in den Städten sich aufhaltende und zu obrigkeitliche Aembtern gezogene Edel-Leute den Nahmen der Reichen, oder wie es in einer alten Chronica in LESSERS Nachricht von Nordhausen heißet, der reichen Geschlechter erhalten, gleich denn auch in der Reichs-Stadt Cöln die richterliche Personen aus der Reicher Zechheit, Rycher Zeggede, die aus Patricien bestanden, erkohren worden, s. chartam Philippi Archiepisc. 1169 in LVNIGS Reichs-Archiv T. XVI. p. 333 und in ESTORS Anmerkungen über das Staat- und Kirchen-Recht p. 589 wie auch das laudum inter Archiepiscopum Conradum et ciuitat. Colon. von Kayser Carl 1375 bestätiget in GERH. ERN. HAMMII republ. Vbior. Agripp. p. 69 und in KÖNIGS Select. iur. publ. nouiss. P. XXX. p. 361. 375. 376.

That ergriffen. „Item von der Underschei-
„dung der Kur-Fürsten, Fürsten und Schilt-
„bürtigen Freyen schöffen und sunst von schlech-
„ten Freyschopfen und irer Ordnung. Do
„stet zu wißen, das nach Ordnung und Ussa-
„tzung des Herschilts niemandes am Freyen-
„Stuhl berechten noch verwynnen mag, er sey
„im dann **ebenbürtig.** — Es wary dann
„ümb handhaffte Dat, und Blichenden Schein,
„oder gichtigen Mund in den zweyen Stücken,
„sich niemandt durch Geburth, noch kaynerlei
„Sach do wieder behelfen mag, sonnder man
„richtet gleicht ümb die vorgenanten zwan Stück,
„über den gebornen, als über schlechten ge-
„mainen Mann.„ Der alten Helmstädti-
schen Statuten in des Herrn Hof-Rath LICH-
TENSTEIN epistol. IV. obseruatiuncular.
historico-iuridic. ex diplomat. Helmstad.
wie auch der Anmerkung des HENELII Si-
lesiograph. c. 8. §. 94. p. 572. daß in Schle-
sien diejenige, so nicht von Adel seyn, wider
Edelleute nicht zeugen können, will ich nicht
einmal gedenken. Daß übrigens die Völker
teutscher Ankunft auch hierinnen von den Sit-
ten ihrer Voreltern nicht abgewichen, ist eine
Sache, welche so fort in die Augen fallen muß.
In den Legibus Presbyterorum Northumbr.
a. 977. c. 4 und in dem Bündniße zwischen
dem König der Angel-Sachsen Alfred und
Guthram, König in Dännemark a. 878.
vollenzogen, beym GVIL. LAMBARD de
priscis Angl. legibus p. 36. WILKINS col-

lect. Legum Anglo-Saxon. p. 47 hatte man bereits feſte geſetzet: Si quis *miniſtrum* homicidii incuſet, ſi ſe purgare audeat, faciat hoc XII miniſtris regiis; Si quis autem miniſtrum incuſet, qui minoris cognationis ſit, quam regni miniſter, excuſet ſe per XI *ſui aequales* et vnum regis *miniſtrum*. In dem c. 47. der Angel-Normanniſchen Geſetzen Königs Henrichs I. l. c. p. 267. wird dieſe Verordnung gemachet: In cauſis, quae quotidie non ceſſant, *par* contra *parem* ſolus iuret - - Si quis de homicidio accuſatus, et idem ſe purgare velit ſecundum natale ſuum, cum teſtibus ſuae conditionis. In dem Privilegio Königs Erichs und Herzogs Hacqvin in Norwegen, denen Hanſee-Städten a. 1294 gegeben, welches man beym TORFAEVS hiſtor. Noruag. P. IV. L. 7. p. 387. und nach dem Original abgedruckt in meinem ſpecimine iuris publici Lubec. p. 94 f. antrift, lautet es alſo: Quisquis etiam pro cauſa aliqua fuerit accuſatus, que contra ipſum legitime nequeat comprobare debet ſi poterit, cum perſonis idoneis *conſimilibus quoad ſtatum et condicionem, non incuſatis* — ſe legaliter expurgare. Von den Niederländiſchen Provinzen werden wir nicht nur eines gleichen aus den conſuetudinibus Tornacenſibus a. 1137. art. 16. beym D'ACHERY Spicileg. T. III. p. 552 nach de la BARRE Ausgabe, und Balduini Grafen zu Flandern und Hennegau Geſetzen a. 1200. art. 12.

in

in EDM. MARTENE und VRSIN DURAND Theſaur. nou. Anecd. p. 767. verſtändiget, ſondern es bezeugen auch die in den Rechten ihres Vaterlandes erfahrene Männer GROTIVS in introd. in iurisp. Batau. L. I. c. 14. FR. VON SANDE comment. in Geldriae et Zutphan. conſuetudines feud. p. 10. n. 7. und van der SCHELLING in den Anmerkungen über ALKEMADE Kamprecht p. 185. „Dat het onderſchet des Geboorte „van ouds in deze Landen zeer groot ge„agt is geweſt, tot zoo verre, dat een „*Laager gebooren over een van Hooger geboo„ren geen Regter mogte zyn, mogte tegen „hem getuigen.„ Billig muß ich auch allhie der Verordnung des iuris terreſtris nobilitatis Pruſſiae a. 1598 gedenken, weil in dem Tit. 11. die Eigenſchaft der Zeugen, welche bey Verfertigung eines inuentarii gezogen werden ſollen, alſo beſtimmet wird: Quicunque hereditatem aut etiam vſumfructum poſſederit, poſt mortem defuncti intra menſem quatuor teſtibus fide dignis, *ſuae conditionis* adhibitis inuentarium facere tenebitur. Und aus allen dieſen begreifet man ohnſchwer, warum man demjenigen, was bereits in den capitularibus regum Francorum verſehen, in Frankreich und Italien ſo lange nachgegangen, und keine Leibeigene oder Freigelaßene, welche bekanntlich von jenen nicht viel unterſchieden, ihrer notoriſchen **Unebenbürtigkeit** halber, gegen freie Leute als Zeugen zugelaßen.

Richſteig Land-Recht c. 24. p. 159 edit. SENCKENB. „Off vrage off eygen Man „enen vryen Man **evenbörtich** ſie. So „vünt men **he en ſy.**„ Was denen Kirchen-Zubehörigen in verſchiedenen Freiheits-Briefen beym GALLAND de Franco allodio p. 263. BALVZ T. II. Miſcell. p. 185. 188. LABBEVM T. II. miſcell. p. 597. MVRATORIVM S. R. Ital. T. I. P. II. p. 349. et antiquit. Ital. medii aeui p. 133. verſtattet wird: vt plenam et perfectam habeant facultatem *teſtandi* aduerſus omnes homines, tam *liberos* quam ſeruos, wird wohl als eine Ausnahme die Regel ſchon an ſich befeſtigen, wenn gleich der Pabſt Paſchalis II. in bulla 1093. beym BALVZ l. c. p. 185. ſich nicht alſo herausgelaßen hätte: neque enim aequum eſſe eccleſiaſticam familiam iisdem condicionibus coerceri, quibus ſerui ſaecularium hominum coercentur. Und zu ſolcher Ausnahme gehöret es gleichfalls, wenn nach STIERNHOECKS de iure Sueon. et Gothor. p. 217. Zeugniß, in Schweden eine gewiße Art **Traelen**, oder Knechte, welche man auch **Foſtre** nennet, gleiche Befugnis haben, da hingegen es denen andern Leibeigenen, welche in den heidniſchen Zeiten ein Adel Boede in der Valhalla nicht einmal neben ſich leiden wolte, an der facultate ſtandi in iudicio et teſtimonia perhibendi gänzlich ermangelt. LOCCENIVS Synopſi iur. publ. et priuat. Suet. diſſ. 2. §. 9. Daß man aber

in

in Teutschland außer dem von SCHATEN Annal. Paderborn. T. I. p. 659. bemeldten ausgenommenen Fall, auch in Ansehung der Gottes-Leute bey der Regel geblieben, bezeuget IO. EMMERICH in der Samlung einiger Gewohnheiten zu Frankenberg in SCHMINCKS Monument. Hass. T. I. p. 227. „Ein aigener angehörige **Gottes-Lehn** oder ein „**Junghherrn eiginer**, der mag nicht tzügin yn seyns Herrn Sachen adir an **keyn** „**Gerichte** ummerme, das ere, adir Gelimpf adir ymant das Leben angehet,„ und von den letzten heißet es in den alten Statuten der Stadt Freiburg von Herzog Berthold III. zu Zäringen a. 1179 bestätiget in origg. Friburgensibus, welche SCHILTER an des Königshofen Chron. drucken laßen, „daß „kein **Bürger** durch das **Zeugniß** des **Herrn** „**eigenen Leute** beschweret werden möge.„ Uebrigens aber ist es nicht ohne, daß kein Rittermäßiger die Bürger, welche lehnsfähig gemachet, und welche gleich den Bürgern zu Speir, die Freiheit erhalten, „**Daß sie** „**Lehnbar mögen seyn, in Urtheil sprechen mögen mit den Rittern allenthalben**,„ s. LUNIGS P. spec. Cont. IV. P. II. p. 481. und die folglich mit dem Adel in den Lehn-Gerichten und Gerichts-Höfen gezogen worden, mit ihrem Zeugnis gegen sich abweisen können. Ein Beweiß davon stehet in Kayfers Rudolps I. Privilegio denen Wienern Bürgern ertheilet, beym LAMBACHER

diss.

diss. epistol. de aetate iur. Germanici quod Specul. Sueu. vocatur p. 18. und dem Herrn von SENCKENBERG Sel. iur. et histor. T. IV. p. 448. „Wir geben auch von sun„dern Gnaden den ehgenanten Bürgern, daß „sie sich freien **ritterlichen Rechtens**, rit„termäßige Lavet an **Zeugnisse** ze tragen und „Kriegung zu thun, und Lehen zu empfangen „und zu haben, auch Lehen zu leihen.„ Welches in Kayfers Albrechts I. Diplom a. 1296 woraus ich in des Herrn Geh. Rath MOSER Bibliothec. Manuscript. p. 15 einen Auszug finde, wiederholet wird: „Daß selve (de „Bürger) sich freyen senetmeßigen Rechtes „und senetmeßiger Gestalt bringen **Bezeug**„nüs, Klage zu tun, Lehen zu nemen und zu „haben. ꝛc.

(2) Der Herr D. IWALCH erweiset dieses aus den alten Lübeckischen, Hamburgischen, Rigischen, Saltzwedelschen, Ultzer, Stader, Göttinger, Bremischen und Flensburger Statuten, nach welchen ein **Bürger**, außer einigen daselbst bestimmten Fällen, nicht schuldig ist, einen **Gast** oder Frembden zum **Zeugen** wider sich auftreten zu laßen. Diesen ganz ähnliche Verordnungen trift man an in den Statuten der Stadt Verden 181. art. 2. 64. in des Herrn von PVFENDORFF Obseru. iur. vniuers. T. I. p. 100. in den iuribus Aduocatiae Hildesiae in des Herrn GRVPEN Origg. Hannou. p. 234. Nullus hospes potest testificari super burgensem nostrum,

sine

fine vno burgensi; in den Statuten von Holtz-Minden a. 1245 in des Hochverdienten Herrn Hof-Rath SCHEIDT codice diplomat. welche deßen gelehrte Zusätze zu dem Moserschen Braunschweig-Lüneburgischen Staats-Rechte erläutern p. 543: Nullus alienus potest ferre testimonium in ipsa ciuitate, nisi solummodo per ciues ciuitatis, nisi forte de recenti facto, auch in den von Land-Graf Albrecht in Thüringen der Stadt Eisenach a. 1283 gegebenen Gesetzen beym PAVLINI in Syntagm. rer. et antiquit. Germ. p. 61. Nemo etiam aliquem in facie iudicii coram nostro praefecto et Scabinis pro pecunia vel rebus mobilibus et immobilibus, testimonio aequaliter conueniat, nisi nostris ciuibus mediantibus fide dignis. In der Handveste der Stadt Bern in der Schweitz a. 1218. P. VI. Bibl. Heluet. p. 7 heißet es: „Es mag kein „Aeußerer ein Zeugsahme sagen auf unsern „Bürger, wenn allein ein Bürger auf einen „andern.„ Und dergleichen Sätze finden sich in verschiedenen Holländischen Coustumen. Da ich einige derselben jetzo durchblättere, so habe ich aus den Handvesten van Alkmar a. 1254. p. 9. diese Stelle ausgezeichnet: „Ein Uythems „Man en magte geen oorconde dragen ouer „eenen Poorter (ciuem)„ und aus Graf Florentii Handvesten und Privilegien van Drechterland a. 1288. (welche den Handvesten von Medenblick zu Enckuysen a. 1667. gedruckt, beygefüget sind) p. 49 folgendes: „Wan dat „men

„men eenen Man aen sprake van Diefte, die „niet openbar en were, die soude zyn Onschulde „doen by twee Zynen Gebüeren, gebrake „aen de Bueren by name twee Zyne Maghen!„ Und hierin verrathen sich die Ueberbleibsel der alten teutschen Rechte, nach welchen ein Bedenken obwaltete, ob ein nicht dingpflichtiger Mann, und welcher aus einem andern pago oder einer andern Nation war, gegen einen einheimischen zum Zeugen zugelaßen werden konnte. Capitul. IV. 78. IV App. II. c. 16. L. Baiuw. Tit. XVI. c. I. §. 2. Nach Friesischen Rechten p. 525 T. I. dieser Abhandlung, sollen die compurgatores Hardes Nombde, und nach Lobuchs Rechte, die in den Syßele (praefectura) geseßene hiezu genommen werden. Daß in Sachsen ein Sachse von Geburt keine testes alienigenas wider sich zugelaßen, hat der Herr HEVMAN in Commentario de re diplom. T. I. c. 3. p. 230. und mein geschäzter Herr Collega D. BROKES in der gelehrten Abhandlung de veterum Dinges. Winde p. 17. aus einem beträchtlichen loco des Rhabani Mauri gezeiget, wovon auch der Herr WALCH l. c. mit mehrerm handelt.

§. V.

Zu den rechtlichen Beweiß-Mitteln (1) gehörete bekandtlich das **Kampf-Recht**, oder die Duelle, da entweder die vor Gericht strei-

streitende Partheyen, oder diejenige, die eines Verbrechens beschuldiget wurden, wenn sie keinen andern Beweiß hatten, ihr Recht und Unschuld durch einen Kampf unter sich ausführen musten, wodurch der Ueberwundene für schuldig, der Ueberwinder aber für unschuldig erkläret wurde, gleich als hätte der Stärkere Recht, und der Schwächere Unrecht. Auch bey diesem Proceß kam die **Ebenbürtigkeit** und Gleichheit in vorzügliche Betrachtung, weil niemand schuldig war mit einem Gegner geringern Standes zu kämpfen, obwohl, wenn einer einen andern, der geringern Standes oder Freiheit war auf den Kampf beklagte, sich derselbe mit der **Ungleichheit** des **Standes** nicht loshelfen, sondern der Geringere dem Grössern, als Klägern zum Kampfe folgen mußte. (2) Dieser teutsche Rechts-Satz wird durch den allerhöchsten Ausspruch Kayfers Friederichs des I. in der Constitution, welche des Land-Friedens wegen (3) bald nach Antritt seiner Regierung ergangen, genehmiget: „Si miles aduerfus militem pro pace „violata aut aliqua capitali cauſa duellum committere voluerit, facultas pugnandi ei non concedatur, niſi probare poſſit, quod antiquitus ipſe cum parentibus ſuis natione

legitimus miles existat,„ und durch die bei=de Männer welche sich in den so genannten Sachsen=und Schwaben=Spiegels angele=gen seyn laßen, die gemeine teutsche Rechts=Gewohnheiten zum Gebrauch ihrer Landes=Leute zusammen zu tragen, (4) bestätiget, wenn jener sich L. I. art. 63. also äußert: „Wer Kämpflichen ansprechen einen seiner „**Genoßen**, der muß dem Richter bitten, „ob er sich unterwinden möge eines Friede=„brechers zu rechte:„ und darauf: „Ein „ieglich Mann mag Kampfes **wegern** dem „der nicht so wohl **geborn** ist, als er. „Wann er aber **baß** gebohren iß, so kann „ihn der **weniger gebohrne** nicht verwer=„fen, um der beßern Geburth willen, ob er „ihn anspricht,„ ferner im 52sten Articul dieses Buches: „Welch Schöppenbahr frey „Mann einen seiner **Genoßen** zu Kampf „anspricht, der muß beweisen, wer seine vier „Ahnen sind, und sein Handmahl, das ist „sein ordentlich Gerichts=Stat, und die „Benamen, oder jener wegert ihn wohl „Kampfs mit Recht,„ sodann im 29sten Ar=ticul des dritten Buches: „Kein Schöp=„penbahr frey Mann bedarf sein Handmahl „beweisen noch sein vier Ahnen benennen, „er spreche dann einen seiner **Genoßen**

„kampf=

„kampflichen an,„ endlich auch im 65 Articul L. III: „Doch antwort da niemand dem „andern zu Kampf, er sey dan ein Ge„noße.„ (5) Hiemit stimmet der Verfaßer des Schwaben-Spiegels im 164 capit. p. 123 f. nach der Bergerschen und c. 166. p. 68 nach Goldastens Ausgabe in folgenden Worten gänzlich überein: „Ein jeglicher „Mann wird wohl über das nicht kämpfen „mit seinen **Ungenoßen.** Ein ieglich „Mann muß **kämpfen** mit seinen **Genoßen,** „oder auch mit seinen **Ungenoßen,„** und im 385. capit. §. 14 et 15: „Jeglich Mann mag „Kampfe versagen dem der **uuirz geboh„ren** *) is denn er (6) der der **Baz** (bes-

*) Wirs, wie aus des NOTKERI paraphrasi Psalm. LXXX. 13. L. 15 und den Glossis Monseensibus p. 388 zu ersehen, bedeutet in der Alt-Fränkischen Sprache, peior. So heißet es beym OTTFRIDO III. 4. 92.

Thirs *wirs* ni geburi
Tibi *peius* ne quid contingat.

In gleicher Bedeutung kömt es in der Angel-Sächsischen und Gothischen Sprache, in der von TH. MARESCHALL ans Licht gestellten versione Anglo Sax. et Gothica Euangeliorum Matth. IX. 16. Marc. V. 26. II. 21. vor. s. IVNII Glossar. Gothic. p. 189. BENSON dictionar. Anglo-Saxon. h. v. Die Engelländer haben daherv worso, peior. FALTHENIVS ad Tatian. p. 369. SPELMANN Glossar. Archaeol. p. 52. EDWARD LHVYD Archaeonom. Britannic. p. 116. Die Dänen und

„ser) gebohren ist, dem kan er der **uuirz „gebohren** nicht verziehen, so die bezzer „Geburt die niedern ansprichet.„ Ich halte überflüßig mehrere Zeugnisse, welche man aus dem cap. 51. des iuris feudalis alemannici vermehren könte, anzuführen. Man muß also dem ehrlichen TALHOFER, der die Regeln des Kampf-Rechts verfaßet, Gerechtigkeit wiederfahren laßen, wenn er auch diese darunter aufgestellet: (7) „Ist das „ain Mann kämpflich angesprochen wirt von „ainem der nit als **gut is, als er**, den „mag er mit recht ußgan, ob er will;„ welche letzte Worte freylich wohl nichts anders sagen wollen, als daß es lediglich freywillig und ohne Rechts-Zwang geschehen, wenn der Ausgeforderte seinem **unebenbürtigen** Ausforderer zuweilen gefolget, und dadurch demjenigen entsaget, was die Rechte zu seinem Vortheil eingeführet hatten.

(1) VON SAHME Anmerkung von ganz außerordentlichen Beweiß in Rechts-Sachen §. 15. in deßen kleinen teutschen Schriften p. 139.

(2) Nach

Schweden worst, werst, pessimus. SERENIVS dictionario Suet. Anglic. p. 258. IVNIVS in etymologico anglicano edit. ab Edw. Lye 1743. v. Worse. Es ist demnach augenscheinlich, daß ein uuirz gebohrner derjenige sei, der schlechter oder niedriger gebohren ist, als andre.

(2) Nach der Regel des Weichbildes art. 35: Quilibet homo poteſt duellum ſibi in generatione deteriori, ſed non deterior meliori denegare, womit STIERNHOECKS Zeugnis in Abſicht der Nordiſchen Gewohnheiten de iure Sueu. Gothor. vetuſto c. 7. p. 78. übereinſtimmet: Campiones etiam conceſſum fuit adhibere, vt ſi litigantes valde impares eſſent, vel viribus, vel aetate vel dignitate. Nefas enim robuſtum cum inualido, *nobilem* cum *ignobili*, aut in *dignitate* aliqua conſtitutum cum homine ſtatus et conditionis longe *inferioris* componi. Hier beziehe ich mich auf die gelehrte Erläuterungen, welche der unſterblich verdiente Herr Canzley-Direktor STRVBEN, deßen Feder dem teutſchen Rechte und Hiſtorie ſo viel Nutzen als demſelben Ehre gebracht, im III Theil der Neben-Stunden p. 515 ſ. der ſeel. Geh. Rath HEINECCIVS Element. iur. German. T. II. p. 593. HAVSCHIDT in der Gerichts-Verfaßung der Teutſchen von VIIIten bis XIV Saeculo §. 26. p. 75. ALAND de ſtatu hominum apud veteres German. diſq. II. p. 55. GERHARD de iudicio duellic c. 3. §. 11. THOLOSANVS Syntagm. L. 48. c. 16. n. 21. METTINGH de ſtatu militiae German. principal. et acceſſoriae p. 181. 187. de LVDEWIG de Dignitate vxor. p. 23. COCCEII de probat. feudali c. 2. §. 8. SCHEFFER de iure natalium nobilium german. §. 19. der Herr Conſiſtorial-Rath GRVPEN in

Antiquitat. Saxonic. et German. c. 3. §. 2. inſonderheit der Herr van der SCHELLING in den Anmerkungen über den 39ſten §. des KORNELII ALKEMADE Kamprecht p. 179. gemachet, worinnen dieſer von der uitvlügt, oder derjenigen Ausrede von Duell, dat de Aanklager minder den de Gedaagte von Geboorte were, handelt. Beſagter Herr van der SCHELLING bemerket in der not. b. Dit regt van een Edele, een hooge Geboorte, is van ouds veeltyds in deeze Landen *zeer delicat*, enteeder behandelt, en waargenomen, inzonderheit jegens *onedelen*, en baſterden: Zulcks dat de Edelen on *wettig geboorenen*, met *geen onedelen*, of baſterden hebben willen *glyk ſtaan*, of in eenige gemeene Handelinge treden, veel *min enigen bevelen van hen ontfangen*. Dus zien we, dat geen Edele met onedelen oft baſtard zoude hebben willen *kampen*, huwelyken, oft eenige verbonden, oft gemeenſchap aangaan; jaa ging dit zoo verre, dat zelf een Edele, die een doodſlag begaan, en over zulks zoo grootelyks misdaan had, zig van *geen minder geboorenen wilde laten verzoenen of bevredigen*, und zum Erweiß des letztren, daß der Unebenbürtige den Ebenbürtigen nicht befriedigen möge, berufet er ſich auf den 23ſten Articul der Handveſt van Kuilenborg, welche auch ſonſt ANTON. MATTHAEI in obſeruat. ad ZVEDERI origg. Culenburg. ſeinen Analect. veteris

teris aeui T. VI. p. 301. einverleibet: En waar een vrede gegeven word, daar zal die Edele den basterd bevredigen ende de basterd en sal die edele niet bevredigen.*) In der Urkunde beym LVNIG Spicil. Saecul. p. 1182. worinnen Kayser Sigismund a. 1434. die Herren von Schlicken in den Reichs-freyen Herren Stand erhebet, heißet es: „Sie und ihre Erben sollen auch niemand „kämpflich antworten, den der auch ein Frey „ist.„ Man begreifet also gar leicht, warum Io. Astley, der ein Knape oder Homo militaris gewesen, sich, nach dem Bericht des P. HONORE, sur la chevalerie L. I. diss. 8. §. 6. zuerst von König Henrich IV. in Engelland zum Ritter machen laßen, damit er sich mit dem Ritter Philipp Boyle im Duell schlagen konnte. Ich bemerke alhier beyläufig, daß ich die Abbildung dieses Zweykampfs, welcher a. 1441 zu Senitfelt geschehen, in des DVGDALE Antiquit. Warwicens. T. I. p. 111 angetroffen, und läugne nicht, daß diese Vorstellungen die deutlichste Begriffe von vielen bey diesem Proceß üblich gewesenen Gewohnheiten und Feyerlichkeiten geben, und diejenigen Lehr-Sätze ungemein aufklären,

*) Es hänget also hiemit sehr wohl zusammen, wenn du FRESNE l. c. T. V. p. 136. aus des Nangii vita S. Ludouici berichtet, daß einem Genossen, wenn man genöthiget worden gegen ihn mit Arrest zu verfahren, der Arrest durch seines gleichen und durch keinen, der unter seinem Stande, angekündiget werden müßen.

welche davon in den gedruckten Kampf-Rechts-Ordnungen (s. I Theil dieser vermischten Abhandlung S. 141) vorgetragen werden. Ich glaube, daß man dem Verfaßer, oder ersten Herausgeber des Reincke Fuchses, dem seel. GERHARD, dem Herrn GRVPEN und ALKEMADE alle Verbindlichkeit schuldig sey, weil der Erste den Crais oder den Campum duelli, der Zweite die Art und Weise, wie Mann und Frau gekämpfet; der Dritte die gerichtliche Ausforderung zum Duell, oder das kämpfliche Grüßen nach den codicibus picturatis iuris Saxonici; der Vierdte aber den ganzen Proceß in acht Kupfer-Tafeln vorgestellet. Ich wüste aber doch nicht, ob alle diese Bemühungen mit denjenigen zu vergleichen, welche mein verewigter Oncle, des Herrn Geheimden Raths und Ritters von Westphalen Excellence bei dieser Materie in seinem mit großen Kosten zusammen gebrachten Musaeo Cimbrico iconico-historico-dogmatico und zwar in dem 4ten Abschnitt desjenigen Theils sich gegeben, welcher die Aufschrift hat: Pars ciuilis et politica iconica, in qua speciatim exhibentur I) migrationes Cimbrorum veterumque Saxonum in Angliam. II) Statuae iudiciales seu Rolandi Bramstedii, Wedelii, Hamburgi, Lubecae. III) illustratio Rulandorum ex statuis Rolandinis Saxoniae, Halae, Magdeburgi, Hattenslebiae, Seruestae, Brandenburgi, Stendalii, Perlebergae, Wurben,

Wurben, Buchii, Gardelegae. IV) ritus et modus veterum duellandi, hiebey befinden sich die Abzeichnungen der Schwerter, Lanzen, Schilde, welche die Duellanten gebrauchet, aus dem überaus seltenen Tallhœferischen Kamprecht, V) ritus priuati et symbolici iuris veterum Saxonum in causis iudicialibus, ciuilibus et matrimonialibus, VI) picturae famosae contra debitores obstagiales, VII) ritus publici et territorialis iuris Symbolici etc.

(3) Beym GOLDAST T. II. der Reichs-Handlungen p. 10. LUNIG im Reichs-Archiv Part. gener. Cont. II. p. 116. du MONT dans le corps diplomatique T. I. P. I. p. 84. SCHANNAT histor. Wormat. diplom. T. II. p. 76. und in des preißwürdigsten Herrn Reichs-Hof-Raths von SENCKENBERG neuester Samlung der Reichs-Abschiede. T. I. p. 8. Es ist diese Constitution den Libris feudor. II. 27. gleichfals eingerücket. Wenn übrigens des Herrn Grafen von BÜNAV Excellence in Leben und Thaten Friederich des I. p. 56. die teutsche Ausfertigung dieses gemeinen Land-Friedens, wie solche von einigen ans Licht gestellet, für untergeschoben erkläret; so bin ich mit Deroselben völlig einig; Denn es ist in dem Teutschen Exemplar nicht die geringste Spur anzutreffen, welche nach der Sprache und Schreib-Art des zwölften Jahr-Hunderts schmecket. Und auch aus dieser Ursache, werde ich gleichfals so lange an-

stehen, die von dem Herrn LONGOLIVS in dem Theile der sicheren Nachrichten von Brandenburg Culmbach p. 181. f. in der teutschen Mutter-Sprache aufgestellte Statuten der Stadt Weida im Vogtland vom Jahr 1027. für die ächte Urschrift zu erklären, so lange bis der Herausgeber mir alle Zweifel in der versprochenen Samlung ächter und unächter alter teutschen Urkunden wird benommen haben.

(4) S. des seel. Hof-Raths GONNE Abhandlung de commento iuris Speculique Sueuici §. 27. MYLIVS de iure consuetudinario vniuersali Germaniae medii aeui in speculis Saxonico et Sueuico eiusque cognoscendi ratione, Herrn Baron von SENCKENBERG in der Vorrede zum corp. iur. feudal. p. 4. und des Herr D. Carl Friederich Walchs Vorbereitungs-Gründe zur teutschen bürgerlichen Rechtsgelahrheit p. 10.

(5) Weil alle aus ritterlichen Geschlechten entsprossene gleiches Standes waren, sie mochten Dienstleute seyn, oder nicht; eine Wahrheit die nunmehro wohl ausgemachet ist, so scheinet mir die Meinung des Herrn ESTORS de ministerial. §. 198. und des Herrn SEMLERS in commentat. histor. critic. de ministerialibus ganz unglaublich, daß ein freyer Rittersmann dem Dienstmanne einen Kampf verweigern dürfen, und ich weiß nicht, ob es nicht die Nothwendigkeit erfordert hätte, diese Ausnahme in den Gesetzen zu machen, weil doch die Ritterliche Geschlechter grösten Theils

dienstpflichtig und also öftere Irrungen zwischen selbigen und dem übrigen niedern Adel zu vermuthen waren. Auf den Einwurf welcher aus der Stelle des GALBERTI notarii Saec. XII. 1130 vita Caroli Boni comit. Flandr. T. VI. Actor. SS. BOLLANDI c. 11. n. 12: accepto tamen consilio, praepositus ille neptes suas — militibus liberis in coniugium tradidit, vt quasi occasione illa nubendi ad libertatem secularem quodammodo accederat, ipsi et sui, sed contigit, quod miles qui neptem praepositi duxerat in vxorem, ad *singulare bellum* in praesentia comitis appellaret militem, qui secundum suae cognationis propaginem liber erat, et appellatus indignationis sibi repulsa respondit, sc. se non fuisse de seruili conditione — et ob hoc ad singulare *bellum se non fore parem appellanti*, gemachet wird, daß doch ein miles liber dem andern einen Kampf verweigert habe, quia hic ancillam in vxorum duxerat, hat der Herr Canzley-Director STRVVE in obseruat. iur. et histor. Germ. II. p. 60. schon geantwortet, daß diese Frau, die Anverwandtin des Probstes, der sie einen Rittersmann zur Ehe gegeben, ein gemeines leibeigenes Bauer-Mensch, und keines ritterlichen Dienstmannes Tochter gewesen; womit also die ganze Sache gehoben, gesetzt auch, daß man denjenigen, der zum Kampf ausgefordert, für einen Ritter und den andern für eines Grafen Dienstmann, mit dem Herrn SEMLER halten wollte.

(6) Ich bitte mir von meinen Lesern die Erlaubnis aus einige Exempel anzuführen, worin diese Sätze zur würklichen Anwendung gediehen. Aus dem SAXONE grammatico und andern Nordischen Denkmalen des Alterthums hat STEPHANIVS in notis ad Saxon. L. VI. p. 133. einige derselben, wo sich viri illustres des Kampfs cum viris ordinis sequioris verweigert, bereits aufgetrieben. Die Ausreden, welche Werner von Hanstein und Hans von Dornberg wegen Unzulässigkeit des Zwei-Kampfs aus dem Capitel des **ungleichen Standes** genommen, indem einer den andern für einen Gefangenen gehalten, beschreibet das alte Chronicon Thüring. et Hassiac. c. 131. in des Herrn Reichs-Hof-Rath von SENCKENBERG Select. iur. et histor. T. III. p. 455. „Also stünden sie in dem Zangk „vor den Fürsten und redete einer den andern „schmaelich genug, der Hof-Meister sagte, „Herr Werner wäre seines Bruders Gefange„ner, nun wer sein Bruder krangk und könnte „es nicht bezeugen, er wolte es aber mit der „Hand von wegen seines Bruders beweisen, „dazu antwortet Herr Werner, ich bin deines „Bruders Gefangener nicht, und wer es von „mir sagt, der leugt. Wiewohl du mir nicht „guth genug bist, daß ich mich mit einem „**Bauren schlagen** sollte, als du bist, doch „will ichs gegen dich mit der Handt verant„worten, und alsobald sprang er zurück über „eine Bangk und sprach: Bist du nun from

 „von

„von Art, so kom her: Diese Reden gescha-
„hen in Keinwerdigheit der zweien Fürsten
„und Ritterschaft. Landgraf Ludwig hetzet
„fast zu, ließ sich hören, Herrn Werners mech-
„tig zu seyn, aber Hans von Dornberg ließ
„sich hören: es were ihm ungemes sich zu schla-
„gen mit Herrn Wernern, welches des Land-
„Grafen Gevangener were, wie er dann sel-
„ber bekandte, so were er frei, ledig und un-
„gefangen.„ Der vortrefliche Herr Heraus-
geber begleitet diesen Vorfall mit der Anmer-
kung: Duelli conditionem nunquam liber
cum seruo acceptabat, nec eiusmodi homi-
nes vnquam ad duella admissi. Imo is *con-
flictus* semper *pares* requirebat, inde ne
quidem primis temporibus Dynasta cum
simplicis nobilitatis viro congressus. Valet
et hic ratio, quam diximus, cum inter li-
berum captiuumque nulla sit aequalitas.
Das erstere beruhet in unstreitiger Gewisheit.
Denn die Knechte und unfreye Leute (plebeii
et minoris testimonii rustici) waren nicht zu
den Waffen gebohren, und folglich dieses Vor-
rechts freyer Leute unfähig. In denjenigen
Sachen, wo sich diese, um ihre Klage zu er-
weisen, zum Eide oder Duell anerbieten kon-
ten, musten jene zum ignito ferramento oder
aqua frigida gehen, s. Concilium Moguntin.
sub Rhabano, Archiepisc. Mogunt. c. 24.
Triburiens. c. XXII. MEINVERCI tabulae
fundat. eccles. Burstorfian. 1036 in SCHA-
TENII annal. Paderb. P. I. p. 498. LEIB-
NITZ

NITZ S. R. Br. p. 563. tabul. consulum et populi Eresburg. a. 1229. in FÜRSTENBERGERS Monum. Paderb. p. 106. et Ch. ap. PEZ thes. anecd. T. I. P. III. p. 132. IIIO. GLAREANVM rer. Germ. p. 102. GOLDAST. T. II. constit. imp. p. 48. LVNIG Spic. eccl. Cont. II. p. 74. MABILLON actor. ord. Bened. Sec. IV. T. I. p. 765. Blos in dem Falle erlaubte man es ihm, sich mit einem freyen Menschen, ja so gar mit einem Edelmann zu schlagen, wenn er dazu herausgefordert war, allein, wenn er der Knecht dieses that, konnte jener den Zweikampf ausschlagen, und der Herr hatte so gar das Recht, ihn aus dem Gerichte heraus zu holen. S. BEAUMANOIR sur les coutumes de Beauvois c. 63. p. 322. Es gehöret dahero zu einer Ausnahme, welche die Regul bestätiget, wenn König Ludewig VI. dem Theobaldo abbati Fossalensi, a. 1138. laut der Urkunde in MABILLON actor. Bened. Saec. IV. P. II. p. 394. in not. litt. a. speciali priuilegio verstattet: „vt serui eius „monasterii aduersus omnes homines tam li„beros quam seruos in omnibus negotiis li„beram haberent testificandi et *bellandi* li„bertatem.„ Mehrere dergleichen Ausnahmen kommen in BALVZII Miscell. L. II. p. 185. 597. SCHATEN. annal. Paderborn. T. I. p. 659. GALLAND. Tr. de Franco allodio p. 263. LAURIERE T. I. ordinat. reg. Franc. p. 3. 5. und MVRATORII

Antiquit.

Antiquit. Ital. medii aeui T. I. p. 133. vor. Der Herr DESFONTAINES XXII. capit. art. 7. und MONTESQUIEU dans l' esprit des Loix L. 28. c. 25. p. 915. bemerken, daß die Kirche das Recht mit freyen Personen zu kämpfen, als ein Kennzeichen der Achtung, die man ihr schuldig wäre, verlanget. Daß aber die Fürsten, Grafen und Dynasten, welche den **hohen** Adel ausgemacht, es ihnen höchst unanständig gehalten, sich mit dem **niedern** Adel im Zweikampf einzulaßen, belehret uns die Begebenheit, welche sich zwischen dem Herzog Otto von Bayern und einem Eginone zugetragen, und von VITO ARENPECK in Chron. Boiar. ap. LEIBNIZ Script. rer. Brunsu. T. III. P. 660. aufgezeichnet ist: Hinc peruersitatis materiam arripiens quidam Egino mediocri natus loco, rebus admodum tenuis, audacia tamen et nequitia satis diffamatus, patrocinantibus quibusdam regis fidelibus curiam irrepsit et magnum illum heroem (nemlich den Herzog Otto) qui eum nunquam nouerat, secum de regis nece tractasse commentus est, se ipsum etiam, vt mos est, potestati regiae vadem obtulit, quousque *campali duello* cum duce confligens, vera comprobaret, quae retulit. Quid multa? placitis vel colloquiis regalibus, vno Moguntiae, altero Goslariae condictis, Otto cum Eginone vtpote dux cum latrone, *primas cum* ignobili congredi contempsit. Siehe auch LAMBERT. *Schaffnaburg.* ad a. 1070. in PISTORII Script.

Script. rer. Germ. p. 179. BERTHOLD. *Constant.* ad a. 1070. Chronograph. Sax. ad a. 1071. Bey dem a. 1430. gehaltenen Kolben-Gericht, wovon das Protocoll in des Herrn IVNGENS Miscellaneis Tom. I. p. 198 f. stehet, wante Michel Veke ein, „wie „daß Craft nicht Wapens-Genoße were von „Vater und Mutter, und sey im auch nicht „genoßen, mit im zu fechten.„ Worauf dieser versetzte: „Es wäre sein Anherr Vater und „Mutter Wapensgenoßen, und hoffet, daß „er sich des Kampfs damit nicht weren möge, „denn er ime **Genoße** genug sei.„ Veke erwiederte: „Er hat nicht verstanden, daß er „Wapens-Genoß sey von der Mutter, er „hoffe auch er solle billig bringen, daß er ge„born zu den Wappen von seinen Vier An.„ Er machet seinem Gegner auch den Vorwurf: „Sey wißentlich, daß er nit edel sey, wenn „sein Mutter sei ein Bürgerin von Hall, und „sey in auch nicht **Genoße** und hofe, sinte„mahl und er ein unverläumder Mann sey, „und in noch niemal all sein Tag das sein nicht „genommen hett, und er in auch **nicht Ge„noße** sey, er nicht **schuldig mit im zu „fechten**, und sei das Kampf billig überhaben.„ Craft aber wolte behaubten. „es sey sein An„herr Vater Ritter geweſt, es sey auch sein „Anherr Vater und er auch Wapens-Ge„**noße**, und bitte er auch, daß er seinen Va„ter ehren und rechts seyn wolte, so wolle er „gerne davon treten, er hofe auch, daß er in

des

„des Kampfs damit nicht ausgehen solt.„ Warum aber das Duell, welches ein gewißer Reiner von Porta, dem Theodoricus, Richter in Horar, (denn also erkläre ich den comitem villae Huxariensis, und folge darin der gegründeten Lehre, welche der große Gelehrte, Herr Hof-Rath SCHEID in den Anmerkungen und Zusätzen zu dem Moserschen Staats-Recht der Braunschw. Lüneb. Landen p. 7 und Herr D. HEVMANN de vera vocis comeciae significatione vorgetragen) angeboten, durch richterlichen Ausspruch verworfen worden, da doch der Provocant und der Provocat sich **ebenbürtig** gewesen, zeiget VIBALDVS in epistol. n. 145. woraus der seel. Herr TREVER in der gründlichen Geschlechts-Historie des Hochadelichen Hauses der Herren von Münchhausen, im Anhang p. 3 und der verewigte MASCAV in commentariis de rebus imperii sub Conrado III. p. 318. not. 7. dieses excerptum mitgetheilet: Theodoricus comes villae Huxariae a Reinero de Porta interpellatus est de *duello*, qui hoc imponebat ei, quod ex consilio eius equi domini sui abbatis sublati, atque enecati fuerint, idque singulari *certamine* contra eum se *asserturum* proposuit. Cum ergo pro huiusmodi perfidiae suspicione tam a domino abbate, quam ab omnibus pene comministerialibus suis Theodoricus execrabilis et odiosus haberetur, volens se expurgari de imposita sibi perfidia, paratum se et promptum

ad duellum contra Reinerum dicebat. Prudentiores vero *condomestici* eorum considerantes non absque communi turpitudine *comparium suorum inter duos coaequales suos huiusmodi pugnam posse committi*, dominum abbatem obnixis precibus rogabant, quatenus satisfactionem Theodorici reciperet, qui ad gratiam ipsius redire, et pro obiecto sibi crimine, siue per iustitiam, siue per misericordiam satisfacere paratus esset. Huic ergo peticioni dominus abbas non abnuens, elegit ex ministerialibus suis octo — quos huius reconciliationis consiliarios constituit, vt quicquid isti secundum honestatem ipsius et ecclesiae in consilio inuenirent, ipse sequeretur, hocque eis se facturum pollicereetur - - Praenominati igitur octo, diu inter se consilio habito in hoc tandem consenserunt, vt dominus Abbas sua autoritate et imperio *duellum* inter Reinherum et Theodoricum *eximeret*, ac Theodoricus in sacris reliquiis B. Viti iuramento comprobaret, se innocentem esse de his, quae Reinerus ipsi obiecerat, et pro quibus eum ad pugnam vocauerat, et hoc iuramentum absque contradictione Reinheri fieret. Es stand nemlich in richterlichem Ermeßen, in der interlocutoria den Beweiß entweder auf ein Duell, oder auf den Eid zu setzen, diesen zu erwehlen, und jenes bewandten Umständen nach zu verwerfen, s. vet. notitiam Corbeiensem a. 1149. beym MARTENE und DVRAND

in

in veter. Scriptor. et Monument. collect. T. II. p. 330. VREDIVM histor. comit. Flandr. P. I. p. 253. In der annoch ungedruckten Holsten Chronick, welche muthmaslich einen Mönchen aus Neustadt in Wagrien zum Verfaßer hat, wird beym Jahr 1349. erzehlet, daß Johann von Pogwisch auf dem Grevending an Jost von Ratlau eine Schuld-Forderung von 180 Stück Lübscher Pfennige gemachet, und wie der Beklagte diese Schuld gänzlich abgeleugnet, er Johann von Pogwisch den Grund seiner Klage mit dem Duell erweisen wollen, es habe aber der Beklagte solches von sich aus der Ursache abgelehnet, „dewyle „he eine für nenen frommen Manne und sinen „**Genoten** erkennen möge, ümme dat he al„se altomalen witlick in dem Kampe mit Jör„gen Bevereist schmelicken verlaren hebbe.„ Diese Ausflucht, worum der Provocat dem Provocanten für einen **Ungenoßen** erklärete, war allerdings gegründet. Denn die Verlierung im Kampf und der Verlust der Waffen (scutum perditum) war das gröste Unglück, welches einem von Adel begegnen konte und war mit Verlust der adelichen Ehre so gewis verbunden, daß selbst Kayser Carl IV. a. 1360 nöthig erachtet, einem gewißen von Adel, der dieses unglückliche Schicksal gehabt, seinen Adel und die damit verknüpfte Vorrechte codicillis recuperatoriis wieder herzustellen: Quamuis in materia licium permissione diuina et occultis semper tamen iustis Dei

iudiciis nonnunquam ei, qui iuſtam cauſam habere praeſumitur, victoria denegetur, ſicut rerum ipſarum exitus multis vicibus demonſtrauit — Non obſtante caſu praedicto ad omnem nobilitatem, libertatem, ſtatum, gradum, honorem, famam et ordinem priores, ſi forſan ab his omnibus aut eorum altero ſeu dependentibus ab eis occaſione praedicta ſeu alias iure vel facto lapſi fuiſſent gracioſe reducimus, redintegramus et per omnia reformamus, beym GLAFEY Anecdot. hiſtor. et iur. publ. illuſtr. p. 135. und Herr CHRIST. AVGVST BECK ſpecimine II. iuris publ. auſtriaci c. V. §. 17. not. 3. Ein anders Exempel von 1336. da Kayſer Ludewig IV. den Seifrid von Frauenberger, welcher mit Kayſerlicher Erlaubnis mit dem kayſerlichen Cammer-Meiſter Hector von Trautmansdorf wegen des Alters ihres Adels um Glimpf und Ehre gekämpfet, aber ſieglos und ein Gefangener ſeines Ueberwinders geworden, mit Leib und ſeiner Willkühr ledig geſprochen, ſiehe in LVNIGS Spicil. Secul. II Theil p. 1410 und in Part. Special. Cont. I. Fortſ. I. Abſatz IV. p. 195. Die Lehn-Rechte von Brügge c. 74. und VREDIVS l. c. p. 275. vermelden, daß der Getödtete nebſt ſeinen Waffen an lichten Galgen gehangen ſey: Atque tertia vice peragebatur duellum atque occiſus in campo ad patibulum ſuſpendebatur, ſecusque cum clypeis. Eique, qui ſe victum fatebatur,

atque

atque extra limites circi fugiebat, mox in circo caput amputabatur, et postea corpus etiam appendebatur patibulo. Ob ich nun gleich von dieser Strenge, außer in dem Fall, welcher von MABILLON in act. SS. ord. Bened. Saec. V. p. 591. ad a. 979. in des Kayſers Friederichs II. Handveste der Stadt Bern P. IV. Bibl. Heluet. p. 13. und von SCHILTERN Thesaur. Antiquit. Teuton. T. III. p. 162. aus dem alten Augsburger Stadt-Recht bemerket ist, in Teutschland und in Norden keine Spuren, wohl aber aus dem SAXO *Grammat.* L. III. p. 48. und dem Chronico Augustan. beym PISTORIO T. III. Script. rer. Germ. p. 648. ersehe, daß die Duellanten wegen eines ehrlichen Begräbnißes allenfalls vorgängige Abrede genommen, auch daß sie zuweilen ihre Särge zuvor nach dem Kampf-Platz bringen laßen; so ist doch aus den Normannischen Gesetzen, in des seel. Canzlers von LVDEWIG Reliqu. MStor. T. VII. p. 270. 417. so viel ersichtlich, daß es um die zeitliche Ehre und Wohlfarth eines solchen Unglücklichen gänzlich geschehen, und derselbe von allen bürgerlichen Rechten ausgeschloßen gewesen. Notandum siquidem est, heißet es am ersten Orte, quod nemo in querela sua pro *teste* recipiendus est. Omnes autem illi, qui periurio vel lesione fidei sunt infames, ab hoc etiam repellendi et omnes qui *duello succubuerunt*, und in dem Zweiten: Qui vero *succubuerit*, LX. solidos et unum

denarium iustitiario persoluet de emenda. Nec de cetero ad aliquam legitimam attentionem (actionem) admittetur. Sed a legalibus et *testimoniis* adhibendis et locutionibus et iudiciis proferendis et rebus ceteris, que in iure requiruntur, penitus repelletur.

(7) Siehe den 1 Band dieser vermischten Abhandlungen p. 167.

§. VI.

Bey den **Heirathen** sahen die Teutschen auf die **Ebenbürtigkeit** und **Gleichheit** des **Standes.** (1) Der Abscheu und Widerwillen, welche Sie gegen ungleiche Ehen bezeuget, die Straffen, die Verachtung, welche solches zwischen ungleichen Personen geknüpftes Band begleitet, sind so bekandt und in so vielen Schriften und Abhandlungen gelehrter Männer ausgeführet worden, daß man in den Bücher-Sälen fast damit einen eigenen Schranken anfüllen könte. (2) Man muß aber doch gestehen, daß die Straffen, welche die Gesetze auf die **Misheirathen** gesetzet, nur die Heirathen, welche zwischen einer freyen und leibeigenen Person geschehen, betreffen, und daß es als eine Misheirath im eigentlichen Verstande nicht, sondern als eine unstandesmäßige Heirath angesehen worden, wenn ein Edler sich

mit

mit einer freygebohrnen Person verheirathet, (4) wiewohl der alte Adel sich solcher Verbindungen aus guten Ursachen gemeiniglich enthalten hat. Die unangenehme Folgen einer würklich ungleichen Ehe erstreckten sich auf die Kinder, und die Grund-Sätze der teutschen Rechte hängen in diesem Stücke sehr wohl zusammen. Aus dem ersten Grund-Satz: **Niemand mag sich ein anderes Recht anmaßen, als was ihm angebohren ist,** (5) folget der zweite: **Wer dem andern nicht ebenbürtig ist, kann auch sein Erbe nicht nehmen.** (6) Nun sind Kinder, welche ein freygebohrner Vater mit einer unfreyen Person, und eine Schoppenbare freye Frau mit einem Bauer-Gelten in dieser ungleichen Ehe erzeuget, nicht **ebenbürtig,** (7) es tritt also der dritte Grund-Satz ein: (8) **Das ehelich und freygebohrne Kind behält seines Vaters Herschild und nimt auch sein Erbe und der Mutter, ob es ihr ebenbürtig ist oder baß** (9) **gebohren,** oder wie es an einem andern Orte ausgedrucket wird: **Das Erbe gehet nicht aus dem Busen, dieweil der ebenbürtige Busen vorhanden ist.** Wo also der Busen nicht

ebenbürtig, das ist, wo der Vater und die Mutter in Ansehung der freyen Geburt nicht gleich waren, (denn der Ausdruck ebenbürtig hat alhie auf einer freyen Geburt seine Absicht) da konte das Kind vermöge des ersten Grund-Satzes nicht Erbe annehmen; es gehörte zur ärgern Hand, (10) das ist, es erlangte den Stand, worinn der ungleiche und unfreye Ehe-Gatte sich befand, folglich mußte das Erbe aus dem Busen gehen und an andre Anverwandte kommen. So gewis diese Ausschließung der **Unebenbürtigen** von der allodial-Verlassenschaft ihrer Eltern ist: so unleugbar ist es, daß der Mangel der ritterlichen Geburt ihnen den Weg zu der Lehns-Erbschaft gänzlich verschloßen. Die Gesetze erlauben es den Vasallen und Unter-Vasallen, ihnen den Lehns-Eid zu verweigern und von den Ober-Lehns-Herrn die Belehnung zu verlangen. „Denn wo der Sohn dem Vater „nit **ebenbürtig** en ist,„ heißet es im Sächsischen Lehn-Rechte (11) „und die Man weigern mögen, ir Gut von ihne zu empfahen: „als lebt der Son nah des Vatern Tode, „her entvernet doch Niemanne nich ein Gedinge an verlegenen Gut seines Vaters.„ Und im Allemannischen Lehn-Rechte: (12)

„Wo der Sohn dem Vater nit **ebenbür-**
„**tig** ist, do geweigern, die seines Vatern
„waren, wol sich ir Lehen, von im zu em-
„phohen. Und het der Vater das Lehen von
„einem andern Herrn, sie farent mit Rechte
„wol an den Obern-Herrn und empfohent
„ir Lehen von Ime.„ Mit einem Worte die Eben-Geburt ist und bleibet überall und beständig der Grund und die conditio sine qua non der Fähigkeit bey allen teutschen Würden, Ehren, Rechten, und Erbschaften.

(1) Diese Beobachtung der Gleichheit erstreckte sich nicht allein auf den Stand der Person, womit man sich verheirathen wollte, sondern auch zuweilen auf das Vaterland derselben. Denn es ist bekandt, daß die Teutschen, da sie sich in verschiedene Völkerschaften, nemlich in Franken, Bayern, Schwaben, Sachsen u. s. w. getheilet, die Ehe mit denen, so nicht zu ihren Landsmannschaften gehöret, nicht verstattet. Sie erhielten dadurch eine beständige Gleichheit der Neigungen und wurden durch den Umgang mit fremden Weibern nicht verwöhnet, oder zu leichtsinnigen Ausschweifungen verleitet. Doch hat wohl allem Ansehen nach die Vorsicht, damit kein Land des andern inwendigen Staat kennen lernte, hieran den mehresten Antheil gehabt. Der Herr CLEFFEL Antiquit. Septent. c. I. p. 9. TRESENREVTER Antiquit. German. p. 220.

CONRING und andre, welche sich über den Tacitus gemachet, haben hievon eine Spur in der bekandten Stelle dieses Geschicht-Schreibers cap. IV. gefunden, da er die Teutsche populos nullis aliarum nationum connubiis infectos genennet. Wie aber solten diese Fuß-Stapfen in den folgenden Zeiten so ganz und gar ausgegangen, und durch den angenommenen Grund-Satz, daß alle Teutsche, in Absicht auf das Reich teutscher Nation, in einer allgemeinen Landesmannschaft stehen, unkentbar gemachet seyn? In dem a. 895 zu Trevur gehaltenen Concilio, woraus sich das c. 1. X. de Sponsal. herschreibet, wurden die Ehen zwischen den Sachsen und Franken, dem wiedrigen Herkommen ohngeachtet, allererst bestätiget. Von den alten Ditmarschen bezeuget IO. ADOLPHIDES in der Vorrede seiner noch ungedruckten Chronick §. 28. da er von den Ehen seiner Landes-Leute und der Heimführung der Braut, oder der sogenannten Utschuvung handelt: „Man heft ok nicht „de so Ditmarsches Geblötes gewesen, mit „andern Uthländern oder Vromeden vermenget, oder gar selden, sündern mit Octauiano „Augusto hoch-und herlich geachtet, dat men „disse Landes-Art rein unde unbefflecket von allerhand frembdes und knechtisches Geblöte „beholden unde bewahren mögte.„ Daß in einigen Holsteinischen Städten die Heirath eines Bürgers mit einer Ausheimischen ehedeßen nicht unter die willkührlichen Dinge gehöret

habe,

habe, solte ich fast muthmaßen, weil ich sonsten nicht begreife, woher in einem alten Hebungs-Register, der Stadt Oldenburg diese Rubric geflossen: „Tyde Emmen ist ane „Bullborde des Rades mit Metten eene Uthländersche van Lande tho Mecklenborg in Echtschap gekamen, hefft davor dem Rade Wandel dhan mit 6 Penning Lübesch:„ Wäre der ehrliche Mann ein Bürger in der Reichs-Stadt Nördlingen oder in Antwerpen gewesen, und hätte er ohne obrigkeitliche Bewilligung eine frembde geheirathet, so würde er sich nach dasigen Statuten, des Bürger-Rechts verlustig gemachet haben. S. Herrn Hof-Rath AYRER in analectis statutor. Nordling. c. 2. §. 10. und die Rechten ende Costumen van Antwerpen, gedruckt zu Ceulen a. 1584. Tit. 37. art. 12. p. 151. Von seiner Vaterstadt Heltenberg berichtet WEHNER Observat. pract. qu. 232 eben daßelbe. Der seel. D. EMMINGHAVS hat in der Abhandlung de praecipuis feminarum in Germania iuribus c. 2. §. 5. p. 27. eine durch ein besonderes Statut bestätigte Gewohnheit des Städtlein Apolda ohnweit Jena gleichfals hierhergezogen, nach welcher ein zu Apolda wohnhafter Mann, der seine Tochter an einen Fremden aufs Land verheirathet, einen Stuhl und Küßen eines Goldgulden werth, auf das Schloß zu liefern schuldig ist. Allein so viel ich sehe, so erscheinet vielmehr der Geist der Gesetze, welche die Verheirathung der Bürgers-

gers-Töchter an Auswärtige erschweren, ja selbe an einigen Orten, wie in Strasburg, bey Verlust der Successionis testamentariae verbieten, darin, damit der Brautschatz oder was eine solche Frau künftig erben mögte, nicht zum Nachtheil des gemeinen Wesens aus der Stadt gezogen und ad potentiores gebracht werde. Derowegen ward schon a. 1198. von Herzog Leopold VI. in Oesterreich in den Statuten der Stadt Wien beym LAZIVS in Vienna austriae L. II. p. 74 versehen: In arbitrio quoque sit viduae, non nubere vel nubere cuicunque velit, quod nemo inde aliquod habeat facere, dummodo nubat ciui et non militi. Si vero militem duxerit, persona sua et res in gratia et potestate nostra consistunt. Und diese Ursache hat auch der gelehrte Herr D. HENR. BALEMAN ein würdiger Sohn unsers Hochverdienten Herrn Bürger-Meisters HENR. DIDER. BALEMAN, in dem mit vielem Fleiße und ausnehmender Gründlichkeit ausgearbeiteten Tractat de femina ex antiquitatibus legibusque Romanis, Germanicis et Lubecensibus p. 140 sehr wohl zum Grunde geleget, als er den art. 4. Tit. 2. L. II unsers Stadt-Rechts erkläret hat. Die Freiheit der Dienst-Leute war gleichfals in diesem Stücke sehr eingeschränkt, und man erlaubte ihnen nicht, sich mit andre als in gleicher Verpflichtung bey einem Herrn stehende Töchter der ministerialium ehelich zu verbinden; geschahe das Gegentheil, so mögten

ten

ten dieselbe die ihnen von dem Dienst-Herrn verliehene Güter nicht vererben. Den z. E. so verbinden sich die Dienst-Leute in einer von dem Herrn ESTOR in obseruat. iur. feud. p. 30. aufgestellten Urkunde vom Jahr 1370: „Daß wir vorgenant undir keyne an„dern Frembden Herrn sollen wyben und uns „virändern, also daß der vorgenante Hof inne „keyne andere frembde Hant kome, auch en „sal der egenant unsir edel Herre und sine Hir„schaft unsern keynen dryngen zu keynen eheli„chen Wybe zu nemen, die uns nit zymelichen en „were sy were dan in unsern glichen, auch „en sal sich unser keyner viränderu under key„nen andern Herrn alse vorgeschrieben stet, „welcher under uns einer daß dede ane Willen „unde Wyßin des ediln unsers gnedigen Herrn „und syner Hirschafft des Erptheil were unsern „gnedigen Herrn und siner Hirschaft virfallen „ewichlichen ane Einrede.„ In einem Document beym SCHANNAT Vindem. litterar. coll. I. p. 89 heißet es: Si quis (ministerialis) vero ex masculis *imparem* sibi coniugem, id est, *alienae potestatis* praeter eiusdem monasterii familiam ducere praesumpserit, duae partes substantiae ipsius fratrum Deo seruientium dominio subiacebunt, tertia vero eo defuncto viduae superstiti remanebit; und in einem andern beym VON HONTHEIM histor. Treuirens. diplomat. T. I. p. 528. wird verordnet: Si quis ministerialium ecclesiae *extraneam* vxorem duxerit,

duxerit, filii eius praedictum seruitium, quod pater eorum, quia ministerialis erat, habuisse videbatur, non habebunt. In des HVNDII und GEWOLDI Metrop. Salisb. T. II. p. 192. wird uns ein Codicill Königs Henrich VII. a. 1173. vorgeleget, Kraft deßen ein Dienstmann, welcher außer des Bayerschen Closters Ebersberg Gebiethe geheirathet, alles Erb-Guth nebst dem von dem Stifte habenden Lehn frey und ohne Wiederrede deswegen abtreten soll. Der Herr Prof. RICCIVS vom Landsäßigen Adel P. I. c. X. §. 2. und der Herr Canzley-Director STRVBE führet im IV Theil seiner zum wahren Nutzen der gelehrten Welt angewandten Neben-Stunden p. 368. noch mehre gleichstimmige Verfügungen an, und ist der wohl überlegten Meynung, daß auch unter andern eine politische Ursache hiebey eingetreten, dergleichen Heyrathen zu verbieten, nemlich die Besorgnis, es mögte die Anverwandschaft mit fremden benachbarten ritterlichen Geschlechtern die Dienst-Leute abhalten, wider selbige zu fechten, wenn beyderseitige Dienst-Herren in einander geriethen, welches bey den damaligen häufigen Fehden öfters geschehen konnte. So wie demnach der Burgmann eine Burgmannin, der Lehns-Mann eine Vasallin aus seines Herrn Lehn-Hofe heirathete, so musten die leibeigenen Knechte bei den leibeigenen Dirnen ihrer Herren bleiben. Die merkwürdige Stelle beym HOCSEMIVS in historia episcoporum

rum Leodinenſ. L. V. c. 2. die charta Theodorici Abbatis S. Maximini 1065. in DUCHESNE probat. hiſtor. Luxenburg. p. 29. die iura des Abts des Cloſters S. Maximini in Stymern, welche in meines verehrungswürdigſten Gönners des Herrn Reichs-Hofraths von SENCKENBERG corpore iuris German. medii aeui P. II. p. 64. zu leſen, belehren, daß die Güter desjenigen eigenen Mannes, der eine **Ungenoßin** (alienigenam) geheirathet, dem Vutheil, d. i. dem Verluſt aller beweglichen Güter unterworffen geweſen, ja es hat HOTTINGER in hiſtor. eccleſ. T. VIII. c. 8. Sect. 4. p. 1159. eine hieher gehörige Zürchiſche Verordnung beigebracht, welche die aus ſolcher Ehe erzielte Kinder gänzlich erblos erkläret, und die Erbſchaft den nechſten Agnaten zuwirft. Noch älter iſt das Geſetz, welches Conrad, Abt zu Wettingen, denen zu dem Guthe Vram gehörigen Leuten a. 1242 vorgeſchrieben: Quod nullus ex ipſis *alienae conditionis* vxorem, et quae non eſſet de familia domus in coniugio ſortiretur, quod ſi contrarium accidiſſet, in poenam ſui conſenſum praebuerunt, quod nulla proles transgreſſioris ad bona patris ſeu mobilia ſeu immobilia acceſſum habebit, ſed eorum medietas ad clauſtrum, reliqua ad heredes patris pertinebit, ſ. HEERGOTT Geneal. diplomat. gent. Habsburg. T. II. p. 268 und in Chron. Tſchudi p. 136. Zweifelsohne iſt dieſes eine Wirkung

des

des capitularis AHYTONIS, Bischofs zu Basel, welches c. 2. feste gesetzet: vbi vero mancipia non vnius, sed diuersae potestatis iuncta fuerint, nisi consentientibus vtriusque dominis, huiusmodi copulatio rata non erit. Denen Eigenbehörigen des Klosters Katelnburg ward die Freyheit, außer des Klosters Gebiet Weiber nehmen zu dürfen, von Herzog Hinrich dem Löwen a. 1104. als eine vorzügliche Gnade zugerechnet, s. LEVCKFELD in Antiquit. Katelnburg. p. 18. Dahingegen der Herr D. HARPRECHT in floribus ad iura priuata singularia Germanica sparsis (eine Schrift voll auserlesener und schöner Anmerkungen) §. 9. p. 40. aus den Rechten des Würtenbergischen Klosters Alpirspach die Nachricht ertheilet, daß ein Leibeigener die Freiheit eine **Ungenoßin**, **Ungenoßene**, oder **Ohngenoßamin** zu ehelichen, sich mit Gelde (forismaritagio) erkaufen müße, bey den so genannten Lombachere oder Zinsern aber in diesem Fall die symbolische Strafe eingeführet sey: Daß der Vogt den Lombacher fahen und mit einem Rockenhalm an die Säul binden soll. Die Eigenbehörige des Klosters S. Georg, welche aus der **Genoßenschaft** heirathen, haben dadurch eines Herrn zu S. Georg Huld verlohren, das ist, ihre Güter fallen dem Kloster als ein mortuarium anheim, wenn sie sich nicht abfinden.

(2) Es stehet hiervon in MOSERS Staats-Recht T. XIX p. 3. und in des Herrn Hof-Raths

Raths PVTTERS element. iuris publ. Germ. L. III. c. 1. p. 251. ein ziemliches Verzeichnis. Von den neuern verdienen die gelehrten Abhandlungen Herrn Vice-Canzlers ESTOR de odio in matrimonia inaequalia et restricto iure nobilitatis auitae quoad connubia, des Herrn von MANNSBACH de matrimonio principis, comitis liberique domini cum virgine nobili inito, des Herrn HENR. SONDINGER de nobili immediato cum persona rustica nuptias contrahente, nobilitate sua et feudis ante iam habitis secundum iura Germanica in perpetuum priuato; insonderheit aber des Herrn Canzley-Directors STRVBEN Gedanken von den ungleichen Ehen P. V. der Neben-Stunden p. 232. f. des seel. Herrn D. HEVMAN Anmerkung in Exercit. iur. vniuers. p. 134 f. des Herrn Hof-Raths BOEHMER academische Schrift de impari matrimonio et iure liberorum ex eo natorum circa successionem feudalem, wie auch seines würdigen und gelehrten Schülers des Herrn Prof. von SELCHAV de matrimonio nobilis cum vili et turpi persona praesertim rustica, welche gegen den Herrn SONDINGER gerichtet ist, angeführet zu werden, denn ich glaube mit Grunde behaupten zu können, daß, so oft auch die Materie von ungleichen Ehen abgehandelt worden, doch der wahre Begrif derselben in diesen vier letzten Schriften zuerst feste gesetzet sey. Der verschiedenen Deductionen, welche in einer

Sache, die etwas mehr als der Titul de glande legenda et de penu legata auf sich hat, verfertiget sind, nicht einmal zu gedenken. Die Schriften, welche zu unsern Zeiten wegen des Herzogs von Sachsen-Meinungen Durchl. Mißheirath gewechselt worden, sind bekannt, und den so genannten „gründlichen „Bericht, was wegen des Herzogs Anton Ul„richs zu Sachsen-Meinungen vor seine mit „Philippine Elisabeth Zeserin erzeugten Kin„der ausgebrachten legitimation und Stan„des-Erhöhung vorgegangen,„ desgleichen: „den systematischen Inhalt des Herzogs An„ton Ulrich sogenannter Abfertigung samt de„ren reduction ad genuinum statum causae „iuris et facti Sr. Hochfürstl. Durchl. Miß„heirath und anmaslichen recurs betreffend,„ hat der Herr Geh. Rath MOSER den Beylagen und Anmerkungen zu der Wahl-Capitulation jetztregierender Kayserl. Majestät T. I. p. 125 f. auch der seel. Hof-Rath KÖNIG den Selectis iuris publici nouissimis P. IX. c. I. p. 1. f. und P. XII. c. 6. p. 231. f. eingerücket. „Das rechtliche Bedenken betreffend „die Ehen, welche teutsche Fürsten mit Bei„bes-Personen von adelicher Abkunft schlies„sen, daß solche weder den Reichs-Gesetzen „noch Herkommen entgegen, noch auch dadurch „an und vor sich die aus solcher Ehe erzeugte „Söhne von der Succession in Reichs Lehn „und Ländern ausgeschloßen werden mögen,„ kenne ich nur aus des ohnlängst verstorbenen

Con-

Conſiſtorial-Raths PETER HANSEN Nachrichten von den Holſteiniſchen Plöniſchen Landen c. 12. p. 348. Es ſoll ſelbes den mit Ruhm und Preiß ſeiner Verdienſte in die Ewigkeit gegangenen Geheimen Rath CHRISTOPH GENSCH VON BREITENAV zum Verfaßer haben, und ſie iſt einer zu Wien 1724 gedruckten Deduction entgegen geſetzet, wodurch der Herzog von Rethwiſch die Plöniſche Succeßion wider des itzo regierenden Herzogs Durchl. behaupten wollen. Noch andere in dieſer Materie gleichfals einſchlagende Ausführungen und Bedenken ſind in des ſeel. Canzler VON LVDEWIG Conſiliis Hallenſ. T. II. L. 2. p. 971. f. deßen Erläuterung der güldenen Bulle T. II. p. 1359. THOMASII Juriſtiſchen Händel III Theil p. 107. f. LVNIGS Theſaur. iuris der Grafen und Herren des heil. Römiſchen Reichs p. 361. und in den Electis iuris publici T. VIII. p. 352. f. anzutreffen.

(3) Denn wenn gleich die teutſchen Geſetze in Beſtimmung der Strafe von einander abweichen, ſo kommen ſie doch ſämtlich in den Punct zuſammen, daß es blos die Heirathen, welche ein Freigebohrner oder eine Freigebohrne mit einer Perſon knechtiſcher Geburth vollenzogen, ſeyn, welche auf einer ſo gehäßigen Seite als Mißheirathen, oder als ein erubeſcendum connubii genus, wie ſie der Nordiſche Held Starcather beym SAXO GRAMMATICVS L. VI. p. 112 nennet, angeſehen worden.

Diese Strafen aber gehen dahin, daß der Freigebohrner oder die Freigebohrne, welche sich in diesem Stücke so sehr vergeßen, entweder seiner Freiheit oder des väterlichen Erbtheils verlustig seyn, der Knecht aber seine Frechheit mit Leib- und Lebens-Strafe zu büssen haben sollte. Jenes geschiehet nach dem Lege SALICA Tit. XIV. c. 6. RIPVAR. Tit. 58. c. 15. 16. 17. FRISIOR. Tit. 6. BVRGVND. Tit. 3. LONGOBARD. L. IV. c. 1. §. 6. dem decreto THESSALONIS c. 9. nach den §. 31 des Synodi Dingolfinganae beym von LVDEWIG de princip. S. R. I. potestate in Sacris ante pac. relag. und LEBBEVM collect. consil. T. VI. p. 1795. nach den capitular. regum Franc. L. V. c. 20. p. 829. T. I. BALVZII, Capitul. Ludouici Pii c. 5. ap. ECCARD ad L. Salic. p. 189. und nach dem Gesetze des Königs FROTHO beym SAXO l. c. L. V. p. 85: Si libera consensisset in seruum, eius conditionem aequaret, libertatis beneficio spoliata seruilis feminae statum indueret. Und von der Observanz dieser teutschen Gesetze zeuget GALBERTVS, Notarius, welcher a. 1130 gelebet, in BOLLANDI actis SS. mens. Mart. T. I. p. 181. Quicunque secundum ius Comitis ancillam liber in vxorem duxerit; postquam annuatim eam obtinuisset, non erat liber, sed eiusdem conditionis, cuius erat vxor eius. Eine Verordnung gleichen Inhalts von 1292. komt in

ETIENNE PERARD recueil des pluſieurs pieces ſervant à l' hiſtoire de Bourgogne p. 560 vor. Der Verluſt der väterlichen allodial-Erbſchaft wird in dem lege ALEMANNORVM cap. 57. angedrohet. Ich will die Stelle hieher ſetzen: Si duae ſorores absque fratre relictae poſt mortem patris fuerint et ad ipſas hereditas paterna pertingat et vna nupſerit ſibi *coaequali libero*, alia autem nupſerit aut colono regis aut colono eccleſiae, illa quae illi libero nupſit ſibi *coaequali* teneat terram patris earum. Res (nemlich die Mobiliar-Stücke) alias aequaliter diuidant. Illa enim, quae illi colono nupſit, non intret portionem terrae, quia ſibi *coaequali* non nupſit. Es zweifelt wohl niemand, daß die coloni regis et eccleſiae, ſerui obnoxiae ſortis et conditionis ſeyn, denn ſie werden in den formulis MARCVLPHI T. II. capitul. BALVTZII p. 197. in Capitul. CAROLI CALVI Tit. 25. von FLODOARDO hiſtor. Remenſi L. II. c. 18. und in einer Charta beym SANIVLIANVS in Antiquiat. Matiſcon. p. 477. den Francis und ingenuis entgegen geſetzet; ſie werden ſerui glebae, manſionarii, maſſarii genennet, ſie wurden vindiciret, und wie andre Knechte freygelaßen, MABILLON Annal. Benedict. T. II. p. 756. und der Schatten einiger Vorrechte, welche der Baron du FRESNE T. II. Gloſſar. p. 774. abbildet, bedeutete in der That ſo viel als nichts.

Da nun der ehemalige Wittenbergische Professor KRAVSE in der Untersuchung des Worts Vitphait im Schwäbischen Landrecht, welche der seel. Bürgermeister WEGELIN dem Thesaur. rer. Sueuicarum Vol. III. p. 202. einverleibet hat, sich die Schwaben in der Schwaben-Gau, eine Gegend an der Weser, welche diese Völker, die vorhin in der Schwaben-Gau gewohnet, nach dem Abzug der Sachsen eingenommen, als colonos der Sachsen vorstellet, welche sich mit den aus Italien zurück kommenden Sachsen unter der Bedingung verglichen, daß es ihnen frey stehen mögte, in dem Lande zu wohnen, das Land aber nebst dem Vieh den Sachsen zu eigen bleiben solte; so findet derselbe die Ursachen des berüchtigten iuris Suabejæ, oder warum die Tochter eines Sachsen, die sich an einem solchen unfreyen und nicht ebenbürtigen Schwaben verheirathet, sich die Enterbung, besage des Sachsen Land-Rechts L. I. art. 17. und des Schwaben Spiegels l. c. zugezogen. Und würklich laßen sich diese Muthmaßungen, welche dieser gelehrte Mann sehr wohl aus einander geleget, beßer lesen, als die albernen Träume des Gloßenmachers und was ECCARD, der doch sonst in den historischen Feldern das Graß wachsen hören wolte, in commentar. de rebus Franc. orient. T. I. p. 84. hievon vorgetragen. Wurden doch aus nur gedachter Ursache die Heirathen mit Wendischen Frauen, weil selbe laut Sachsen-Rechts L. III. art. 73. unfrey waren, als ungleich angesehen,

gesehen, LAMBERTVS SCHAFFNABVRG. ad a. 1057. p. 464. und ist der Tochter eines Sachsen die väterliche Erbschaft in einem von dem Stapel zu Lübeck a. 1490. ergangenen Ordeel darüber aberkannt worden: Denn „wyln se mit dem wendischen Manne der ehr „nicht enbördig en were, in Echtschop geka„men ꝛc.„ Wer demnach die Stelle des 320 Capitel des Schwaben-Spiegels nur mit flüchtigen Augen ansiehet: „Stirbet ain Man und „hat zuain Toechter hinter im gelanzzen, die „beyde Meyde sint, die ain nimpt ainen Man „der ir Genozze ist,„ (das Wort Genoß hat alhie so wie das Wort ebenbürtig seine Rücksicht auf eine freie Geburth) „die ander „nimpt auch ainen, der nit ir Genoezze ist, „und hat in ir Vater gut gelan, daz auf der „Erden lit, daz soll die Tochter alleine haben, „die ir Genozzen genommen hat, oder ir „Uebergenoz. Und hat er in Gut, daz nit „auf der Erden lit, daz sulent sie geliche mit „einander tailen,„ der bemerket gar bald, daß der Verfaßer diese Stelle aus dem alten Allemannischen Gesetze nur übersetzet und in dem Schwaben-Spiegel eingetragen, dadurch aber deutlich zu Tage geleget habe, wie sehr man noch zu seiner Zeit die Heirathen freier Leute mit knechtischen Personen verabscheuet, und daß dasjenige, was nur Vergleichsweise zwischen Hinrich, Bischof zu Basel, und dem Grafen von Ferreto a. 1214 beym HERCORT cod. diplomat. geneal. gent. Habs-

purg. T. II. p. 299 verabredet worden: debet etiam aduocatus firmiter inhibere, ne homines aduocatiae matrimonium contrahant cum suis propriis mulieribus, (eygen Wibe) vel aliorum, die allgemeine Rechts-Sprache in Teutschland gewesen. Denn wenn dergleichen schimpflichen Heirathen nicht ein solcher Riegel vorgeschoben wäre, so würde es um den Glanz des Adels geschehen, und den unfreien Leuten Thür und Thor eröfnet seyn, sich durch Verführung ihrer Herren Töchter in den Adelstand zu schwingen. Wie ich schon vorhin meine Meinung eröfnet, und auch von dem Herrn D. HOMMEL im II Theile der Samlungen einiger ausgesuchten Stücke der Gesellschaft in Leipzig p. 43. sehr wohl ausgeführet wird, so machte der Besitz eigenthümlicher Land-Güter eigentlich den Land-Adel aus. Ein **Odelman** oder Edelman war der Besitzer eines eigenthümlichen Gutes, *Odaljord* heißen bei den Gothen bona allodialia, bona auita, *Odal madur* O*del bonde*, fundi auiti possessor, und *Adeling* von der Endigung *ling*, welches bey den Teutschen und Angel-Sachsen einen Sohn anzeiget, HICKESIVS thesaur. linguar. Septent. p. 17. einer der zu dem Odal gebohren, DICKMAN Glossar. Sueo-Goth. p. 325. LEIBNITZ collect. etymolog. P. II. p. 289. und dem Ansehen nach wird mein geschätzter Freund, der Herr Justitz-Rath ANCKER in der annoch zu erwartenden Abhand-

handlung: om orprindelſen til det Ort: Adel, vorklared af vores gamle Nordiſche allodial-Rett, welche er in einer kleinen Schrift vom Nutzen der Sprachkunſt verſprochen, gleiche Gedanken haben. Wenn die adelichen Töchter keine Brüder hatten, ſo erhielten ſie die väterlichen Odåle, und derjenige, welcher ſie heirathete, wurde durch den Beſitz ſolcher Güter ein Odalman. Es war demnach eine würdige Beſchäftigung der Geſetz-Geber, darauf zu denken, einer unfreyen Perſon die Hofnung durch ſeiner Frauen zu einem Odal zu gelangen, auf die Art zu Waßer zu machen, als in Königs Chriſtiani III. zu Dännemark Coldingiſchen Receß a. 1558*) art. 36 nachfolgendermaßen geſchehen: „Idt ſchall nene „Edellbarne Fruwe nemen enen unedelen Mann „edder Knecht; vordriſtiget ſich dar wo entje„gen tho doende, unde ſchůt nicht midt erer „negeſten Fründe Rade, ſo ſchall ſe verbra„cken hebben, erc Land-Güdere tho eren nege„ſten Erven, alſo dat ſe dat mögen vortan „nehmen. Unde ſchůt dat mit erer negeſten „Fründe Rade, ſo ſchall ſe Macht hebben, „dat tho verkopen binnen Jahr und Dag tho „Edell-Lüden, und ſchůt dat nicht, ſo ſchelen

*) Es hätte dieſer Receß, welcher viele Stücke des Däniſchen Rechts aufkläret, wohl verdienet, unter die Beylagen zu erſcheinen, welche der unſterbliche GRAMM, der auch in ſeiner Aſche als eine Ehre des gelehrten Dännemarks lebet, des CRAGII annalibus Chriſtiani III. andrücken laßen.

„ere Güdere fallen tho eren negesten Erven, „also dat se de mögen vort annehmen, dat vä„derlicke Guth tho den väterlicken Fründen, „und dat möderlicke Guth tho den möderlicken „Fründen, und se beholden idt vor sick und ere „Erven.„ Nach den Friesischen so genannten Over Kören, welche man in des Herrn von WICHT Anmerkungen über das Ostfriesische Land-Recht p. 827. lieset, war eine Ehe, zwischen einem freigebohrnen Friesen und einer unfreien Dirne getroffen, überall kein matrimonium legitimum, und ohne alle bürgerliche Wirkungen. Denn so verstehe ich, wenn daselbst gesaget wird, daß das Weib den ehelichen Stuhl nicht besitzen solle. Ueberhaupt aber kan man behaupten, daß dergleichen Ehen nach dem Sinn der teutschen Rechte, ehe sich der in den geistlichen Rechten gemachte Unterscheid zwischen einer beständigen und rechtmäßigen Ehe (matrimonium ratum et legitimum) eingefunden, ungültig seyn, und so wohl wieder aufgehoben werden müßen, als wenn sie in einem verbotenen Grad vollzogen worden, kurz, daß sie von einem Concubinat nicht unterschieden seyn. s. WOLFARTH de matrimonio ad morganaticam §. 43.

(4) Es ist bekanntlich der alte Mönch zu Fulde, MEGINHARDT fast der einzige, welcher in seiner durch die preiswürdige Bemühung des Herrn Hof-Raths SCHEIDT T. I. Bibliоth. histor. Gottingensis aus einer Handschrift des IX Jahrhunderts ans Licht gebrachten hi-

storia

Storia de translatione S. Alexandri Wildeshus. uns von den Sachsen das Gegentheil versichern und berichten wollen, daß die Todes-Strafe, welche auf die Heirath einer freien Person mit einer leibeigenen gesetzet, auch darauf gegangen, wenn ein edler eine freigebohrne geheirathet. Et id legibus firmatum, schreibet er l. c. c. I. p. 31. vt nulla pars in copulandis coniugiis propriae sortis terminos transferat, sed nobilis nobilem ducat vxorem et liber liberam, libertus coniugatur libertae et seruus ancillae. Si vero quispiam horum sibi non congruentem et genere praestantiorem duxerit vxorem cum vitae suo damno componat. Der ehrliche ADAMVS BREMENSIS hat in histor. eccles. L. I. c. 5. p. 2. edit. LINDENBROG. den MEGINHARDT getreulich ausgeschrieben, und mit dem Kalbe des ADAMI haben BOTHO in Chron. picturat. beym LEIBNITZ Script. rer. Brunsu. T. III. der Verfasser der Halberst. Chronick in ABELS teutschen und Sächsischen Alterthümern P. II. p. 255. SPANGENBERG im Adel-Spiegel P. I. L. 7. p. 117. PETERSEN in der Holsteinischen Chron. ENEWALD in Chron. nobil. Holsat. in des wohlseel. Herrn von WESTPHALEN T. IV. monument. inedit. p. 1595. ARNKIEL in der Cimbrischen Heiden-Religion P. I. c. 34. §. 1. CLÜVER Germania antiq. L. I. c. 15 und der Himmel weiß wer nicht mehr gepflüget, ja es scheinet, daß

daß eben diese Stelle einer der wichtigsten Eck-Steine sey, worauf diejenige gebauet, welche die Heirath zwischen edelen und freien aus dem Gesichts-Punct einer ungleichen Ehe betrachtet haben. Nun mögte ich zwar den Bericht des guten MEGINHARDTS eben deswegen nicht verdächtig machen, daß in den alten Sächsischen Gesetzen welche HEROLD, LINDENBROG, LEIBNITZ und andre den Gelehrten in die Hände geliefert, nicht die geringste Spur einer solchen Verordnung zu bemerken, denn da so wohl die Schrift-Steller als auch die Urkunden mittler Zeiten, zum Exempel beym STAPHORST histor. eccles. Hamburg. T. I. p. 448. STANGELFOLIVS L. II. annal. Westphal. p. 183. mehre Verordnungen des alten Sächsischen Gesetzes, welche man doch in dem lege Saxonum antiqua vergebens suchet, gedenken: so sind einige der teutschen Rechten kündige Männer schon längstens auf die Gedanken gebracht, daß entweder dieses alte Gesetz aus mehrern Stücken, welche verlohren gegangen, bestanden, oder daß unter den belobten Gesetzen unbeschriebene Gewohnheiten, die bey den Teutschen eben so gut als jene gewesen, angedeutet werden. s. Herrn von SENCKENBERG in method. iur. p. 113 und dieses erhabenen Mannes schönes Buch von lebhaftem Gebrauch der alten teutschen Rechte p. 8. Da aber doch MEGINHARDT, wie aus dem Zusammenhang zu ersehen, das Augenmerk auf general teut-

sche

sche Gesetze und Gewohnheiten gerichtet, so fält das Unrichtige seines Vorgebens nur gar zu leicht in die Augen, und es dürfte dem guten Mönchen, wenn er in dem Reich der Lebendigen wieder erscheinen solte, eine wahre Unmöglichkeit seyn, uns ein solches teutsches Gesetze nachzuweisen, welches die natürliche Freiheit eines Edlen mit einer Freigebohrnen eine eheliche Verbindung zu treffen auf die erwähnte Art eingeschränket hätte. Dem Herrn VON LEYSER war bereits in diss. de equitum Saxonicorum iuribus singul. p. 7. eingefallen, dieses von ADAMO BREM. angezogene Gesetz unter die Erdichtungen zu rechnen. Eine wahre ungleiche Ehe oder dispa-ragium (Mesalliance) ereignet sich, wenn selbige außer dem Stand und Claße, nicht aber wenn sie mit einer Person geschloßen wird, welche zwar in demselben Stand und Claße, jedoch in einer niedern Ordnung dieser Claße, sich befindet. Man kann letzteres nur improprie ein matrimonium inaequale, oder eine unstandesmäßige Ehe nennen. Denn der Begrif, es entstünde eine ungleiche Ehe, wenn jemand von hohen Adel eine Person von niedern Adel, oder wenn eine von niedern Adel eine Person von Bürgerlichen oder Bauer-Stande, oder ein Freigebohrner eine leibeigene Frauens-Person heirathete, leidet, so viel die ersten Fälle betrift, viele Einschränkungen. Blos der Stand der freien und unfreien ist in Teutschland abgesondert. Denn wenn

gleich

gleich nach MEGINHARDTS, Bericht die alten Teutschen sich in adeliche, freie, freigelaßene und Knechte, eingetheilet, so kan man doch nur sagen, daß es würklich nur zweene Stände gewesen, worinnen die Bewohner Teutschlandes geschloßen, und daß nur ein jeder dieser beiden Stände seine Ordnungen gehabt habe. Die Freigelaßenen waren von den Knechten und Leibeigenen nicht unterschieden, (Herr GEBAUER de libertinitate veterum Germanorum p. 16.) und wegen der edlen und freigebohrnen können nicht zweene Stände, sondern nur zwo Claßen eines Standes angenommen werden. Die Freiheit, und der Besitz eigenthümlicher Grund-Stücke war der Grund des Adels. Aus den Freigebohrnen, welche sich durch Tugend und Verdienste unterschieden, wurde der Adel genommen, und hieraus ist insbesondre der Ritter-Stand (ordo militarium hominum) im neunten und zehnten Jahrhundert erwachsen. Er kam in Ansehen, da die von ihm beseßene Lehen erblich wurden. Der Adel machte die erste Ordnung unter den Freien aus, und war also mit den freien gleiches Standes. Gibt man gleich dem Herrn ESTOR in der bürgerlichen Rechtsgelahrsamkeit der Teutschen T. I. p. 305. gerne zu, daß der Adeliche wohl ein Freigebohrner, aber der Freigebohrne nicht allezeit ein Adel sey, so waren doch beide, wie gedacht, in einer Claße, und der Stand der Freigebohrnen war eine Pflanz-Schule des

Adels.

Adels. BOEHMER de iuribus ex statu militum Germanor. pendentibus c. I. §. 11 f. Beide waren der Kriegs-Vorzüge und der Lehen fähig; einer diente im Kriege so gut wie der andre zu Pferde; einer erlangte die ritterliche Würde so gut wie der andere; Freh, milites und hernach eques oder Ritter werden öfters für einerley genommen; man erforderte nicht so wohl den Erweiß des Adels, als der Freigebohrnen Herkunft; beide waren einander ebenbürtig, das ist, freier Geburth, folglich konnte unter beiden eine wahre Mrsheirath, (matrimonium ratione ingenuitatis inaequale) so wenig seyn, als heutiges Tages, da der hohe und alte Adel nur einen Stand ausmachet, die Ehe zwischen Grafen und alt adelichen Personen dafür angesehen wird. Dieses ist indessen nicht zu läugnen, daß dergleichen unter Personen ungleicher Ordnung vollzogene Ehen in Teutschland nicht auf die vortheilhafteste Seite betrachtet, sondern für unanständig und verächtlich gehalten und daß selben theils durch Testamente und Familien-Vorträge, (wie z. E. bey der Bünauischen und von Schweinitzschen Familie) theils durch Herrschaftliche Verordnungen (worunter sich außer den Chur-Brandenburgischen Edicten d. 1723. beym LVNIG corp. iur. feud. T. II. p. 911. eine ältere eines Reichs-Herrn von Limburg an der Lahne von 1386 beym GVDENVS T. I. codic. diplomat. p. 965 merkwürdig machet; „und wäre es Sach, daß sie

„ver-

„verenderen werden, so sollen sie sich mannen, „mit ihrer **glichen edeln** Mannen) „ theils durch die daraus entstandene unangenehme Würkungen vorgebeuget worden. Was ERPOLD LINDENBROG in histor. belli Ditmarsici in meines seel. Oncle des Geh. Raths von WESTPHALEN T. III. Monument. ined. p. 403. von den Cimbern schreibet: Equestris equestrem et agrestem agrestris ordinis vxorem, quod adhuc plerumque vsu venire consueuit, sibi adiungere oportebat. Eadem ratione vernam oportebat vxorem quae sui non erat mancipii matrimonio sibi iungere. Quo more neglecto in suspicionem et in reprehensionem et in voces incurrebant, hat in gantz Teutschland gegolten. Denn was die Ehen der Ritterschaft mit den freien Leuten anlanget, die zur ritterlichen Würde nicht gelanget, so bin ich zwar nicht der Meinung, daß alle ritterliche Geschlechter oder der gesammte Nieder-Adel dienstpflichtig gewesen, ich erhalte aber doch aus den Gründen des Herrn C. Directors STRVBEN T. V. der Neben-Stunden p. 259 f. eine völlige Ueberzeugung, daß die mehreste derselben in der Dienerschaft gelebet. Da nun die ministeriales keine andre als eines bei eben demselben Herrn mit ihnen in gleicher Verpflichtung stehenden Tochter, und nur die Tochter desjenigen ministerialis, der bei einem andern Herrn stand, nicht anders als mit Bewilligung seines eigenen Herrn heirathen durften: so folget, daß die Töchter

der

der Bürgern und Bauern, obwohl auch diese aus eben den Freigebohrnen abstammen, wo nicht der gesammten Ritterschaft, doch dem mehresten Theil verboten gewesen. Es klebten ferner verschiedene Vorrechte bei den Ritter-Spielen, Gan-Erbschaften, und geistlichen Stiftungen dem alten Adel an, zu welchen niemand gelaßen ward, ohne vorher seinen Adel und seine rittermäßige Ahnen bewiesen zu haben. Denn wie sehr man darauf gehalten, beweiset unter andern eine anmerkungswürdige Stelle in des TSCHVDI Eidgenoßischen Geschichten welche allhie eine Stelle verdienet:

„Do begunden die Edlen von den vier fürnembsten Ständen des Richs des Rhinstroms, Sachsen, Schwaben und Beiern, sampt iren Fürsten sich zu vereinbaren und eine nuwe Ordnung zu turnieren, und den Adel zu erbutten ansehen, welches dann in künftigen Zeiten darnach ins Werk gebracht war, da würdend die Kaufs Edellüt, desgleichen alle die so nit von iren vier Anen her, iren Adel bewisen könntend, auch die so in **Ungenosamme geheyratet**, all ußgemünstert:„ Bewegungs-Ursachen genug bei dem alten Adel, sich von solchen Personen, welche dieses nicht konnten, zu enthalten, um die Kinder nicht aus den Prärogativen des Adels zu bringen, und aus der Stifts- und Thurniermäßigkeit zu setzen. Hierinnen, oder in dem Verlust der Vorrechte des alten Adels äußerten sich blos die Würkungen eines matri-

monii nobilium ratione ordinis inaequalis. Der hohe Adel, welcher mit den Freiherren und Dynasten beschloßen wird, konnte sich zu einer Heyrath mit einer Dienstmanns-Tochter, ingenuam ministerialem, oder mit einer Person aus dem heutigen Adel um so weniger entschließen, weil er nicht allein selbst dadurch dienstbar ward, sondern auch die Kinder der Ministerialität unterwarf, wofern er nicht die Gemahlin von dem nexu ministeriali, oder wie die Teutschen reden, **adelich frei** machen laßen. WALDSCHMIDT de austraeg. comit. imper. in Append. Daß aber dem ohngeachtet die Kinder kein gleiches Recht mit denen gehabt, deren Mutter von hohem Adel gewesen, ist wohl unstreitig. Und nach kundiger Reichs praxi gelangen fürstliche Söhne, die aus unstandesmäßiger Ehe mit einer adelichen Dame gezeuget werden, zu keiner völligen Succeßion und Landes-Theilung, und man findet wenige Exempel, daß, wenn sie ja dazu gelanget, sie dazu anders als durch den Weg der Einwilligung der Agnaten, oder, in neuern Zeiten durch eine von Kayserl. Majestät ausgebrachte Standes-Erhöhung gekommen. VON LVDOLPH de iure femin. illustr. P. I. §. 9. Denn wenn gleich der Herr Geh. Rath MOSER im Staats-Recht P. XIX. p. 332. die aus einer solchen Ehe erzeugte Kinder für Succeßionsfähig halten, und aus den von ihm beigebrachten sieben Fällen ein seit 300 Jahren eingeführtes Reichs-Herkommen

men erbauen will, vermöge deßen Fürstliche Gemahlinnen, die nur vom alten Adel gebohren, auch ohne Standes-Erhöhung, der fürstlichen Würde theilhaftig zu machen, und ihre Kinder zur Succeßion zu laßen wären: So scheinen mir doch mit dem Herrn STRVBEN T. III. l. c. p. 837. die Umstände der gemeldeten Verheirathungen noch in kein solches Licht gestellet zu seyn, daß sie ein Reichsherkommen hinlänglich beweisen. Der Herr MOSER gestehet, daß in vorigen Zeiten dergleichen Ehen für sehr unanständig gehalten worden, mithin, daß vorhin ein anderes Recht in Teutschland üblich gewesen. Ein jedes Recht aber gilt so lange, als es nicht abgeschaffet worden. Diese Abschaffung hätte derselbe erweisen müssen. Die richterliche Aussprüche der höchsten Reichs-Gerichte sind dazu ganz und gar unzulänglich ein neues daurendes Recht einzuführen, wenn nicht erhellet, daß der Kayser und die Reichs-Stände ihme neue gesetzliche Verbindlichkeit beilegen wollen. s. Herr PVTTER de iure et officio summorum tribunal. circa interpret. legum imperii c. 2. §. 17.

(5) Ius SAXON. prouinc. L. I. art. 16. ALLAMANN. C. 14. §. 1.

(6) Ibidem. Denn durch das Erbe würde er auch den Stand, welcher zu solchem Erbe gehöret, erlanget, und also ein vortheilhafter Recht, als ihm angebohren war, erhalten haben, welches doch nach dem ersten Grund-Satze nicht anging. Und auf solche

Art läßet sich die Ursache jener Verordnung des alten Braunschweigschen Stadt-Rechts in von LEIBNITZEN Script. rer. Brunsu. T. III. p. 437 gar leichte begreifen: „Ein „**Late** ofte **Eghen Mann** mag nit nemen „Heerwede noch **Erve** eines Bürgers in der „Stadt.„

(7) Ius ALAMAN. C. 58. p. 344 nach BERGERS Ausgabe: „Legt ain freie Fraw ainen „ir aigen zu ir, und wird ain chind von in „paiden geporen das ist doch nicht frey, es „erbt auch nicht weder Vater noch Muter Gut, „noch siner Maug Gut.„ Ius prouinc. SAXON. L. III. art. 73: „Nimt ein Schöpen„bar vrig Wif einen Berggelten (Bauergül„ten) oder Landsetten und winnt se Kinder mit „eme, de ne sint er nicht **evenbördig** an „Bute und an Wergelde, went se hebbet öres „Vaters Recht und nicht der Moder.„ Es ist aus dieser Stelle ganz offenbar, daß die **Ebenbürtigkeit** oder das Wort **ebenbürtig** weder ad conditionem nobilem vel militarem zurücksehe, sondern lediglich von einer freien Geburth prädiciret werde. In dem ganzen Sachsen- und Schwaben-Spiegel sind ehelich freigebohrne, und ehelich ebenbürtig gleichviel bedeutende Redens-Arten. Denn was jener L. III. art. 16. also ausdrücket: „Wo ein „Kind frey und **ehelich gebohren** ist, das „behält auch seines Vaters Recht,„ wird in diesem c. 392. also gegeben: „Ein jeglich „Kind behält seines Vaters Recht, ob es ihm

„ehelich **ebenbürtig** ist.„ Der Herr Hof-Rath BOEHMER, deßen trefliche Abhandlung de impari matrimonio etc. ich vorhin mit gebührendem Ruhm erwähnet, führet §. XI. noch mehre Stellen an, unter welchen sich die aus dem cap. 322 des Schwaben-Spiegels: „Ist ein Mann seinem Weibe nicht **ebenbürtig**„ vorzüglich unterscheidet, weil der Zusammenhang ergiebet, daß hieselbst von einer zwischen einem freigebohrnen Manne und einer unfreien Frau getroffenen Heirath die Rede sey.

(8) Ius prou. SAXON. L. III. art. 12.

(9) Der Herr BOEHMER l. c. §. XI. p. 39 erinnert hiebei ganz recht: meliorum natalium, quibus prae matre ingenua distinctus esse poterat filius, cuius pater erat militaris conditionis, ratio non habebatur. Eundem filium, qui ob patris dignationem militaris generis homo censebatur, et ingenuum esse sufficiebat. Und die Wahrheit zu gestehen, so glaube ich, daß das **Baßgebohren** füglicher und dem Verstande des Sachsen-Rechts weit angemeßener durch **Beßer** gebohren übersetzet werde, als durch schlechter und niedrig gebohren. Insonderheit hat sich der Herr Prof. von SELCHAV de matrimonio nobilis cum vili et turpi persona p. 45. f. angelegen seyn laßen, das letzte zu vertheidigen, und sich unter andern auf des Herrn D. HOMMEL oblectamentis iuris feud. Obseruat. I. zu beziehen, worinnen dieser gelehrte Mann

das Wort Vasall von bas, inferiori abgeleitet, wie er denn das Wort Bastard gleichfals hiebey gerufen, welches nichts weiter als eine niedere schlechte Art anzeigte. Ich möchte noch hinzufügen, daß STEPHAN SKINNER in etymologico linguae Anglicanae und zwar in dem Theil, wo er de etymologica expositione vocum forensium handelt: *Base court*, pro curia inferiori, und *Base fee* pro beneficio humiliori erkläre. Der Herr D. HELFELD, welchem in Diss. de matrimonio inaequali virorum illustrium T. II. iurisprudent. heroicae des seel. Hof-Raths STRUVEN p. 46. diese Erklärung gleichfals gefallen, berufet sich zum Ueberfluß auf die lateinische Version des Sachsen-Spiegels, welche das **Baßgebohren seyn** in diesem art. 72. gleichfals also gegeben. In den Ausgaben des lateinischen Textes, welche ich nachgeschlagen, finde ich aber gerade das Gegentheil und es muß dem Herrn Hofrath entfallen seyn, daß es in dem Textu latino, den er selbst p. 47. und auf der folgenden Seiten anführet, also heiße: legitima et ingenua proles clypeum patris sui et hereditatem eius matrisque obtinet, si sit aequalis conditionis, vel melioris. Ueberdem so lesen einige Codices *bet* gebohren, welches **Bet** so gewis **beßer** heißet, als man an dieser Bedeutung des Wortes Bas, Baz um so weniger zweifeln kann, da so wohl KERO in interpretatione vocum Allemannicarum ap. GOLDASTVM Script. rer. Alemann.

Alemann. T. II. P. I. p. 83 und OTFRID I. 2. v. 98. daßelbe also gebrauchet:

Thaz mir es jamer si thes *baz.*
vt mihi alterum sit *melius.*

S. auch hiervon PALTHENIVM ad Tatianum p. 674. und LOESCHER in literatore Celta p. 87. Bey den Gothen heißet *Betizo* melius, *Batist* optimus, *Batnad*, *Batning* ein Vorzug. HACQVIN SPEGEL in Glossar. Sueo-Gothic. p. 35. bey den Isländern *Bat*, *Batnadur* mutatio in melius, GVDMVND ANDREAE Lexico Islandic. p. 25. Die Angel-Sachsen sprechen es durch *Betyd* und die Dänen und heutige Teutschen durch **beßt** aus. Die Ueberbleibsel des alten Wortes finden sich noch in dem niedersächsischen Wort **Bat**, wodurch man einen gewißen Vortheil anzeiget.

(10) Diese paroemie ist aus dem 322 Capitel des iuris prouincialis ALAMANNICI genommen: „Und ist ein Mann seinem Weibe nicht „**ebenbürtig**, er ist doch ihr Vogt und ihr „Vormund: Und ist sie frei, sie muß sein **Genoß** „seyn, wenn sie an sein Bette gehet, und ge„winnen sie Kinder, die **hören** zur **ärgern** „Hand. Wenn aber ihr Mann stirbt, so ist „sie ledig von seinem Recht und behält Recht „nach ihrer Geburth, und nimmt sie einen „Mann nach ihm, der frei ist, als sie selbst, „so gewinnet sie frey Kind als sie selbst ist.„ Sie stecket auch gleichfals im Sächsischen Landrecht L. I. art. 51. Weil der Text nur erst-

lich von einem Manne redet, der seinem freien Weibe nicht ebenbürtig ist, und zweitens die andre Heirath, welche das freie Weib mit einem freigebohrnen Mann schließet, in Gegensatz bringet: So ist wohl klar, daß nur von einer zwischen einem Knechte und einer freigebohrnen Frau getroffenen Ehe oder einer rechten Misheirath hieselbst gehandelt und verordnet werde, daß die daraus erzeugte Kinder den **ärgern**, das ist, den Knechtischen Stand, worinnen sich der eine oder der andre von ihren Eltern befunden, betreten sollen. Auch in allen Gesetzen, welche in mittlern Zeiten zum Vorschein gekommen, und von POTGIESSER de statu seruorum Germaniae, ESTOR de ministerialibus p. 148 f. angeführet worden, wird bei der Lehre de partu conditionem deteriorem sequente allemahl zum voraus gesetzet, daß der pars deterior eine leibeigene Person oder ingenua ministerialis gewesen. Nur das Schonische Gesetz machet eine Ausnahme und verordnet L. VI. c. 5. matris conditionem sequitur partus, vt si liber partus ex libero ventre procreatur: licet pater seruilis conditionis onere premeretur, vel sit seruus ex ventre seruili progenitus, quantumuis pater inter ingenuos nobilitatis genere ptaefulserit. Können nun aber Personen eines Standes doch verschiedener Ordnung, z. E. einer von niedern Adel eine Person von Bürger- und Bauer-Stande ohne Vorwurf, darunter eine rechte

Mis-

Misheirath begangen zu haben, ehelichen: So kann das Gesetz, welches in der paroemia stecket, auf den von ihnen erzeugten und ebenbürtigen Kindern nicht angewendet noch gesaget werden, daß die Kinder, welche ein adelicher Vater mit einer Frauen bürgerlichen Standes erzielet, nur bürgerlichen Standes seyn, wie sich LEHMAN in Chr. Spir. I. 19. einfallen laßen. Denn auch diese folgen in den Lehen eben darum, weiln bey Personen von Ritter-Stande zwar der Vater, nicht aber die Mutter, nothwendig ritterbürtig seyn muß. WERNHER obseru. forens. P. VIII obs. 466. LEYSER Spec. 299. med. 5. Consil. Hallens. T. II. cons. 136. n. 10. es wäre denn, daß sie im Gesetz oder Observanz davon ausgeschlossen, woran es freylich im Churfürstenthum Sachsen, Brandenburg, in Magdeburg, im Herzogthum Braunschweig, und in einigen Westphälischen Grafschaften nicht ermangelt. de LVDEWIG ad aur. Bullam T. II. p. 1386. STRYCK ad Brunneman. ius eccles. p. 632. Dahingegen jene, als Knechte und unebenbürtige, so wie die aus einem matrimonio ad morganaticam erzeugte Kinder, nicht dazu gelaßen werden.

(11) Ius SAXON. feud. c. 20.

(12) Ius feud. ALLAMAN. c. 40.

§. VII.

Das Sprichwort: **Keine Henne flieget über die Mauer** enthält, wie einem

jeden bekandt ist, die teutsche Rechts-Wahrheit, daß ein Leibeigener zum Bürger-Recht nicht gelangen könne, so lange er von der Leibeigenschaft nicht losgesprochen. (1) Wie ich denke, so hat die Achtung der **Comparität** diese Verordnung zu wege gebracht, oder sie ist doch davon eine nothwendige Folge gewesen. Der Irthum, als hätten die Einwohner der Städte ehedeßen aus den niedrigsten Pöbel leibeigener und freigelaßener Knechte bestanden, ist bereits von vielen braven Männern aufgeräumet, und es ist wohl nichts gewißers, als daß die erste Einwohner der Städte zwar ziemlich lange von gemischter Art, doch aber der größte Theil derselben **freigebohrne** gewesen. (3) In den vorigen Absätzen ist die große und fast übertriebene Sorgfalt der Teutschen nur mit ihres **Gleichen** in Gemeinschaft und Verbindung zu stehen (4) dargeleget, und gezeiget, daß die Leibeigene, weil sie einen dem freien entgegen gesetzten Stand ausgemachet, die Rechte der Freien nicht genieſſen, noch sich den sittlichen Werth eines Freien beilegen können. So ärgerlich es gewesen, zu sehen, daß ein freigebohrner Bürger oder eine freigebohrne Bürgers-Tochter in eine so genaue Verbindung, wie die Ehe ist, mit

einer

einer leibeigenen Magd, oder mit einem leibeigenen Kerl getreten; (5) so unzuläßig es gewesen, einen Leibeigenen zum Zeugen oder Ankläger gegen einen freien Bürger aufzuführen, (6) oder aber denselben zum Richter zu setzen: So wenig konnte es auch geschehen, einen leibeigenen Knecht unter die Freigebohrne Bürger zu dulden. (7) Ich habe daher, um mich kurtz zu faßen, kein Bedenken, den wohlüberlegten Gedanken des Herrn D. WALCHS zu unterschreiben, welche derselbe in der gelehrten Abhandlung de homine proprio ciuitatis experte (8) also vorgetragen: abunde patet, omni opera Germanos in id incubuisse, vt sibi cum nemine, nisi eius *pari* esset *congressus*: profecto ex eo, quod ciuium in vrbibus plerique ingenui fuerint, argumentari possumus, necesse fuisse, vt sibi ipsi legem scriberent, ne quis, nisi sit ipsius *aequalis* in consortium ipsorum sit cooptandus. Hoc primum efficiebat homines proprios ciuitatis expertes, quum ea esset opinio derogare illum quid de honestate sua, qui communionem iungeret cum aliquo distatus parem habente condicionem, ideoque necessitas imponeretur ciuibus, mancipia aditu prohibendi: Und ferner: (9) quoniam ipsos ciues omnem

cum

cum ſeruis congreſſum oportuit euitare, ſi voluerint parere conſuetudini Germanorum, *communionem cum hominibus diſparis gradus* fugere — factum eſt — vt antiquiſſimae ciuitates prouiderent in ſtatutis, ne ciuitatis participes fierent homines, quos iugum ſeruile premeret. (10)

(1) HERTIVS paroem. iur. German. L. II. par. 2. Tom. III. Oper. p. 608. PISTORIVS Cent. I. par. 44. p. 57. EISENHARDT in Grundſätzen der teutſchen Rechte in Sprichwörtern P. II. p. 51. f.

(2) Ich bekenne gerne, daß ich mich in diſſ. de termino effectuum ciuilium matrimonii a quo p. 51. gleichfals davon einnehmen laſſen: Woferne es aber indeßen zur Entſchuldigung gereichet, mit großen Männer geirret zu haben, ſo habe ich die gerechteſte Entſchuldigung zur Seite, wenn ich THOMASIVM de hominibus propriis §. 90. POTGIESSER de ſtatu ſeruorum German. L. I. c. I. p. 96. CRAMER de origine nobilitat. auitae p. 96. von HONTHEIM hiſtor. Treuir. diplomat. T. I. p. 824. HEINECCIVM Element. iur. Germ. T. I. nenne, welche dieſer Meinung gleichfals beygepflichtet.

(3) S. des Herrn Hof-Rath SCHEIDT von hohen und niedern Adel in Teutſchland p. 22. 184. von SELCHAV de ſtatu ingenuorum in Germania p. 142. GEBAVER de nobilitate veter. Germanor. p. 23. RICCIVS

Spici-

Spicileg. iur. German. ad Engauium p. 239 DRVMEL corpor. legum et consuetud. iuris publ. Roman. German. p. 120. 126. Herr Synd. MOGEN in gründliche Abhandlung von dem Ursprunge, Fortgange und heutigen Zustande der Regiments-Verfaßung in der Reichs-Stadt Frankfurt. Ich bemerke aus allen, das der irrige Satz, ob wären nur diejenige ingenui gewesen, welche man heutiges Tages den Adel nennet, und daß man das Wort seruus, de familia, Knecht, allemahl für einen Leibeigenen ausgeleget, zu diesem Verstoß die mehreste Gelegenheit gegeben. Die militares agrarii welche K. Henrich I. bei Gelegenheit der von ihm gegen die Hunnen gemachten Anstalten in die Städte setzte, waren zwar keine Edel-Leute nach unsrer jetzigen Art, wie der Herr Prof. GATTERER in historia geneal. dominor. Holtschuher ab Alspach p. 6 meynet, sie waren aber doch freye Land-Leute. Gewis, wenn die Städte aus so verächtlichem Pöbel bestanden, so ist nicht zu erreichen, warum 1) die von Adel sich nicht allein in vorigen Zeiten eine Ehre daraus gemachet, die Stadts-Aemter in Schöppen-Stühlen und Schuldheißen Gerichten zu bekleiden, sondern auch 2) das Bürger-Recht zu gewinnen, und sich 3) als Soldner und Ministerialen der Städte gebrauchen zu laßen und die Stadts-Liverey zu tragen. Das erste ist von dem Herrn von SELCHAV §. 15. SCHEIDT p. 184 dargethan, und ich weiß nicht, wo ich es gelesen, daß noch so gar

in

in den kleinen Magdeburgischen Städten Salz und Strasfurth von Alters bis auf ietzige Zeiten nur Adeliche zu Rathmännern erkohren werden, worüber sich wohl mancher Hochwohlgebohrner Herr, welcher bey seinen blinden Augen den Trost hat, daß seine Vor-Eltern mit beiden sehen können, verwundern dürfte. Das zweite ist nach dem von den Herrn SELCHAV §. 15 und MATTHAEI de nobilit. L. II. c. 6. p. 307. IV. 25. p. 1089 geführten diplomatischen Erweise, daß so gar der hohe Adel sich in den Städten häufig ums Bürger-Recht beworben habe, unwiedersprechlich, und man kan in BROWERI Annal. Treuir. T. II. p. 90. 96. 264. KYRIANDRI Annal. August. Treuir. P. XVII. p. 244. 267. von LVDEWIG T. VII. Reliqu. MSt. p. 57. AYRMAN de genealog. antiqu. famil. Hassiae und in Sylloge Anecdot. proleg. 87. desgleichen in des Herrn HANSELMANS Landes-Hoheit des Hauses Hohenlohe vor den Zeiten des Interregni P. I. p. 100. ganze Verzeichnisse von Edel-Leuten lesen, welche in Trier, in Hohenloischen und Hessischen Städten das Bürger-Recht gewonnen haben. Was den dritten Punct anlanget, so leget uns der Herr von SENCKENBERG in der neunten Beilage zu der Abhandlung de feudis Brunsuic. et Luneb. p. 13 einen catalogum nobilium militiae Luneburgi praefectorum et militum vor, und ich könte aus dem Lübeckschen Archiv eine ganze Menge Edel-Leute, auch von hohen Adel, nahmhaft machen, welche in der Stadt Sold gestanden

standen und auf ihren Befehl zu Pferde steigen müßen. Ich habe unter andern bei Gelegenheit, als ich das Vergnügen gehabt, diesen Schatz in Ordnung zu bringen, nicht allein verschiedene Quittungen, welche die von Zottingen, von Moltke, Rantzou, von Witzendorf, von Lerchau, von Bothmar, von Wackerbart, a. 1292-1300. wegen des empfangenen Soldes ausgestellet, sondern auch einen Vergleich angetroffen, in welchem Moritz, Graf von Permund eine Haubtmanns-Stelle für jährliche 610 Mark, nebst einem Kleide, freien Pferde und freier Wohnung übernimt. Am allerwenigsten aber reimet sich die Begierde der von Adel, Bürger-Mädgen aus der Stadt zu heirathen, mit der angeblichen knechtischen Abkunft der Bürger. Diese gieng so weit, daß nicht nur derselben in Lübeck gewiße Gränzen gesetzet werden mußten, codex Iur. Lubec. a. 1260 T. I. dieser Abhandlung p. 349: Quaecunque matrona siue vidua existens in ciuitate *militi*, vel alicui viro volenti *miles* fieri nupserit, non plus quam formatas vestes eius de omni substantia sua retinebit, reliquam vero substantiam totalem heredes proximi possidebunt, sondern daß auch die Stadt Frankfurt, um nicht ihren Bürgers-Söhnen die schönsten und reichsten Bürger-Mädgen von den kayserlichen Hof-Cavaliers wegfischen zu laßen, sich von K. Henrich VII. a. 1232 und Richard a. 1257 mit dem bekannten Freiheits-Briefe versehen laßen müssen: vt nunquam aliquem vestrum paupe-

rem

rem vel diuitem cogamus aut arctemus filiam vel neptem suam *alicui* de *curia nostra* seu extra curiam nostram copulare aut tradere *legitimam in vxorem*. s. LVNIG im Reichs-Archiv Cont. IV. I Th. p. 559. Herr Geh. Justiz-Rath GEBAVER im Leben Richards p. 350. Ein andre Urkunde Königs Richards gleichen Inhalts der Stadt Wetzlar gegeben, siehe in VON GVDENVS Sylloge I. variorum diplomatariorum. p. 473.

(4) Selbst die Sachsen wolten mit den unfrigen **Wenden** in den Städten keine Gemeinschaft haben, Chron. Pomeran. in THOMAE Analect. Gustrouiens. period. I. in f. und wiesen ihnen daselbst besondre Oerter, oder so genante **Wyken** an, wie von SCHWARZ in der Pommerschen und Rügischen Lehns-Historie p. 229 und CRAMER in der pommerschen Chronick II. 12 besonders von den Städten Barth und Stettin bezeugen. Ja auch die auf dem Lande wohnende Sachsen hielten es sich fast für schimpflich mit diesen unfreien in einem Dorfe zu wohnen. Bey dem von der Stadt Lübeck a. 1250. an das Closter Rheinfeld geschehenen Verkauf der Güter Pogätz und Daßeick ward wegen der darinnen befindlichen Wenden verabredet: Slauos de Pogaz pacifice et amice amouere — tenebuntur. s. die Lauenburgische so genannte abgenöthigte in iure et facto wohlgegründete Remonstration, zu Ratzeburg 1670 gedruckt, in Beyl. p. 79. Es wurden dahero diesen Leuten besondre Distrikte und

Dörfer

Dörfer zum Aufenthalt bestimmet, welche in Wagrien, Ratzeburg, Lüneburg, Mecklenburg und Pommern, Wenddörpe, Wenetdorpe, Schlauesdörpe, Slaveckestörpe, Schlawe hießen. v. WESTPHALEN l. c. T. IV. p. 1422. T. II. p. 2004. SLOPKEN Chron. Bardovic. P. II. c. I. p. 245. SCHWARZ in der Geographie des Norder-Deutschlandes p. 393. oder mittelst des zugelegten Nahmens von Wenden, Wendisch ihre Bewohner deutlich verrathen. Das Register der zu dem Bischoffthum Lübeck gehörenden Zehnten a. 1426 machet eine ziemliche Anzahl solcher zehntpflichtiger Dörfer nahmhaft, als Wendische Tralau, Wendische Selkau, Wendischen Salzau, Wendisch Gartau, Wendisch Quevinghe, Wendisch Lehnsan, Wendisch Postin u. s. m. und dergleichen unter die Sächsische und Wendische Dörfer gemachter Unterscheid findet sich in dem a. 1240 zwischen Grafen Gerhard und Johan von Holstein, und dem Bischofe zu Lübeck der Zehnten halber gemachten Vergleiche. Da ja in einem Dorfe Sachsen und Wenden wohneten, so müßen doch diese, so wie in den Städten, gewiße, von den Sächsischen Ländereyen unterschiedene, Plätze eingenommen haben, weil ermeldete Grafen a. 1243 der Stadt Lübeck villam Crempelstorp cum Slauica villa und villam Padeluche cum Slauica villa verkaufet, da doch beide villae Slauicae mit den Dörfern nur eines ausgemachet. Wo mir sonst noch unter den etymologischen Anmerkungen noch eine gefällt, welche der sonst zu nichts weniger als hiezu erschaffene

Geist des Praepositi FRANCKEN gebohren, so ist es diese, daß er im alten und neuen Mecklenburg L. III. c. 14. p. 87. die Ursache, warum in Mecklenburg (auch in Holstein) viele Dörfer in groß und klein unterschieden werden, z. E. großen Brode, Lutjen Brode, klein Poim, großen Poim, großen Schlamyn, Lutjen Schlamyn ꝛc. darin setzet, daß diese von den Slaven, welche mit dem geringsten Acker verlieb nehmen müßen, jene aber von den Sachsen bewohnet und angebauet worden. Und in der That so bemerket auch LATOMVS in Chron. Mecklenb. daß die Stargardische Dörfer Groten und Lütjen Nemerau ehedeßen Deutsch und Wendisch Nemerau geheißen.

(5) Dieses beweiset unter andern die Soestische Schrae art. 150 beym LVDOLF collect. statutorum quorundam Germ. p. 801. und in des Herrn von WESTPHALEN T. IV. Monument. inedit. p. 3077. „Welcke unse Börger neme to Echte ein vollschuldig Wist, de „schall de Börgerschap darmede verlohren hebben, und sal dat Wiff vry maken und winnen „dan de Borgerschap wedder, doit he des nicht „so sal he verkopen unsen Börgern all dat he „heft in unser Stadt und in unser Veltmarck „binnen Jahr und Tag. Desglicken schal „men holden van unsen Börgerschen de eenen „vulschuldigen Man neme. „

(6) POTGIESSER l. c. p. 612. FRIDER. a SANDE ad consuetudines feudales Geldriae et Zutphaniae c. 2. p. 10.

(7) Diese

7) Diese so ganz notorische Sache wird außer der großen Anzahl der Stadt-Gesetze, welche Herr WALCH l. c. POTGIESSER l. c. p. 595. MATTHAEI de nobilitate p. 1091 f. und andre anführen, noch mit den Urkunden K. Rudolphs I. dem Bischoff zu Basel gegeben beym HERGOTT cod. diplomat. gent. Habsp. T. II. p. 519. Theodorici VIII. Grafen zu Cleve der Stadt Wesel a. 1287 ertheilet, in SELLII Vesalia obsequente, und den Statuten der Stadt Mülhausen, in des Herrn GRASHOF Origg. Mulhusin. p. 111 bestärket. In Hamburg und in Bremen wird kein Fremder ins Bürger-Buch geschrieben, der nicht einen Bürger zum Bürgen gesetzet: to einem Jare, dat he ein frig Mann sey. s. von FECHTE in not. ad statut. Hamburg. T. I. thes. iur. statut. p. 367. Statuta Bremens. beym Herrn v. PVFENDORF Obseru. iur. vniu. append. p. 36. Von der Stadt Münster bezeuget LVDOLPH Obseruat. 167 p. 370 ein gleiches, so wie von der Stadt Appingendam die Statuten derselben in MATTHAEI Analect. veter. aeui T. IV. p. 836. In Lübeck weiß ein jeder, daß ein Candidat zum Bürger-Recht seine zweene Bürger bei der Cämmerei mitbringen müße, deren Nahmen von dem Herrn Protonotarius in öffentlicher Audience verlesen werden, wenn der neu angenommene Bürger den Bürger-Eid ablegen soll. Daß in Rostock das Bürger-Recht unter dergleichen Gewehrs-Leistung anderer Bürger verliehen worden, zeiget der Extract des Stadt-Buchs in des höchstverdienten Herrn Bürger-

Meisters NETTELBLADT cod. diplomat. Origg. Rostoch. p. 96. Wernerus de Monasterio ciuis noster est, pro quo Hermannus Drest warandiam diei et anni promisit. Daß aber in Folge der Zeiten nicht viele so wohl freigelaßene als auch leibeigene, welche die Leibeigenschaft binnen Jahr und Tag verjähret hatten, zum Bürger-Recht gekommen seyn solten, stehet nicht zu läugnen, es ist aber doch bekandt, daß diese mit den ciuibus originariis nicht gleiche Vorzüge gehabt, und die Würkungen ungleicher Geburt empfinden müßen. KNIPSCHILDT hat de iuribus ciuitat. imper. L. II. c. 29 n. 4. den Ursprung des Unterschiedes, welcher in vielen Städten zwischen dem großen und kleinen Bürger-Rechte gemachet wird, daraus nicht uneben geleitet.

(8) §. 4. p. 7. (9) §. 5. p. 11.

(10) Hergegen haben auch manche Städte in neuern Zeiten als einen Grundsatz angenommen, daß kein Einwohner der Stadt adelichen oder Ritterstandes seyn solle. Der seel. Herr D. HEVMANN führet hiebei den art. 1. Tit. 2. des Hamburgischen Stadt-Rechts an, und er meynet in seinem Schwanen-Gesang c. XII. p. 151 (man erlaube mir deßen vortrefliches Buch vom Geist der teutschen Gesetze also zu nennen) daß dieses aus dem Grunde der **Gleichheit** zu erklären. Ich zweifle aber, ob nicht vielmehr gewiße politische Betrachtungen eingetreten, welche die Gesetz-Geber auf solche Verordnung gebracht haben.

II.

Friedrich Carl von Friccius

weyl. Königl. Dänischen Conferentz-Raths, Dom-Probstens in Hamburg, und Schleswich-Holsteinischen Land-Canzlers

Untersuchung der Zeugniße,

welche

für die Abgebung der Haraldinischen Gesetze

angeführet werden,

und worinnen erwiesen wird,

daß diese Gesetze niemahlen existiret haben.

II.

§. I.

Obwohl diejenigen, welche vermeinen, daß der König **Harald**, des **Gormo** Sohn, den Holsteinern, Bremern und Friesen Gesetze gegeben, allein dadurch, daß derselbe diese Völker niemalen beherrschet, eine solche Meinung zu faßen, hätten abgehalten werden sollen; so haben sie doch geglaubet, in den Zeugnißen des Adami Bremensis, des Helmoldi und des Alberti Stadensis einen so guten Grund zu finden, daß sie, solcher unübersteiglichen Schwierigkeit ungeachtet, selbige anzunehmen kein Bedenken getragen. Es wird also nöthig seyn, diese so gerühmte Zeugniße zu untersuchen, um wo möglich, einen Irrthum, der so vielen Beyfall gefunden, endlich einmahl aus unsern Geschichten zu verbannen.

§. II.

Der Adamus Bremensis ist der erste Zeuge, auf den man sich berufet, und sein Zeug-

gniß würde ſo viel glaubwürdiger ſeyn, da er nur etwa 90 Jahre nach dem Tode des Königs Harald die Geſchichte der Hamburgiſchen Kirche beſchrieben. Es iſt das neunzehnde Capitel des zweiten Buchs dieſer Geſchichte, wo man die Abgebung der Haraldiſchen Geſetze zu finden glaubt: da doch in ſelbigem lediglich von dem Erz-Biſchoff Adaldago und den von ihm gegebenen Geſetzen die Rede iſt. Mit dem zweiten Buch fängt Adamus an, das Leben dieſes berühmten Erzbiſchoffs zu beſchreiben, und endiget ſolche Lebens-Beſchreibung mit dem beregten neunzehnden Capitel. Wie er ſich aber nicht begnüget hat, allein die eigenen Verrichtungen dieſes Erz-Biſchoffs zu erzehlen, ſondern zugleich die zu den Zeiten des Adaldagi, ſich eräugnete in die Kirchen-Geſchichte einſchlagende merkwürdige Begebenheiten mit aufgezeichnet, ſo berichtet er auch in dem vorhergehenden achtzehnden Capitel, daß in den letzten Jahren des Adaldagi das Chriſtenthum in Dännemark Noth gelitten, indem der Sohn des Königs Harald ſich wider den Vater empöret, wobey dieſer das Leben eingebüßet. Er hält demſelben bey dieſer Gelegenheit eine kleine Leichen-Predigt, und beſchließet ſeine Erzählung von

dem

dem Könige Harald mit den Worten: Memoria eius apud nos et vxoris eius Gunhild perpetuo manebit.

§. III.

Hierauf wendet er sich in dem neunzehnden Capitel wieder zu dem Adaldago, und endiget damit die Geschichte seines Lebens. Er sagt, dieses, nemlich was er in den vorhergehenden achtzehn Capiteln aufgezeichnet, sey es, so er von den Dingen die sich in den Tagen des Erz-Bischoffs Adaldagi zugetragen, in Erfahrung gebracht; doch habe er nicht alles, was derselbe ruhmwürdiges verrichtet, erforschen können. Man sage, daß er nicht allein, wie er noch gelebet, die Kranken wunderbarlich gesund gemachet, sondern daß diese wunderthätige Kraft sich auch bey seinem Grabe gezeiget, indem viele Blinde das Gesicht wieder bekommen, und noch andere Wunder bey selbigem geschehen; gewiß aber sey es, daß er sowohl den Bremern, als den Nord-Elbingern und Friesen Gesetze und Rechte gegeben, worüber sie aus Ehrfurcht für einen so großen Mann, nach der Zeit gehalten.

§. IV.

Es ist offenbar, daß in dieser ganzen Erzehlung von dem Adaldago, und nicht von

dem Haraldo die Rede ſey. Die dürren Worte des Adami, der ganze Zuſammenhang und alle Umſtände ergeben es. Die Nachricht von dem Tode des Königes Haralds war mit dem achtzehnden Capitel und den Worten: Memoria eius apud nos et vxoris eius Gunhild perpetuo manebit, beſchloßen. Im Anfang des neunzehnden Capitels nennet Adamus den Adaldagum ausdrücklich. Haec in diebus Adaldagi Pontificis facta comperimus. Und es würde wider alle Regeln der Sprachlehre ſeyn, wenn man die gleich darauf folgende Worte, eius virtutes, per eum, ſepulcrum eius, auf einen andern als den Adaldagum deuten wollte. Wann der Adamus ſich entſchuldiget, daß er nicht alles, was derſelbe ruhmwürdiges verrichtet, in Erfahrung bringen können: cum tamen non omnes *eius virtutes* explorare potuimus; ſo gebrauchte es ſolcher Entſchuldigung in Anſehung des Haraldi nicht. Denn er war nicht gewillet das Leben dieſes Königs zu beſchreiben, ſondern redet von ſeinem Tode nur deswegen, weil ſich ſelbiger in den letzten Zeiten des Adaldagi zugetragen und üble Folgen für die Chriſten in Dennemark gehabt.

§. V.

§. V.

Gleich denn auch die folgenden Worte deutlich anzeigen, daß dieses alles von dem Adaldago, und nicht von dem Haraldo zu verstehen. Sunt autem qui affirmant, *per eum* gratias sanitatum factas, et tunc cum adhuc viueret et post mortem ad *sepulerum eius*, videlicet caecos frequenter illuminatos fuisse, aliasque multas contigisse virtutes. Denn dadurch werden diejenigen, welche behaupten, daß dasjenige, was unmittelbar hierauf von denen von dem Adaldago gegebenen Gesetzen gesaget wird, von dem Könige Harald anzunehmen sey, zugleich zu behaupten genöthiget, daß der König nicht allein nach seinem Tode, sondern auch bey seinem Leben Wunder gethan. Und wann sie vorgeben, daß die Dänischen Geschicht-Schreiber, von denen den Holsteinern, Bremern und Friesen gegebenen Gesetzen, etwa darum nichts erwehnet, weilen diese, als eine auswärtige Begebenheit, vielleicht nicht zu ihrer Wißenschaft gekommen, so fällt solche Entschuldigung in Ansehung der Wunder gänzlich hinweg. Denn, hätte der König Harald bey seinem Leben Wunder gethan, so würde er selbige sonder Zweifel in Dännemark bey seinen Unterthanen, die er zum

christlichen Glauben bekehren wolte, gethan haben. Und da der König sein Grab zu Rothschild gefunden, so würde das Andenken der dabey geschehenen Zeichen gewis auf die Nachkommen fortgepflanzet seyn, und die Mönche zu Rothschild würden solches sorgfältig beybehalten haben. Allein die Dänischen Geschichtschreiber schweigen von diesen Wundern, so wie von den angeblich von ihm gegebenen Gesetzen. Seine in der Kirche zu Rothschild befindliche Grabschrift, und der Saxo Grammaticus, der Dohm-Probst zu Rothschild gewesen seyn soll, sagen auch nichts davon. Der Sueno Aggonis und der Anonymus Ernstii beschuldigen diesen guten König so gar, daß er noch vor seinem Tode dem christlichen Glauben wieder abgesaget habe.

§. VI.

Kan nun der Anfang des neunzehnden Capitels und was ferner bishero aus selbigem angeführet worden, nicht von dem Könige Harald, sondern lediglich von dem Erz-Bischoff Adaldago verstanden werden, so ist es wohl außer Zweifel, daß die weiter folgende Worte auch auf niemand als den Adaldagum gedeutet werden mögen. Von ihm sagt Adamus, certissimum vero est, *eum*

eum tam *nostro populo*, quam *Transalbianis* et *Fresonum* genti leges et iura constituisse. Die hier benannten Völker sind eben diejenigen, welche das Erz-Stift ausmachten. Durch diese Worte, nostro populo, verstehet Adamus die Einwohner des eigentlichen Bremischen Kirchen-Sprengels, welche zwischen dem Meer, der Elbe und Weser, und über diesen Fluß bis an die Hunt wohneten, und sonst vom Adamo Sachsen genannt werden. Die Friesen gränzeten jenseits der Hunt mit den Sachsen, und ein Theil derselben war dem Erz-Stift einverleibet. Bey diesen Friesen stiftete der Adaldagus ein Closter, welches das siebende in seinem Erz-Bischofthum war. Die Transalbianer sind die Holsteiner, Stormarn, und Dithmarscher, aus welchen die Hamburgische Parochie bestand. Es konnte also der Adaldagus diesen Völkern, die unter seiner bischöflichen Regierung stunden, wenigstens in Kirchen-Sachen Gesetze geben, wobey jedoch nicht zu läugnen, daß seine Gewalt auch in weltlichen Dingen nicht geringe gewesen. Der König Harald aber war diesen Völkern Gesetze zu geben nicht vermögend, weilen sie auf keinerley Weise unter seiner Bothmäßigkeit stunden.

§. VII.

§. VII.

Eben also schicken sich auch die Worte, quae adhuc pro tanti auctoritate viri seruare contendunt, gar wohl auf den Adaldagum, keinesweges aber auf den König Harald. Von dem Adaldago sagt Adamus; iste est, qui nobis rempublicam restituit. Er war bey den Kayfern in großem Ansehen, und glücklich in seinen Unternehmungen. Die ihm anvertraute Völker lebten währender seiner mehr als 50 jährigen Regierung in tiefen Frieden, und er ward von ihnen so sehr geliebet, daß, wie er einige Jahre mit dem Kayser in Italien war, sie seine Abwesenheit nicht länger ertragen konnten, sondern ihn durch Briefe und Abgeordnete zurück verlangten, und wie er endlich wieder kam, ihn mit Freuden-Thränen empfingen. Dieses alles mußte sein Angedenken bey diesen Völkern ehrwürdig und seine Gesetze beliebt machen. Der König Harald war im Gegentheil, so groß er auch in Norden gewesen, diesen Völkern wohl nicht weiter bekannt, als wegen des mit dem Kayser geführten kurzen Krieges, und weil er die Ausbreitung des Christenthums in seinem Reiche sehr beförderte; hiervon mochten sie von den zurückkommenden Geistlichen und andern Reisenden

senden gehöret haben; Denn Zeitungen hatte man damalen nicht. Dieses aber konnte sie nicht bewegen Gesetze von ihm anzunehmen, und heilig zu beobachten. Sie hatten von ihm nichts zu hoffen, noch zu fürchten, sondern lebeten, unter dem mächtigen Schutz der **Ottonen**, sicher wieder die vorhin gewöhnliche Raubereyen der nordischen Völker. Es kan also sein Ansehen bey diesen Völkern nicht groß gewesen seyn, und es können solchemnach auch diese Worte des Adami von ihm nicht verstanden werden.

§. VIII.

Diese Betrachtungen sind verhoffentlich hinlänglich darzuthun, daß der Adamus keinesweges sage, ob hätte der König Harald, des Gormo Sohn, den Holsteinern, Bremern und Friesen Gesetze gegeben, sondern daß er in dem angezogenen neunzehnden Capittel lediglich von dem Adaldago und den von ihm gegebenen Gesetzen rede. Sie werden aber noch mehrere Stärke bekommen, wann man erweget, daß bey dem Verhältniß, wie die Sachen zwischen dem Könige Harald und den Kayfern gestanden, es ganz unglaublich, ob hätte er diesen Völkern einige Gesetze gegeben, oder sie solche von ihm angenommen; daß die Geschichte nicht einmahl

mahl etwas von Gesetzen berichten, die der König Harald seinen eigenen Unterthanen gegeben; daß Adamus, der selbst in Dännemark gewesen, und mit dem Könige Svend vertraulich umgegangen, von den damahligen Dänischen Gesetzen und Gewohnheiten keinen so vortheilhaften Begriff gebe, daß andere Völker sie anzunehmen hätten sollen bewogen werden; und endlich daß ein gleichzeitiger Geschicht-Schreiber, der kurz nach dem Tode des Königs Harald geschrieben, nemlich der Witichindus Monachus, zwar dieses Königs auf eine rühmliche Weise gedenke, und anbey von den Sächsischen Rechten überhaupt und den besonderen Rechten der Holsteiner und Hadeler rede, von den Haraldschen Gesetzen aber nichts wisse, sondern eine ganz andere Ursache angebe, warum die Gewohnheiten der Holsteiner und Hadeler in einigen Stücken von den Rechten der übrigen Sächsischen Völker, auch zu seinen Zeiten abgegangen.

§. IX.

Helmold ist der andere Zeuge, der das Vorgeben von den Gesetzen des Königes Harald bestärken soll. Er hat ungefehr 100 Jahre nach dem Adamo geschrieben, und ist als ein Zeuge anzusehen, der seinen Bericht

theils

theils auf sein eigenes Wissen, und theils auf den Glauben eines andern, nemlich des Adami Bremensis gründet. Es ist bekannt, daß er in den vier und zwanzig ersten Capiteln des ersten Buchs seiner Geschichte der Sclaven, überhaupt dem Adamo folget, und dessen Worte vielfältig beybehält, zuweilen aber auch etwas von dem Seinigen hinzusetzt, und die Erzehlung des Adami nach seinen Begriffen einrichtet. Dieses thut er ebenfalls an dem Ort, wovon hier die Rede ist. Er sagt, dieser König habe nicht allein in göttlichen Dingen eine ausnehmende Weißheit besessen, sondern er sey auch wegen seiner Klugheit in Regierungs-Sachen, dermassen berühmt gewesen, daß er Gesetze gegeben, welche aus Ehrfurcht für einen so grossen Herrn, nicht nur die Dänen, sondern auch die Sachsen beyzubehalten, noch damalen eyfrig bemüht gewesen; vt leges et iura statuerit, *quae pro auctoritate viri, non solum Dani, sed et Saxones adhuc hodie seruare contendunt.* Es ist unleugbar, daß er hier von dem Könige Harald, einem Sohn des Gormo rede, und daß er, wie er dieses geschrieben, den Adamum vor Augen gehabt, dessen eigener Worte er sich zum Theil bedienet. Zugleich aber erhellet aus demjenigen,

was vorhin angeführet worden, daß er den Adamum unrecht eingeſehen, als der nichts von einigen vom Könige Harald gegebenen Geſetzen aufgezeichnet hinterlaſſen; und in ſo weit verlieret der Bericht des Helmolds allen Glauben, indem er ſich auf einen Irthum gründet.

§. X.

Er thut aber auch etwas hinzu, wovon der Adamus nichts erwehnet, und vermeynet deſſen Erzehlung dadurch zu verbeſſern, nemlich daß die Dänen ſolchen Geſetzen gelebet. Von den Dänen ſagt Adamus nichts, und er hat es auch nicht thun können, denn derſelbe redet von Geſetzen, die der Adaldagus ſeinen Nord-Elbingern, Bremern und Frieſen gegeben. Dieſes iſt alſo ein Umſtand, der auf ſein des Helmolds eigenes Wiſſen beruhet, und Gelegenheit zu errathen giebt, wie er darzu gekommen, daß er den Adamum unrecht verſtanden. Er hatte nemlich gehöret, daß die Dänen, in deren Nachbarſchaft er lebte, Geſetze hatten, die von einem Könige Harald gegeben, und über welche ſie eifrigſt hielten, wie ſolches auch Aelnothus, Sueno Aggonis und Saxo Grammaticus verſichern. Dieſe Geſetze hat er dem Könige Harald, einem Sohn des Gormo zugeſchrieben; und es ſcheinet, daß

er

er nicht gewust, daß selbige von einem jüngern Harald, einem Sohn des Svend abgegeben worden. Wie er denn in seiner Geschichte der Slaven von diesem Harald nichts aufgezeichnet, ob er gleich seiner Brüder, der Könige Erich und Nicolaus, verschiedentlich erwehnet. Welches dann der zweyte Irthum wäre, der das Zeugniß des Helmolds gänzlich entkräftet.

§. XI.

Will man hiergegen einwenden, der Helmold möge bey dieser Sache für Irthümer gehegt haben, welche man wolle, so sey es doch genug, daß er bezeuge, wie die Holsteiner, bey welchen er gelebet, und deren Rechte und Gewohnheiten ihm nicht unbekannt seyn können, annoch zu seiner Zeit über die Haraldische Gesetze gehalten; so dienet darauf zur Antwort, daß a) besagte Irthümer allerdings einen Einfluß in die Sache selbst haben, weil dadurch nicht allein das Zeugniß des Helmolds alle Glaubwürdigkeit verlieret, sondern auch, wo die Holsteiner eben dieselben Haraldischen Gesetze beobachtet, welche damalen bey den Dänen im Gebrauch gewesen, solche nicht die dem Könige Harald, einem Sohn des Gormo, angedichtete Gesetze, wovon hier allein die Rede, sondern die von

dem jüngeren Könige Harald, einem Sohn des Sveno, würklich gegebene Geſetze, geweſen ſeyn würden. b) Daß Helmold mehr als einmahl die von dem Adamo gebrauchte eine gegenwärtige Zeit bedeutende Worte beybehalten, obgleich die Sachen ſich zu ſeiner Zeit bereits geändert, und nicht mehr gegenwärtig waren; welches er denn auch wohl hieſelbſt gethan haben könnte. c) Daß Helmold keinesweges vorgebe, ob wären zu ſeiner Zeit bey den Holſteinern einige Haraldiſche Geſetze üblich geweſen.

§. XII.

Wann Helmold von den Geſetzen und Gebräuchen der Holſteiner redet, ſo nennet er ſie entweder überhaupt Nord-Elbinger, oder mit ihren beſondern Nahmen Holſteiner, Stormarn, und Dithmarſcher; wie davon dasjenige, was er lib. I. cap. 3. n. 9. et 11. cap. 5. n. 1. et 3. cap. 6. n. 1. cap. 8. n. 3. cap. 19. n. 3. und cap. 24. n. 3. anführet, zum Beyſpiel dienen kann. Hier aber ſagt er nicht, daß die Nord-Elbinger, oder Holſteiner, Stormarn und Dithmarſcher zu ſeiner Zeit über die Haraldiſchen Geſetze eifrig gehalten, ſondern er giebt für, daß die Sachſen es gethan. Welche Völker hat er nun unter

ter dem Nahmen der Sachsen verstanden? Wenn man bedenket, daß er, wie er dieses geschrieben, den Adamum vor Augen gehabt, so kann man nicht zweifeln, daß er damit die Bremer gemeinet, nemlich diejenigen, welche Adamus nostrum populum nennet, von welchen bereits angemerket worden, daß sie in damaligen Zeiten nicht Bremer, sondern Sachsen genennet worden. Und daß dieses würklich seine Meynung gewesen, erhellet aus demjenigen, was er in eben dem Capitel, in welchem er von den Haraldinischen Gesetzen redet, von den Folgen, die der Tod des Königs Harald in Ansehung der Sachsen gehabt, weiter berichtet.

§. XIII.

Es füget nemlich Helmold seiner Erzehlung von dem Tode des Königs Haralds dieses hiebey, daß nicht lange nachher alle raubbegierige Leute in Norden sich zusammen gethan, eine Flotte ausgerüstet, und das Land Hadeln samt allen Ländern der Sachsen, omnemque terram Saxonum, an der Elbe bis nach Stade ausgeplündert; denen sich zwar die Grafen Siegfried und Diederich mit andern Edlen des Landes widersetzet, aber geschlagen worden, und wären daselbst die

die Tapferſten unter den Sachſen geblieben; virtus *Saxonum* penitus eſt attrita. Ein anderer Theil dieſer Räuber, der die Weſer hinauf gefahren, habe einen Sächſiſchen Ritter, *Saxonem* militem, gefangen bekommen, und zum Wegweiſer erwehlet; der ſie in moraſtige Oerter geführet, wohin ihnen die Sachſen nachgefolget, (a *Saxonibus* qui inſecuti) und ihrer eine groſſe Menge erſchlagen. Der Nahme dieſes Ritters ſey bey den Sachſen verewiget, (perenni *Saxonum* laude celebratus) woraus dann offenbar zu Tage, daß Helmold in dieſem Capitel unter dem Nahmen der Sachſen keine andere als diejenigen Völker verſtanden habe, welche zwiſchen der Elbe und Weſer wohneten, den eigentlichen Bremeſchen Kirchen-Sprengel ausmachten, und desfalls von Adamo populus noſter, anjetzo aber Bremer genannt werden.

§. XIV.

Iſt nun dieſes, ſo iſt zugleich unleugbar, daß Helmold die Worte, ſed et Saxones adhuc hodie ſeruare contendunt, dem Adamo bloßerdings nachgeſchrieben, und da er ihn unrecht verſtanden, Fehler mit Fehlern gehäufet habe. Adamus hatte zwar auch die Transalbianer genannt, weil aber Helmold

unter

unter ihnen lebte, und wuste, daß selbige sich keiner Haraldischen Gesetze bedieneten, so ließ er dieselben aus; von den Rechten der Bremer hatte er so gute Kundschaft nicht, und glaubte also, daß er in diesem Stücke dem Adamo trauen könnte; allein da er den Adamum überhaupt unrecht gedeutet, so ist auch dasjenige, was er auf den vermeynten Glauben des Adami von den Sachsen oder Bremern dahin geschrieben, ganz unerheblich. Daß aber Helmold, was unsere Holsteiner, Stormarn und Dithmarscher betrift, gewust habe, daß bey ihnen nicht die angebliche Haraldische, sondern die Sächsischen Rechte gebräuchlich, ist nicht allein daher zu Tage, weil er die vom Adamo ausdrücklich mit benannte Transalbianer, hieselbst, und zwar wie die Umstände ergeben, geflissentlich ausgelassen, sondern auch aus seinem anderweitigen Zeugnisse, da er mit dürren Worten saget: Tres sunt Nordalbingorum populi, Stormarii, Holtzati, Thetmarzi, nec habitu nec lingua multum discrepantes, tenentes Saxonum iura, et Christianum nomen.

§. XV.

Der dritte Zeuge, auf welchen sich die Vertheidiger der niemalen in der Welt ge-

weſenen Haraldiſchen Geſetze berufen, iſt der Albertus Stadenſis, welcher zwar ad a. 984. mit dem Helmold dem Könige Harald die Abgebung dieſer Geſetze beylegt, ipſeque Transalbianis et Freſonum genti leges et iura conſtituit, quae adhuc pro tanti auctoritate viri ſeruare contendunt; davon aber ſeine Bremer, bey welchen er lebte, und von derer ihren Rechten er unterrichtet ſeyn konnte, wohlbedächtlich ausnimmt, und die Sache auf die Holſteiner und Frieſen ſchiebet. Wenn er ſich des Worts adhuc bedienet, ſo iſt es um ſo viel gewiſſer, daß er ſelbiges dem Adamo bloßerdings nachgeſchrieben, als man ſonſten zuverläßig weiß, daß die Holſteiner zu den Zeiten des Alberti Stadenſis, der ſeine Jahrbücher zwiſchen 1240. und 1257. geſchrieben, einen groſſen Haß gegen die Däniſchen Geſetze geheget, wie ſolches dasjenige, was ſich 1226. mit dem Amtmann zu Segeberg zugetragen, genugſam erhärtet.

§. XVI.

Nimmt man alſo dasjenige zuſammen, was die drey Zeugen, auf deren Bericht die Fabel von denen, den Holſteinern, Bremern und Frieſen, von dem Könige Harald, einem Sohn des Gormo, gegebenen Geſetzen

gebauet

gebauet worden, würklich von dieser Sache aussagen; so findet sich, daß der Adamus Bremensis, als der Haupt-Zeuge, gar nicht von Gesetzen rede, die der König Harald, sondern die der Erzbischof Adaldagus, den jetztbemeldten Völkern gegeben; daß der Helmoldus und Albertus Stadensis dem Adamo zwar nachgeschrieben, aber ihn unrecht verstanden, mithin was sie aus ihm von den Haraldschen Gesetzen anführen, sich auf einen offenbahren Irthum begründe, und solchergestalt unerheblich sey; und daß schliesslich eben diese beyde Geschichtschreiber, was ihre Zeiten betrift, würklich gegen den Gebrauch der Haraldischen Gesetze zeugen, da beyde die Völker, unter denen sie gelebet, davon ausgenommen; zugleich aber erhellet aus dem Zeugnis des Witichindi Monachi, der nicht lange nach dem Tode des Königs Harald geschrieben, daß damalen die Nordalbinger und andere Sachsen nach ihren eigenen Rechten gelebet, aus dem Zeugnis des Helmoldi, daß zu seinen Zeiten die Holsteiner, Stormaren und Dithmarscher sich des Sächsischen Rechts bedienet; und aus dem Zeugniß des Presbyteri Bremensis, daß zu den Zeiten des Alberti Stadensis, die Nord-Elbinger sich auf ihr Holsten-Recht berufen,

und wider die Däniſche Geſetze, welche man ihnen aufbürden wollte, ſich mit dem Schwerdt vertheidiget.

§. XVII.

Dieſes alles hätte weiter ausgeführet, und dabey gezeiget werden können, wie die vermeinte Haraldiſche Geſetze, in dieſem und vorigem Jahrhundert den Beyfall groſſer Männer erhalten; allein es geſtattet der Raum dieſer Blätter keine weitläuftige Aufſätze; und ich habe lieber den Irthum ſelbſt, als die berühmte Männer, die ihn geheget, widerlegen wollen.

III.

HERMANNI DIETERICI KROHN,

I. V. L. SECRETARII REIPVBLICAE
LVBECENSIS

SCHEDION
DE
LVBECA SVARTOVIANA
EIVSQVE
NOMINE, ORIGINE
INCREMENTIS ET EXCIDIO.

EX CODICE

PICKERINGIANO

NUNC PRIMUM EDITA

CURANTE

THEODORO GRAESSE

ET

FRIDERICO CHRISTOPHORO JACOBS

GOTHAE

PRAESIDIS LIBERALITATE

MDCCCLVIII

HENRICUS PETRUS BRIXIUS

DE LVBECA SVARTOVIANA EIVSQVE NOMINE, ORIGINE, INCREMENTIS ET EXCIDIO SCHEDION.

Fuerunt sane multi, iidemque doctissimi Viri, qui, quum totum originum atque antiquitatum Lubecensium thesaurum explicarunt, in eo certe seculo dubii haeserunt, in quod incidit vrbis exstructio, neque vllum quidquam de ea re, quod quidem certis rationibus stabiliri possit, definiuerunt. Scilicet *Lubecam veterem*, non eam, quae Traua et Wackenissa fluuiis circumitur, sed eam volumus intelligi, quam vltra plurima secula iuxta amnem illum *Svarte-Oue* constitutam fuisse, auctores perhibent. Qua in re quam quaeso difficile est de vrbis ortu ea constituere, quae certa possis

sis atque indubitata proferre. Namque ciuitas in ea regione sita fuit, quam incoluit summa barbaries populusque a scribendis rebus gestis penitus abhorrens. Quare, si forte quicquid indagandum esset, ex aliis omnino fontibus hauriendum est, et ad eos eundum, quibuscum bella gesserunt Veteris Lubecae domini, eos scilicet, qui barbariem exuerant, et bella sua describentes hostium simul regiones atque indolem attingunt. Vt neque de Gallis neque Germanis vllam repetere memoriam possemus, nisi bella eorum secum gesta commemorasset IVLIVS CAESAR, eandemque ob causam de Germanorum moribus tradidisset TACITVS: ita eorum, quae quidem ad gentes *Cis-Albinas* pertinent, penitus expertes essemus, nisi bella cum CAROLO M. et aliis Imperatoribus gesta protulissent EGINHARTVS et *Annales francici*. Quibus ex annalibus licet non ita hauriamus, ac si nostrae gentis causa essent conscripti, haurimus tamen, quae ignorasse piget. Etenim de regionibus *Cis-Albinis* a CAROLO M. aliisque Imperatoribus in potestatem redactis in medium proferunt, quo deficiente explanari atque intelligi Caesarum virtus non potuisset. Neque aliud est, praeter hos annales, illorum tem-

temporum lumen aut vestigium. Namque multo sunt remotiora illa tempora ab iis, qui de Romanorum rebus memoriae mandarunt auctoribus. Accedit IVLIVM CAESAREM ad nostras vsque oras in Germaniam non penetrasse, TACITVM vero, licet mores gentiumque regiones, nominibus traditis, pro sua parte distincte satis explicarit, tamen qui ab Historicis adhiberi in testimonium possit, esse longe angustiorem.

II.

Neque patrios scriptores, nisi seculis religione illuminatis inuenimus, quorum HELMOLDVS, ALBERTVS STADENSIS et ADAMVS BREMENSIS, Viri, in quos cadit veritatis exspectatio, de *Lubecae veteris* origine mentionem plane nullam faciunt. Alii rerum Lubecensium prorsus ignari, quaecunque in mentem veniunt sponte colligunt, quibus, qui fidem statim adscriberent, inclinatum, quem habent, ad credendum animum demonstrant. Plebis enim ea opinionibus nituntur, et iis, quae fama dispersit, memoriam potius conciliant, quam tenebris lucem accendunt. Ea autem omnia, quae sunt ex fonte quasi repetita, ex illis hausta sunt, de quibus ante dictum fuit, *annalibus francicis*. Ex his plura, quantacunque possunt,

sunt, eruantur, caetera, quoad eius fieri potest, ex causarum nexu inuestigentur, necesse est. Iam vero mirum non est, in constituendis *Lubecensium* originibus incerta esse plurima. His explicandis operam nauarunt ante Reformationis tempora, DETHMARVS, *ordinis Franciscani Lector*, et HERM. KÖRNERVS, *Monachus ordinis Dominicani*, post Reformationem praeter alios, HERM. BONNVS, IOH. RECKMANN, HENR. REHBEIN, REIMARVS KOCH, HENR. BANGERTVS, IAC. A MELLE, Pastor Lubecensium ad D. Mariae, Historiaeque patriae scrutator diligentissimus felicissimus, et qui adhuc in viuis est, nepotibusque viuet, Cel. IOH. HENR. A SEELEN, Gymnasii patrii Rector, quorum in antiquitates Lubecenses merita tantum effecerunt, vt omnibus Lubecensium res gestas repetentibus facem praeferant.

III.

At vero istorum cura quanta quanta fuit, tamen *Lubecae Svartouianae* origines definire, nominisque deriuationem non potuit. Iam, quaecunque ea de re inuestigata sunt, solis opinionibus nituntur, quibus fidem assignare auctores pro virili quaesiuerunt, sed omnium sibi consensum non conciliarunt.

Sunt

Sunt, qui nomen *Lubeck* idem esse ac *laudis Angulum* auspice CONR. CELTE poeta existimant. (1) Alii a piscatorum quodam magistro LVBA *Lubecam* nomen accepisse opinantur. (2) Alii, *Lubeck* vocem Wendicam opinantes, *Lubecae* nomen a *circulo* quodam *coronario* deriuandum esse autumant. (3) Alii denique *slauice Lubecam gentis gaudium* significare existimant. (4) Eorum autem qui a statore et conditore vrbis nomen esse putant, alii a LVBBEMARO ita dictam, (5) alii duce SELENIO *Lubecam* LEONIS *vicum* esse defendunt. (6) Quae opiniones, quamuis certis quidem rationibus ita muniri nequeant, vt omnium in se oculos vlla trahat, non omni tamen praesidio vacant. Ait quidem BANGERTVS fere desperatis rebus, et inter tot tamque diuersas variorum opiniones fluctuans: *Lubeca vnde nomen habeat, vix Oedipo coniectore liquet.* Sed ea nos non terreant, potius opinio-

(1) *Franc. Irenicus* in Germania lib. 12. fol. 216. (2) *Bangertus* Orig. Lüb. apud. Ill. *de Westphalen* Tom. I. pag. 1297. (3) *Bangertus* l. c. (4) *Herm. Körnerus* Chron. MS. ad ann. 1140. *Himr. Rebbein* Chron. Lüb. MS. pag. 25 26. (5) Dn. *Willebrandt* in Chronico Hanseat. pag. 11. (6) Conf. *Willebrandt* l. c.

opinionibus opinionem, nisi veritati proximam, inauditam saltim et comparatis inuicem argumentorum omnium generibus natam, liceat adiungere.

IV.

Ac principio quidem illud agere oportet, quod in labore nostro primum esse debet, regiones scilicet *Cisalbinas* accuratius paullo disponamus. Cuius quidem rei, quum nullum sit praeter *annales Francicos* monumentum, illorum certe auspicio cuncta repetenda sunt. Isti quum de nostris terris mentionem ante non iniiciant, quam ad *Saxones* vsque *Cisalbinos* CAROLVS perueniret, ab exitu *Seculi* post Christum natum *octaui*, quae quidem cognita nobis sint, trahunt initium. Quo tempore terra, qua *Lubeca* ad fluuium *Svarte-Oue* condita circumscripta fuit, *Slauorum* quadam gente inculta legitur, quam *Wagros* siue *Wagiros* appellarunt. (7) Subiecti *Obotritis* erant (8) populo bellicoso, quorum potestas tanta fuit, vt omnem sibi terram, quam Ducatus hodie Mecklenburgicus continet, subiectam tenerent. Meridiem

(7) *Schwartzius* in Geographia Septentrionali pag. 36. *Helmoldus* Chron. Slauor. Lib. I. cap. 2.

(8) Annales Francorum ad ann. 798. Cel. *Richey* Dissert. de Connoburgo Smeldingorum pag. 38. not. 20.

ridiem habitabant ad Albim vsque *Polabi*, et inter illos *Schneldingi* et *Linones*, (9) *Slauorum* nationes non minus celebres, qui eidem fortaſſe, cui caeteri, *Obotritorum* iugo ſuccubuerunt. Ad occaſum a fluuio *Schwentina*, quem hodie die Nebersbeck vocant, (10) reſidebant *Theomarſi*, *Holtſati* et *Stormari*, *Saxonum* gentes, (11) quibus *Albis* et *Egidora* fines erant. Septentrionem verſus, quum ſupra *Egidoram* ventum eſſet, *Dani*, ſiue vt potiſſimum nominati fuerunt, *Normanni* ſe extenderunt. (12) Deinde ad orientem, terram noſtram *Obotriti* a populo quodam *Slauico* bellicoſo ſeparabant, quem *Welatabos* aut *Luticios* appellatum, a *Francis* autem *Wilſos* vocatum eſſe, (13) perhibent annales. Quae natio magnam ſibi hodiernae *Pomeraniae* partem, ad *Peenam* vsque fluuium, nec non *Rügiae* inſulam vindicarat, (14) et in bellis ſeculis octauo et nono contra CAROLVM geſtis tantum effecit, vt in annalibus francicis CAROLO M. ſatis infeſtam fuiſſe appareat. Mihi quidem res iſtas ac-

(9) *Schwartz.* l. c. pag. 35. 36. (10) *Danckwerth* in der Schleßwich Holſteiniſchen Landesbeſchreibung pag. 197. (11) *Helmoldus* Lib. 1. Cap. 47. (12) *Helmoldus* Lib. 2. Cap. 14. (13) *Schwartz.* l. c. pag. 34. 35. Annales Francorum ad ann. 789. (14) *Schwartz.* l. c. pag. 30. 31. 52. 53.

curatius paulo cogitanti vrbi *Lubecae* prima posuisse fundamenta videntur, qua in re prosequenda, quantum mihi ipse constare possim, videamus.

V.

Wilsi Regem habebant nomine LIVBY, (15) quem in magno illo *Godefridi* Danorum Regis cum *Carolo M.* inito bello *Wilsis* praefuisse, non est quod dubitemus. Qua ex re quum caetera colligenda sint, ea principio constituamus, quae Regem *Liuby* eodem tempore vixisse declarant. Quod quidem probatu facilius esset, nisi illud sibi quasi proprium haberent veteres annales, vt populorum saepius nomina, quam Regum memoriae mandarent, si quid esset, quod de populo quodam commemoratu dignum reperiretur. Quare annales Francici in expeditione contra *Carolum M.* cum *Godefrido* fuisse *Wilsos* commemorant, nullam Regis illorum rationem habentes. Itaque, nisi aliis locis, prout ratio postularet, de Rege *Liuby* conscriptum esset, in colligendis istis, quae de ipso constitui debebant, tardius progrediendum foret. Nunc posita in meliori parte sunt omnia. Anno enim *octogesimo nono Seculi* post C. n. *octaui Wiliza* Rex *Wil-*

(15) Annales Francorum ad ann. 823.

Wilſorum, qui caeteris *Wilſorum* Regulis et generis nobilitate et ſenectutis auctoritate praeeminuiſſe legitur, *Francos* bello preſſit ac laceſſiuit, cuius inſolentiam eodem anno Imperator vindicauit, ingreſſusque *Wilſorum* terram cuncta ferro et igne vaſtauit. (16) Anno denique *nonageſimo quinto*, quum Albim traiiceret, in diſpoſitas a Saxonibus inſidias in ipſo flumine incidit, et ab iis interfectus eſt. (17) Ex quo tempore Regem *Liuby* ipſi ſucceſſiſſe omnes conſentiunt. Quem licet anno *Seculi ſequentis vigeſimo tertio* obiiſſe, non ſatis exploratum ſit, tamen non multos annos ante regnum ſuum filiis reliquiſſe autumo. Illi enim, quorum nomina ſunt *Meligaſtus* et *Celeadragus*, menſe Maii huius anni conuentu Francofurti habito, controuerſiam inter ſe de regno habentes, ad Imperatoris praeſentiam ſponte venerunt, (18) quorum regnum poſt patris obitum, incerto diu ſe Regi ſubieciſſe, quae barbarorum ratio fuit, ne credamus. Qua de re cuncta ante illud tempus, demortuo *Wiltza*, a *Wilſis* ſuſcepta Regi *Liuby* ſunt adſcribenda.

(16) Annales Francorum ad ann. 789. (17) Annales Francorum ad ann. 795. (18) Annales Francorum ad ann. 823.

VI.

Verum inter omnia, quae de iſtis commemorant annales Francici, nihil eſt, quod tanta ſe commendet magnitudine et praeſtantia, quam bellum illud *Godefridi* Danorum Regis, cui contra *Carolum* ingentes tulerunt ſuppetias. Namque traiecerat in *Abotritos* cum exercitu *Godefridus*, cui cum valida Francorum et Saxonum manu filium ſuum *Carolum* obuiam miſerat Imperator, vt *Godefrido* Saxoniae terminos tentaturo reſiſteret. Ceterum *Wilſi*, propter antiquas inimicitias, quas contra *Abotritos* ſuſceperant, ſponte ſe cum copiis eius coniunxerunt, vt quae ſolus non potuiſſet *Godefridus*, vindicarent. (19) Quamuis autem non Marte ſemper fauſto cuncta transegerint, nec ſuo tamen plane caruit euentu *Godefridi* cum *Wilſis* conſociatio. Namque non tantum *anno Seculi noni octauo* expugnarunt et ceperunt aliquot Slauorum caſtella, et inter ea caſtrum *Hobbuchi* Albi flumini contiguum, quod hodie *Hamburgum* eſt, ſed omnes praeter ea ſibi *Linones* et *Smeldingos* ſponte ad ſe defectos in poteſtatem *Godefridus* redegit. (20) Praeterea, quam domum reuer-

teretur

(19) Annales Francorum ad ann. 808. (20) Annales Francorum l. c.

teretur, emporium prius *Rerich*, siue *Mecklenburgum* destruxit, cuius vestigia vicus hodie explet, nomen sibi reseruauit. Quibus rebus, quamuis cum *Wilsis* foedere coniunctus, non omnem pro lubitu scopum attigerit, multaque expugnata amiserit, tamen *Wilsos*, expeditionis sibi partem vindicantes et victoriae, tantum valuisse, qui possent eo loco, quem pro statiuis forte habuerant, vicum condere et amplificare intelligimus. Accedit *Wilsos*, quum Danis auxilia ferre decreuissent, ab *Abotritis* terra impeditos fuisse, nisi classem pro more soluissent, et appuliissent, vbi cum Danis se coniungere facile possent. Quibus prosequendis gentem illam mari adsuetam, maritimisque expeditionibus mirum in modum delectatam ad littus vndique serpsisse, deinde, vbi ad *Tranam* fluuium ventum esset, ad amnem vsque *Suarte-Oue* nauigasse, et illo quidem sinu, quo vicus hodie *Svartau* situs est, admodum opportuno, castra posuisse haud immerito colligimus. Quippe hunc ipsum locum remotioris illius insulae, in qua *Lubeca hodierna* posita est, altis nemoribus obsessae, penitus ignorantes, quoad eius fieri potuit, muniisse, in omnibus angustiis petiisse, et

fugati denique vicum probe munitum *Obotritis* reliquisse videntur.

VII.

Neque hac in re annales patrios omnino dissentire videmus, licet *Lubecae* demum nostrae mentionem faciat HELMOLDVS, vbi *Godeschalcus Lubecae* dominus perhibetur. Etenim ille *Obotritorum* Rex, quum recuperasset *Wagriam* a *Wilsis* magnis vexatam ruinis, omnium id esse primum voluit, vt gerendam ecclesiae curam susciteret, restauraretque illud, quod gentium erroribus diruerat *Wilsorum* iniuria. Quam quidem *Godeschalcus* pietatem, cui Coenobiorum et inter illa *Lubecensium* subsequuta constitutio est, circa annum *seculi vndecimi* XXXV exercuisse, putatur, (21) quem deinde sequuntur tempora HENRICI IV. Imperatoris, quibus quum in HELMOLDO *Lubeca* primum legatur, DETHMARI auctoritate (22) multi eodem fere tempore, quo nobis *Lubeca* a *Godeschalco* amplificata et religione instructa videtur, vrbem demum conditam esse affirmant. Cui opinioni quum aliam substituo, illud simul onus subire cogor, vt *Lubecam*

(21) *Helmoldus* Lib. 1. Cap. 20. ibique *Bangertus* in notis. (22) *Dethmarus* apud *Bangertum* in notis ad *Helmoldum* Lib. 1. cap. 57. pag. 139.

Lubecam vltra duo ſecula aetate maiorem eſſe comprobem. Quibus in ſeculis, quamuis nulla nobis, quod ad res geſtas pertineat, veritatis lux remanſerit, tamen, qui vbi nihil commemoratum eſt, nihil ibi adfuiſſe in antiquiorum ſeculis exiſtimant, vehementer errant. Itaque in illis ſeculis, quae inter tempora Regis *Liuby* interſunt et *Godeſchalci*, *Wagriam* adeoque *Lubecam Wilſorum* ſemper inuaſionibus impugnatam, ab *Abotritis* recuperatam eſſe veritati neutiquam repugnat. Quae fere omnia ſunt, quae de *Lubecenſium* origine conſtituat belli illius *Wilſorum* contra CAROLVM M. geſti occaſio.

VIII.

Qua in re quod non ſatis certum eſt, multis adhuc ſtabiliri rationibus aliunde ſumtis poteſt. Namque nominis cum Rege quodam conuenientiam tanti nonnulli ponderis arbitrantur, vt, niſi Secula prohibeant, vrbis originem Regi adſcribere, id ipſum ſufficiat. Quod ſi ita eſt, noſtra magnopere corroborabitur ſententia. Vrbis enim *Lubecae* nomen, modo rectius pronuncietur conſcribaturque, ita vt antiquis conferri documentis poſſit, nemini ſane a Regis *Liuby* appellatione prono alueo deriuatum non videbitur. Conſtat enim inter omnes, vrbem noſtram

Liubicen ſoepius, quam *Lubecam* auditam ſcriptamque eſſe; an omnium, quae apparent, verſionum illa ſit rectiſſima, non liquet. Quod quidem probatu facilius erit, prolatis in medium variis, iisdemque genuinis antiquorum ſcriptis, qui in delineanda vocis forma more cautius mercati et cuiuscunque litterae rationem habuiſſe videntur. In *originibus Hamburgenſibus* (23) quas in publicum prodire iuſſit Vir praeclari exempli PETR. LAMBECIVS, traditum eſt diploma quoddam *Henrici Leonis*, Ducis Saxoniae et Bauariae, quod pacem perpetuam inter *Theotonicos* nec non *Gutenſes* ſtabilitam confirmat, et cuius Authenticum repoſitum eſt in eccleſia beatae Mariae Virginis in *Wisby*. Aſt illud *Lambecii* exemplum non ea qua decet, quaeque cuiuis litterae impendi debuiſſet, cura deſcriptum eſt, ita vt nullam certe, niſi rerum, quae in illo continentur, memoriam prae ſe ferre videatur. Reſtat autem in ipſis *Lubecenſium*, quae diligenter ſeruant, monumentorum ſcriniis, Transſumtum quod appellant fide digniſſimum, quod idem eſt *Henrici Leonis* diploma, in quo non ſolum plura, ſed omnia etiam accuratius conſcripta ſunt. Quo in monu-

(23) *Lambecii* Origines Hamburgenſ. Part. 2. pag. 249-252.

monumento inter teſtes ſubſcribi ſolitos eſt inter alios *Reinoldus Comes de Luibyke.* Eidem nomini conſentiunt loca nonnulla verſuum antiquorum, quibus Vita *Vicelini* Epiſcopi commemoratur, quos litteris conſignari curarunt LINDENBROGIVS *in Scriptoribus Rer. Septentrional.* et STAPHORST *in Hiſtor. Eccleſ. Hamburgenſ.* (24) Legimus ibi inter alia: *Qui ſedem pontificatus Aldenburgenſium primus fecit Liubicenſium*, et deinde: *Collocat in ſedem Caeſar Fretheric Liubicenſem.* Quam quidem Syllabam licet pro recentiorum more *Lu* et *Lü* pronunciatam eſſe dixeris, tamen eodem etiam iure *Liuby Luby* et *Lubithus*, vt nonnullis dictus eſt, ſcribendus eſſet. Facit etiam ad rem noſtram ADAMVS BREMENSIS, qui *Lubecam*, aut veterum monumentis adductus, aut vulgi ſibilo nitens, *Liubicen* appellauit, (25) neque *Chronicon* quoddam *Pegavienſe* prorſus errat, quod nomen *Luybeg* conſcriptum tradidit. (26) Reſtat infimae plebis appellatio, quae ciuitatem noſtram hodienum vocat *Liubke*, nominique vltimam illam ſyllabam quaſi per manus traditam ſubiicit, quod in nomini-

bus

(24) Part. I. pag. 533. (25) *Adamus Bremenſis* Hiſtor. eccleſiaſt. Lib. 3. cap. 22. pag. 96. (26) apud *Hoffmannum* Scriptor. rerum Germanicar. praeſertim Luſaticar. Tom. 4. pag. 126.

bus vrbium *Slauicarum* non plane inauditum esse, vox *Lipske (Lipsia)* argumento esse potest.

IX.

Atque ne illa silentio praetereamus, quae ad rem conferre sponte videtur *sigillum ciuitatis*, ea de re nonnulla adiungamus. Nam illud quo nosmet vtimur reipublicae sigillum, quod omnibus bifrontem Aquilam aspicientibus signum illud ab Imperatore datum esse in memoriam reuocat, veteri cuidam ciuitatis sigillo, quod parcius hodie adhibetur, substitutum est. Duos illud praebet viros naui insidentes. Iam non ego is sum, qui ea de re coniecturam faciens, velim ei quidem generi applaudere, quod vrbem piscatoribus ingentes debere gratias opinatur. Notum illud est fabulosum et tritum fere de *Luba piscatore* commentum, notumque eius, quod piscatorum cohors cimelii instar seruat, gestat, monstrat sanctissimum cingulum, nota etiam ab eodem nominis et sigilli deriuatio, quibus omnibus, quum, qui calculum addiderit, prudentiorum neminem facile futurum sperem, rem certis rationibus dubio aut ipsi risui exponere operae pretium non existimo. Quidquid sit, fabulam eandem a veritate vmbram retinere crediderim. Fatetur enim,

Lubecam

Lubecam esse eius nomine appellatam, qui, quum mare incerto cursu peruolarit, *Lubecam* appulerit, et ibi habitarit. Etiam illud adiungit, *Lubecae* statorem populo cuidam cominus pugnanti succurrisse. Atque multa tamen incerta, nec vllis rationibus stabilita relinquit. Neque nomen ipsum *Lubae*, quem piscatorem aiunt, a Rege *Liuby* tantum abhorret, vt fabulae huic omnem cum veritate nexum denegemus, quippe quae nostrae potius sententiae luminis quicquid est, accendit. Sufficit, ab aduenis per mare discurrentibus *Lubecam* originem traxisse, ipsius sigilli faciem demonstrare.

X.

Qualis autem temporibus Regis *Liuby* fuerit vrbis conditio, colligi vix potest, neque vico demum praestantior fuisse videtur, quia Rex sibi non sumserat, nisi vt portum suum muniret, statiua poneret, aut tuguria exstrueret, quo commodius posset recurrere. Voluit fortasse Rex, habito in eo loco, quem ipse *Traua* fluuius ab *Obotritis* separabat, magno et probe munito sibi subigendae *Wagriae* propugnaculo, maiora in dies moliri, et plura forte molitus fuisset, nisi *Obotritorum* armis a *Carolo M.* Imperatore subleuatis e *Wagria* pulsus esset. Nunc omnia sibi prae-

praeparata et ad ipſum *Wilſorum* detrimentum compoſita *Obotriti* inueniebant, quae res omnibus certe quae ſequentibus in Seculis ſecuta ſunt bellis, cauſam dedit, quum, quo minus *Wagriam* vexarent, bellaque caedibus et rapinis deſtinata gererent, impediret. Ex quo tempore, quum ipſi fortiſſimum ad hoſtium impetum depellendum nacti eſſent locum, vrbi, quo certius *Wilſorum* clades memoriae commendaretur, nomen a Rege *Liuby* ſortitum conſeruaſſe, non dubito. Accedit, *Lubecam* multis adeo poſt Regem *Liuby* mortuum ſeculis, *Coloniam magnam Luconiorum* eſſe appellatam, quod quidem nomen multis locis NICOLAVS MARESCHALCVS (27) vrbi impoſuit. *Luticios* autem et *Luconios* eundem denotaſſe populum, quem *Wilſos* et *Welatabos*, SCHWARTZIVS auctor eſt. (28) *Lubuinam* etiam olim ciuitatem eo loco, quo hodie *Sundia* poſita eſt, ſteriſſe, CRANTZIVS in *Vandalia* affirmat. (29) Quam quum intra *Laticiorum* terminos, quos *Peena* demum fluuius deſcripſit, nituiſſe videamus, cur eam quoque *Liuby*

(27) Cap. 34. ſqq. apud Dn. *de Weſtphalen* Tom. I. Monument. inedit. pag. 231. ſqq. (28) Geograph. Septentr. pag. 34. 35. (29) Vandal. lib. 6. cap. 22. *Schwartzius* in Hiſtor. fin. principat. Rugiae pag. 82. in not. lit. L.

by noſtro, cuius ſedes fuiſſe videtur, ortum debere, prorſus negabimus? Itaque *Lubecam Svartouianam* a Rege *Liuby* trahere initium, multis commendari argumentis potuit, quibus adiungendum puto, omnes qui de ortu eius tradiderunt, a *Slauis* eandem vel *Polonis* aedificatam eſſe ſentire, (30) in eo omnia conſentire, *Wilſos Slauicam* eſſe gentem, *Polonis*que et genere et terra vicinos fuiſſe.

XI.

Profugatis deinde ex *Wagria Wilſis*, quum locum ſibi *Obotriti* vindicaſſe viderentur, in dies eundem amplificarunt, omnibusque vrbium ornamentis inſtruxerunt, tantamque fecerunt, qui poſſet regum eſſe ſedes regionisque propugnaculum. Iam quoties in duobus iſtis, quae Regem *Liuby* excepererunt, ſeculis vrbs a *Wilſis* vexata ſit, ab *Obotritis* iterum recuperata, quis quaeſo dixerit? hoc certius eſt, *Godeſchalcum* eſſe primum, qui diſpoſitis omnibus, quae ad vrbis amplificationem ſpectabant, Chriſtianam veritatem introduxerit, *Lubecamque* a gentium ſordibus purgarit. Neque ſolum *Wagriam* tyrannis liberam reddidit, ſed *Circipanos* etiam,

(30) *Bangertus* Origin. Lubecenſ. apud Dn. *de Weſtphalen* Tom. I. pag. 1205. *Willebrandt* l. c. pag. 14.

iam, *Wilforum* populos ſibi ſubiecit, ſubiectorumque rudes animos fidei doctrina imbui curauit. Hinc vrbem coenobiis condecorauit, ita vt Monachos et Sanctimoniales, prout Chriſtianis in more poſitum erat, inueneris. (31) Neque imperium illius a gentibus aut *Wilſis* ipſis inuaſum eſt prius, quam anno ſeculi vndecimi ſexageſimo ſexto propter religionis exercitium a *Slauis* trucidaretur. (32) Qui quum grauiſſimo laborem Chriſtianis ſacris conſecratum odio proſequerentur, non vxorem ſolum eius nudam in exilium miſerunt, (33) ſed filios etiam *Henricum* et *Butbuen* regno praecluſerunt. Quibus rebus ad paganiſmum cuncta relapſa ſunt.

XII.

Interea *Obotriti*, quum *Butbuen* patri illatam iniuriam vindicaturum ſuſpicarentur, conſpirata manu *Cruconem* ſiue *Critonem*, *Wilſorum* aut *Ranorum* principem, Regem ſibi conſtituerunt. (34) Hic quum oblatum ſibi in *Obotritos* imperium ſponte acciperet, cuncta a *Godeſchalco* diſpoſita vaſtauit, *Butbuen*que cum Sociis ſuis quaſi regno infeſtum contra

(31) *Helmoldus* Lib. I. cap. 20. (32) *Helmoldus* Lib. 1. cap. 22. (33) *Helmoldus* Lib. 1. cap. 24. (34) *Helmoldus* Lib. 1. cap. 25.

contra datam fidem obtruncauit, et *Oborritis* imperandi amore flagrans omnia tyrannidi accommodauit. Omnem deinde terram *Nord-Albingiae* vectigalem sibi fecit, dominiumque *Slauorum* solus obtinuit, religionis vero curam penitus abiecit, et quod caedibus et ruinis ipse non potuit, id a latronibus et nebulonibus christianis sacris infligi curauit. (35) Ceterum insulam illam quam *Lubeca* hodie Ciuitas ornat, castello muniuit, quod *nouam* deinde *Lubecam* reddidit *Adolfus Comes Holsatiae*. (36) Tandem *Crito* quum confectus senio esset, nequitiae meredem tulit acerbissimam. Namque *Henricus Godeschalci* filius, quem ad *Critonis* interitum Dania reseruarat, traiecto mari terram expugnauit, et subiectis sibi littus habitantibus, vt pacem iniret foedissimam, *Critonem* coegit. Postea *Crito* ab *Henrico* in conuiuium inuitatus ope *Slauinae* vxoris suae a Dano quodam securi percussus, et illa *Henricus* fraude in patrium regnum restitutus est.

XIII.

Hinc, quum aegre ferrent *Slaui*, *Henricum* Christianorum simul sacra restauraturum, armata manu *Wagriam* inueherunt et *Henri-*

(35) *Helmoldus* Lib. 1. cap. 26. (36) *Helmoldus* Lib. 1. cap. 57.

rum e regno pellere conſtituerunt. Qua ex re in *Polaborum* terra facta expeditione, *Henricus Magni*, Ducis Saxoniae copiis adiutus *Slauorum* aciem perrupit, omnibusque in fugam disiectis, plurimas *Slauorum* nationes in poteſtatem ſuam redegit. Cuius quidem imperio, dici non poteſt, quantum Chriſtianorum ſacra in Slauicis regionibus ceperint incrementum. Nam quum nulla, niſi ſola quae *Lubecenſibus* remanſerat, in tota *Wagria* eſſet eccleſia, omnem *Henricus* impendit operam, vt diruta caedibus templa reſtauraret. (37) Conſtitutis denique omnibus diſpoſitisque in ordinem, *Henricus* princeps famigeratiſſimus *Lubecam* ſibi ſedem elegit, vbi ſoepius cum familia ſua moraretur et regnum quiete gubernaret. Quibus rebus opinione citius *Rugiani* aut *Rani Lubecam* claſſe expugnare auſi ſunt, ſed ſuae nimis fidentes potentiae et fortunae ab *Henrico* cum *Holſatorum* copiis coniuncto tam fortiter depulſi ſunt, vt ad naues ſalui atque incolumes perpauci peruenirent. Caeſorum corpora, quorum ingens multitudo aderat, in vnum collecta, illos formaſſe montes perhibentur, qui nobis *Trauae Oſtium* petentibus occurrunt et *Ranorum montes*, die Ranne-Berge vulgo appel-

(37) *Helmoldus* Lib. 1. cap. 34.

pellantur. Quae quidem clades, omnes *Henrico Slauos*, quos *Balticum mare* et *Albis fluuius* circumscribunt et ad *Polonos* vsque extenduntur, prorsus subiecit. (38) Quorum quum nonnulli et *Rugiani* sigillatim defectionem soepius molirentur, tamen prudenti *Henricus* imperio in potestate cunctos retinuit. (39) Vrbis autem illius auspicio, dici non potest, quantum in dies aucta sit magnitudo. Quin etiam Anno Seculi duodecimi vigesimo quinto magnus ille *Vicelinus* Episcopus nutu *Henrici* cuncta paganorum sordibus purgauit et in ordinem redegit *Lubecensium* ecclesiam. (40)

XIV.

Ceterum, quo magis crescceret *Lubeca*, eo certius omnem *Ranis* recuperandae libertatis spem ademit. Qua re irritati, quum *Lubecam* tam soepe demoliendam sumsissent, soepiusque salutis ipsi iacturam feciissent, mortuo demum *Henrico* Rege, eiusque viribus inter filios diuisis, eodem tempore, quo *Pribislaus* ab *Holsatis* vexaretur, incredibili impetu cum classica manu duce *Race* quodam in *Lubecam* irrumpunt, eandemque *Pribislai*

(38) *Helmoldus* Lib. 1. cap. 36. (39) *Helmoldus* Lib. 1. cap. 37. 38. (40) *Helmoldus* Lib. 1. cap. 41.

auxilio deſtitutam penitus euertunt. (41) Quod quando factum ſit auctores inter ſe omnino non conſentiunt. BANGERTVS in anno *ſeculi duodecimi trigeſimo nono Lubecae* euerſionem collocauit, (42) neque a ſcopo aberrauit. Quae licet ille non niſi certis ex rationibus defenderit, tamen omnia, quae huic rei moueri poſſent dubia, priuilegio quodam repelluntur, apud *Lubecenſes* reſeruato, in quo CONRADVS Imperator *Epiſcopo Vicelino* fundos quosdam donauit, cuius reditus ad eccleſiarum uſum impenderentur. Nam in illo *Lubecae* mentio iniicitur, *caſtri ſarti tecti*, villorumque et omnium ad ea pertinentium. Quod quum *anno trigeſimo nono, nonis Ianuariis* conſcriptum eſſet, eo certe tempore *Lubecam* incolumem ſtetiſſe exiſtimo. Quod autem alterum eſt, *Lubecam* veterem anno *quadrageſimo* euerſam fuiſſe et a *Noua Bucouiana* exceptam, teſtimoniis cumulandis non indiget, quum ea ſufficere arbitremur, quae hac de re Celeb. SELENIVS in data illa ad MELLENIVM epiſtola apte ſatis conſcripſit. (43)

(41) *Helmoldus* Lib. I. cap. 55. *Albertus Stadenſis* Hiſtoriograph. f. 161. (42) *Bangertus* Origin. Lubec. apud Dn. *de Weſtphalen* Tom. I. pag. 1241. (43) De vero anno initiali hodiernae Lubecae, epiſtola, in Iubilaeo Lubecenſi. N. I.

CODI-

CODICILLVS IVRIVM STATVTARIORVM ET PROVINCIALIVM, INEDITORVM ADHVC, ILLVSTRATIONI IVRIS GERMANICI MAXIME INSERVIENTIVM.

PRODEVNT E MVSAEO

IO. CAROL. HENR. DREYER.

I.

IVS MVNICIPALE APENRADENSE

ANN. MCCLXXXIV.

E CODICE MEMBRANACEO COLLAT. CVM ALIO SEC. XIV.

ACCEDVNT

NOTVLAE NONNVLLAE

EDITORIS

QVIBVS VARIA ANTIQVITATVM IVRIS CIMBRICI ET ETYMOLOGIARVM ARGVMENTA ILLVSTRANTVR.

EDILOGI

E CODICE MEMBRANACEO

BERNARDI

IAMBI

I

Na Gades Geborrt, Dusent Twe Hundert Veer unde Adstentich Jahr, up unser Leven Fruwen Hemmelfartts Dage, hebben Borger-Meister Rhattmanne unde alle gemene Borger binnen Apenradi, laten schriven ditt Stadt-Recht, dat ehnen Hartigh *) Woldemar van Jüttlandt gaff, unde bestedigede datt vaste mit siner Gnaden uth Waldt, wentte se tho vorn nen beschreven Rechten hadden.

1. Watt datt Wiff nha öhrem Man schall Erven.

Stervet ein Borger, unde de Werdin na behellt datt Liff, In aller Erffschifftinge unde in allen Erven schall Se nehmen so vele alse de beste Erve, daren baven schall se hebben ein fullenkamen Bedde, van dren Par Kledern datt middelste, van twen Paren datt Legeste, unde Bavenste. **)

*) al. Herttogh.

**) al. Van parn Liichtes.

2. Wenn de Kinder mögen Eßchen ehres Vaders Erve.

Hebben se Echtte Kinder, de mögen eßchen öhres Vaders Erbe, wen se willen; Levett de Vader unde sterbett de Moder, mitt nehnen Rechtt Eßchen de Kinder, öhre Möderlicke Erbe.

3. Umme Schildt Schwertt unde Spedt *) tho gevende.

Neme de Vader ock eine andere Husfruwe, Jedoch schall de Vader Jßlichem Sohne geven 3 Mk Pennige, tho Schiltt, Swerdt unde Speet. Is dar anders so vele. 1)

4. De Kinder Erve schall uth in des Bruttlaches Dagen.

Nimbt de Vader ein ander Wiff, vor den Bruttlachtts Dagen, **) geve he den Kinderen öhre möderlicke Erve, edder Guder wittschupheitt, wo vele ein Jßlick Kindt schall hebben van siner Moderlichen Erbe,

*) Perdt.

**) *al. addit.* edder ock in den Bruttlachtts Dage.

1) Man bemerket alhie die deutlichste Spuren des Heergewettes, welches die mehreste Rechtsgelehrten für ein Sächsisches inuentum angeben, ohne daran zu gedenken, daß die Successio in res expeditorias in Norden unter dem Wigarff längstens bekandt gewesen. LOCCENIVS Lexic. iur. Sueo-Goth. p. 191.

Erbe, unde bewahre datt so lange, alse se willen, unde versumett he idt, So schall alle sin Gutt undt datt Gutt, he krichtt mit sinem Wiffe, gedehlet werden, even entwei, de Helffte sinen Kindern, unde de Helffte mitt der Kinder Steffmoder, unde hefft de Fruwe Kinder tho vorn mit öhrem ersthen Mahn, de nethen datsülvige Rechtt, so dan **gesecht** *) is. Bruttlachtes Kost de schall ghan van des Vaders Dehll.

5. Van Vorbeteringe des ungedehlden Erves.

Alle dewile datt dar Erve twißchen Vader unde Kinder is ungedehlett, Betere edder minnere sick datt Gutt, de Frame unde Schade sy ehre beyde.

6. Watt ein Borger mach Erven nha syner Husfruwen.

Hefft ein Borger und sine Husfruwe Kinder tho samende unde se stervett, alle datt Gutth delett men entwey, de Vader nimbtt datt Helffte, unde de Kinder datt Helffte.

7. De Vader Ervet datt Kindt.

Effte ein Kindt van dißen Kindern stervett, de Vader ervett datt Kindt, unde anders nemandt, dewill de Vader levett.

*) *al.* recht.

8. Weme Erve nha Vader, Moder Suster edder Broder.

Stervett de Vader edder Moder, de Broder nimbt 2. Dehl unde de Süster datt drüdde Dehl, Men stervett ein Broder edder eine Suster, so nehmen de Broder unde Susterlicke Dehll.

9. Wo men Oelderlose Kinder Erve dehlen schall.

Ehr Erffschichtinge unde Erdtrick datt ungedehlett is, unde up dem Dinge nicht uthgespracken, datt schall nicht gedehlett wesen, dewile dar Erve twischen Broder unde Suster is, So scholen ehre baren Frunden 6. vam dem Vader unde 6. van der Moder dehlen und schifften, darnha scholen se vor dem Rade schweren, dat se Jdt nicht licker Kunden dehlen.

10. De Frunde van dem Lande scholen hier Erbe vorwißen.

Stervet ein Borger, de Echtte Kinder hefft unde de negsten Frunde wahnen up dem Lande, de Frunde mogen nicht nehmen de Kinder mit öhrem Guderen, in ehre Egen, Sonder se vorwißen se ersten in der Stadt vollenkomlicken der Kinder Guder unde nicht up dem Lande, dar se wahnen.

11. De Rhatt mach datt Gutt de Vormunder Kinder bewahren.

Effte de Vader vorstervett, unde de Moder der Kinder Gutt vorbrachtte, unde de Kinder hadden nene Frunde, de ehre Gudt mochten verwahren, de Rhatt nimbtt öhre Gutt tho verwahrende, so lange se mundich werden, unde alse gesechtt is van der Moder, Schall men Jdt ock holden mitt dem Vader.

12. Nemandt mach Erven sunder He geve Ingeltt (2) der Herschop.

De Herschop hefft Ingeltt binnen Apenrade, datt hett Erfkop, we datt nichtt uthgifft, unde stervett hier in der Stadt, So ervet ehn de Herschop.

13. We nicht darff Ingeltt geven.

Ein de Neen Wiff hefft unde is hier baren in der Stadt, edder Fruwens Nahmen dorffen neen Ingeltt geven.

14. Wo vele men tho Ingeldt geven schall.

Ein Borger, de ein Wiff hefft, unde alle Geste wor se her kamen, mogen kopen öhren Erf-

(2) Was es mit dem Ingeld und Erbkauf in den Cimbrischen und Nordischen Landen für eine Bewandniß gehabt, und wie das Recht, welches der Landesherrschafft ex albinagio zugestanden, dadurch abgekauffet worden, davon wird in meinem Specimine iuris Lubecensis publici p. 130. f. umständlich gehandelt.

Erfkop, mit einem Schillingh und einem Penningh.

15. Wenner, edder binnen watt Tidt de Erffkop to doen.

Is dat Jemandt kranck, unde kan holden eine Wachtschalen tho wegen, so mogen se noch öhren **Erffkopen** unde enttfryen öhre Gutt van der Herschop.

16. Watt Buerschop is unde aver eingeitt ꝛc.

Efft sick ein Landtmann effte eine Landtfruwe in der Stadt unde mackett öhre Bruttlacht, alle öhre Gutt beyde Huß unde Erve, binnen undt butten der Stadt, schall wesen Buerschop unde aver ein, unde dehlent ewen entwey.

17. Wo man Schweren mach vor Erffgueth.

Effte ein Man eßschet Erffguedt nha einem andern, unde de sechtt dar Neen vör, de magh sick enttleddigen mitt 12. **Mans Eeden besetene Borger**, (3) unde mit 2. ehrer wittlicken Orsacken.

18.

(3) Wie S. 825. des II. Bandes dieser Abhandlungen gezeiget ist, so machet der **zwölf Mannen Eid** in der Nordischen und Cimbrischen Rechtsgelahrheit eines der wichtigsten Stücke aus,

18. Wo dar ein unechte Kindt erven mach.

Ein Vader, de sin unechtt Kindt machtigh makett

aus, und das Alterthum desselben erhellet aus einer Stelle in Ketilli Haengii et Grimonis Hirsutigenae historia, welche OL. RVDBECK a. 1697. zu Upsal drucken lassen, C. XVI. p. 20. Was davon gesaget werden kan, hat mein in Gott ruhender Oncle, der Herr Geheimbde Rath von WESTPHALEN in der Vorrede des Tom. III. monument. inedit. bereits erschöpfet. Zu bewundern aber ist es, daß dieses Unwesen sich so lange in die Gerichte dieser Lande erhalten und noch so gar in einem neuern Landes-Gesetze, ich meine in der a. 1636 revidirten Schleswig-Holsteinischen Lands-Gerichts-Ordnung gebilliget werden können, weil es daselbst P. II. Tit. 2. §. 8. ausdrücklich heisset: „Da ein Theil dem andern „etwas zum Eide legen wolte, soll es damit ge„halten werden, wie solches das **Low-Buch** „und der Landes Brauch im Herzogthum „Schleswig mitbringen und ausweisen.„ Wie das Schwabstedtische Uhrkunden-Buch in des seel. Herrn von WESTPHALEN T. IV. Monument. p. 3152 answeiset, so schwur a. 1532 der **Vaget sulv twölfte**; bey dem Land-Gericht zu Flensburg ergieng a. 1557. in Sachen Johann Rantzau und Tonnies Sehestede wider Benedickt von Ahlefeld die Urtheil: „soll

„Bene-

makett uth dem Dinge, datt schall nehmen licke Dehle sines Vaders Erve alse sine Sü-

steken

„Benedickt von Ahlefeld **eilf von seinen „Freunden** zu sich nehmen, und er selbst der „**zwölfte** seyn, und unter seinem Eide alles, „was er am Gute Satrupholm empfangen und „anhero verwaltet einbringen„ S. VOGT de Testamentis secundum iura Slesuicens. et Holsat. p. 21. und so habe ich aus den geschriebenen Zusätzen, womit der gelehrte und wackere Hr. Bürgermeister CLAEDEN unsers berühmten Hrn. Lt. von SEELEN memorabilia Flensburg. bereichert, noch dergleichen bei dem Stadt-Rath zu Flensburg a. 1558. 1562. 1576. d. 15 Iun. 1579. d. 20 Iulii, ja so gar von 19 Martii 1616 d. 10 Martii 1617. und d. 30 April 1663 ergangene Urtheile bemerket, worinnen auf den XII. Mannen- oder Kions-Eid würklich erkandt worden. In dem Abspruch von Jahr 1617 heisset es: „Daß N. derowegen nach Stadt „und Land-Recht sein **Nein** vollzuthun und sol„chen Ausspruch mit XII **Mann Eid** innerhalb 6 „Wochen abzulegen schuldig„ und in dem iudicato von Jahr 1663: „Daß aus diesen starken „praesumtionibus die intention der Gefährde „sattsahm abzunehmen und er desfals nicht so „schlecht zum Eide zu lassen, sondern vermöge „üblichen Stadt-Rechtes sich billig mit seinem „*Kions*- (XII Mann) Eid zu purgiren schul-

„dig.„

steken, de echte sint, unde alle andere Erve, in allen öhren Erben.

19.

„dig. „ Von dem Nieder-Gerichte der Stadt Schleswig ward zwar der zwölf Mann Eid in einer a. 1605 d. 28 Iun. in Sachen Hermann Hoyer und Consorten wider Hinrich Geißlern ergangenen Sentenz verworfen, und diese von Herzog Io. Adolph in der Appellations-Instanz d. 9 Ian. 1606. aus der Uhrsache bestätiget, „weil in der Stadt Schleswig aus erheblichen und bedenklichen Uhrsachen der „zwölf Mannen Eid durch unterschiedliche „praeiudicia und nunmehro viele Jahre hergebrachten Gebrauch abgeschaffet worden, S. des seel. Consistorialraths NOODTEN Beyträge zur Schleswig-Holsteinischen Geschichte T. I. p. 100. ich finde auch aus des seel. Hof-Canzlers STRYCKE collect. praeiudicat. Holsat. Slesv. Mst. daß die höchsten Landgerichte alle Mäßigung gebrauchet, auf den Zwölf Mannen Eid in causis Slesvicensibus zu erkennen; In Sachen Claus von Hagen wieder Wulff von Damme ward derselbe beym Land-Gericht in Hadersleben d. 28 Dec. 1610 rejiciret; ein gleiches geschahe d. 15 Dec. 1648. auf dem Landgericht zu Gottorf, als der Obriste Hinrich Brocktorf auf Himmelmark dem Kläger über die von ihm abgeleugnete Schuld den XII Mannen Eid zugeschoben hatte, indem „von allen so adelichen als gelehrten Räthen

„per

19. Neen Borger schall buten der Stadt schweren.

Werdt ein Borger verklagett van den Herzogen,

„per vnanimia dahin geschlossen, weilen nächst „a. 1608 die duodecim Sacramentalia nie„manden am Landgerichte zuerkandt, daß man „auch hinführo behutsahm damit verfahren sol„te, darum es Grelborffen zu seinem alleini„gen Eide verschoben worden.„ Dahingegen wurden auf den Holsteinischen Landgerichten noch in der Mitte des vorigen Jahrhunderts die Sachen nicht selten auf den XII Mann Eid gesetzet. KLVTING bezeuget in Commentario über das Loh-Buch L. I. C. 1. im Jahr 1611 zu Kiel auf dem Rathhause selbst gesehen zu haben, daß ein solcher Eid von einem adelichen Beklagten nebst seinen XI. Eides Leuten würklich abgeleget worden; und ein gleiches geschahe auf dem Landgericht zu Rensburg, vermöge einer am 5 Octobr. 1630 in Sachen Claus von Hagen, Died. Pogwisch und Claus von Qualen in Höchsten Nahmen abgesprochenen Urtheil. Ich sehe also nicht ab, warum der seel. Hr. von FRICCIVS die gänzliche Abschaffung des Zwölf Mannen Eides in Holstein und Schleswig schon in die Mitte des XVI Saeculi oder in die Zeiten, wie die peinliche Hals Gerichts-Ordnung Kayser Carl V. angenommen worden, zurücke setzen, und den RITTERSHVSIVM eines Fehlers beschuldi-

ßogen, edder van einem andern weldigen Manne, Edder van wat Manne idt sy, in watt

schuldigen können, weil derselbe in paratitlis feudor. c. 9. n. 25. geschrieben, daß die iuramenta duodecimviralia noch zu seiner Zeit in Holstein, Dännemark und Schweden in Gange gewesen. Ich weiß aber nicht anders, als daß der Tyld Eid, 12 Männer Eid aus den Gerichten des Königreichs Dännemark erst durch den art. 8. c. XIV. Lib. I. des in a. 1683 promulgirten codicis Christianei verbannet worden: Ad caussam vllam iureiurando duodecim virorum firmandam nemo vnquam adigitor. Denn sonst vertheidigte noch 1651 der gelehrte Dänische Cavalier CORNIFICIVS ROSENCRANTZ auf dem Catheder zu Strasburg unter seinen positionibus ex iure Danico auch p. 19. f. den Satz: Dani non sine iusta causa retinent morem duodecim Sacramentalium. In Schweden ward, nach LVNDII de iure et iustitia Sueon. p. 205 und DAV. NEHRMANN proceff. ciuil. Svet. p. 218 Bericht, der Tolf Mann Eed in einem Sielffinseed (rei solius iuramento) durch eine Königl. Verordnung a. 1695 verwandelt. In Ditmarschen machte das neue Land-Recht von 1567 den so genanten Kluft Eiden, wovon das alte Land Buch voll ist, ein Ende. Dahingegen heisset es noch in dem 1572 revidirten Nordstrender

watt Sake idt wehre, Ehme schall neene Gewaldt geschehn, eher ehm Dach unde Stede werdt genohmett vor sick tho anttwerden unde tho orsakende. Fürder wer binnen der Stadt, datt ehme ock de Herschop Sake geve van Unwillen wegen.

20. Nemandt Schall den Andern verklagen buthen der Stadt ꝛc.

Effte ein Borger Klagede aver einen andern buthen der Stadt, vor dem Hertzogen edder einen andern Fursten, unde hedde nichtt tho vorn geklagett aver ehn in der Stadt, de schall wedder 40. Mk. uprichten unde allen Scha-

Landrechte P. I. art. 28: „So es die unvor„beigändliche Noth nicht erfordert, soll das „alte Landrecht, mit den Eyden, nicht leicht„lich gebrauchet werden.„ Daß aber in Holstein die Abschaffung der XII Mannen Eide durch ein Herrschaftliches Gesetze geschehen, oder daß die peinliche Hals-Gerichts-Ordnung etwas dazu beygetragen haben sollte, ist wohl um so weniger zu behaupten, als niemand eine solche Verordnung noch zur Zeit gesehen, und sonst auch aus der Holsteinischen Rechts-Geschichte und den Land-Tags Acten klar zu erweisen stehet, daß die Hals-Gerichts-Ordnung beinahe 100 Jahre nach ihrer im Reiche geschehenen Promulgation in diesen Landen angenommen worden.

Schaden, de de ander kricht, den he angeclaget.

21. Umme den die Quadtlichen van dem Lande in de Stadt kümpt.

Effte ein Buerßman queme van dem Lande unde wurde Bürger, unde blifft in der Stadt unbeclagett Jahr unde Dach, datt he quadtlichen undt deeflicken wech föer, he wehre sick mitt XII. Mans Eeden.

22. Alle Inwaners schölen Stadtrecht holden.

Effte ein Ritter effte Landtmahn wahnett in der Stadt Rechte, he holde up alle Borger Recht unde alle Sake de der Stadt anlichtt.

23. Wo man den Vagett tho Rechte drifft.

Effte ein Vagett edder sin Knecht brecken, jegen der Stadt Recht, unde willen nicht bethalen tegen de Börgere, de hebben de Macht se tho verklagende.

24. De Vagett unde de Börgere Entpfangen de Bröcke tho hope.

Alle de Bröcke unde Schutt schölen de Rath *) hebben mitt dem Vagede, unde de Vagett schall nene Bröcke upnehmen, Sunder de Rath **) sy darby.

*) Borgere. **) den Borger.

25. Wo de antworden schall de dar schuldigett wertth.

Effte de Vagett schuldigett einen Landtman in de Stadt, de Landtman schall in der Stadt anttwerden.

26. Umme Einen de ein Men Edt schweret.

Welck ein Mahn de ein apenbar Men Eydt schwerett, he mach Nemandt beclagen up dem Dinge, edder thugen, edder in nemandes XII. Eeden wesen, eher he bichte unde betere sine Bröcke.

27. Wo ferne Stadtfischere mögen fischen.

Alle de Stadtfischere hebben Orluff tho fischende in allen Börden, mitt allerley Nette unde Garen.

28. Umme watt Sake de Sandtmanne (4) schölen scheden.

Umme Nottagendt der Fruwen und Fruwen

(4) Diesen Nahmen, worunter alhie die Rathmanne verstanden werden, führen sonst im Schleswichschen die Schöppen, welche unter dem Vorsitze des Königl. Vogts oder Ombotzmann das Gericht in der Harde besetzen. Von ihrem Amte und den Sachen, welche zu ihrer Erkendniß gehören, geben BLASIVS ECKENBERGER in repertor. iur. Iutici und MEYER in compend. iuris Cimbrici Nachricht. Der Bischof CANVTVS nennet sie in der lateinischen Uebersetzung

wen Lemende, umme Manschlachtt, ock umb uthstecken der Ogen, dar schölen 8. Sandtmanne umme scheden.

29. Umme watt alle Börgere belevett.

Wen ehn dar watt uthgesechtt ist, unde alle Borgere belevett, welch Man datt ersten brickt, de schall dem Vagede geven dre Ore Pennige, und enttfeltt ehm welch darnha idt upgenahmen is, dar scholen de Rath *) aver richten.

30. We sine Brügge nicht makett in Viff Dagen.

Darnha alse ehme werdt tho gesecht up dem

*) de Borger.

tung des Lobuchs veridicos. Und dieses ganz recht; denn in der alten Gothischen und Danischen Sprache heißt *Sann*, *Sannr*, *Sand*, verum, *Sandhet*, Sanleicka, veritas, und die Isländer gebrauchten das Wort Sandlega pro formula asseuerandi: Amen, profecto. s. GVDMVND ANDREAE in Runis Gothic. p. 203. Es ist also ein unrichtiger Begrif, welchen der seel. von LVDEWIG in einer Randglosse, die er seinen mir zu Händen gekommenen exemplar des Jutischen Lobuchs beigeschrieben, sich von diesen Sandmännern gemachet, welche er für Send-Männer gehalten. Es waren ihm vermuthlich die missi dominici der Fränkischen Könige eingefallen, welche aber mit den Cimbrischen Sandmannen nichts weiter als eine menschliche Gestalt gemein gehabt. Noch in Engelland wird bekandlich der Ausspruch der Jury das veredict genennet.

Dinge, de schall geven den Vagede 3. Ore Pennige, unde dem Rade 3. Ore Pennige.

31. Wo lange de Miß up der Straten liggen mach.

Woll sin Mist lechtt up der Straten, unde letth en nicht wechföhren in einem Mantte, de schall geven 3. Ore Pennige (dat iß 18 ß.)

32. Wo ferne ein sin Huß buwen mach.

We sin Huß buwett up der Herstratten, de böthe der Herschop 3 P. unde dem Rade 3 P. Achter tho Have mach he buwen, so wieth alse sine Draüpen fallett nha der Wide siner tofft.

33. We der Herschop Straten bebuwett.

We beschlütt der Herschop Straten, mit Thunen edder mit ander Gebuwede, de brecke datt up unde gelde der Herschop 3 Mk. unde dem Rhade so veel.

34. Umme de Erde de unbeclagett blifft Jhar und Dach.

We sin Huß buwett edder Thune settet up eines andern Mannes Hus-Lufft edder Erde, unde hefft de Erde Jahr unde Dach unbeclaget, undt werdt nha der Tidt darup geclaget, So beschwere he sick de Erden tho mitt XII. Borgern de egen Erde hebben.

35.

35. Umme Erde Pande undt ander Gutt tho vorsetten.

Uth vorsettett Erden, edder ander Gutth, undt will nicht datt wedder lösen, so schall de dar dat Geldt uthlede, senden tho ehme 6. Mannen, unde seggen ehme tho, he löse sin wedder in 5. Dagen, will he idt nicht lösen binnen viff Dagen, so schölen de Ses Mannen des negsten Dinge Dages thügen mitt ehme, unde de Borger up dem Dinge schölen ehme de Erde thofinden, Is datt wedder anders den Erde, unde de idt hadde, hefft idt verlaren, he geve **twölff Mans Eede**, datt he dadt wedder verlahren hefft, mit sinem egenem Gude.

36. We dem andern Geldt effte Gudt tho verwahrende deith.

Efft ein Borger, efft Jennich Mahn beschuldigede einen Andern, datt he ehme hadde Pennige tho verwahrende gedahn, edder ander Gudt, und he dar Neen tho sechtt, he entschuldige sick mit XII. Mans Eeden, datt he idt nicht empfangen hefft, unde segt he, datt he dat allthomahl betalt hefft, dar nehme he twe Mannes Wittlicheitt tho, unde nha öhrer Tücheniſſe schall he sick noch entteddigen mit XII. **Mans Eyde**, und secht he datt ein Dehll bethalett sy, unde nicht alle,

he legge des he bekantt, unde geve XII. Mans Eeden.

37. Ein Jßlich bewahre des Andern Gutt, glick sin egen.

Efft Jennich Mahn, wehme dede sin Gutt tho verwahrende, datt Nemandt by wehre, unde secht Neen, he wehre sick mit sinem eigenen Eede, unde is dar Thüge by, unde sechtt he dar Neen tho, he orsake sick mitt densülvigen Thügen, doch ein Jßlich Mahn schall des andern Gutth bewahren gelick sin egen.

38. Wo lange men dach hebben magh tho schwerende.

Effte Jennich Mahn vestede mehr Eede wan ein, kan he thom ersten Rechttdage alle thöen, so hefft he Ruhm wentte tho den andern Rechtts Dagen de ander Rechtt tho gevende, unde wes darmede orsakett, sunder idt sy den Hillich Dach, so hefft he Rhum vertein Dage.

39. Alles Wandt schall men mitt Reepen methen.

Efft ein Kopman van frembden Orden vorett wandt tho kope in der Stadt, de dadt Wandt kofft, de besehe sinen Kop tho voren, unde methe datt Wandt mit Reepen, wente he mach ehn datt Wandt nicht wedder upro-

pen

pen edder warpen, sunder idt sy wormadich edder mitt Jennigem Schmitte vordorven ꝛc.

40. Ein Gast schall neen ungeschneden Wandt verkopen.

Welcher Gast de ungesneden Wandt verkofft by Ellen Tahll, unde werdt darmede verwunnen, de schall beteren 3 Mk. der Herschop, unde dem Rhade 3 Mk.

41. Umme Hoppen tho methen unde Waß tho verkopen.

Geste mogen nicht Hoppen mit Landt Schippen meten unde verkopen, Ock Waß mit Besemer tho wegende, de daran verwunnen wurde, de betale datt, wo vor gesecht is.

42. We Kop edder Aelkop (5) nicht will holden.

We dar etwas kofft, unde gifft dar Geltt

(5) In den Zeiten, wo der Wein selten, wo die EDDA mythol. 35 et 50 die Götter sich in Bier, (ael, öl) und Mede berauschen lässet, wo die Gastmahle grosser Herren bei vielen Kannen Bier vollzogen wurden, wo die Prinzen die Regierung ihrer väterlichen Lande mit feyerlichen Bier-Schmause (arf öl) antraten; wo bey den Trauermahlen der grösten Helden die Hörner Bier gefüllet (grav öl) herumgiengen, BVSSAEVS in not. ad Periplum Otheri p. 22. DÜCKMANN Antiquit.

up, und will nicht holden den Kop, de hefft vorschaten dat Geldt, unde geve ehme, de idt verkofft hefft, 3. ore Pennige, Unde **drincken** se Aelkop unde gifft dar Neen Geltt up, we des entholden will, de bethale den Aelkop, unde sechtt he Neen datt he idt nicht verköfft edder köffte, de wehre sick mitt den Mans Eeden, de den Aelkop druncken, unde was dar Nemandt by, so wehre he sick mitt sinem egenem Eede.

43. **Nemandt schall wech fluten** (wegziehen) **Sunder he geve thor Ore.**

We dar fahrett uth der Stadt Fryheitt, unde gifft he sin Ore Pennige nicht, he gelde dem Vagede ersten tho Bröcke 3. Ore Pennige, (6) unde vor Jßlick Feltmarck dar he aver

quit. eccl. Svet. p. 346. wo die Fürstliche Dames sich nichts daraus gemachet, die Andenkungs Becher (Minne) mit Bier auszuleeren, S. YNGLINGA *Saga*. c. 41. schicket sich der Name Aelkop besser, als der Wein-Kauf oder Lit Kauf, womit bekanntlich diejenige Handlung bezeichnet wird, wenn die Contrahenten zum Zeichen des geschlossenen Gedinges einander zutrinken. S. meine Abhandlung de differentiis iur. Romani et German. in arrhis emtionum p. 22. f.

(6) Hieraus kann das Abschoß oder Decimationsrecht sein Alterthum rechtfertigen.

aver fahret ock 3. Ore, Efft he wurde gre-
pen, unde schuldiget he ehm darvor Waren,
ende werdt he nicht grepen unde secht dar
Neen vor, he wehre sick **mit** XII. **Mans**
Eeden, unde vollenbringet he dat nicht, so
betere he 3. Mk. Lübisch.

44. Umme einen Landt Bo van siner Erden tho dehlen.

We dar will dehlen ein **Landtbo** van
siner Erden, he schall ehn nene Waldt dohn,
men Recht steven Dage, twe Mans de scho-
len ehme seggen, datt he rume sine Erden
binnen 6. Dagen, unde will he nicht ruhmen,
de twe Mans schölen kamen tho Dinge, unde
na öhrer Tüchnisse schölen die Lüde up dem
Dinge döhmen, (7) datt he ruhme in Viff
Dagen, unde ruhmet he nicht, So betere he
ehme, dem de Erde tho horet 3. Mk. Unde
secht he datt de steven Dage nicht umme ka-
men sin, So geve he ehm 12. Mans Eeden,
undt kan he nicht furder schweren den up ein
Jhar.

45. Ein Landt Bo mach sin Hus nicht upbroken sunder Willen.

Welcher Landtbo de dar hefft ein Huß up
des

(7) iudicare, à *Dom, Duom* Sententia. vide differt. nostram de variis codicum iuris Germanici denominationibus p. 26. f. IVNIVM Glost. Goth. p. 37.

des andern Mannes Erden, he mach Nenem andern datt Huß verköpen, ahne he ehme idt buth tho Kope, deme de Erde thohoret, Wehre Idt datt ein ander Mahn dat Huß koffte, de datt Huß verkoffte, de Sacke an dem Gelde wo he will, wente deme de Erde tho höret, Is de negſte tho kopende, unde wehre idt, datt deme de Erde tho höret, dat Huß nicht will kopen, ſo magh de Land Bo nicht ſunder ſin Orluff dat Huß verkopen edder wechfahren.

46. Umme Soldt watt toch is heell effte halff.

Efft ein Pundt Soldt wicht 2½ Lis Pundt min datt is halff Wecht, datt ſchall de Vaget hebben, unde is idt dree Lis Pundt min, ſo is idt allthomaln **toch**.

47. Umme ungeteemede Deerten tho hebbende.

We dar temmet Louwen effte Baren edder Apen edder ſolcke Deerten, wen idt einen Man dödett, den dat Deertt horet, ſchall den Man beteren vollenkamen.

48. Umme Schaden tho beteren van getemeden Deertten.

Efft Jennigen Mans Ever, Bulle, Hundt effte Perdt edder ſolche ſehrigett Jennigen Menſchen, de Werdt ſchall gelden dat Arſte

Lohn

Lohn unde geven twe Ore Pennige, unde beholde datt Deerte dat den Schaden dedde so geve he dat Deerte aver, unde betere dartho 10 P. vor den schedigen Minschen.

49. Offt Jennich Timmer Haltt wene dödede.

Efft Jennich Mahn ein Huß upbuwede, unde eine Sparre, Balcke edder ander Timmer valt unde dödede Jennich Mahn, deme dat Huß höret legge dat Holdt wech, unde böte dartho 9. P. vor den doden Menschen, unde buwet he dat Holt in dat Huß, dat den Mahn dodede, he schall beteren dat gantze Hueß.

50. Niemandt schall graven des andern Erde mitt Unwillen.

We des Andern Mans Erde gravedt, de betere dem de Erde höret 3. P.

51. We de Straten grifft de macke se strax wedder.

Woll de Straten grifft, und macket se von Stunden an nicht weder, de bricht 3. P.

52. Nemandt mach leggen up der Straten datt hinder deith.

Wo dar etwas up der Straten lecht, dat dar hinder deit, de betere 3. P.

53. We dar Soltt kofft und watt kloeitt is.

Efft ein Borger kofft Solt in Uthlande tho den Solt Boden, unde leth idt fahren tho Apenrade, wen idt wagen wertt undt brichtt darinne, So magh idt nicht Clydt wesen, Unde koptt ein Borger Soltt up dem Wege, de nete dessulven Recht alse de Geste.

54. Watt ein Becker tho Ingangh geven schall.

Neen Becker magh in der Becker Ambt kamen, ehe he geve dem Vagede eine Mk. Pennige und 3. Schip Wethen, up S. Thomas Avende, unde dem Rade 1 P. *) Pennige, undt gifft neen Mehll tho sinem Ingehende.

55. De Knacken Houwers geven ore Pennige tho Ingangh.

De Knacken Houwers scholen nicht gehen in den Schrangen, eher se geven Ore Penningh tho Ingange dem Vagede unde dem Rade lickevehll.

56. Watt de Knacken Houwers alle Jahr geven schöllen.

Alle Knacken Houwers tho einer Tidt im Jahre scholen se geven dem Vagede 18. Ore Pennige.

57.

*) der Stadt 15. P.

57. Watt de Schomackers tho Ingangh geven schölen.

Ein Isslick Schomacker schall geven dem Vagede tho Ingangh einen halven Marck Pennige unde der Stadt ock so vehle.

58. Umme unrechte Beer-Mathe.

Eine Issliche Borgersche edder Wintapper, de dar hefft unrechte Mathe, Betere dem Vagede 3 Ore unde dem Rade 3 Ore Pennige.

59. Wo düer men Beer verkopen schall.

Effte eine Beer Tappersche verkofft de Beermathe dürer, gelick up dem Dinge satt is, de betere dem Vagede 3. Ore, unde dem Rade 3. Ore, datt sülvige is ock umme Schipmathe.

60. Wo Tymmer Lüde dem Vagede helpen schölen.

Alse ein Vagett tho kumpt, so scholen alle Timmer Lüde twe Dage mitt ehme arbeitten sunder Lohn, men he schall se kosten.

61. Van Hus Brandt unde Vlock-Düer.

Effte ein Hus brende, unde de Lochem worden sehen baven datt Hueß, de Wertt betere der Herschop 3. Mk. unde dem Rade ock so vehle, Edder he were sick mit 12. Mahn, datt de Brandt quam van Mordt-

Brandt,

Brandt, unde nicht van siner Versümnisse.

62. Nemandt dröge Moltt sunder Haren Kleder.

De dar drögett Moltt sunder Haren Kleder, de geltt dem Vagede 3. Ore und dem Rade 3. Ore Pennige.

63. Nemandt schall des Andern Huß Brecken.

We des andern Mannes Hueß mitt Gewaltt bricht, und wert he grepen mit farschen Däett, de betere der Herschop 40. Mk. unde dem Raht ock so vehle, unde dem Werde deme datt Huß horett ock so vehll, wert he nicht grepen mit der Daett, unde de Wertt schuldiget ehn darnha, So mach he sich wehren mitt 8. Borgere de negst dem Huse wahnen, Vier up Ißlicher Syden.

64. Nemandt schall unfredtlich in des Andern Hues gahn.

We dar unfredtlich in des andern Mannes Hues kumpt, de betere der Herschop 40. Mk. undt dem Rade ock so vehle, unde darentbaven schall he beteren allen Schaden, de he in dem Huse dede, wo vele de Schaden is, unde in watt mathe datt daen ist, kricht he dar Wunden edder Schlege, dar kricht he neen Betring vor, unde wertt he dott geschlagen

in

in dem Huse, unde eßschede Jemandt dar Bothe vor, de schall geven der Herschop 40. P. Undt werdt dar Neen Schaden gedaen in dem Huse, de darin gingh schall beteren 3. P. Edder wehre sich mit XII. **Mans Eeden**, dat he nicht unfredtlich inginck.

65. Watt Woltt is un de Halß und Gutt vorbrichtt.

Efft Jennich Man geidt tho des anderm Huß mit berademem Mode, mit wapender Handt undt Bricht datt Hueß, unde deit dem Werde, Werdinne, Dienst Volck edder Gesten Wunden, edder schleit dodt, undt werdt begrepen mitt farscher Daett, unde so vehle ohrer wehren hebben verlaren Hals und Gudt, Seggen se Neen, So wehre he sick **mitt** 8. **Nabern**, Veer up jeder Syden, erffgesetene Menner, So mach he 3. Manner wraken unde schweren by den Hilligen, datt se sindt sine Unfrunde, unde so schall men 3. ander Menner nöhmen in der Stede.

66. We tho Dinge wertt geeßchet Schall dar antwerden.

Efft jemandt ein Landtmahn leth einen Borger tho Dinge eßchen, des andern Negsten Dages schall de Borger ehme anttwordenden, Anttwordett he nicht, so is he im Rechte verwunnen, unde is de Sake umme Pfen-

nige Schultt, so schall de Vagett dem Landt=mahn uthwarderen vollenkamen van des Borgers Gude.

67. We dar lavett de schall antworden.

Efft Jennich Mahn werdt schuldig vor einen andern Mahn in der Stadt, und lavet ein Borger vor ehme, unde werdt vellich vor de Sake, de Borger schall anttworden vor ehme.

68. Umme Arngeltt und Tofftgelde.

Efft ein Borger nicht gifft sin Arngeld (8) unde

(8) Was dieses Arnaegeld, oder Aregiald, dessen auch das alte Stadt-Recht von Schleswig cap. 44. und von Flensburg art. 69. nicht weniger verschiedene Uhrkunden von 1272. 1286. 1287. in des seel. Geh. Raths von WESTPHALEN Monument. inedit. Tom. III. p. 1527. T. IV. p. 1957. 2008. NOODTS Beiträgen zur Schleswig-Holsteinischen Historie T. I. p. 167. gedenken, auf sich gehabt, kann ich mit Gewisheit um so weniger bestimmen, als es weder OSTERSOHN WEYLLE, BLASIVS ECKENBERGER und NIELS GEDERSEN LEMME, Männern, welche sich doch über eine gemeine Einsicht und Kentnis der Cimbrischen Rechts-Alterthümer weit herausgesetzet haben, nicht möglich

uide werdt gemahnett vor dem Vagede des

lich gewesen. Ich muß bekennen, daß der seel. Staatsrath REINBOTH, mit dem ich die Ehre gehabt, über verschiedene im Jütischen Lobuch vorkommende Worte einen angenehmen Briefwechsel zu führen, mir kein Genügen geleistet habe. Die Meinung des ehemaligen Schleswigschen Antiquarii VLRICH PETERSEN, daß durch Arnaegeld dasjenige praestandum angedeutet werde, welches pro exemtione expeditionis militaris zu erlegen, will mir noch weniger gefallen, als solches pro terragio oder für eine Contribution, die von Aeckern und Ländereyen gegeben wird, blos darum zu halten, weil nach WORMII Zeugnis in Lexico Runico, ar, arte, era in der Gothischen, Sächsischen und Friesischen Sprache terram bedeute, daher das Wort aren, pflügen, welches sich in dem iure prouinc. Saxon. III. 20. und Sueuic. c. 275. 277. noch in dieser Bedeutung erhalten hat. Es wird aber doch das Arngeld dem Tofftgeld entgegen gesetzet. Wie HACQVIN SPEGEL in Glossar. Sueo-Goth. p. 24. LOCCENIVS Lexic. iur. Sueo-Goth. p. 13. VERELIVS in not. ad Gotrici et Rolfon. Sagam p. 70. und das a. 1625 zu Copenhagen gedruckte Dictionarium Herslouianum zeigen, so heisset eigentlich arn, arne, ignis, focus, arineeldh, eine Feuer-Stelle, und vermuthlich kommt hieraus

das

negſten Dinges nha Mittſommer, de bothe 3. Ore

das Wort **Barnen**, **Bornen**, womit die Alten dasjenige ausgedrucket, was wir **Brennen** nennen. Wenigſtens hat WACHTERS Meynung, welche er hievon in Gloſſar. German. bey Unterſuchung von dem Uhrſprunge des Wortes Bern-Stein vorgetragen, alle Wahrſcheinlichkeit. Die Synecdoche, welche unter Benennung eines Theils das Ganze verſtehet, hat es faſt in allen Deutſchen und Nordiſchen Sprachen eingeführet, daß man mit dem Worte arn, oder Heerd, focus, den Begrif eines Hauſes und Familie verknüpfet, ſo wie ſolches auch von einigen alten lateiniſchen Schriftſtellern geſchehen, CLAVD. EXPILLIVS orat. 31. p. 371. Denn ſo wie das Gothiſche arneſtadh beym SNORRO STVRLAESON Chron. Noruag. p. 315. locum domicilii anzeiget, ſo haben die **Heerde-Städte**, deren in den Uhrkunden a. 1341. 1491. beym GVDENVS codic. diplomat. T. II. p. 1083 und PAPENDRECHT annal. Belg. T. III. P. II. p. 324. gedacht wird, gleiche Bedeutung. Nach den Gröninger Statuten in NOLTENII Tr. de iure villicor. p. 26. und dem von dem Hrn. von WICHT herausgegebenen Oſtfrieſiſchen Landrechte L. II. c. 88. p. 396. ſoll der jüngſte Sohn **den Heerd**, das iſt, das Haus des Vaters für den älteſten erben. In den alten Oſtgothi-

Ore Pennige, undt so up dem andern Dinge,

gothischen Gesetzen drücket die Redensart: Boa med eldh och arne dasjenige aus, was die Franzosen avoir maison et tenir feu, und wir Teutsche sagen: „Sein eigen Feuer und Heerd „haben; sein eigen Rauch und Feuer halten; „mit Feuer und Rauch etwas besitzen; mit „Feuer und Flammen fesbar seyn,„ wie ich diese letzte phrasin in einem Document von 1359. in WENCKERS Tr. de Vsburger. p. 78. vorfinde. Derjenige, welcher ein Haus eigenthümlich besitzet, wird in den alten Lübeckschen Rechts-Büchern T. I. dieser Abhandlung p. 622. possessor proprii *caumatis*, qui residentiam *focalem* habet, genennet, welches mit dem *Heorth fest mann*, womit die Angel-Sachsen (*Heorth*, *Hearth* focus) einen solchen angesessenen Mann bezeichneten, einerlei ist. S. Leges CNVTI c. 40. ap. WILKINS in collect. legum anglo-Saxonic. du CANGE Glossar. med. et inf. latinit. T. III. p. 1092. EDWARD LHUYD Archaeolog. Britannic. Tit. II. p. 60. Ich sollte demnach fast muthmassen, daß das Arnaegiald in Cimbrien eine Auflage gewesen, die zwar eben nicht von einer jeden im Hause befindlichen Feuerstädte, sondern wegen des Hauses selbst erleget werden müssen, und daß also selbiges von demjenigen nicht unterschieden gewesen, was in Teutschland der Rauchpfenning, Rauchgeld,

so brichtt he 3. P. Wehre he nicht tho Hueß, he

Heerdegeld, Heerderecht, Heerdschilling, in Böhmen und Pohlen fumalia, fumagia, s. GOLDAST de regno Bohemiae II. 13. §. 21. not. β. und in Frankreich Foüage, droit de Foüage, Fournage genennet wird. Die Schriftsteller und die Uhrkunden mitler Zeiten beym BRVSSEL de vsu feudor. T. I. p. 212. MARTENE Tom. I. anecd. p. 646. LOBINELLVM histor. Britan. p. 763. die Leges NORMANN. P. I. c. 35. §. 6. in de LVDEWIG Reliqu. MStor. T. VII. machen uns selbiges unter dem *Focagio*, *Foagio* oder unter den subuentionibus *focorum* kentlich, und sowohl diese als auch die Chartae Philippi ducis Burgund. et dominorum de Eberstein, comitum Schaunburg. 1276. 1437. 1441. in 10. de LEYDIS Chron. Egmondano p. 104. BESOLDI document. Wurtenb. p. 142. KVCHENBECKER Anal. Hassiac. Coll. X. p. 326. SERRARII not. ad epistol. S. Bonifac. p. 322. erweisen augenscheinlich, daß die focagia, Heerdeschillinge und Rauchgelder unter die onera realia gehören, welche areae domuum, domui, de qua fumus exiit, focis inhaeriren, gleich den von denselben decima vini, unter dem Nahmen vinum focaticum an die Königl. Cammer abgegeben worden. S. Chart. OTTONIS R. a. 952. ap. CALMET. histor. Lo-

tha-

he werdt nicht entschuldigett, dattsülvige is ock umme **Tofft Gelde.** (9)

Xxxx 4 69.

tharing. T. I. p. 362. Tali Seruitio obnoxius intra Cantium *Herdemeter*, quasi *Heorthmeter* appellabatur, perinde ac si ad id obligatus ob larem siue *focum* proprium a domino concessum, schreibet WILCKINS in Glossar. legib. Anglo Sax. adi. p. 406. Und auf solche Art werde ich fast zweifelhaft, ob ich nicht Uhrsache habe, die Meinung, welche ich T. II. p. 740. dieser Abhandlung. von der etymologie des **Rauch Huhns**, pullorum fumigalium geäussert, da ich solches für ein rohes Huhn, welches aus Misverstand in Rauch Huhn verdrehet worden, gehalten, zurück zu nehmen, und vielmehr zu glauben, daß da selbiges a focis et areis dem Herrn entrichtet wird (von eenem jewelken **Huse** een **Rockhohn** in Chart. Henr. Episc. Raceb. an. 1379. ap. de WESTPHALEN T. II. Monument. ined. p. 2289. sie werden auch in einem andern diplomate daselbst p. 2059. *pulli de areis* genennet) die natürliche Ableitung von fumo und Rauch einen Vorzug habe, weil man, wie gedacht, unter Rauch und Feuer, die mansiones rusticas und Katen verstanden, so daß man auch, wenn letztere getheilet worden, solches eine diuisio focorum genennet.

(9) In den Norwegischen und Dänischen Gesetzen,

69. Wo men ein Lachsocht vor Schultt.

Efft ein Borger Clagett den andern an up

ßen, welche OSTERSOHN WEYLLE in Glossar. iurid. Dan. p. 778. und der Canzler BIELCKE in explicat. terminor. iurid. Norueg. p. 53. anführen, heisset es Tofftegold. **Toffte** ist nach BLVTINGS Erklärung des Jütischen Lov-Buches L. I. c. 51. p. 189. ein begrabenes oder gehegtes Stücke Land in oder nahe einem Dorfe, und **Landbo Tofte** dasjenige bezäunte Land, darauf der Bauer einen Kathen hat, den er durch jemand bewohnen lässet. ERICH KRABBE, welcher das Jütische Lov Buch in Hochteutscher Sprache übersetzet und a. 1684 zu Copenhagen drucken lassen, giebet es p. 26. durch einen Viehetrieb der Würden, so man Toffte nennet. Das Wort ist in Schweden, wo viele Dörfer die Endigung von **Töffte** haben, z. E. Ormotofte, Müncketoft, Bulstoft, nicht unbekannt, S. *Sveno* BRING Monument. Scanenf. p. 292. und die Uebereinstimmung der Angel-Sächsischen Sprache lieget aus den formulis: dedit duas bouatas terras cum *tofto*; tenent duo *tofta* et 30 acras terrae; *toftu* cum prato et crofto, in chartis apud DVGDALE Monast. anglicano T. I. p. 524. 247. 399. 774. T. II. p. 26. 150. MADOXII formul. Angl. p. 56. 398. MARTENE Tom. I. Anecd. p. 248.

up dem Dinge vor Geltt, steitt he tho, men legge öhme vor 8 Tage, Bethalett he denne nicht tho dem andern Dinge, legge man en vor den andern **Lagedagh** by 2. Oere Bröke, unde geltt he denne nicht tho dem drüdem Dinge, by 2. Ore Pennige Bröcke, Unde will he den des noch nicht gelden up dem Verden Dinge, So schall de Vagett gehen mit Borgere in des Mannes Hueß, unde warderen so vele van des Mannes Gude in

p. 248. und in IO. WHETHAMSTEDII Chron. p. 535. WILH. THORN Chron. de rebus gestis Abbat. Augustini Cantuariae in SELDENI et TWYSDENI Scriptoribus X. histor. Angl. p. 2142. vor Augen. SPELMANN in Archaeologo p. 540. TH. BLOUNT in nomolexico Anglic. KENNETT in Glossar. Antiquit. Ambrosdun. adiecto und das Glossarium GVIL. SOMNERI, welches der obgedachten Seldenischen Sammlung beigedrucket ist, nennen es mansionem rusticam, einen Ort, wo entweder eine Bauer-Stelle gestanden, oder wo noch eine gebauet werden kann; und wie demnach ein Toftmann ein Besitzer solches Grund-Stückes seyn würde, so ist das Toftgeld, Toftgiald diejenige Abgabe, welche von einer Tofte erleget wird. Man sehe hievon das alte Hadersiebische Stadtrecht d. 1292. art. 38. in T. IV. Monument. ined. p. 1984.

sin retth Geltt, alse ehme gebört mit allem Rechte, unde de Vaget schall hebben 3. P. Unde will he dem Vagede unde Borgere nicht steden in sin Huß de schuldigh is, so böthe he ehme 40. P. Unde dencket he nicht tho bethalen, so iß he **Lachsöcht**, (10) undt datt mach he ehme nehmen van dem Finster, datt thor Stratten wartt uthsteitt unde nicht Inwartt, Unde findet he butten sinem Huse **Gut dat ehme höredt, de Dinge söcht is, da** *) mach he eins van ehme nehmen unde nicht mehr.

70. Nemandt schall herbergen einen Lachsochten Mahn.

De dar huset edder herbergett einen **Lachsochtten** Mahn, de gelde dem Vagede 3. Mk.

71. Umme Dottschlagh unde Fredeloß werden.

Schleitt ein Borger einen andern Borger dodt in der Stadt, unde wertt Fredeloß geschworen van 8. **Sandt Lüden**, So schall he böten dem Landes Hern 40. P. unde dem Rade 40. P. unde eine Marcke Goldes de heb

*) Höret dat Borgern tho de Dinge söcken unde nene Geste.

(10) D. i. per sententiam conuictus, von *Lagh Low*, ius, sententia.

heb Goertzen, (11) Alse Idt in alle Dennemarcken Wanheitt is, sunder Behstett he Bothe,

(11) Es ist bekandt, daß die Todschläger sich mit den Freunden des Entleibten mittelst Erlegung des **Wehr-Geldes, Mann-Geldes, Cyne-Geldes, Klage-Geld,** oder der **Ette-Bote** abgefunden. Was sie aber noch ausser diesem entweder durchs Gesetz oder durch den Vergleich bestimmten Quanto an Gold oder an Sachen von einigem Werth zugaben, damit ja den Freunden die völlige Genugthuung geschehen mögte, wird *Giorsum, Gorsum, Goerzen* genennet. Das Jütische Lo-Buch redet davon L. III. c. 21. also: „Bestet ein Mann „volle Bote vor Mandrab, id est, vor einen „Dodtschlag, ane *Giorsum*, id est, de Thobote, „so is vulle Man Bote ane dat **Giorsum** vor „einen Dodschlag dremal XVIII Mark-Pen„nige.„ Ein solches *Gorsum* ward auch in andern Fällen dem beleidigten Theile ausser der ordentlichen Satisfaction gegeben, und davon wird nachstehende Stelle aus Königs CANUTI ch. Witherlags-Recht, (iure aulico Danico) welches PETR. IO. RESENIUS a. 1672. drucken lassen, den Beweis vertreten können p. 699. Ille qui aulicum ius frangit verberibus aut vulneribus, ille mulctetur regi quadraginta marcis et omnibus aulicis aliis 40 marcis et illi, cui iniuria facta est, dabit duas marcas auri *att Gorsum*. Wie

aus

Bothe, ehe de Sandtmenner dartho Kamen, So betere he der Herschop 12. P. tho Söhngelde.

72.

aus des ARII POLYHISTORIS Schedis de Islandia c. 7. und der GOTRECKS OC HROLFS SAGA c. 9. zu ersehen, so heissen res affabre factae et pretiosae in der Isländischen und Gothischen Sprache *Gersemar*, *Girsimar* und in den alten Nordischen Gesetzen, welche BVSSAEVS in Lexico vocum antiquarum Arii angeführet, wird *Gersemar* auf Gold, Silber, Knechte und kostbahre Trinckhörner erstrecket: thet Kallas *Gersimar*. Der Stör-Fisch, welcher ehedessen in Engelland und in allen Nordischen Reichen ad reseruata regia, und für die Königliche Tafel gehöret hat, FLETA L. I. c. 45. BRACTON L. II. c. 5. 87. Ius SCANIAE L. VIII. c. 1. wird in Waldemari I. iure Sialandico, (davon ich eine seltene a. 1505 zu Copenhagen von Hans Gottfried von Ghemen gedruckte Ausgabe besitze) L. VI. c. 28. blos seiner Kostbahrkeit halber der *Gorsammensfisk* genennet. Mit der Uebereinstimmung der Angel-Sachsischen Sprache will ich mich nicht aufhalten. Sie ist aus dem loco des von EDMVND GIBSON a. 1692. zu Oxfurt zum Druck beförderten Chronici Saxonici ad a. 1064. p. 171. offenbahr, und wenn nicht der berühmte Bischof in Seeland CHRIST. WORM in dem geschriebenen Com-

72. De Bröcke in der Stadt, umme Dortschlagh.

Efft ein Landtman schleitt dodt in der Stadt

Commentario über den Arius ad c. 7. n. 25. SKINNER in etymologico vocum forens. Anglo-Saxonic. nebst dem verewigten IO. GRAMM in Specim. Glossar. Anglo Danic. Actor. Societ. Hav. T. V. p. 158. bereits gezeiget hätten, daß die *Gersuma* der Angel-Sachsen eben das Cimbrische und Gothische *Giorsum* sey, so würde gewis die in den diplomatibus Anglo Saxonicis so ofte vorkommende phrasis forensis: dare aliquid in Gersumam, die ganze Sache ausmachen. KENETT Antiquit. Ambrosd. p. 125. 178. SOMNER Tr. de Gavelkynd. p. 177. MADOX formul. Anglic. p. 182. SPELMANN Archaeol. p. 263. Es ist also nichts richtiger, als daß das Giorsum, weil solches in Sachen von einigem Werth bestanden, daher die Benennung erhalten, und wenigstens ist diese Erklärung weit gegründeter, als welche der seel. Iustice-Rath VOGT in comment. ad Leges Iuticas de homicidio p. 89. angegeben. Des seel. Etaats-Raths REINBOTHS Meynung in not. Mst. ad ius Slesv. daß Giorsum so viel als das Wehr-Geld selbst sey, und eine Sohne, Versohnung wegen des erschlagenen Mannes (Ger) bedeute, hat meinen Beifall niemals erhalten, weil, anderer Ursachen zu geschweigen, eines

theils

Stadt einen Landtman, edder Borger, undt werdt verwunnen mit 8. **Sandt Manne,** edder mit der verscher datt, he betere dem Landes Herrn 40. P. unde des Doden Erven so hier vor gesechtt is ꝛc.

73. Nemandt schall vehden, sunder He sye de Hovett Sacken.

Neen Landtmahn mach Veiden einen Borger,

theils die Cimbrische Gesetze das Giorsum, als eine zufällige Sache betrachten, und von dem Wehr-Gelde ganz deutlich unterscheiden, andern theils aber auch das Giorsum bey andern Gelegenheiten, wo kein getödteter Ger oder Mann zu bezahlen, entrichtet worden. Gewis, ehe wolte ich noch das Giorsum mit RESENIVS l. c. und dem SVENO AGGONIS histor. Dan. p. 183. pro augmento quanti ordinarii, re ex superabundanti data, für eine Zubusse, Offoerbod, Tilbot, Offoergiort-Sum halten, und glauben, daß es aus dem Worte Sum, Summa, quantitas und giores zusammen gesetzet sey. Daß aber dieses letzte Wort in der Gothischen Sprache superfluere bedeute, ist von VERELIO in indic. Scyth. Scand. v. giore dargethan, und allem Ansehen nach findet es seine radicem in der Celtischen Präposition *gor*, supra, super, daher gorthis, regio superior, gorddwr aqua superior. S. BOXHORN lexic. antiqu. lingu. Britann. p. 34.

ger, unde Neen Borger Nenen Landtman umme Dottschlagh, sunde he sy de Hovett saken ꝛc.

74. Woll da wundigett werdt, de schall clagen sine Wunden.

Welch ein Borger wundett einen Borger edder schleidt blodich, we wundett wertt, schall clagen sine Wunden tchom erstem Dinge unde schuldigen ehme de datt dede, unde Kumpt he nicht, deme de Sake tholechtt werdt, thom Ersten, thom Andern, thom drüdden Dinge, de iß de Sake schuldich, unde mach sick nicht wehren mit Rechtte unde geve der Herschop 2 Mk. *) undt Kumpt he tho Dinge, unde secht Neen, he wehre sick mit sine **gulde-Brodere** (12) dar he inne is, unde is he nicht

*) 3. Mk.

(12) Es wird alhie die Gilda S. Canuti, oder Knuts-Gilde verstanden, welche zu Ehren des a. 1086 zu Odensee verrätherisch ermordeten Königs Canuti a. 1100 gestiftet und noch zu Ausgang desselben Jahrhunderts mit einer andern Knuts-Gilde, die dem Andenken des ohnweit Ringstedt von Magno, Königs Nicolai Sohne 1131 erschlagenen Canuti, Herzogs in Schleswig und Königs der Wenden, gewidmet war, vermehret worden. Dergleichen Knuts-Gilden waren in den mehresten Städten dieser

nicht in eine **Gilde**, So wehre he sick mit sinen 12. **Mans Eeden** vor sick.

75.

ser Lande, in Apenrade, in Rypen, in Schleswig und Flensburg, S. TERPAGER in Ripis Cimbric. p. 430. 432. HOYERS Anmerkungen über das 103. Cap. des Schlesw. Stadt-Rechts p. 8. CLAEDEN ad memorab. Flensb. Seeleniana p. 112. auch zu Odensee in Fühnen, zu Skanoer, zu Malmoe in Schonen und in andern Schwedischen Städten, S. BARTHOLIN Antiquit. Danic. L. I. c. 8. PERINGSKIOLD monument. Vpland. p. 319. WALLIN Sigtuna stante et cadente p. 331. Beider Gilden Ansehen und Macht war groß; Die Aeltermänner wurden für Stützen und Säulen des gemeinen Wesens in den Städten angesehen, und wie aus dem 128. Cap. dieses Stadtrechts zu ersehen, so hatten sie so gar das Recht, mit Zuziehung der ältesten Rathsmänner, Rathmänner anzunehmen und abzusetzen. Die Einrichtung dieser Gilden, welche auch **Laghen**, **Gelagen**, **Fost Braedalaghen**, oder feste Brüderschaffts Gilden geheissen, ist von dem gelehrten Senator zu Malmoe WILHELM FLENSBVRG in einem in Schwedischer Sprache 1744 geschriebenen Tractat de conuiuio S. Canuti umständlich abgehandelt; die Statuta Gildae aber sowohl S. Canuti Ringstadiensis als auch S. Canuti Regis in ecclesia b. Alba-

75. Watt Bröke man geven schall vor Jßlich Wunde.

Vor Wunden in datt Hovett schlagen datt man nicht mitt dem Hoede edder Haren bedecken

ni Othensiae martyrisati sind von des Herrn Canzlers PONTOPPIDANI Hochwürden in Annal. eccles. Dan. T. I. p. 346. und von dem gel. Hrn. Prof. SVEN BRING zu Lunden in Monument. Scanensibus P. II. p. 132. f. zuerst ans Licht gezogen. Wo ich nicht irre, so habe ich auch eine Abschrift davon unter den MStis der Vffenbachischen Bibliothek angetroffen. Alhie bemerke ich nur so viel, daß die Brüder dieses Gelages nach ihrer genauen und beschwornen Verbindung, worinnen sie gestanden, schuldig gewesen, nicht allein für ihre Mitbrüder Bürgschaften zu übernehmen und ihnen bei Bezahlung des Wehr-Geldes zu Hülfe zu kommen, sondern auch denselben mit ihren Zeugnissen in und ausserhalb Gerichtes beizustehen, oder sich zum Vortheil der angeschuldigten Brüder als conpurgatores gebrauchen zu lassen. Die in diesen Statuten c. 79. 101. 115. 116. 119. und im Schleswigschen Stadt-Recht c. 2. 8. 104. vorkommende Redensarten: sich entledigen mit XII uth der höchsten Gilde laghe: sich entschuldigen mit seinen Gilde-Brüdern; sich mit seiner höchsten lage wehren; seinen Eid mit dem höchsten Gilde-Recht

decken kan, de schall boten 6 P. vor datt Seer, (13) datt men huden kan 3 P. Vor Jßlick affgehuwen Handt edder Voedt schall men beteren, alse vor einen halven doden Mahn. Vor den Dumen, ein Verndehll eines doden Mannes Böthe, Vor einem Jtzlichen Finger de Helffte myn. Vor Wunden in datt Flesch 3 P. Vor de Stecken Wunden 6 P. *) Unde vor Jtzliche Wunden dar Knaken uthkamen 3 P.

76. Umme Begetende unde unehrliche Handell.

We den andern Schleitt; wehre idt in sinem

*) Vor Ogen uthstecken eine halve Man Bote, vor Knaken Wunden 6. P.

geben, werden also hieraus verständlich. Wenn aber der seel. HOYER in der vorhin angezogenen Schrift p. 9. in not. * dafür gehalten, daß die Redensart, da man von 2. vertrauten Freunden saget: Das sind recht zwee geschworne Canuten, uns noch auf das Andenken von der ehemaligen Vereinigung der Canutes Gilde Brüder zurückführe, so zweifle ich billig, ob der gelehrte Mann hiedurch dasjenige erwiesen, was er beweisen will. Der gemeine Mann in Nieder-Sachsen pfleget sich auszudrücken: Dat synd mi 2 rechte Kornuten. Kornot aber heisset sodalis, folglich: Das sind mir 2 rechte Gesellen. Jedoch dieses nur beiläufig.

(13) Versehrung.

sinem swaren egen Brode, mit Stecken edder mit Schwerdes Knop, Exen edder mitt Hameren, edder mit Fusten, de bothe 6 P. Unde tucht he Ehme uth sine Haare edder unehrlichen handeltt, werpett ehn thor Erden, edder thoritt ehme sine Kleder, edder begutth ehn mitt Beer, de bothe 3 Mk, secht he Neen, so wehre he sick mit XII. Manns Eede ꝛc.

77. Werpett ein den andern int Water mit Gewaltt.

We den andern werpett mit Waltt undt Willen int Water, de betere darvor 12 Mk. unde dede he datt nicht mitt willen, so wehre he sick mit XII. Mans Eeden unde Wese verorsaket ꝛc.

78. Umme Brocke vor Nottagent tho gevende.

Effte ein Mahn schuldigett wertt umme Nottöget, unde vorlicket sich mit der Fruwen Vormunder, Eher de Sandsmenner dartho kämen, de bothe der Herschop 40 P. unde dem Rade 40 P, unde secht he Neen, so schölen de Sandtmanne alle 8. darumb scheden mitt ehren Eeden ꝛc.

79. Ein Wiff, de eine Höere werdt geheten, mach sick wehren.

Schuldigett ein Borger sin Echte Wiff

vor dem Richter vor eine Hore, secht se Neen, so geve se Recht mit 12. **Gulde Brödere** van **dem hochsten Gulde**, wertt se fellett im Rechte, so heth se ein Hore, unde werth se sick wehren mitt Rechte, so is se enttschuldigett vor de Sake, vor öhrem Manne unde vor allem Manne ꝛc.

80. Eine Magdt de sich leth Locken, mist ohre Hovett Lött.

Verlocket Jennich Knechtt eines Mannes Dochter, Suster edder Suster Dochter, unde loptt wech mit öhr, de schall nicht hebben ehre **Hovettdehl**, (14) dewile de Vader levet ꝛc.

81. Van Schaden tho Krigende ihn untemlicken Steden.

Worde eines Mannes echte Wiff in der Stede, dar men mach unmoden untemlicke Dinck tho donde, Kricht Se denn Schaden van dem Werde, unde twe van sinen negsten Nabern wehre wittlick by, de den Schaden Kricht dehle datt, mit dem Landt Recht ꝛc.

82. Neen echte Wiff heth Hore Sunder ohre echte Man schuldigett ehr.

Neen Praweſt und Neen Mahn, mach schuldigen vor eine Hore eines Echten Mannes Wiff, sunder ehr Wertt hefft se tho vor ge=

(14) portio hereditaria.

geschulden, unde is se apenbahr in der Daedt beruchtigett, So magh se de Rhatt allike woll schuldigen, wowoll datt de Wertt schwichtt ꝛc.

83. Ein vorwunnen Hore vorlust er Hovet Deel.

Werdt ein Frowe verwunnen mit Rechte vor eine Hore, ehr Werdt schall hebben ehr **Hovedt Lodt**, unde Nemandt anders, unde wert se grepen im Horen Bedde, de Herschop schall hebben, ehr Hoved Lott.

84. Umme wo vele eine Husfruwe mach laven edder verpanden.

Renes Mannes Husfruwe unwetende ohres Mannes schall verkopen edder verpanden Jennigh Gutt hoher wen 12. Ore Pennige, edder Laven mehr, unde we vorpandett edder vollen Kop mackett mit eines andern Mannes Wive mehr alse dar sechtt is, he schall geven wedder ohrem Werett datt Gutt, unde hebben verlaren datt Geltt, datt he uthgaff, unde secht de idt nicht, de idt van ehr Köffte, So magh Idt heten Deverey.

85. Umme Fracht unde Schiphuere tho gevende.

We dar huerett ein Schip unde mitt Witlicheitt drincket den Aelkop, und sin Gutt werdt inschepet, unde schepe idt weder uth,

de schall geven den vullen Frachtt, unde schepett he neen Guth uth datt, So bethale he de halve Fracht. ꝛc.

86. Umme Schip Tollen tho gevende eher men Schepett.

Welcker Borger edder Kopman, segeltt uth den Hafen, so ferne datt men de Ra nichtt sehen mach up der Bordt, unde gifft nenen Tollen, he verlust alle datt Gutt, dar he van Tollen geven scholde.

87. Van Landt Tollen tho gevende, eher men reisett.

Woll dar wechfahrett tho Lande wartt sonder Tollen, he gelde alse datt gesechtt is tho voren.

88. Umme Schips Tollen vor Jßlicken Last tho geven.

Welch ein Borger hefft ein Schip, datt dar drechtt 6 Last, de gelde Tollen vor 5 Last, unde welch ein Borger dar hefft ein Schip, datt dar dregett 12 Last, de schall tollen 10 Last, undt nicht mehr ꝛc.

89. Watt Bröke de Stuerman mimbt Schall de Vagett mißen.

Alle Bröcke dem de Schipman betere wen de uthfahren vor dem Stuerman, dar mach de Vagett nicht umb sprecken, weren se tho Hus kamen up öhre Reise ꝛc.

90. Umme Schip Bröcken Gutt wo men datt friig hefft.

Wes Schip dar vorgeitt binnen Brunst mißen, de schall alle Gutt frig hebben, das he bargen kan ꝛc.

91. Watt ein versumigh Schipper vorbrecken kan.

Welcher Schipper vor Druncken schop edder mitt Versümniße letth sin Schip liggen in den Hafen, sine Schipmans scholen ehme beiten, Dach unde Nachtt, Kompt he den nicht so mogen se wechfahren, So schall he geven vor sick und Itzlichen Ancker setten, so **dar gesettet werden** 9 Ore*) Penningh, unde kamen dar Schiprover thom Schepe unde schadiget Jennich Schipman, edder werpett Stene in datt Schip, de dar wech is, de miße alle sin Gutth, datt he in dem Schepe hadde ꝛc.

92. Datt Schip vor den Klippen licht schall men by bliven.

Effte ein Schip licht buten den Hafen by einer Klippen edder Börlandt, neen Schipman sy so driste, he gha tho Lande buten des Stuermans Orloff, So ferne he nicht will mißen alle sin Gutt, datt he in dem Schepe hefft ꝛc.

*) 1 Ore.

93. Umme Stelen in dem Schepe.

We dar stiltt in dem Schepe, de Schipman schall ehne setten up ein unbeflaten Delandt mitt Furinge unde 3. Dage Kost ꝛc.

94. Neen Gutt schall uth dem Schepe Sunder Orloff.

Wen ein Schipper kumpt in den Haven, Neen Schipper mach fohren sin Gutt van dem Schepe, buthen des Schipmans edder Stuermans Orlove ꝛc.

95. Wo einer sick mit sinem Schipper Schall enttlegen.

Wen de Schipper kumpt in de Having unde wertt Jemandt schuldigett worumme, de dar schuldigett wertt, de schall sick wehren mit sinen Schip Kindern.

96. Wennehr ein Gast sin Rechtt mach dohn.

Welcher Gast hier in der Stadt socht Jennich Rechtt tho segelnde edder tho donde, Is he rede tho segelnde, So mach he des andern Dages, wowoll datt Idt hillich is, geven sin Rechtt, unde schall he allene uth tho Lande wartt fahren, So mach he datt Rechtt dohn in de Busten Dage, wo woll datt Idt hillich is, Sunder idt sy Sondach, edder mercklich Hillich, So geve he sin Rechtt edder Eedt, des negsten Werckell Tages nha deme ꝛc.

97.

97. We uthlendich Minschen Erven schall.

Sterbett hier Jennich in der Stadt unde hefft Neen Erve by sick edder in dem Lande, So bewahre de Rhatt sin Gutt Jahr unde Dach, kamen den dar neene Erven, so neh- me de Herschop unde de Raedt datt Gutt mit des Rades Rhatt, so vehle datt Recht thosecht.

98. Nemandt mach einem Gast sin Gutt bekümmeren in sinem Afwesen.

Is ein Gast edder Landtman schuldigh einem Borger Geltt, so mach man nicht Bor- geren sin Gutt hinderen, woll datt he sulven nichtt kamen will thor Stadt, So lange datt he bethale edder geve sin Rechtt ꝛc.

99. Watt ein Gast brickt de sick hier Schleitt.

Wen ein Gast sick hier in der Stadt schleitt, de betere der Herschop 40 P. unde der Stadt 40 P.

100. Watt ein Gast brickt de valsch Gutt vorett.

Welcher Gast de dar voret valsch Gutt thor Stadt, wertt he darumme verwunnen, he hefft verbracken Halß unde Gutth, unde sechtt he Neen, dat he idt nichtt falschlichen wuste, he wehre sich mitt dem Rechtte, dar

unse Stadt mede privilegeret is, datt valsche Gutt schall wesen verlaren.

101. Watt ein Borger brickt de valsch Gutt vöhrett.

Wertt ein Borger verwunnen vor falsch Gutt, he hefft verbraken Halß unde Gutt, Sunder he wehre sick mitt sinem hochsten Lage.

102. Umme Steven Breve tho nehmende.

Nemandt schall nehmen Breve aver Borger binnen Apenrade, eher he Kumpt thom Rade unde fragett, datt se ehme Rechtt schicken; Unde will he ehme nicht horen, So hebbe den he sülven den Schaden.

103. Wo ein Mahn der Stadtrechtt vorbrecken kan.

Neen Borger schall Vehsten ein Eedt, edder nehmen sick Antwortt tho buthen der Stadt, undt geitt dar we in Neffningh edder Sandtmans Eede, he schall scheden wesen van der Stadt Rechtt.

104. Watt men Lach beden Schall.

Welcher Man hir kofft Huse edder Erden mitt sine Rede Pennige, de darff Idt nichtt Lachbeden up dem Dinge, wennehr he idt will wedderumme verkopen, Sunder Erve Gutt schall men up dem Dinge Lachbeden

beden dem Jennen, de negst sy tho kopende ꝛc.

105. Watt dar Schötet werdt schall vaste bliven.

Alle Olderlose Kinder Gutt wertt mitt des Rhades undt andere gude Lüden Rhatt **geschöttet** (15) up dem Dinge, datt schall vaste bliven.

106. De Vagett mach nicht Lach söken Sunder des Rades willen.

Welcher Borger dar de Vagett aver Clagett,

(15) Wie bekandt, so bedeutet Schöten, Scotatio, eine gerichtliche Verlassung. Wie dieselbe vor Zeiten mit Uebergebung gewisser Symbolorum insgemein cum cespite viridi etc. geschahe; so bemerket der um seine Vater Stadt hochverdiente Hr. Bürgermeister CLAEDEN in den geschriebenen Zusätzen der memorabilium Flensb. Seelenii f. 196: In ciuitate Flensburgensi per multa Saecula obseruatur, vt venditor res immobiles consuli paruum baculum cum cespite in manus tradat, et consul emptori hunc baculum cum cespite rursus cum gratulatione et translatione dominii tradat. Auch dieses bestätiget die Lehre mit allen ihren Folgen, daß nach Teutschen Rechten die Verlassung nicht dem Käufer, sondern der Grunds-Obrigkeit geschehe, welche mit dem an ihr von dem Verkäufer verlassenen Grundstück den neuen Käufer investiret.

gett, Schutt he sine Sacke vor dem Rhade, he mach en nichtt Lachsöken ehm, datt de Raedt ehn tho edder affsinden.

107. Alle Tuchnisse schall tho vor Schehen.

Welcher Mahn de dar Tuchnisse brengen will, umme Jennich Rechtt, de wittlichheit schall he bringen tho vorn, unde nichtt nha, anders dochtt de Tuchnisse nichtt.

108. De Vagett mach nene Borger alleene nehmen.

Neen Vagett mach Jennich Mahn tho Borgen nehmen, Buthen des Rades willen.

109. Dinge wert geendigett is allene.

Werdt dar belevett unde geendigett vor dem Rhade, datt schall stede und vaste wesen, effte idt endigett wehre up dem Dinge.

110. De Rhatt schall neen Edt vellen.

Alle Eede, de dar redtlicken geven werden binnen Apenrade, datt schall stede vast wesen, Sunder der Rhatt seggen, Wy finden datt idt ein Apenbarer Men Edt isß.

111. Umme watt Losinge de Sandt Menne schölen scheden.

Alle Losinge 8. Sandtmenner umme schölen scheden, datt is 9 P, Unde alle Losinge

stucken,

stucken, dar de Sandtmanne nichtt umme scheden, datt schall wesen 3 ½ Mk. *)

112. Umme Huß edder Schip tho Kopende.

Wo dar Huß edder Schip Kofft unde thuchtt wedder tho rugge, de gelde 3 P.

113. Umme Hus tho Hůerende unde Huer tho nemende.

Welch Mahn ein Huß huerett und fahrett in datt Huß, wo woll datt he de vollen Tidt dar nicht inne sitt, he geve de vulle Huere, und fahrett he darinne nicht, So geve he de halve Huere, unde thuchtt he sine Worde thó rügge de datt Huß verhurede, So geve he dem de datt hurede de halve Huere.

114. Wo einer sich hebben schall by sinem Deve.

We sinen Deff griptt de binde sine Hende up sinen Rüggen unde brenge ehn tho Dinge, unde henge en de Devereye up ehme, (16) edder betere der Herschop 40 Mk.

115.

*) 2½ Mk.

(16) Noch zu Ausgange des XV. Jahrhunderts verrichtete der Ankläger und Beschädigter die execution seines zum Strange verurtheilten Diebes, ohne sich viel darum zu bekümmern, ob er den Knoten zierlich geschlagen habe.

115. Watt de bricht de sinen Deff leth lopen.

Griptt ein Man einen Deff und leth en lopen, undt brenget ehn nichtt tho Dinge, de betere ock so vehll, Edder geve sin **Eedt mitt dem hochstem Gilde Rechtt**, datt he Neen Deeff grep edder Bandt.

116. Werdt ein Borger Deverie togelegt wo he sick vor Deverie schall wehren.

Wendt einem Borger thogelechtt Deverey, So schall he sick wehren mitt sinen negsten Nabern, dre up der Vorder Handt erfftgesetene Lüde, unde 2. up der Luchtern Handt, unde de Viffe scholen ehn wehren mitt Ehrem Eede, Efft ein edder twe nichtt wehren willen van dußen, ehme, de dar schuldigett werdt, schall in den Hilligen schweren datt se

A. 1417 verglichen sich die Ditmarsen und Eiderstädter, den Dieb zu verwinnen und so dan zu hengen: Dejenne schal ehm hengen, den dat Gut gestohlen is. s. VIETH Chron. Ditmars. Die Handgriffe, oder die Art und Weise, wie das Hangen von den Bonden geschehen, beschreibet ECKENBERGER in not. ad iur. Flensb. T. IV. Monument. inedit. des seel. Hrn. Geh. Raths von WESTPHALEN p. 1937. Sie kömt mit der Engelländischen sehr überein.

se sindt sine **Unfrunde**, So schall he nehmen andere twe de dar negst wahnen unde wehren sick, Unde brickt ehn van den Viffen, meer denn 2. so is he Lagsöght tho Deve. Unde wehret ehm de Vief, So schölen ehme 6 Manne uth dem **hochsten Gilde** wehren dar he inne is, vor desulvige Sacke, unde is he in nene Gilde, So scholen 6. Borgere, de dar **Arngelde** unde **Tofftgelde** geven, ehne mitt öhrem Eede wehren, alse de Viffe tho vorn deden; effte he enne enttbrickt dusser Mahn Eeden, So nehme de Herschop sin **Hovett Lodt** unde gelde Egelde, Undt twe Geldt dem Man de ehne anclagett ꝛc.

117. De Achter Bunden Deff, Schall men nicht verdohmen.

Effte ein Achtterbunden Deeff Komptt tho Dinge, Nemandt schall ehne verdohmen.

118. Watt de brickt de ein Deeff Harbergett.

Effte ein Borger lehnet einem Deve Harberge, datt he weet de mit Rechte verwunnen is tho Deve, Unde werdt de Deff in sinem Huse grepen, de Werett schall geven der Herschop 3 Mk. Unde dem Rade 3 Mk. Schuldigett der Vagett einen Borger, edder der Borger dem Werde vor solcke Sacke, Steit he tho he betere vor der Sacke alse gesecht

gesecht is, Sechtt he Neen, he wehre sick, mit XII. Mans Eeden vor de Sacke ꝛc.

119. Wo men Hussökinge deit umme enen Deef.

We van dem Werde biddett Hussokinge tho donde in sinem Huse, nha sinem Gude, weigertt ehn de Wertt, He legge up den Sull des Huses 3 Mk, Unde gha intt Huß, unde is der Vagett darby, so legge he nichtt up de Sule, effte he in sin Huß geitt, Unde findett he dar nichtt, So verlust he 3 Mk, de he up dem Sulle ledt, Unde findett he van sinem Gude dar untter der Husfruwen Schlott, de Wertt hetth ein Deeff, unde de Herschop nehme sin Hovett Lodt, Sonder he wehre sick **van sinem höchstem Lage**, und van sinen Eeden schall de Herschop nichtt hebben umme des Willen.

120. Alle Erde binnen Apenrade magh men nicht nehmen.

Alle Erde binnen Apenrade, magh men nicht nehmen van den Borgern edder van ehren Erven, Sunder ein Borger verloptt de Stadt vor hohe Sacke edder wordt frediloß gelechtt, edder wolde sin Herschop wedder thöen in sinem Lande.

121. Umme Deverey de by dem Werde edder Werdinne werdt gefunden.

Efft de Wertt edder Werdinne werden geholden vor Deverey, werdt de Deverey gefunden buten dem Huse, de Werdinne is enttschuldigett, unde wertt de Deverey funden in dem Huse buten des Werdes hemlicken Schlote, So wehre he sick mitt sinem hochsten Lage ꝛc.

122. Umme vorbaden Gutth Sonder Wittlicheitt nicht tho Kopende.

Nemandt schall kopen Perde edder Horsen, Kledere edder Exen mit deme Steele, Speete edder mackett Schmede Tüch, Golttwerck-Schmide, edder Sulver-Schmide, edder Swerde mit der Scheede, edder Oßen edder ander Quick, sunder He hebbe nochhafftige Thügen dartho, Wentte umme des Willen dar muchtte anders deefflicke Sake up geven undt spraken werden, Unde schehn datt, he schall sick wehren mitt XII. Mans Eeden.

123. Ein Landtmahn magh sinen Deeff nichtt wechfohren.

Bindett ein Landtmahn sinen Deeff in der Stadt, he henge ehne in der Stede, de den Deven vor der Stadt bereitt ist, Bo-

rett he en uth der Stadt Vryheitt, he gelde der Herschop 40 P.

124. Nemandt binde den andern sonder Devereye.

We dar bindett Jennigen Mahn edder Fruwe hier in der Stadt sunder sine Devereyn, De betere der Herschop 40 P. unde dem Rhade ock so vehle ꝛc.

125. Watt de brickt de dar Rovett.

Efft ein Landtmahn Rovet einen Borger Gutt, werdt he grepen mitt dem Gude edder Rove, He geve aver de Roff, unde betere der Herschop 40 P. unde der Stadt 40 P. Unde deme de idt berovett wardt 4 P, Unde wertt he nichtt grepen mitt der farschen Dhaett, so wehre he sick hir in der Stadt mitt 12. Erffgesetenen Borgern, Doch so schall he Borge setten edder stellen tho vorn, vor sick, datt de 12 Borger schölen wesen besetten Borger in der Stadt, de ehm wehren schölen ꝛc.

126. Vor grote Sacke scholen beyde Parte Borgen stellen.

Schuldigett ein Landtmahn einen andern Landtman in der Stadt vor Devereye edder vor Roff, edder vor hohe Sacke, de up dem Lande schehen sin, de sette dem Vagede Borgern, unde verfolge sine Sake up dem Hardes Dinge.

127. Van Lachsocht Gutt schall de Huere ersten aff.

Efft ein Man fahrett in eines andern Mannes Huse umme **Lachsocht** Gutt, unde letth he sick Lachsoken, So schall men tho vorn dem Wertt sine Huere uthleggen, eher einem andern wertt watt uthwarderett van sinem Gude.

128. Woll Radt Lüde in unde affsetten scholen.

De Oldermann van **Sunte Kuntes Gilde** mitt dem Oldesten Rhattsmans Rade scholen Rhattmanne innehmen unde affsetten, alse ehnen dunket vor der Gemeene Beste, unde nemandt anders.

129. Ein Hus Here magh sine Hues Huere uthwarderen.

Welcher Man sittet in eines Mannes Huse, unde bethalett ehme sine Huß Hüere nichtt tho rechter tidt, So magh de Wertt nehmen 2. siner Nabern, und wardiren uth sinem Huse so vele de Hüere belanget sunder Brocke.

130. Watt men vor Schult uthpanden mach.

Lendt Gutt mach man uthpanden vor Schultt, Men vorhueret Gutt, dar men Huere affnimptt, datt magh man nicht uthpanden. ꝛc.

Na Gades Gebortt Dusentt Viff Hundert in dem XIV. Jahre, *) hefft de Durchluchtigste unde Hochgebarne Forste Herr **Christian von GOttes Gnaden Königh** tho Dennemarcken ꝛc. düße Privilegien, tho Dorninge befestigett, Undt baven dußes mitt deßen nageschrevenen Articulen mildiglichen vorlehnett, Aldus ludende: **) Wer idt averst dar ein Borger tho Apenrade effte ein Borger Lanste wurde beschuldigett buthen der Stadt thom Hardes Dinge, woll datt idt wehre umme grothe Sacke unde merckliche, Schutt he denne sin Schotemahll datt schall he Reten, unde sin Recht schall ehm unversumett syn, so lange S. F. G. tho Hus kompt hier tho Lande ꝛc. ꝛc.

*) 1514. **) art. 131.

Finis.

SKRAA

II.

SKRAA *)

SEV

IVRA CIVITATIS APENRADAE

ANN. MCCCXXXV.

EX AVTOGRAPHO.

*) Der ehemalige Professor in Kiel und nachmaliger Herzogl. Mecklenburgischer Iustice-Rath ARPE, welcher in feriis aestival. IV. p. 323. dieser Apenradischen Skraa erwähnet, führet eine recht kurzweilige Uhrsache an, warum sie den Nahmen Skraa erhalten. Es soll solches darum geschehen seyn, weil die Bürger in Apenrade sie mit durchgängigen applausu und Geschrei beehret. Es ist diesem in den teutschen und Nordischen Alterthümern sonst sehr beschlagenen Manne damahls gänzlich entfallen gewesen, daß *Skraam* Goth. et Saxon. so viel als schreiben, redigere in Scripturam bedeute. Weil die Notarii und Gerichts-Schreiber ehedessen aus geistlichen Personen bestanden, so hießen sie *Skraa-Proestere*, und *Skraa*, ein schrifftlich verfaßtes Gesetze. Eine Benennung, worunter die zu Papier oder Pergament gebrachte Rechte und Gewohnheiten so wohl in- als außerhalb Teutschland bekandt sind; Z. E. die von dem Cammer Gerichts Assessor von LVDOLPH und dem seel. D. EM-

MINGHAVS edirte Soestische *Skraa*, die von IAN. DOLMARO ans Licht gestellte Norwegische *Hird skraa* (ius aulicum Norvagiae;) die in meinem Specimine iur. publ. Lubec. abgedruckte *Skraa* Novogardiensis, des in Händen habenden codicis iuris Flensburgensis nicht zu gedenken, welcher die Aufschrifft führet: Hir beginnet de *Skraa* von Flensburg. Ich glaube, daß der Nahme Schragen, worunter man in einigen Orten Niedersachsens die an einer Tafel ausgehängte Verordnungen verstehet, aus der Schrae corrumpiret werden, obgleich dem seel. Prof. RICHEY in idiotic. Hamburg. p. 240. hievon ein anderes bedünket hat. Der gelehrte Hr. Prof. RICCIVS hat c. 1. §. 10. seiner Statuten-Historie, da er von der Soestischen Schrae Nachricht giebet, die *Schrae* für einen Gerichts-Ort genommen. Allein er verwechselt die Schrae mit den Schrannen. Denn diese heißen Scrannon, Schrannen, von den Gittern, Geländern und Schrancken, worinnen sie eingeschlossen, s. FRITSCHENS Teutsches Wörter-Buch P. II. p. 223. Daher in den Uhrkunden beym DVELLIVS excerpt. Geneal. p. III. GVDENVS cod. diplomat. und in dem Oesterreichischen Landrecht in von LVDEWIG T. IV. Reliqu. MStor. p. 4. eine offene Schranne, eine besetzte Schranne, Beisetzer an der Schrane. So richtig nun der seel. HALTAVS in seinem schätzbahren Glossario fori Germ. p. 1650. dieses gezeiget, so sehr irret er sich doch in der Muthmassung, daß die *Schra*, *Skrae* von *Schrooden*, secare, ein Segmen chartaceum vel membranaceum sey. Des gezwungenen, welches in dieser etymologie stecket, nicht einmahl zu gedenken, so findet man nicht, daß Schrade für Schrae geschrieben werde.

In dem Nahmen des Vaders unde des Söhnes, unde des hilligen Geestes, Amen.

Wy Radt und Borger to Apenrade hebben Unsere **Stadt-Statuta, de da heeten Skraa**, alse se weren by Konige Woldemars Tieden, gepfle-gen unde schrieven laten in diser Wiese:

Tom ersten, dat en jetzlich hierkamender, unde will mit Uns Borger werden, de schall geven dem Vagede 2 Der Kopperpenninge binnen 6 Weken.

2. **Unsere Vrieheit to Water** strecket sick wente to Scharffriff, we dem andern hie-renbinnen Overlast dede, dat de Beschädig-de vör Uns beklaget; is he Borger, de dat dåde, he geve dem Vagede 3 Mk, unde dem Rade ock so vele; is he en Gast, he geve dem Vagede veertich Marck, unde dem Ra-de so vele, edder he bescherme sick mit Rech-

te: men is de Schůld edder Avertredinge apenbarlick, ſo betere de Avertreder ſünder Recht.

3. **Unſere Friheit to Lande,** is wente to Koniges Holte to dem negeſten Flete darſülveſt, unde ock wente to Gunni-twedt hacke, unde ock to Kolſtrup-Steen-Brügge, unde to dem Vlete, nordt dem Dorpe, en jewelicke, de overtredinge deit binnen diſer Friheit, is he Borger, he betere, ſo vorſecht, is he Gaſt, ock allſe vorſteit; is de Mißedaet apenbarlich unde is dat nicht, he entſchüldige ſick mit Rechte,

4. **Unſe Koweyde unde Qvickgang ſchall weſen, ſo Uns Koningk Woldemar hefft gegeven in Velden ſöven Dorpen, alſe Hoſterup, Stubbeck, Arup, Heſel, Gammellopenet, Lyite unde Brunsvelt,** wente deſülvige her Konigh Woldemar koffte welcke Stücke Erden in dem Velde Gammellopenet und Kolſtrup van den Egern vör ſin Geld, dat Wy Unſen Qvickgangk in Oſterſchkug ewiglichen vry hebben ſchölen,

5. Ein jewelck Borger, de ene **Tofft** hefft, de betale enen Ore pennige, de mehr hefft, de betale mehr in St Andres-Dage, unde

unde de denne nicht betalet, de betere dem Vagede 3 Marck Penningh.

6. schal de Rat utmanen unde upbören Penninge, genömet **Mute-Penninge**, van dene scholen se dem Vagede geven 8 Mk, unde nicht mehr.

7. De Vaget mane unde nehme up dem Feste der Bort St Johannis-Baptisten Betahlinge, genomet **Arnegield**, van enem jewelcken Mattschop 11 Pf., van der halven Mattschop de Helffte Penninghe, van dem, de nicht betahlet, nehme he twiefaldig Pand, dar de Rhat gegenwerdig sy.

8. en frommet Schipper, de de Kopmannschop fähret, betale den Tollen, alse vör enen Last enen Schilling Penningh.

9. En Gast, de dar vöret Packen mit Crützbenden, de betahle vör enen jewelcken Packen 6 Pf.; Vör en Pund Huppen 6 Pf., vor en Perdt 4 Pf., hefft id nenen Sadel, vör en Rindt 4 Pf., vör en Koh ock so vel, vör en Schap 2 Pf., vör en Schwien 2 Pf., de da sölcken Tollen nicht betahlen, de geven dem Vagede 3 Marck, unde dem Rade ock so vele.

10. Vör en Gast to uns kamende, betahle enes im Jare enen torgkortig unde nicht vakener in jegenwardigheit sines Werdes.

11. De Kramer vlien ehre Dinge nicht ut in dat Market, sünder der Borger Willen.

12. En Gast, de dar kumt mit sinem Schepe, de mag vor sick unde sine Kompane en Rind, en Schwien, en Schap, en Schipbotter, grauwe Wand to enem Rocke kopen, ein Stücke Linwandes tom Segel: de mehr kofft, de verlüst alle sin gut, dat he mit sick hefft, behalven he kofft id van Borgern mit Vullbort des Rades; de helffte kumpt dem Vagede, unde de helffte dem Rade: andere Güdere kopen se nicht an dem Markede, utgenamen Perde unde Horsen, doch nicht tom Vorfange edder Vorkop den Borgern.

13. Is idt, dat en Borger edder ene Fruwe nimt Penninge eines Gastes, unde kofft dar Güdere mede in Vorfangk der Borger, is id apenbar, he geve 3 Marck, segt he neen, he wehre sick mit dem **hogesten Lage.**

14. Is idt dat de Gast ansprickt vör Uns ume Schuld, hefft he apene Breve; de angesprocken werd, he bethale; hefft he nicht, he wehre sick mit 12 **Mannes Eeden,** edder mit sinen Schip Kindern, de de schweren mit ehme, unde he sette sinen **Voedt up des Schepes Bort** unde verfülle mit sinem Ede dat Recht, unde schwere, dat he in dieser Stadt kene Fründe hebbe, de mit ehm

an

an sinem Rechte wesen willen, de da ritt, an sinem Bögel, to Wagen, up dat Radt, to Vote up dat Spet setten ehre Voete. *)

15. Unse Vaget schall neen Borger fangen, vör wat Sake id sy, is he nogafftig de Broke to beternde, edder gude Borgen vor sick settende.

16. ock neen Gast mach men fangen, de enen Borgen kan hebben, also dat he trecket werd dörch ene Strate unde dörch de andere na older Wanheit.

17. schölen Wy na older Wanheit acht **Sandmenne** hebben, mit Uns in der Stadt wanende, de dar **hebben Hues und Egen**, de dar scheden schölen up Doetschlag, Nottagend unde afhuwend, de en schölen nicht werden up-gedahn, (**upgeworpen**) sondern na dem **Low**-Boke ꝛc.

18. Veer Stäffninge scholen wy mit Uns hebben, de Hues und Egene hebben, de Radt schall se kesen alle Jaer tom negesten Dinge na dem hilligen dree Konige Dage, und de Vaget

*) Von diesen besonderen Gebräuchen, da bei Ablegung des Eides der Schiffer den Fuß auf das Schifsbort, der Reuter in Steigbügel, der Fuhrmann denselben auf das Wagen-Rad setzen müssen, werde ich in Analectis historiae et iur. Lubec. ausführlich handeln.

Vaget ſchweret ſe to. Deße ſchölen ſcheden ume Huesfrede, Huesſökinge unde Deverye ſick to beredende mit den Oldiſten unde Witſeſten, unde men ſchall ſe acht Dage tohören to eſchen, datt ſe ſcheden wat Recht is, unde werden ſe upgedreven, ſo betahlen ſe vör Husfreden ehre **Hovet-Lodt**, vör Huesſöckent 3 Marck, unde vör Deverye lieker Wieſe 3 Mk Penninge dem Vagede des Koninges.

19. En Borger, de den andern will to **Rechte** eſchen ümme Schüld, edder ümme aver-Laſt, de late en eſchen unde nöhmen to Dinge; is id dat he nicht inkumpt tom andern Dinge, ſo verfolge he ſine Sake mit dree **Lagedagen**, *) is id ock, dat ſe ſick ſpreken up dem Dinge Munde to Munde, unde de angeſpraken werd, neen Recht ehm deit, ſo ſchall he holden tegen en dree **Lagedage**, id is dat Wehr **Overhörich** **) ſick vorhardert, de bethale dem Kleger, dat he rechtferdigen van ehm eſchet, unde enen Marck penninge vör dem Bröke, unde dem Vagede enen Marck, und dem Rade enen Marck.

20.

*) tribus diebus iuridicis.
**) contumax.

20. Welcke Gilde-Broder St Knutes enen andern Broder anklaget, up wat Sake id sy, he wehre sick sülff söste Broderе, also, dat he 5 to sick hebben schall.

21. Datsülvige segt men ock van der Broderschop St Nicolaes.

22. Datsülvige schall ock werden geholden van St Nicolaes Lachbrodere.

23. Neen Borger to Apenrade schall werden citeret edder geladen to enem andern Dinge, men de dar klaget, schall to unsem Dinge kamen, unde neeten des, wat Rechtes is.

24. Is jennige Ridder, gute Mann, edder we idt sy, de en Pand mit Uns neme, settet und nicht entlöset up de bescheeden Tiet, so schall men de Pande dree Dinge upbeden, unde darna ener sinem Werde, deme mag he se verkopen, dar idt ehme Nütte düncket.

25. En jewelcke, de en Pand nimt, de neme darby sinen Naber in en Tügeniß, wo düer id ingesettet is, men en Schenker, de da Beer tappet und nimt Pand, de darf sine Nabers dar nicht to hebben, sunder he will.

26. Nemand werd hier (nene) annahmen alse Borger, sünder he hebbe apen Breve

siner

ſiner harde, edder guder nochafftiger Tügeniße ſiner temlicken guden handlunge unde Umganges, de dar nåmen is an enen Borger, wor he herkamen ſy, de hefft vollenkamene Macht to Apenrade Güdere, Land unde Hüeſe binnen unſer Vryheit to kopende unde wedder to verkopende, ſünder Frage ſiner Fründen enen, welcker de id kopen will.

27. Is we drauwet jennichen Borger to bernende edder doet to ſchlaende, ſind dar twee Borgere jegenwardig unde hören dat, men ſchall en griepen; ſegt he neen, ſo ſteit id to dem Willen unde Rechte des Vagedes, des Koninges unde des Rades.

28. Enen jewelcken, deme togeſpraken werd umme Peninge Schüld, unde veſtede to Dinge ſin Recht, edder ock vör dem Rade, is id, dat he de Schüld up dem **Lagdage** betahlet unde vernoget dem Kleger, de betahle dem Vagede nicht, unde nicht dem Rade.

29. De Rechte, de da veſtet werden in hilligen edder beſchlatenen Tieden des voffften Dages an den hilligen Tyden ſchall men ſe geven.

30. Welck Borger, de dar veſtet en Recht, vör wat Sake idt ſy, de dar will ſegeln unde

is nich nogafftig vör sodane Sake, noch=to doende, denne sette he vör sick Borgen dat Recht to doende in dem vofften Dage na siner Wedderkomminge.

31. En Gast, hierkomende mit sinem Schepe, legge id tor Brüggen, van Remande Orluff to biddende, alse he sinen rechten Tollen betalet.

32. Wat Gast, Schipper edder andere, de hier bringet sine Güdere, de lege se up in den hilligen Dagen, edder werckel Dagen sünder Bröke, edder mag ock sine Güdere to hope sammlen, lieker Wiese, unde fören se weg, sünder Bröcke, dat **hillige Bröcke** heet.

33. We hier mit Uns stervet, de Erv=Güdere blieven in der Woninge, dar se synd, wente an **den drüttigesten Dage,** *) de Rhat se se vöhre, is id, dat de rechte Erven kamen, de nemen dat ehre, is id ock nicht, de Rhat beware de Güdere Jahr unde Dag, unde nicht lenger, darna hebbe de Vaget de helffte, unde de Rat de helffte derfülven Güdere, unde de Güder der Kinder, de ehre Vader und Moder gestorven synd, bewaren de negesten Fründe mit Uns edder van buten to, alse se nochafftige Verwahringe

*) die tricesimo, vti iure Saxonico.

ringe darvôr doen, alſe denne dem Rade rechtferdig unde redelicken düncket weſen.

34. Unſe Here, de **Biſchop**, ſchall nicht laden, edder jennigen Borger förder citeren, alſe in dem **Hof Hetzel**, dar ſchall he vôr hebben van enem jewelcken Paar Volckes 2 Dere Penninge.

35. De da angeſpraken wârd vôr Ehe-Brekend, Mann edder Fruwe, edder **vôr wockener**, de beſcherme ſick mit **twelff Mannes-Eeden**, ſünder de Mann ſpreke ſine Fruwe an, edder dat Wief den Mann.

36. De leben alſe Knechte der Geeſtlicken edder Hofgeſinde, ſcholen ehr Recht ſöken jegen de Borger to dem Stadt-Dinge up wat Sake id ſy.

37. Fruwen, de da Schelde-Worde fähren toſammende, edder ene Fruwe geve unehrlicke Worde, alſe ſchendlicke Word enem Manne edder ener Fruwen, ſegt ſe neen, ſe beſcherme ſick mit 12 **Manns Eeden**, edder werd ſe dar nedderfellig an, ſe drage **de Racksteene ut der Stadt**, *) edder do na dem Kleger, unde dem Vagede, unde dem Rade, alſe en gut düncket.

38.

*) vide Schedion noſtrum de lithophoria, a. 1752 edit.

38. is id, dat en Mann apenbarlicken Ehebreket mit siner Huesfruwen, unt so do he, is id, dat he will na dem **Lowboke.**

39. is id, dat en Hues angesteket werd, dat sick de Flamme streket up dat Dack, und de Stormklocke werd gelütt mit dem ropenden Volkes; is he Borger, he geve dem Vagede 3 Mk, unde dem Rade so vel, unde is he Gast, und hefft neen Hues und Erve, de betere so vel alse deme Vagede rechtferdich düncket.

40. Perde, Horsen edder unse Qvick scholen nicht werden schüttet edder hindert; werden se angesproken umme Korn- edder Graß- edder Hafer- und Heu-Etend, de beschüldiget werd, wehre sick mit 12 **Mannes Eeden**, edder binnen der **Sonnen** (Sommer) scholen dre **Ladage** jegen ehn geholden werden, vormiddelst des Anklegern ꝛc.

41. Unser Weyde edder Fahrte scholl men nicht plogen edder up se buwen sünder Willen des Rades, wol dat dade, de betere na Behage des Rades unde des Vagedes.

42. de dar hüret en Hues edder Schip in jegenwardicheit guder Lüde, is id dat he id nicht befahret, edder in geit, de betahle de helffte der Hüer edder Lohnes, is id, dat he

id befahret edder ingeit, he betahle dat gantze Loffte.

43. de en Hues hüret, und will to rechter Tiet nicht betahlen, de Egener neme darut, wes ehm horet, ſünder alle Bröke; is dat en Denſt nicht enbricht jegen den Hues-Hern, he blieve, wente to rechter Tiet.

44. en Schipmann, de en Schipper hätt, und de mit ehme in dem Schepe ſyn, de **ahntopen ehre Bonneken** nicht eher ſe vernöget hebben dat Schiplohn, und alle Sake, de dar taget is twiſchen ehn van den Schip Kindern, deit he dem entjegen, ſo betahle de Schipper den Schipkindern 3 Mk.

45. is id, dat dar wol behindert edder beſettet werd, und tüet weg, de betahle dem Vagede 3 Mk, und dem Rade dree Mk.

46. Unſe Vaget hefft neene Macht jemandes to vorkopende welcke Toffte, edder to nemende, edder wehme Brukende, (to treckende) by unſer **Stadt, alſe in unſer Weyde u. Dreſche binnen unſer Stadt-Recht** belegen, men will wol **wüſte Toffte** bebuwen, de hebbe und beholde dat mit Tolate des Rades, unde betahle unſem Vagede ene halve Marck Penninge Boelgave.

47.

47. en jewelck, de neenen rechtferdigen Schepel edder Mate, edder nene rechte Elle hefft, unde werd damede befunden, vôr dat erſte mal geve he deme Vagede dree Marck Penninge, unde dem Rade ock ſo vele.

48. en jewelck, de Deniſch Beer, edder fremmet Beer ſchencket, unde hefft nene rechtferdige Mate, alſe ene gude, rechte Kanne, na der olden Wanheit der Stadt, de betahle doppelt 9 Schillinge Kopperpenninge, de helffte kumt dem Vagede, de andere helffte dem Rade.

49. Nemand van unſen Borgern, ſchall ſinen Mede-Borger up Sake, de erſten to Hues geröret ſyn twiſchen Buten unſer Stadt to ſchone, edder anders womit rechteten, ſünder up unſem Dinge ſy ehme apenbarlick Recht geweigert, men he ſchall ſine Saken, alſe he wedder to Hues kumpt, bringen vôr Uns to Dinge, unde neme Vervullinge des Rechtes.

50. jewelcke, de in Kopenſchop Bernholt, edder Buw-holt tor Eegen huwen, edder anders wes, wat id ſyn will, kopen in unſern Market edder buten, der hebbe dar Tügge to, umme des Willen, weret, datt dat koffte Ding angeſproken werde, unde de id verkopet hefft, to-ſteit ehn den Kop, ſo is de Ko-

per des Dinges entſchüldiget, unde de Sake folget dem Verköper.

51. Neen Gaſt mag mit Uns kopen Botter in Schippen, noch Oßen-hüde, noch Kohhüde, noch Kalver-hüde, noch ock, wat Felle id ſyn, van jemande, ſünder van unſeren Borgeren; de hier entjegen deit, de betere dem Vagede 3 Mk unde dem Rade ſo vel.

52. Geſte de Hoppen bringen, ſchölen en nicht an Schippers verkopen, men ein gantze Drömte, edder in halve Dromt ſcholen ſe ſemptlicken verkopen.

53. de hier bringen wöllen, Laken Wandes, ſchalen ſe nicht in Ellen Tall, men in volle Stücken verköpen.

54. en jewelck, de hier brenget Solt in Tonnen, edder in enem groten edder in enem helen Punde, ſchalen ſe id verkopen, unde nicht an klenen Schippen, unſen Borgern tom Vorfang.

55. de hier fremmet Beer edder Hering bringen, de ſcholen verkopen by Tonnen unde nicht in klenen Penninge-Werden, edder in Kannen. We tegen düße negeſten Capitteln deit, de betahlen dem Vagede vör dem Bröcke 3 Marck, unde dem Rade ock ſo vele.

56. schall unse Vaget nene Harde-Sake tegen unse Borgere edder Geste up unsem Dinge geven edder verfolgen, sünder id dünckt dem Rade, dat he ene rechtferdige Sake hebbe to krigende, unde so mag he de Sake na Rade des Rades verfolgen, alse de Schickeniße des **Rechtes** eschet.

Hierumme Wy Woldemarus van Gades Gnaden Hartog aver Jütland ꝛc. syn dem ehrbaren Rade und Borger to Apenrade bede togedahn van Vullbort unse beste Ridder, unde andere unses Rhades Rhade deße vorbenante Statuta alle bavenschreven, alse de redlicken na Wanheit ander Stede unde Dorpen binnen unsem Hertogrieke unde Herrschop van wieser Rade gemaket, unde de Recht unde guden Wanheit, de de Vollbort syn, de se van unsen Voreldern, alse Konig **Woldemar**, andern Koningen, Fürsten und Hertzogen hebben friest gehatt; so verlaten Wy se ehnen ock, stercken se, vollborden se, unde confirmeren unde bevesten se mit de Beschermінge Unses Insegels strengelicken to vorbedende, dat Nemand unserer Vagede, edder we id anders sy, in unser Herschop unde Hertogrieke by unserer Gnade, dese unse Borgere up deße vorbenömede Gnade

ichtes was to vordrete bringet; is id dat dar jemandes an Averdadicheit, Dristigheit hier entjegen deit edder begünt, de schall in unse Unhulde fallen, unde schall ock unse Wrake nicht entflehen. Geven to Sünderburg in unser jegenwardicheit im Jare unses Herrn Dusend, Dreehundert unde vif unde drüttig, am Dage Philippi und Iacobi der hilligen Apostel vör Unser besten Räde unde Volborth.

III.

IVS
FRISIORVM
TERRAE EIDERSTADT,
EVERSCHOP ET VTHOLM,
A. MCCCCXXVIII.

ACCEDVNT

PLACITA NONNVLLA HARVM REGIONVM

ET

EDITORIS OBSERVATIO
DE IVDICIO PAROCHIANO ET CITATIONE PVBLICA IN EODEM,

der Stefing vor dem Karſpel-Recht.

LD 6972

Dat
Olde Frefche Land-Recht,
fo A. C. 1428. ohngefehrlich is in Eiderftet tho papir gebracht.

Hir fchaltu hören unde fehen de Krone der rechten Warheit, alfe idt ein Recht wilkortes Recht is, in Eiderfted, Everfchop und Utholm und unfe voroldern hebben dith nahbefchreven Recht uns anbeervet, van Natiden an, alfe dat dith Land erft geftifftet is, und forth Kind na Kindt, na tho Ervende, und noch de Könige, noch Ere Regenten, noch Hertogen, dar de Lande ie under befchermet hebben, unfe wilköhrtes Recht nicht geftraffet.

1. Wo men dat Blodt, und de Sebe rekenen fchal.

Vader edder Moder fchal men nicht vor dat erfte Blodt rekenen, men de Kinder, de

van ehnen geteelet werden, de sint dat erste Blodt. Also, dat dar 4 Kinder van ehm neddergebahren sint, dat is dat Barne Blodt, Jt. is dat 5. Kindt nedden in der Teelinge, so is idt uthgekamen, dat nimbt noch gutt noch Bote. Jt. Suster und Broder deelet men entwei, de sint beide dat erste, und vordt ehre beide Kinder, de sint ander in der Sibbe, ꝛc. beth tho 4, in der Sibbe, dar na so ißet uth.

2. **Wenn de Overthoem** (linea ascendens) **und de Neddertoem** (descendens) **Kyffet umb dat erfe.**

Kyffet sin **Fede** (Vaters Bruder) edder sin Veder mit sinem Broder-Sohne umb dat Erff, so böret idt dem Broder Sohn, Jt. Kyffet ock sin Modder und sin Ohm, mit sinem egen gebahren Süster Sohne, so böret dat erf dem **Averthoem** nicht, men des doden Suster Sohn, dem **Neddertoem** böret dat Erff van recht.

3. **Kyffet ock des Suster Sohns Sohn mit des Vader Broders Faders effte mit des Ohms Sohne umb arf.**

In dißem fall nimt de Overtoem, dat is, de Fede und Modder, und nicht de Neddertoem dat Erff. Jt. in andern Fellen (in

linea

linea collaterali) nimt de **Hohethoem**, (dat is, das ander glidt) und nicht de Nedderthoem dat Erff.

4. Kyffet de Broderthoem und de Susterthoem umb dat Erff.

De Broder thoem nimbt alsden 2 Deel, und de Susterthoem nimbt dat 3 Deel, Jt. de half Suster nimt ein half Deel deßgeliken nimt de halfbroder ock, Jt. de Sohne edder de Döchter mögen stahn an des Vaders edder Moder schott tasten, dewile dat Se leven beide, ock en kumbt em neen sunderlich ärf in.

5. Kyffet de Ffadrye und de Mödder umb dat Erff.

De Modder nimbt de Helffte van dem Erve, und de ander nimt ock de Helffte, Jedoch dat he de **Buwere** darbi dohn schole, ꝛc.

6. Wan dat Bu houwdelottet is.

Hebben Vader und Moder Kinder uthgefen, so is dat **Bu howedelottet** ꝛc.

7. Stervet ock Vader und Moder, und ehr Bu de is houwdelottet.

Stervet de Vader und sin **Buw** is **howdelottet**, so nehmen de Kinder sin gudt, und sin **howdelott** besondergen aff, und deelen de underlanges, und de Moder nimt van ehres Mannes **howdelott** nichts. Idem de Matre intelligendum.

8.

8. Wo men Erff schifften (dividere) schal.

Is up beiden siden eine Erf, so schal dat Erfgudt midden entwei, de helffte böhret in des Faders siede, und de ander helffte up der Moder sieden.

9. Wo dat veerde Lidt erf nimt, und de Suster, edder Broder nicht.

Hefft einer Kindes Kindes Kindt, beth in dat veerde Litt, so is dat io van ehm gebahren, dat nimbt dat erf, und de Sustern und Brödern nicht.

10. Fan den half Sustern und Brödern.

Sint twierlei Kinder in 2 thoemen, stervet eine darvan, und hefft noch mehr Vullbröder edder Vull Suster, so tast de ander thoem, alse de halfsustern und halfbrödern int halfe gudt der half Sustern erfe; Sin kein Voll Sustern edder Vollbrödern, so tasten de half Sustern und halfbrödern tho mit voller handt tho der Erve, und nehmen de helffte van der Erve, deelet de frombde handt jegen einander, so schal dat Erve gelick midden entwei, de helffte up des Baders, und de ander helffte up der Moder siden.

11. Wo dar is halfbroder und half Suſter to der Erfe.

Halfbroder, Suſter, Vedder, Ohm und Medder, diße taſten, alle mit halver Handt to der Erve, Item Se taſten mit voller Handt to der Bothe, und tho der Tale, (Anſprache) wente dar is neen halfbroder to der Bote und to der Taale.

12. Wen ein Minſch is twe gebahren to der Erfe.

So ſchal he 2 halffe Deel nehmen, kumbt idt ehm van half Suſterken wegen tho, ꝛc.

13. Wo dat Erve möge utherfen wente an de frömde handt.

Alſo froe de Minſch dodt is, ſo ervet ſin gudt der Jenne, de dar negſt tho dem Doden iſt, und geve der Menſch ſin Geeſt, men eine halffte ſtunde ſpader up, na dem erſten, ſo ervet dat erſte Erff uth ſinem gude, vort an dat Negſte Blodt, dat darna negſt is to dem Menſchen, und ſterve denn de Menſch ock in korten tiden darna, ſo ervet diße ander Erve uth ſinem gude, vortan in dat Negſte blodt, dat darna negſt is, tho dem Drudden arfnehmer, alſo kumbt dat Erff in de Frömbde handt, Iß dar ein Erff alſo verſtorven, wenthe an den 3 Erfnehmer, idt mothem folgen.

14. Dat Erf und de Bothe gahn all entwei.

Dat negste Blodt, dat dar negst gebahren is, tho der Erfe, dat nimt dat Erfe, Jt. dar de Dode negest tho bahren is, de nimt de Bote, sonder dat **Barne Blodt** dat nimt de Erve und Bothe.

15. Van den Boynen schal men de Bothe rekenen.

Van den **Boynen** schal men de Bothe rekenen, und de **Veyde** holden, also de Boynen to einem Manne baren is, und to sinem Frunde is baren, aldar schölen se ehm toleggen, und nicht aldarna, alse sine Frunde to ehm bahren sin. Wente is de Boyne in dat ander Lyt gebahren to einem Frunde, und is de Frundt van ehm neddergekamen, wente int drüdde lydt, edder in dat 4 lidt, so **schal he doch also Veyde holden**, und **schal er also toleggen**, efft dat de Frundt dem Boynen in dat ander lidt wehre wedder to gebahren. Jt. Is de Boyne in dat 4 Littbahren to einem Frunde, und is de Frundt ander edder drudde wedder tho dem Boynen bahren, so schal he ock also **Veyde holden und toleggen**, effte he 4de wehre wedder tho den Boynen, Jt. Wo na de **Boyne** bahren to einem Frunde, und is de Frundt

in

in dat 5. kahmen, So en darf he nicht Beyde holden, wente dat vöffte dat is frembdt.

16. Wo men gripen mag umb des Boynen Handtaat.

Wert des Boynen Sohne grepen, edder ſin Fader, effte des Boynen Broder, ſin Broder Sohne, effte ſin Suſter Sohne, edder des Boynen Ffedrye, effte ſin ohm, edder deßgeliken ſin halfbroder, edder halfbroder Sohn, effte ſin halfadrye, efft ſin half ohm, effte half Suſter Sohne, de ſchölen den Mann betalen, effte men magh enn drum kopen.

17. Van der Taale.

Iß de Bote nahmen, ſo is de Bote 18 Mark. It. de **Emkeskedes**-Bothe, dat is der Broder, und de **Susterthoem**, de is vif Mk., It. de Fadrye und de **Ffedethoem** de is 3 Mk., It. de ohmes und de **Moddrye-Thoem** de is 3 Mk., It. de 4 **Klufft** dem böret ock 3 Mk., de achte **Dechte** dem böret ock 3 Mk. ꝛc.

18. Van der Dochter Sohns Boyne Boet, wan de Sohne de Bote nimt.

Haec ſitu obliterata fuêre. - - -

19. Van der Enhißkes Boeth de Thaale.

De **Enhißkes-Boeth** is Söß ghzem,

It.

Jt. de Brödere delenden Söß Marck, und langes ander, hebben se Broder Sohns, edder Suster Sohns, so böhret ehnen dat drudde Deel the nehmende.

20. Van dem Fadrye Thoem und Ffedethoem.

De Fadrye- und de Ffedenthoem de is 3 glßlck, de schölen de Fadryen und Feden dehlen so feel ehrer is.

21. Van des ohmes Thoem, und van der Modder thoem.

De **Ohmes thoem** und de Mödderen thoem de is 3 ghrtlmk, de schölen de ohme und de Mödder hebben, wo veele dat erer ist, und deelen de **Underlangs.**

22. Van de veer Klufften.

Dat is de erste Kluffte up des Vaders side, de olde Vader sin Broder, de nimbt de 18 olde tornaige, mit sinem Broder Sohne, und mit sinem Suster Sohne, und mit sinem Broder Sohnes Sohne, und mit sinem Susters Sohns Sohne, ꝛc. Deßgelicken de olde Moder up des Vaders siden, Ehre Bröder, de nimt ock 18 olde tornaige, mit siner Suster thome und Broder thome, und de Ffadrye und de ohm de nehmen den twee Deel, und, de Suster Sohn und de Broder Sohn nehmen den drudden Deel.

23. Van dem Achte Ffechte.

Dat is de erſte Ffechte in der Vader Siede, des Menſchen Vader olde Vader ſin Susterthoem, und ſin Broderthoem is de eine **Klufft**, de nimt 9 olde tornaige, Jt. des Menſchen Vader olde Moder, in der Vader Siden ehr Susterthoem und Broder thoem dat is de ander Kluffte. Deße vorgeſchrevene 18 ghrtemk, alſe de Taale, de ſchalmen ſchefften, alſe up de Frunde, dar de geſchlagen Mann af uthgebaren is, upwars.

24. Art. erat ejusd. argumenti cum Superiori.

25. De Boyne Dinghorungh de ſchal vore tellen.

De Boyne Dinghöringh dem höret voretellende, dat ſe umb doden, edder umme lahme leede, edder umb uthſteken ogen ꝛc.

Js eine Dinghorung verſtorven, welcken dat is, So mag de ander Dinghorung wol vor etellen, wan ſe umb de ſake nicht wol eins, So ſchal jo de Boyne Dingherung vor etellen, doch dat he neen adeel dingherung en iſt, und wil ehm de ander Dinghorung en jeghen ſpreken, umb gave edder umb frundtſchup willen, ſo ſchal de **Boyne Dinghörungh** ſtahn in dat **Ding**, und löſen **ſin egen ſchwert fan der ſiden**, und ſcheten **dat ſchwert fort**, als midden in dat

Ding, und he kehre sinem Jegenspreker, de hiltten tho, und de Boyne dinghorung de gahn sulven vor dem Orth stahn, und bidden sinen Jegenspreker, dat he de Warheit ehm wil bistendich wesen, So schal de Boyne Dinghorung de rechte warheit seggen, alse ehm de sake und dat de geschehe Ding allerwitlichst is, und dar sin Jegenspreker ehm nicht aver straffet, mit des andern schwerde, so schal dat stede und fast bliven, allwat de Boyne Dinghörung, in dem Dinge tildt hefft, unb dar en mag ock neen Man en jegen spreken, **wente de Dinghörung dat sint de iserne Bande.** Sunder wil de ander dingherung den Boynen dingherung daraver strafen, de en mag dat anders nicht dohn, ahne he nehme des Boyne dingherung **Schwert** up, uth dem Dinge und bede sich an dem drudden dage mit tween schwerden, edder mit **ein handisern** *) **to wehrende**, Jßet dat he de Boynen dingherung vorwinnet mit deßem Rechte, so hefft he sin Manschup und ehre forlaren, und sin dinghörung Tale de is all bispracken, und de ander Dinghorung Tale de geit vor, und verlust de ander **Dinghörung**, de jeghen den Boy=

*) vsus ordalii per ferrum candens Saec. XV. adhuc seruatus.

Boynen Dinghörung kumt, ſo geith ehm dat ſülve Recht ock aver.

Etzlicke andere Geſette,

ſo ock wiland in den Landen Eiderſtede, Everſchup und Uthholm gebrucklick geweſen.

26. Wol dem andern ſin Huß upſtott, mit Gewalt, und geit he dar henin, und brikt he des werdes kiſten up, und nimbt dar gudt uth, ſo brickt he de meer 40 Mk.

Rovet he dartho ſin ſadelde pert, he brickt de merr 40 Mk. Schleit he des Wehrdes afen dael, he brickt de meer 40 Mk. Fanget he den werth daruth, effte ſine Ingeſetene, ſo brickt he ock de meer 40 Mk.

Wol des andern plogh tohowet, up ſinem eigenen Akker, de brickt ock de Meer 40 Mk.

Thohowet wol des andern ſtack, edder howet he mit ſinem Wapen up ſin Huß, ſo brickt he ein olde Mk. Stott he ehm ein hol *) alſo groth an de Wandt, dat de Sunne dardorch ſchinen magh, ſo brickt he 2 olde Mk. Stott he ein holl in de wandt, mit gewalt alſo grott, dat man dar mit einem

*) Loch, Höle.

stalen handtschen intasten magh, so brickt he 4 olde Mk.

Stoth he ein holl in de wandt, also groth, dat dar ein Mann mag ingahn mit einem langen schilde so brickt he de meer 40 Mk.

Wan dar gröter Bröcke dahn wert, so sint de minre Bröke quitt, wente stott ein Mann des andern Huß up, und brickt 40 Mk Bröke, und brendt he dat huß na up, to dersulven tidt, so betere he na dem Brande, und nicht na dem Bröke; deßgelicken wundet ein Mann den andern, nnd shleith he in den sülven kyve na doeth, So bethale he den Mann, so sint de Wunden quit. Deßgelicken shleit ein Mann den andern mit der Fust, efft mit einem stocken, und wundet ehn tho dersulven tidt, so betere he de wunden, und nicht de schlege, went allde meist Bröke und Beteringe, de nimbte den minne henwegh.

27. hefft ein Mann Kinder mit einer Fruwen getüget, und dat wiff dat starvet, und levet ein Kind na er, und nimt de Mann ein ander Wiff na er, und tuget ein Kind effte 2. mit ehr, efft wofeel se thohope hebben, und stervet dar ein Kindt af in der Meinschop, So en mag dat erste hißke umb dat Erfgutt nicht spreken, van ehres halfbrodern wegen, alldewile dat de Beddeselin

ſelin is heel, Sunder leven, alſo lange, dat ſe dat erff nehmen na dem Vader, ſo böret ehm ock dat erffe, dat ehm ehre halfbroder an ervede, So nimbt de halfbroder ein Deel und de Vollbroder nimbt den 2 Deel.

28. Wo dat de eine volle Broder mehr nimbt, van dem Erve, wen de ander.

Hefft ein Mann Kinder mit einer Fruwen, und ſtervet de Fruwe hen, So ervet ehr Deel Gudes an ehre Kinder, de ſe hebben tho hope getuget, und nimt de Mann darna ein ander Wiff, und tuget mit ehr ein kindt effte 2 Kinder, und ſterfen darna ſine ſunderge Kinder, de de Mann mit der erſten Fruwen hadde, ſo ervet der Kinder gudt all an den Vader, und an ehre halfbrödere, de dar bahren ſint, und Wofeele Kinder darna gebahren werden, den böhret dar nicht af, und wanner dat de Kinder gahn tho der deele, na dem Vader effte Moder, So nehmen de erſte barne Kinder, de dar gebahren wehren thovorn, ehr dat ehre halfbrödersſtorven, dat gudt thovorne af, dat ehn ehre halfbroders anervede, alſo nimt de eine volle Broder mehr van dem erve, wan de ander.

29. Van Nothzucht.

Schutt einer Jungfruwen effte Fruwen Nottoch, van einem Mannes nahme, dat en schal de Fruwens nahme nicht verschwiegen, up dat erste, men also froe, alse se dehme Mannes nahme entkamen kan, So schal se ehre noth klagen dem ersten Minschen, de er ersten mötet, unde verdan alle de Jennen, de ehr möthen, und gahn den verdan tho der **ersten Kercken**, de se hebben kan, und tehen de **Klocken an einem Bordt**, und darna so klage se dat ere Nabers und Naberschen, wo dat Er de Junckfrow-offte Frowlicke ehre benahmen, und nöhmen den Mann, de dat dede, dith **en mag se ock nicht verschlapen**, Ehr dat se aldus geklaget hefft. Darna so schal se kamen mit framer Lude tüge, dem se ehr noth klagede, do dat ersten geschehen, was mit ehren uthschlagenen haren in des Landes Dinge, dar de Manne in beseten is, den se anklagen wil, wo dat he anders ungebunden, effte ungeborget to huß gekamen is, It. Is he ock hehechtet effte beherberget, so schal se dat klagen, in der Jegehen, dar ehr de noth schach, uppe dem Dinge, wo dat er welt und walt geschehen si, So schal de Faget, edder des Landes Dingherung, in dat Landes Ding nomen twe walkude Mann, de twee

wal-

walkude Mann de ſchölen ſeker weſen, deme ſacke wolder, und dem Kleger, und ſo ſchölen de twe walkude Mann bi ſtandem Dinge, nöhmen 12 Unberuchtede bedderven Luede, de tho ehm; und tho ehr all frömbd ſint, Diße 12 Bunden, de ſchölen den ungeſpraken toſahmende gahn, als midden an dem **rinck des Dinges**, und ſe ſchölen den ere höfede toſahmen holden, und de ſchölen en vellen effte vryen, und io by ſtademe Dinge, und diße 12 Bunden de ſchölen dar ock recht ſcheden bi **Manſchuppe und bi er ehre**, und kennen ſodane redlicken fruwe, dat eer walt und noth geſchehen is, und Se ehre nodt redliken vortklaget hefft, alſe hir vorgeſchreven ſteit, So ſchölen Se ehm vellen tho Dode, alſe dat men ehm binnen dem druddent flothmarcke ſchal binden, ſine hende torugge, und dohn em danne einen **ſack van baven dåle** aver dat liff, und ſchal dan alſo ſchware ſteene tho dem halſe binden, alſe he ſchwar is, So ſchal men ehn vören in de See, in den Stroem, up dat he de Voetan nicht mehr en deit, und ſchutt em den Recht nicht, ſo ſchutt em Unrecht, und darna ſchal de Landes Rath de Frowens- nahme wedder ſcheden to ere Ehre und Werden, lykerwiſe, efft dat nuit geſchehen were.

30. It. Dißе vorgeschrevene wehre schölen de Jennen ock hebben, de men anklaget umme Mordbrandt, und umme heimliche Morden.

31. Van Ackerwehre.

Wo groth schal dat Lant wesen, dar men vull Landrecht umb dohn schal.

Umme also groth Landes, alse eines **Kempen Schildt beeidet**, breit, und eines **Schefftes lang**, dat hord voll Lach und Landrecht tho; wente wol dem andern men des Ackers also veel nimt mit gewalt, de brickt also veel, efft he ehm ein dt. entweldigde, wol ock dem andern also veel Landes afgröve, de dede eine volle rathspade, und de dem andern also veel Landes witlich afplögede, de dede ock vulle gewaldt, wente hierumme so schal alduß lüttick Landes sin vulle Lach und Landrecht hebben, umme den willen so möth men ock vor also Lüttich Landes vull Lach geven, tho wehrende, und ock vull Bote to beterende ꝛc. Dith is unse eigene Land-Recht in Eiderstete dat men schal vor ein schefftes lang, und schildes breidt voll Landt-Recht Dohn.

32. Van Heergewette.

Eines Hußmannes Herwede, na unsem Landrechte, dat is des Mannes Pantzer, und

schilt,

ſchilt, und iſern und ſchwert, Speer und ein dagelikes ſtekemeſt, und ein Armburſt mit ere tuge; Und ein Hußman led **neen perdt to herwede, Men Hövet Lude,** de to ſchilde **und helme bahren** ſind, **und Riddern und Riddersgenathen.**

33. Jt. **Men mochte fragen, woraff is erſt herwede afgekamen.**

Unſes Landes Vorfahren de hebben in olden tiden gantz veel in der Hervarth gelegen, und ſe hebben ock veele orlogs gehadt in natiden, daraf is de Herwede upgekamen, wente eines Hußmannes Herwede dat is dat ſulve gewadt und wapen, alſe ſich ein Hußmann alderbeſt Mede plecht to wapende, efft dat he in de Hervard ſcholde; wente de **Huß-lude** werden in de Hervard **geſchicket to vothe,** und **Hövet Lude,** de to ſchwert und to helme gebahren ſint, de werden **geſchicket in de hervard to perde,** vor Wapeners, wente als ein jeglich Man in dat Heer geſchickt, und als he ock gebahren is, darnah is ock ſin Herwede, hierumme hebben Ridders und Riddersgenathen ſadelde perde to Herwede, und ein Hußman nicht, wente alle dat wapen, dat ein Huß Man hefft dar he ſin Liff, und ſin Huß, und ſin Hoff plecht mede to wehrende, und dar he ock

tho stride unde tho kive mede gahn schal, dat si lüttick effte groth, dat is sin Herwede, und wann ein Mann stervet, und hefft he Söhns und Döchter levendig, so schölen de Söhne ehres Vaders herwede thovorn afnehmen, eher men sin **Houwede Lotte** uthsettet, und von dißem Herwede schal de oldeste Broder sines Vaders schwert thovorn afnehmen, dat ander Herwede dehlen de Bröders vorth underlanges, mit ehrem oldesten Broder ꝛc. De oldeste Broder de schal sine Jungeste Brödern und Sustern, und ock de Moder verdedingen und beschermen, mit ehres Vaders schwerdt, dat is, mit ehres Vaders Landrechte, alldewile dat se tosamen sitten an ungedeeltem Gude, It. Hefft de Manne Neene Söhne effte Sohns Sohne, so nehmen sine Bröders sine Herwede und de oldeste Broder, de dar levet, de nimpt sin schwert thoforn, und hefft he neenen Broder, so nimt sin Vader sin Herwede, Ißet de nicht, so nimt sines Vaders Broder, Ißet averst de nicht, so nimt idt sines Vaders Broder Sohne, Ißet averst dißer nene, und hefft he nemandt, de up de Schwertsiden, dar de Dode an dat ander Lidt togenbahren en is, So stervet dat Herwede nah unsem Land Recht mede in dat Graff.

Item

Item. In dem Jare unſes Herrn, do mann ſchreef 1429 des Sonnavens vor S. Viti do weren de oldeſten und de klöckeſten Lüde tho Hope tho Hamygen gehörne, de in Eiderſtede, Everſchop und Utholm weren, und de ſik Beſt uppe unſe Land-recht verſtunden; de funden dar een unſträflick Recht, dat to vortyden jewerlde ein Recht hadde geweſen, unde ſtede unde vaſte in allen tokamenden to holdende, na Uthwiſinge ehrer Vöroldern, und mit voller Eindrachticheit der gantzen Menicheit, in dißen vorbenömeden Dreyen Landen, unde ſe ſcheden dat Recht van dem Erfgud alſo: Wenn ein Kind wert gebaren, na des Vaders Dode, dat ſchal und mag taſten to dem Erve, dat ſinen Vader van ſinen Suſtern unde van ſinen Brödern ankahmende, Liker wiſe alſe ſine Kinder dohn ſchölen, de dar ghebaren weren bi des Vaders Levende, ehr dat he ſtarf, Stervet dat Kind, ſo ervet idt dat Gudt an de Moder, effte vorthint an dat negſte Bloth, dat tho dem vaderloſen Kinde gehöret unde Levendig is, effte dat he anders ſi guder Handlung und verwonnen ſines Halſes und dartho echt unde recht gebahren, alſo dat he mit Like Erfgodt entfangen mag, nah Uthwiſung unſes Land-Rechts. Deße vorgeſchrevenen Stücke

schölen stede und vaste geholden wesen, in diβen Dreen Landen. Deβ tho Tüge, so hedden se ere Dree Lande Insegell gehenget, an den Bref, dar dith Recht uthgeschreven.

Item anno 1432 hebben Herr Hinrich Rixdorff, Ridder unde Drost aver Süder-Jütland, John Tatens Staller, in Eyderst. Everss. und Utholm nevenst Ulff Nommelckens, Bave Kethels, Harve Bakens, Avel Sibbends, Jacob Sax, unde Jacob Wabens diβe Beide Gesette gemaket, de in ehrer Sprake also luden: 1) Dar en mögen nene Kinder Erfgudt nehmen, aver Vader unde Moder Schott, allewiele Vader und Moder beide Levet; 2) Wo da eene frembde Hand schifftet jegen de ander, so schall dat Gudt glick tho midden entwei nah Uthwisinge unses olden Landrechtes.

Item: Bave Ketels, Ulff Nommelckens, Jacob Sax, Junge Harve und Joen Nikkels hebbet de Half-Sustere tho dem Erve mit halver Hand, und de Voll Sustere tho der Erve mit foller Hand gescheden.

Umme diβe Tyd hebben Everck Jebens, Jebe Bojens, Jacob Sax, Tete Pauls, Harve Nommels, Hamme Bojens, Haury Pons und Sinnen Bojens eine gewiβe Ordening wegen togefögeden Schaden unde dersalvi-

gen

gen Strafe unde Bote gemacket, und ſchulde mann for einem böſen Schlag up dem Kop gefen 1 Mark. Für ein Oge dat uthgeſchlagen wurde, dat ſchulde ſin ein half Mangeld. Ein Ohr abgehauen dat ſchulde ſyn 2 Mark. Dat Gemechte abgehauen, dat ſchulde ſyn een . . . . . Geld. *) Für eine krumme Neſe,

*) Die hieſelbſt geſtandene Worte haben ſich in der alten Handſchrift, woraus ich dieſes abgeſchrieben, verlohren. Ich glaube aber, ſie müſſen durch die Worte ein **gantzes Mangeld** erſetzet werden. Denn darin kommen die Frieſiſche Rechte mit den Geſetzen der mehreſten teutſchen und Nordiſchen Völcker überein, daß der Verluſt der Geburths Glieder nach der Taxe bezahlet werden müßen, nach welcher ein erſchlagener Mann bezahlet worden. *Lex* FRISIOR. *antiq.* Tit. XXII. §. 57. p. 101. edit. SICCAMAE: Si *veretrum* quis alium abſciderit Weregildum ſuum componat. *Ius* FRISIAE *orient.* L. III. c. 77: Einem ſin **Gemechte** und Hoden tho ſamen afgehouwen oder geſchneden ein Liff. *Ius* IVTIC. L. III. c. 25: Mißet een Mann ſin Tunge oder Neſe, oder ſin **Gemechte**, ſo werth de Söne met de vulle Man-Bote bethalet. Ius SCANIC. L. V. c. 23: Eſt tamen vnum de *virilibus*, cuius abſciſſio debet homicidio comparari. In des

Angel-

Nese, 9 ½ Marck. Wart desülve afgeschlagen, so scholde man düßen Schaden betern vor eenen vullen Mann. Ein Teen im Munde, is 9 ½ Marck. Is de Arm edder de Hand lahm, dat is 12 ℔ Engelsch, de Dum af is 6 ℔ Engelsch. De Duem lahm is ¼ van dem olden Gelde. Is de förderste Finger auf 7 ½ Mark. De Schenkel edder de Foth

Angel-Sachsischen Königs ETHILBERTI Gesetzen beym WILKINS *collect. leg. Anglo Saxon.* p. 7. wird verordnet: Si cui *genitale membrum* abscindatur, triplici multa ordinaria illud compensetur. Es ist aber aus dem Angelsachsischen Rechte zu ersehen, daß auf den Todschlag ein dreifache multa, nemlich Megbota, Manbota und Gridbota gesetzet worden. Und da es in den von IO. HADORPH a. 1688 ans Licht gestellten alter **Gothlands Stadz Lag** L. I. c. 27. p. 14. heißet: „Werdet ock de **Schacht mede afgeschne-**„**den**, dat sin dem Clegere 40 Marc, der „Stad 6 Marc, den Vogheden half Marc. „Heft he des Geldes nicht, so ga de Hand vor „de Bote,„ nun aber nach dem c. 36. §. 2. dieses Gesetzbuches p. 18. der Todtschläger sich mit 40 Mark bei dem Kläger, mit 6 Marken bei der Stadt, und mit einer Mark bei dem Vogt abfinden soll; so ist auch hieraus kentlich, daß die Gothische Völker in diesem Stücke gleiche principia geheget.

Foth lahm is 7 ℔ Engelſch. Offte vecle edder wenige Knaken uth einer Wunde gekahmen, ſo ſchall menn doch nicht mehr alſe twee rekenen, und for ein jede Knake men 1 Mark beteren. De Bote eines Nedderſchlags was A. C. 1374 4 lödige Mark an den Könnink, und an ein jedes Land diſſer 3 Landen Eiderſt. Everſch. unde Utholm 4 lödige Mark. A. C. 1426 was de Bote eines Nedderſchlages 24 ℔ Engliſch oder 90 Marck.

Item a. 1439. do ward Momme Ivers dodtgeſchlagen, wahnhafftig in der Weſterhever, nur dar ſchie ock de Schade; diſſe Momme Ivers de Levede (hinterließ) 2 Dochter und dat Wiff, und he Levede ock einen Broder, de heete Momme Haelt, und diſſe Boye de heet Junge Boyke, de wolde diſſen Iver nicht bethalen; do darnach do ſchlog Momme Haelt diſſe Junge Boyke wedder dodt, umme ſinen Broder, darumme wart em **ferbrennt Huß und Schune**, und do derna, da gingk diſſe Haerlt to Ding und Rechte und ſprak Ivers Wyve to umb Ivers **Houwede Loyte**, darup ſchedede de Dryer Harde Rhatt aldüß: Dat Ivers Wiff de ſcholde uthſetten Iwers Gudt, alſo Gudt, als idt was, do he ſtarf. Daraf namb dat Wyff ein Deel, und de 2 Döchter, de nehmen

men beide ein Deel, und van den 3 Deel scholde menn stahn syn Grafft und Unkost, und allwas dar aver Blef vryghes Gudes, dat scholde Haelt hebben, wente dat is des Doden vryge **Howde Loyte** nah Land-Recht, wann de **Howde Loyte** versahten is, und is de **Houwde Loyte** verslossen, so erwet de up dat negste Bloth.

A. C. 1439. da scholde Syverdes Oven Alverk-Bruven, als weren Schweines Pons Kinder bi dem Pannen Büere und Alwerk de Weerdt was nicht tho Hus, also storte de Panne umme und gleed van dem Stapell und de heete Weerte de verbrennede Schwines Pons ein Kint also, dat idt starf in den derden Dach darnach, da quam Oven Alwerk tho Beer mit des Doden Kindes negesten Frunde, de wolden do Alverk dodt schlan um des Doden Kindes willen, dat en woll de Hußbunde nicht liden, und scholde se enen stüren, und de Husbunde de schloch sinen egenen Mödderen Söhne Dodt in den Stüre, do bleven se umme alle diße Sake kyswich und se benömeden 6 Mann aver alle de dree Landt, se nömeden van des Doden Kindes wegen und ock van des Doden Mannes wegen bi Hawy Pons und Gunne Boyens in Utholm und Pope Eigens und Boye Atens

in

in Everſchop, und Grote Boye und Peter Javens in Eiderſtedt. Diße 6 Manne de funden dat vor ein Recht, dat Oven Allwerk de ſcholde den doden Mann betalen nah den höchſte Land-Rechte, und he ſcholde ock dat verbrenende Kind betalen vor 24 ℔ Engelſch und ock eine **Römſche Reiſe darafer tho gahnde.** *) Do nömede Oven Allwerck dar 6 andere Benöhmende Manne aver de dree Lande, de ſtrafede de andere 6 Manne, de ſcheden dat alſo: Dat Oven Allwerk ſcholde ſchweren, **mit** XII. **ſiner Fründen,** dat he den Hußbonden (Hauswirthen) nicht kyffen hete, darmede ſcholde he des doden Mannes qvit weſen, wente **Warſchup,** dat is Manſchupp, und ock, nahdemmahle dat de Brau Panne unverwandts van dem Stapel gleedt, ümme der willen, ſo ſcholde Alverk dat Kind alto nicht betalen, und ſcholde an der Sake qvit weſen. Dith beſcreven Recht wart afgeſcheeden, vor unſen gnedigen Herrn Hertog Alve unde vor ſinen Droſte Otte Poggewiſch, de ſprak dat Recht af, und de gantze Dree Lande, de willköhrden dat Recht natoholdende, und de andre 6

*) d. i. Er ſollte eine Wallfarth nach Rom deswegen thun.

6 Mann, de wurden **ehrloß**, als Hauwy Ponß mit sinen Companen.

Item. Broder Eckens und sin Wiff Mame, de hedden als men ein Dochter tosamen, de heet Jmme, und diße Jmme de gaff Broder uth, und he gaff se Jebe herdes, und de Broder de Dochter scholde fan sich scheften, Jedoch wol, dat er men den 5 dl. börede uth Broders Buw, so muste men Broders Buw jo **höuwedeloytten**, umme den willen, das diße Jmme was men ijnig Dochter, und do wan Jmme den vöften Deel uth Broder Buw, Jt. do in nicht lange tiden darna, do starf Broders Wiff Mame, und do schefftede Broder sin reijge gutt, mit siner Dochter alduß, wente he sette alle sin reijge gudt an 2 Deel, und do nam Broder sulven 1 Deel, dat (ander) was sines Wives **Houwedeloijte**, und de **Houwedeloijte** den nam Jmme allene, de ehrer beider Dochter was, und Broder de mochte van sines Wyves **Houwedeloijte** nicht winnen, umme den willen, dat sin Buw gehouwede loijtet was, eher dat Mamme sin Wyf starf, umme den willen, namb de Dochter dat halve gudt, lyken ehren Vader. Jt. Hedde diße Broder Eckens do thd der tidt mehr Kinder in siner Meenschup mit sick hadt, dohe diße Jmme

van ſich ſchefftede, ſo hedde ſin Buw nicht **houwedeloitet** geweſen, Jedoch dat de Kinder hadden ſtorven, ehr de Moder ſtarf, So hadde diße Jmme men dat 3 Deel nahmen, van er Moder **Houwedeloijte**, und dem Vader börede de 2 Deele van ſines Wyves **Howdeloijte**, wente nahdehme unſe rechte olde Landrecht dat holdt, alſo, Eines Hußbunden Buw, dat en is nicht **gehouwedeloijtet**, ſunder he hebbe einen Sohne, effte 2 Dochter uthſchefft edder alſo feele gudes, alſe eines Buwes **Houwedeloijte** is. Sunder hebbet 2 echt Lude men eine Dochter, und anders neene Kinder, und ſchefften ſe de Dochter uth, ſo is er **Buw** ock **houwedeloijtet**, und ſtervet de Vader darna, ſo nimbt de Dochter des Vaders **hawdeloijte** alleine, und der Moder der böret van des Mannes **Houwedenloijte** nicht, lickender wis, dat de Kinder ock alſo ſterven, de Moder und ere Buw iſt **houwedeloijtet** thovorne, und de Vader levet darna.

Na der Borth Chriſti 1444 des negſten Mantages, negeſt vor Mitfaſten, do ſtunden der drier Lande Rathlude mit volbordt des Landes tho Schleßwigh uppe dem Rhathuſe, vor ehrem gnedigen Herren Hert. Alleff, und vor ſinen Droſten Otto poggewiſch,

und for sinen höchsten Rath und Ridderschup, und se scheeden dar dryerlei Recht, dar de Rathlude van E. E. und Uth. bi und umme wehren, dat se tho der tidt dar eins geworden, und willen ehre Kinder dat vor ein Recht nalaten, van Kindt na Kindt, bi alle den jennen, de in dißen dree Landen wanhafftig sind, de schölen dith nabeschrefen Recht vor ein recht na holden.

1. Dat erste Recht was fan der **Thaale.**
2. Dat ander Recht was, wol dar funde **Seefund,** wo men darbi fahren scholde.
3. Dat drudde Recht leth Ebi wennekens scheeden, de was tho den tiden Staller aver Everschop und **Uthholm,** und Mewes Anderßen was Staller aver Eiderstet, van wehme dat Se, und alle Amtlude, in nahkamen tiden, in dißе 3 Lande dat **Efftermahl** mahnen scholden, und Jakob Sax de sprack dith Recht.

Umme de Thaale.

Dar was ein Mann geschlagen, de hadde einen Sohn levendich, de nam do de Bothe umme, und scheffte de Taale nicht, ehr he starf, und do de Sohn dodt was, do leevede he einen Dochter Söhne, unde ock einen Suster Sohns Sohn, und sin Fader, dar he de Bothe fornam, de leevede ock ein Sü-

ster

ſter Sohn, diße dre worden **kiffhafftig**, woll diße Thaale ſchefften ſcholde, wente de eine, de was de bahren Suſter Sohne, tho dehme, dar de Bott vor nahmen wart, und de andern twe, de eine was ſines Sohns Dochter Söhne, und de ander was ſin Dochters Sohns Söhne, Jedoch wol dat de twe in dat drüdde lidt van denenjennen kamen ſint, de dar geſchlagen wart, So ſint ſe doch jo dat **Barne Blodt**, und ſint van dem Blode, darumme wart ehme de Thaale toſcheeden, und nicht dem Suſter Sohne, Jedoch hadde de Sohns Dochter Sohn vormundt geweſen, ſo ſcholde he de Thaale ſchefft hebben, en börde ſe dem Dochter Sohns Söhne tho ſchefftende, de was Vormundt, jedoch hadde de Both nicht uthgekamen weſen, do de Sohne levede, und hadde dar nemandt neger geweſen, alſe diße dre, ſo hadden ſe de Bothe ock nahmen, de dar van dem Blode gebaren ſint, und nicht de Suſter Sohne, deßglicken börde ehn ock dat Erff, und nicht dem Suſter Sohne, Jedoch all weren Se dat veerde lidt gebahren, ſo hadden ſe dat Recht doch hadt, men förder möthe ſe van dem Doden nicht gekamen weſen, alſe in dat veerde Lidt.

Umme Seefundt.

Alle dat gudt, dat Mines Heren Strande röret, dat schal de Hertoch hebben den 2 Deell, und de idt findt, den drudden Deel, were idt sacke, dat dar wol uthföre in de See, und fischede dar einerlei gudt up, So schal de Hertoch hebben de helffte, und de idt findt, de helffte, were ock, dat de Hertoch leth wehme tospreken, umb so dane gudt, dat he dar Neen tosede, So schal he nehmen tho sick **Elven siner Naberen**, de schal de Vaget ehm nöhmen, wer et, dat ehm sine apenbare fiende nömet worden, so schall he dat wisen, mit frame Lude, wat de sacke sint, und sint dat redlike sacken, so schall de Faget ehm andere Lude in de stede nöhmen, dar schal he sick mede wehren, effte he kan. were ock dat dar funden wurde, berefelt gudt, efft Schlothafftige Kisten, effte ander beschlaten gudt, dat schal men nicht öpenen, sunder de Rathmann en si darbi, deme idt in sinem rechte is, effte min Here wil idt richten, in dat höchste, Sunder findt dar wol gudt, **erne oghen Kennynge**, af Hemme, Syld, Hilgelandt, de mag dat gudt beholden.

Unime ein Efftermall i. 90 ßl.

Ein **Efftermal** dat is 9 ß Engliſch, de ſchal men dem Staller bewieſen, er dat ein Mann mag lachtugen, und dat Efftermal ſchal men nehmen van ſiner Bothe, de dar **Lachtuget** wert, willen de Frunde de Bothe nicht nehmen, ſo ſchal idt de jenne uthgeven, deme de Bote van Rechten böhren mach.

In dem Jare unſes Heren, do men ſchreef 1446. des negſten Dönnerstages vor pfingſten, fro Morgens, alſe de Klocke was bi 7 Uhren Do ſtunden der drier Lande Rathlude **tho Huſum bi der Capellen, eindrechtliken,** mit einer vullen acht, und mit einer vullen Wacht, dar do tho der tidt in der jegenwerdicheit was Otto Splitt Ambtmann tho Gottorff, und Mewes Anderßen Vagett in Eiderſtett, Ebe Wennekens Stallers aver Everſch. und Uthh. und Jänke Jonſen, de do tho derſulven tidt Staller wart, in Mewes Andersens ſtede, vor diße vorbeſchrevene Vögeden, wilköreden diße drier Landes Rathlude, und achteden dar do vierleige Rechtigheit, alſe hierna beſchreven iſt, tho Nuttcheit, unde tho fredeſamheit diße Landen, do giengen ſo eindrechtlichen vor unſen gnedigen Heren, Hertoch Allelewe,

lewe, und willkörden diße nahgeschrevene Rechticheit, vor sine Gnade, dar ein Deel van sinem truwen Rhade bi wehren, als Otto poggewisch Droste aver Süder Jüthland, Eggardes Bons und plate, twe borge Meisters to Flensborg, Myrck Mencke, Borge Meister to Schleßwigh gert van der Herberge Ambtman up dem Berge, vor diße vorbeschrevene Lude, und meer Ridder und Knaben wilkörden de Mecnheit des gantzen drier Landes, alse ungedwungen, diße Nahbeschrevene Rechticheit, und de wart geschreven in einem Breff, dar Mines Heren Insegel, und der drier Landen Insegel vorhanget, und lutt aldus: Van Gottes gnaden wy Alff, Hertoch tho Schleßwigh, graff tho Holstein, Stormarn und Schowenborg, bekennen, apenbahr und betugen in dißen Breff vor alswehme, dat Dalling binnen Husumb, in unser, und etlicher unses Rades jegenwerdicheit, unser dreier Lande Eiderstet, Ev. und Uthh. Rhede und Menheit, eindrechtigen wilkörden und setten, umb bestendicheit willen der Lande, diße nabeschrevene stücke und articulen:

Thom ersten settden se, und wilkörden, dat neen Mann binnen Landes schöle dregen Armborst, Ruiffting, und houwende Schweerde,

de, uthgenahmen der Herſchop Amtlude, und ere Denere, bi Bröcke lives und gudes der Herſchop, und 40 mk. Bröcke dem Lande.

Darnegſt ſetten Se und wilkörden, dat ein Jßlick Mann ſchal holden Kerckenfrede, Marketfrede, Hußfrede, Dickfrede und ploch-frede uth und tho Huß, bi liff und kycht de der Hereſchop, und 40 mk Bröke dem Lande. Jßet, dat ock wol binnen Landes einen Mann dodt ſchloge, ſunder Nothwehre, de witlich und bewißlich were, na uthſpröke 4 Rhat-man und 8 ſeker Buren, in den Gegen wan-hafftig, dar de Dodtſchlag ſchude, de Handt-dadige ſchal hebben verbraken liff und gudt, an den Herſchop, und 40 mk. Bröke dehme Lande, wan de Handtdadige ock beherdet wart, ſo ſchal men ehm richten mit dem ſchwerde, und de Hereſchop ſchal hebben ſin **Höfvedelott**, und andeel ſines Gudes, Wert de Handdatige ock Landflüchtig, ſo ſchölen des Faders und Moders Frunde beteren twe **Saale**, und de Hereſchop ſchal hebben ſin **Höfvedelott**, und ſin andeel ſiner Güder, und he bleve buten dem Lande, Jdt en ſi, dat de Herſchop, und des doden Frunde ein-drechtigen ene to gnaden nehmen, und de twe ſale ſchölen de Frunde tobeden unvertögert, wann de ſchade geſchehen is, und darumb

schölen se freedes neeten; wol den Frunden dar ock wes baven dede, de schal hebben verbracken liff und gutt an de Hereschop, und 40 mk. Bröcke dem Lande; Husede und hegede ock Jennigh Mann witlicken und mit willen alsodanigen Dodtschleger, de schal hebben verbracken an de Hereschopp liff und gudt, und 40 mk. bröke dem Lande, Alle diße vorgeschrevene stucken und articulen hebben de vorbenömeden Ridderen und Meenheit der drier Lande, mit guden frien willen, unbedwungen annahmen, und wilköhret, vor sick und vor des Landes Inwohnern und Erven, gebahren und ungebahren, to ewigen tiden tho holdende. Und wy Alff, Hertoch tho Schleßwigh, hebben na Rade unses Rades, umme frede, und umme bestendigheit willen unser Landen, so dane vorbeschrevene articulen ock beleevet, und bestediget, Stedigen, vollbördegen de jegenwardigh in krafft dieses Breves, vor uns und unsen Erven und Nakömlingen, to ewigen tiden to blivende und hebben des to tuchenis und witlicheit, unse Insegel, der vorbeschrevenen unser dreier Lande eindrechtigen hengen laten, nedden tho dißem Breffe, dehrer doch twe sint, und wi einen hebben, den anderen die vorbenöhmeden Ingesethenen, und Inwahners unser

Lan-

Landen, geſchehen und geſchreven to Huſum nach Gades gebort 1446. des Donnerdages vor pingſten.

Dith is de Uthſchrifft des Brefes, Tho dißem wilköhre, und tho den twen Breffen worden genöhmet der Dinghöring, alſe Teet Ovens, in Eiderſtett, Backe Bondy in Everſchop und Dyges Bondy in Uthholm, und wart beſtediget und beſegelt, in dem Dinge tho hame Igengehörne, vor alle dem Dree Lande in Sondage na pingſten.

In dißem vorbeſchreven Donnersdage wart noch mehr Recht afgeſcheden, vor unſem gnedigen Heren Hert. Alff. und vor diſſen vorbenömeden Riddern, wente dar hedde ein Fruw ein Kindt getuget, und dat was 4 Dage oldt, do quam der Fruwen Naberſche unferbodet, und wolde ſehen, wo de Kranke Fruwe mochte, und de Fruwe unde dat Kindt, weren beide tho der Werlt kehret, do ſede de Naberſche, Rocke im dat Kindt, wente ich wil dat ſögen, und ock wat warmen, So nam de Naberſche dat Kindt ſonder argeliſt, under ehre Schörten, all ſundt und levendig, alſo druſtemede de Fruwe dat Kindt, mit ehrer Bruſte, alſo, dat ſe dat Kindt all dodt van erdede, tho des Kindes Moder, und dat Kindt was noch ungedofft,

do

do klagede des Kindes Fader dißе sake, do schedede unse 3 Lande Raht dat, mit eindrachticheit der Meenheit vor unsen gnedigen Heren, Hertogh Alff, und sinem Rhade, dat der Fruwen Mann, de dat kint drustemede, de scholde to sick nehmen 11. Mann ehrer nechsten Frunden, und he scholde vorstan, und **beschweren sulfft** 12, dat de Fruwe dem Kinde mit vorsate, und mit willen nicht mehr arges endede, Man efft dat idt der Fruwen eigen Kindt hadde wesen, und men scholde dar vorder neen gelt umb bethern, deßgeliken scholde men doen, efft dat idt mehr geschege, in unsen 3. Landen.

Anno Ch. 1450 Mandages na Paschen hebben de Dree Lande Eiderst. Eversch. und Utholm belevet unde vollbordet, dat do jennich Mann den andern **steffnen** wolle, so schall he den **Steffing** vor dem **Karspel** doen, unde dat de Richte, worümme unses gnedigen Herren Broke nicht gaeth, by guden Karspels Luden syne schall uppe jeden fryen **Kerckhave.** *)

*) Es wird allhie auf die so genannten **Karspel-Gerichte** gezielet, in welchen die unter den Kirchspiels Eingesessenen obwaltende geringe Streitigkeiten und Sachen, die keine Brüche auf sich hatten, (weil selbe nach teutschen Rechten

ten von freyen Leuten ſelbſt entſchieden werden konnten,) von den aus dem Kirchſpiel genommenen verſtändigſten Leuten, Genoßen oder Kirchgeſchwornen, oder Lehnmännern gemeiniglich am Sontag, nach geendigter Predigt in der Kirche, oder auf dem Kirchhofe, (1) worauf

(1) Von der Gewohnheit die Gerichte in den Kirchen und auf den Kirchhöfen zu halten, iſt im II. Bande dieſer Abhandlung. Bl. 746 umſtändlich gehandelt. Es geſchiehet faſt nur zum Ueberfluß, wenn ich die daſelbſt angeführte Beweiſe, noch mit dem Cap. I. des alten Ditmarſchen Land-Rechte, welches WIBE PETERS a. 1539 zum Druck befördert hat, verſtärke: „So ſchölen de Slüters und dat „Schwaren Richte und vorth dat mene Karſpel „aver alle unſe Landt Ditmarſchen alle Sake ſche„den und vynden ſchöllen na Uthwiſinge des Land„Bokes, de Sake were kleyn und groth, vp den „Kerckhuve by Peene und Broke Söſtig Lüb„ſche Marck.„ In einer Uhrkunde a. 1533. in von STEINEN Weſtphäliſchen Geſchichten P. II. p. 264. wird eines Wibel Gerichtes up den Kerckhofe, und eines Buyr-Gerichtes up den Kerckhofe gedacht, welches der Herzog zu Cleve zu Valbert geheget. So nehme ich auch den veſten Warf der Kerke tho Gleſchendorf, worinnen ſich a. 1470. die framen Holſten zur Haltung des Gödings verſamlet haben, für ein auf dem Kirchhofe gehaltenes Gerichte. Warf, von werpan, bedeutet in eigentlichem Verſtande einen aufgeworfenen Hügel. Der Hr. von WICHT bemerket in den Anmerkungen über das Oſtfr. Landrecht p. 487. daß auch die Kirchhöfe Warfen, Fehdeloſe Warfen genennet worden. In den unruhigen Zeiten dienten die Kirchhöfe bisweilen zu einer Art der Veſtung, worinn

das

worauf die Kirchspiels-Leute sich versammleten, abgemachet oder vielmehr verglichen wurden. In Holstein waren sie ehedessen die erste Instantz. Denn ich ersehe aus einem Document vom Jahr 1561. daß die Streitigkeiten der Hausleute des Dorfes Corau, ehe sie an das so genannte Holsten Land-Recht verwiesen worden, erst von dem Kirchspiels Gerichte, untersuchet und abgeurtheilet werden müßen, und der seel. Herr Geh. Rath von WESTPHALEN bemerket in praef. T. IV. Monument. inedit. p. 40. not. k. von dem Kirchspiels Recht zu Nienkercken in Wagrien, daß von demselben die appellation ans Oldenburgische Amtsgericht gegangen. In der That aber so gehören diese Kirchspiels-Gerichte unter die recht gute Anstalten, welche der Geist der Teutschen Gesetze ersonnen; sie haben sich noch in Eyderstedt, (2) im Lande Hadeln,

das Landvolk gegen die Befehder und Räuber mit ihrer Person Schutz und Sicherheit gesuchet. Exempel von solchen befestigten Kirchhöfen trift man beym MATTHAEI *de nobilitate L. II. p. 733.* beim du CHESNE T. III. *histor. franc. p. 690.* MENESTRIER *probat. histor. Lugdun. p. 9.* und in vita BALDVINI *Archiepisc. Trever. L. III. c. 7.* an.

(2) Ich will die Worte des artic. 8. des a. 1591 publicirten Eiderstädtischen Landrechts aus deßen I Theil hieher setzen, weil darinn die Verfaßung des Kirchspiels Rechts sehr deutlich beschrieben wird. Sie lauten also: „Es sollen auch die Un-

„ter-

deln, (3) im alten Lande, (4) und noch an andern Orten erhalten, und wie ich denke, ſo ſcheinen

„kerthanen in Eyderſtedt, Everſchop und Utholm „in nachkommenden Zeiten bleiben und gelaſſen „werden, bey dem von altershero gebräuchli„chen und gewöhnlichen Karſpel-Rechte, ein „jeder auf ſeinem Kirch-Hofe zu Abhelfung der „geringſchätzigen Sachen, als wegen Uebertre„tung, (wofern nicht dabei eine Gewalt geübet) „daß einer ſeine Beeſte freventlich in eines andern „Korn, Gras- oder Mieth Feld bei Nachte oder „Tage eingetrieben, und alſo muthwilliger Weiſe „einem andern Schaden zugefüget. Solche „Schäden (weil die eine Gewalt neben gebührli„cher Brüche auf ſich haben) ſollen an das or„dentliche Land-Recht verweiſet werden, ſinte„mahl keine Klagen für das Karſpel-Recht ge„bracht werden können, wovon uns Brüche ge„bühret. Was aber weisliche unleugbare Schul„den ſeyn, die der Debitor dem Kläger ohne „jenige exception oder Auszüge für den Lehn „Leuten geſtändig iſt, und ſich viel oder wenig er„ſtrecken, darinn haben die Lehns Leute in Kar„ſpel Recht zu erkennen, jedoch daß den Par„theyen frey gelaſſen werde, von ſolcher ihrer Er„kentniße an das ordentliche Land-Recht zu ap„pelliren. - - Es ſollen auch die Lehns Leute „durch Zwang oder Willkühr niemand für das „Karſpel-Recht auch in den allergeringſchätzig„ſten Sachen, außerhalb Uebertretung, ſo ohne „Gewalt geſchehen, nicht zwingen.„

(3) Dieſes zeiget das Hadelſche Landrecht vom Jahr 1583. P. I. Tit. I. in des Hrn. von PVFENDORFF Append. T. I. obſeruation. iur. vniuerſi p. 5. „Die Sachen aber, wovon der hohen „Obrigkeit durchaus keine Brüche fallen, werden

„alten

scheinen sie ihren Ursprung aus den ältesten Zeiten zu haben, weil bekannt ist, daß Familien und sonst andere Sachen von keinem sonderlichen Belang, ohne die ordentliche Gerichte darum zu bemühen, von den Verwandten und Benachbahrten, von den pagensibus, (vor gude Buren, wie das uhralte Friesische Asigebuch redet) geschlichtet worden. Der Beweiß hiervon lieget unter andern in dem cap. I. des Capitul. LVDOVICI Pii von an. 819 beym BALVZ: vt *pagenses* per sacramenta aliorum hominum causas non inquirant, nisi tantum dominicas. Attamen Comes ille, si alicuius pauperis aut impotentis causa fuerit, tunc comes ille diligenter et sine sacramento per *veriores* et meliores *pagenses* inquirat, wie auch in CAROLI M. Capitulari Saxonum a. 797. c. 4. in des ehemaligen Bischofs von Paderborn FERDINAND von FÜRSTENBERGER Monument. Paderalten wohlhergebrachten Gebrauch nach von „Schultzen und Schöpfen, wenn Kirchspiels „Gericht gehalten wird, gebührlich entschieden „und für Kirchspiel Recht gesuchet.„ Und ferner P. II. Tit. 2: „Wer auch eine Schuld fordert, soll solches für Kirchspiel Gericht thun „und dem Schuldner drei Sontag nach einander „mahnen lassen.„

(4) Land Buch des alten Landes Tit. von Twiepart: „Wor ock Lüde in dem Lande twistig weren, de „mögen de Landschwaren up eren Karckhöfen „verdragen, idt sy den Sake, dat min gnediger „Herr Broke darin hebbe.

Paderborn. p. 333. Hoc etiam ſtatuerunt, vt qualiscunque cauſa infra patriam cum propriis *vicinantibus* pacificata fuerit, ibi ſolito more ipſi *pagenſes* Solidos XII. pro diſtrictione recipiant, et pro *Wardgilda*, qua iuxta conſuetudinem eorum ſolebant facere, hoc conceſſum habeant. etc. Das Wort **Ward** bedeutet in der alten Sächſiſchen Sprache pagum eiusque incolas, *Wardmote*, conuocationem pagenſium, FR. IVNIVS *etymologico Anglicano*, h. v. und *Wardas* et iudicium petere, in den von SKENAEVS ans Licht geſtellten Legibus Baronum *Scotiae* c. 16. §. 5. ff. ſo viel als iudicium vicinorum et pagenſium petere, und alſo iſt Wargild, welches der Baron du FRESNE Gloſſ. med. et inf. latinit. T. VI. voc. Wera, mit dem Wergeld recht lächerlich vermiſchet, diejenige Strafe, welche der temere litigans erlegen müſſen, quod congregando et conuocando iudicio pagenſium cauſam dederit. In der charta a. 1314. beym KENETT *antiquit. Ambrosdun.* p. 367. und in den Schottiſchen Geſetzen, welche von den Anfangsworten: Quoniam attachamenta unter dieſem Nahmen angeführet werden, wird c. 82. p. 127. b. nach SKENAEVS Ausgabe, das aus des Orts Eingeſeßenen formirte XII Mannen Gericht die vicinitas, vicinaticum, vicinetum, visnetum, aſſiſa vicinorum genennet, conf. SPELMANN *Archaeolog.* p. 556. und ſollte es erforderlich ſeyn, einen Beweis von den

durch die Benachbarten geschehenen Erkenntnissen auch aus jüngeren Zeiten vorzulegen, so dürften die Worte des von dem Herrn von WICHT edirten Ost-Friesischen Landrechts L. II. c. 160. p. 459. „Is dar Schelinge „an (es ist die Rede von den Irrungen, wel„che wegen eines von dem Vater ausgelobten „Brautschatzes entstehen möchten) dat soelen „**gude Lüde** kennen in der Stadt ofte Dör„pe, dair se utgehalet is;„ wie auch die Stelle, welche SIBRAND SICCAMA in not. ad Leges Frisior. p. 24. aus den Statuten der Stadt Wagenbrügge ausgezeichnet, hiezu schon alleine hinlänglich seyn. (5) Um aber auf die Karspel Gerichte wieder zu kommen, so geschahen auch darauf die Verpfändungen und Verlassungen unbeweglicher Grundstücke, wie denn davon in NOODTENS Beyträgen zur Schleswig Holsteinischen Historie T. I. p. 289. 306. von PISTORIVS Vorrede des *Part. V. Amoenit. histor. iurid.* und insonderheit in dem diplomatario Bordisholmensi ap. de WESTPHALEN T. II. Monument. inedit. p. 293.

(5) Aus dem 1 Buche der Gothlandz Stadt-Lag gehöret hieher das 9 capitel p. 35. nach HADORPHENS Ausgabe: „Schelet twe Lyde „oder mer umme eine Sake, und werth dat eschet, „dat sie van welcker Partige dat si, ere Sake „willen laten to goden Lüden, de Lyde zal men „nömen er se id darto laten; sint dat also danne „Lyde, dat men id to en möghe laten van Rech„te, so wat se dan darumme segghet, dat zal „stede bliven.„

293.184.257.417. verſchiedene Exempel vorkommen, als in charta 1392: „Und hebbe en „dan Zeele und Waare vor dem Kerſpel to „der Brügge; in charta 1349. „praedi„tis etiam dominis cautionem, quae vul„gariter Sele et Ware dicitur, coram *tota* „*parochia* more et iure terrae in *cimiterio* „*villae* Brugge praeſtiti,„ und in charta a. 1346: „Nos praepoſitus totusque conuen„tus Monaſterii in Zeghebergbe Praepoſito „et conuentui Nouimonaſt. iuxta ritum ter„rae *coram parochianis* ibidem cum firma „Warandia et Zelandia dimiſimus et reſigna„uimus ſex meſas ſiliginis in villa Rynklin„gen:„ welchen ich noch ein Document von 1407 aus Sr. Hochwürden des vortreflichen Herrn General Superint. IO. HENR. PRATJE Herzogthum Bremen und Verden V. Saml. p. 420 beyfügen kann, weil laut deſſelben die Verlaſſung eines Zehnten auf dem Kirchhofe to dem Broke vor dem Kirchſpiel geſchehen.

In den Sachen, welche in den Kirchſpiels-Gerichten nicht ausgemachet werden können, ſondern für das Landgericht gehören, wird dennoch der Beklagte, um bey dieſem Gerichte zu erſcheinen, im öffentlichen Karſpel Gerichte (6) citiret und der von dem Landſchreiber

(6) Eiderſtädtiſch Landrecht P. I. art. 5. „So je„mand

ausgefertigte und dem Lehns-Mann (arbitris iuris) zugestellte Ladungs-Brief wird von gedach-

„mand dem andern warum mit Rechte zu bespre-
„chen, der soll bey dem Landschreiber seine Citation
„oder schriftliche Steving fodern, darin der Be-
„klagte fürgefodert werde auf den folgenden und
„ersten Rechts Tag für den Staller und seinen
„mit zuverordneten Rathen zu erscheinen, und
„dem Kläger auf seine Klage in Rechten Ant-
„wort zu geben, und nach vorgebrachter beider
„Theile rechtliche Nothdurft, Rechtlichen Spruchs
„und Erkentnis gewärtig zu seyn. Und soll sol-
„che Steving, als oben berühret, ausgegeben
„werden von einem Rechts Tage zu dem andern
„und den Beklagten keine längere dilation oder
„Verzug gegönnet werden. Diese Steving soll
„der Kläger den Beklagten durch zwo Erbhaus-
„gesessene glaubwürdige Leute überantworten, die
„im Gerichte des Zeugen wären, ob es der Be-
„klagte verläugnen wollte, daß Sie ime die Cita-
„tion zugestellet oder zum wenigsten in sein Haus
„überantwortet, oder auch vor dem Karspel-
„Recht verlesen lassen.„ Der ehemahlige Staller SAMVEL RACHEL, machet in den Obseruationibus MSt. ad iur. Eideroſt. h. diese Anmerkung: „Citationis insinuatio hodie
„fit durch die Lehn-Leute oder auch wirds vor
„dem Kirchspiel verlesen, und hernacher von den
„Lehn-Leuten unterschrieben. Des Sontags ge-
„schicht die Verlesung auf des Kirchspiels Kirchhof
„vor der ganzen Gemeine, et hic vtiliſſimus in-
„sinuandi modus.„

Diese besondere Art öffentlicher Citation ist auch in Ditmarschen üblich. Denn wenn gleich weder GIESEBERT in Comment. iur. Dit-

mar-

gedachtem Lehnsmanne, in Gegenwart der am Sonntage verſamleten Kirchſpielsleute, entweder

marſici noch IVNGIVS in differentiis iur. ciuil. et Ditmarſici C. I. §. 6. daran gedacht, ſo werden doch in der Landesfürſtlichen Verordnung vom 10 Iun. 1627 die klagende Partheyen erinnert, die citationes oder Stefungen jedesmahl des nechſten Sontags für dem Gerichts Tage für den Kirchſpiel leſen zu laſſen, und in einer andern Verordnung von 30 Iun. 1601. wird befohlen: „Daß ein jeder hinführo ſo von das Untergericht an das Hochfürſtliche Hofgerichte appelliren würde, ſchuldig ſeyn ſolle, die citation „nicht allein innerhalb 6 Wochen 3 Tage nach „geſprochener Urtheil, da er zu appelliren gemeinet, anzurechnen, allhie bey uns auszubringen, „ſondern auch in geſetzter Zeit dem Landſchreiber „jedes Gerichts, und denn zugleich auch dem Appellaten entweder in ſeinem Hauſe in Gegenwart zweyer glaubwürdiger Zeugen zu inſinuiren oder des Landüblichen Gebrauchs nach „durch den Kirchſpiel-Schreiber vorm „Kirchſpiel öffentlich ableſen zu laſſen.„ Ueberhaupt aber wußte man in ganz Cimbrien von keiner andern, als dieſer citation, und der bekannte Legifer Daniae, PARVVS THORDO, ein Mann, der die Gewohnheiten ſeines Vaterlandes durchaus kannte, durfte in explicatione praecipuorum articulorum iuris Cimbrici art. 50. p. 1884. kein Bedenken haben, auf die Frage: wo man einen tho Dinge ſtefnen und eſchen ſchall, generaliter zu antworten: „Woll tho Dinge ſchall geſtefnet werden, den „ſchall mene tho ſiner Karſpel-Kercke vor ſinen „Caſpel Lüden ſtefenen edder mit zwier Manne „Tüg-

auf dem Kirchhofe, oder in den daselbst errichteten hölzernen Dinghäusern öffentlich verlesen, welcher demnechst mittelst seines Namens Unterschrift bezeuget, daß die citation, welche man in dasiger Rechts-Sprache die Steving (7) vor dem

„Tügniße des negesten Sondag tovoru, wenn he „to Dinge erschienen sall.„

(7) Das Wort Steving, Stebung, Stefning, womit man von Alters her bis auf diesen Tag in Holstein, Schleswig und in Norden eine Ladung für Gericht andeutet, kann die in der Erfahrung so sehr gegründete Lehre bestätigen: antiqua vocabula, antiqui iuris morisque esse domicilia. Stav, Staf, Stef, Stebe, Stefne, wovon Steving seinen Uhrsprung hat, bedeutet baculum. Das weiß ein jeder. So bekannt als dieses ist, so bekannt ist es auch, daß der Stab ein Zeichen des richterlichen Amts, ein symbolum potestatis iudiciariae et praetoriae vorgestellet, und daß der Richter, wenn er zu Gerichte gesessen, damit eine ihm von den Beysitzern unterscheidende Parade gemachet. Man sehe hievon die legendam S. Bonifacii beym TENTZEL *Supplem. histor. Gothan. II. p.* 353. Kaysers SIGISMVNDI *reformation* des weltlichen Policeywesens c. 8. in LÜNIGS Reichs-*Archiv P. gen. Cont. II. p.* 238. die Rothweilische Hof-Gerichts Ordnung, eben daselbst *T. IV. p.* 95. MÜLLERS Reichs Tags *Theatr. T. V.* 5te Vorst. p. 632. BESOLD. *document. rediv. Wurtemb.* p. 282. und des Herrn von LERSNER *Chron. Francof. P. I. p.* 416. Kurz, so wie man einen Catholischen Christen in der Messe durch den Rosenkranz erkennet, so erken-

net

dem Karſpel-Recht heiſſet, verleſen worden. Es gebrauchet alſo weiter keiner inſi-

nua-

net man in den Gemählden, Siegeln und Beſchreibungen, welche uns in des treflichen Lindauiſchen Hrn. Burgermeiſters WEGELINS Buche von der Kayſerl. Landvoigtey in Schwaben, HEINECCII *Tr. de ſigillis P. I. c. 10.* BALVZII *T. II. capit. reg. Franc. p. 1276. 1277.* MÜLLERS Beſchreibung der S. Bartholomaei Kirche zu Franckfurt p. 131. LVNDII *diſſ. de iudiciis Sveo-Gothic. c. 4. theſ. 9.* vorgeleget werden, eine richterliche Perſon an dem Stab in den Händen. Dieſes Stabes gebrauchte der Richter bey allen richterlichen Handlungen, welche nur einige Feierlichkeit erforderten. In den Gerichten der alten Gothen und Schweden geſchahen die Beſtätigungen der Vormundſchaften, der Erbtheilungen und der Veräuſſerungen unbeweglicher Güter durch den *Askeskäpte* des Richters. LVNDIVS in Zamolxi p. 169. und in der Vorrede, womit dieſer gelehrte Mann die Upländiſchen Geſetze gezieret, gedenket er p. 13. daß der von dem Richter vorgehaltene Stab von den Gerichts Beſitzern ſowohl als von den Partheyen berühret werden müſſen. Wer etwas von den Nordiſchen Sprachen verſtehet, oder nur des SPEGELS *Gloſſarium Sueo-Goth. p. 25. 215.* und LOCCENII *Lexicon iur. Sueo-Goth. p. 24.* nachgeſchlagen, und daraus erſehen, daß *Ask* Goth. *Aſch*, A. Sax. *Eſche* Teut. fraxinum, und *Käpp*, *Schäptë* baculum (wir haben noch im Teutſchen das Wort Schaft) bedeute, wird leichte bemercken, daß die *Askeskäpte* ein manubrium bacilli fraxinei geweſen. Die Gelobungen an des Richters Stab, oder mit Angreifung

nuation weder von dem Kläger, noch von den Gerichts-Bedienten, und der Beklagte, wenn er

fung an des Richters Stecken, hatten die Wirkungen förmlicher Eyde, S. EMMERICHS Sammlung der Franckenbergischen Gewohnheiten in des Hrn. SCHMINCKEN *Monument. Hassiac. P. II. p. 271:* „Hait he der Bürgen „nicht, he sall den Richter an den Stegken gri„fen, das ist, so viel als hart geschworen.„ Der Herr Consistorial-Rath GRVPE zeiget in *Antiquitat. Saxon. p. 70*, daß nach der Rothweilischen Hof-Gerichts Ordnung (ich setze noch die Nürnbergische Ordnung in IVNGII Miscell. T. I. p. 167. hinzu) die eydlichen Verzichte, auch noch heutiges Tages in Sachsen die Gewehr der Klage, und bey dem Hof-Gerichte zu Hannover die Eide auf dem Stabe, oder mit Anrührung desselben geschworen werden: In Franckfurt am Mayn, wo solches noch bey den Juden, wenn selbe vor dem Schuldheißen und dem Burgermeister schwören sollen, beobachtet wird, nennet man diese Handlung das Stäblen, wie ich aus des Herrn FRISENS netter Schrift von Pfeifer Gericht p. 235. ersehe, woselbst auch das Stäblein, welches ein jeder weltlicher Richter in der Scheide seines Hirschfängers noch würklich träget, beschrieben wird. Wie die Zusammenberufung zu Land- und Gerichts-Tagen ehedessen in Schweden per baculum denuntiatorium (*Budkasla* *) welcher von einem Hause ins andere getragen worden, geschehen, davon geben STIERNHOECK de iure Sveo-Gothor. vetust. L. I. c. 6. LOCCENIVS Antiquit.

*) ohne Zweifel von Buden citare, vnde Bodding, Buding, und Kasla bacillus. Es wird auch sonst Budsticke genannt.

er auf den erſten Gerichts-Tag nicht erſcheinet, oder ſich rechtmäßiger Ehehaften rechtfertiget,

tiquit. Sveo. Gothic. L. II. c. 9. WORMIVS Monument. Danic. L. I. p. 93. DOLMARVS ad iur. aulic. Noruag. p. 499. Nachricht. Ueber die Meinung des ECCARDS, daß die in gloſſa Maibergica legis Salic. Tit. 40. vorkommende fraſtatitio, oder fraſtabinco eine würckliche Verſtabung, citatio per feſtucam geweſen, ſ. comment. ad leg. Sal. p. 75. will ich mich nicht aufhalten, denn ſie verräth den dreiſten Etymologiſten augenſcheinlich. Selbſt die Gerichte erhielten den Namen Stab, z. E. Grasſtab, Hirtenſtab, welches KLOCK in *antecategoriis Sollemnit.* p. 143. und HEIDER l. c. p. 808. pro iurisdictione infima et rurali erklären. Man ſehe auch HOFFMAN in *ſpec. iurisprud. ſymbol. Germ.* §. 22. Auch ſind die Redens-Arten: unter dem Stab gelegen, der Stab über erb und eigen, mit des Schultheißen Stab fürnehmen, vor dem weltlichen Stab ſtehen, Gericht und Stab in Lande halten u. ſ. w. in der teutſchen Rechts Sprache gang und gebe. Man ſehe HALTAVS in *Gloſſ. fori Germ. v.* Stab. Allem Anſehen nach ſoll auch die in den von FVCHSEN und LEHMANNEN edirten Holſteiniſchen Loddings formuln vorkommende Redens Art: **mit Stave und mit Lave awwinnen**, nichts anders bedeuten, als jemand mit Gericht und Recht überführen. Sollte es übrigens darauf ankommen, das Alterthum dieſer Gewohnheiten zu erweiſen, ſo würde man nicht einmahl nöthig haben, den Homer und Plato aufzufordern, und von ihnen zu begehren, warum ſie die alte Scy-

wird ohne weitere Umstände als ein Ungehorsamer angesehen. Auch diese ganz besondere Art der citation, welche den gelehrten Männern,

tische Richter und Gesetzgeber, den Minos und Rhademan (Radtman) mit Stäben in den Händen beschrieben; der einzige VLPHILAS, der in seiner Gothischen Uebersetzung der Evangelien, die er in der Mitte des vierten Jahrhunderts verfertiget hat, den Richter *Stava*, den Richterstuhl *Stava Stol*, einen Gerichts Tag *Daga Stava* genennet, könnte meines Erachtens die Gewehr hievon übernehmen. S. STIERNHELM in *Gloss. Vlphil. Goth. p. 132.* IVNIVS *Gloss. Goth. p. 319.* GVDMVND ANDREAE *Lexic. Island. p. 223.* VERELIVS *in indice Scytho-Scand. v. Stafa.* Hier hat man offenbar, daß der Name eines Stabhalters, welcher beym HEIDER l. c. p. 669 dem Richter gegeben wird, nicht neu sey; Das ist aber doch etwas neues, wenn der Hr. Prof. GOTTSCHEDT in der Grundlegung der teutschen Sprach-Kunst, die mir eben jetzo in die Hände fällt, S. 192. auch den *Steward* in Engelland von dem Gothischen Stava ableiten will; und doch dürfte der Hr. Professor über diese neue Erfindung von Männern, welche in den alten Sprachen nur einigermaßen bewandert sind, schwerlich ein Glückwunsch-Compliment erwarten, wenigstens würde es von MERICO CASAVBONO, SKINNER und IVNIO nicht geschehen; Denn der erste hat uns in dem Buche *de lingua Anglic. veteri s. Saxon. p. 343.* und die beyden letztern in ihren etymologicis linguae Anglicanae unter dem Wort Steward gantz was beßeres gesaget. Sed haec obiter.

nern, die ſich mit Erklärung der alten teutſchen Proceß-Ordnungen beſchäftiget, unbekannt geweſen, iſt den teutſchen Sitten völlig angemeſſen, und ſie war bey der ehemaligen Gerichts-Verfaſſung faſt nothwendig. Die Gerichte hatten bey den Teutſchen ihre ordentlich beſtimmten Tage, und alle Dingpflichtige mußten, wenn ſie auch nichts zu klagen hatten, erſcheinen; Diejenige Gerichts-Unterthanen aber, welche ohne ehehafte Noth weggeblieben, wurden **wetthafftig**, ſie verwirkten den Bann, d. i. ſie wurden in Strafe geſetzet. (8) Nach dieſer Einrichtung war Kläger ſowohl als der Beklagte im Gerichte gegenwärtig. Dieſer konnte die Citation ſelbſt vernehmen, und wenn er auch weggeblieben, dennoch keine Unwiſſenheit vorſchützen, weil die Vermuthung

(8) S. GRVPEN *Obſerv. et Diſcept. p. 633. ſ.* OELRICHS *de iudiciis Bodding et Lodding German.* HAVSCHILDT von der Gerichts Verfaſſung der Teutſchen p. 37. et Tr. noſtrum de vſu iuris Anglo-Saxon. p. 191. ſ. In Nord Friesland mußten diejenige, welche auf der Ding Stette abweſend bemerket wurden, dem Staller eine Tonne Habern zur Strafe geben, oder das Dingewitt, das iſt die Dingewette bezahlen. S. HEIMRICH in not. ad P. I. art. 1. des Nordſtrander Land-Rechts p. 2. et Chron. Friſ. boreal. L. II. c. 12. p. 191. VIETHENS Beſchreibung und Geſchichte des Landes Ditmarſchen P. II. c. 3. p. 136. SPELMANN und du FRESNE in Gloſſar. v. Hundredus.

thung vorgewaltet, daß ihm solche von den gegenwärtig gewesenen Kirchspiels-Genossen zur Wissenschaft gebracht worden. Das schriftliche Zeugniß des Lehnmannes, daß die Ladung vor dem Kirchspiels-Recht verlesen, vertritt also die Stelle eines documenti factae insinuationis.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Register

Register.

A.

Abschoß, altes Beyspiel desselben 1394, b)

Adaldagus, ob von ihm in der Stelle Adams des Bremers, die für die Haraldinischen Gesetze, angeführet wird, die Rede sey 1329. ff. widerlegt V. 42. ff.

Adam des Bremers Glaubwürdigkeit V. 13. ff. daß er in seiner Geschichte viel von den Dänischen eingemischt 15

Adel, von dem Besitz der Landgüter, odel, genennet 1246 ff. not. 1296

Adel, hoher, wurde nur von Fürsten und Personen gleiches Standes gerichtet 1153. 1173, 6) Beyspiele davon 1174 ff. einige derselben haben sogar in den Städten das Bürgerrecht gesucht 1318

- niedere, haben auch ehemals nobiles geheissen 1174 *) mußte von Schöpfen gleichen Standes gerichtet werden 1153. 1188 ff. ist nicht alle dienstpflichtig gewesen 1304

Adeliche, waren alle Freygebohrne, aber nicht umgekehrt, 1302. 1317. haben Stadtämter bekleidet 1317 f. sich um das Bürgerrecht beworben 1317. 1318. in der Städte Sold gestanden 1318. f. haben Bürgermädchen geheyrathet 1319. können in einigen Städten nicht Bürger werden 1324, 10)

Adeling 1296

Aelfred, K. der Angelsachsen, dessen Gesetzbuch, V. 26. 30)

Aelkop, statt Weinkauf oder Litkauf 1393, 5)

Askeskäpte 1503. not.

Andingen, sich in Rechten andingen lassen 1228

Apenrade, altes Stadtrecht von 1284. 1373. ff. Skraa, seu ius ciuitatis 1437. ff.

Arn, *arne*, soviel als ignis, focus 1403. f. not.

Arnägeld, Arngeld, was es sey 1402, 8) vielleicht soviel als Rauchgeld, Heergeld 1405. f. not.

Arrest, konnte einem Genossen durch keinen unter seinem Stande angekündiget werden 1263, *)

Aus-

Register.

Austräge, ob ihr Ursprung von der alten Genossenschaft herrühre 1168, 3)

B.

Bas, soviel als geringer, schlechter 1310. doch auch bisweilen soviel als bet, besser ebend. f.

Bas geboren, 1259. heißt besser gebohren 1309, 9)

Bauart der alten Teutschen 1136. not.

Bauern, ob sie über ihres gleichen das Recht gesprochen 1153. 1213. 1218. von den Kaisern bestätiget 1216. wie es zu verstehen, wenn im Schwabenspiegel gesagt wird, ein Gebaur könne nicht Richter seyn 1217. vor ihnen wurden Sachen von keinem sonderlichen Belang geschlichtet 1496 f.

Bauergerichte s. Bauern.

Befragung der Schöppen 1204, *)

Bereden, soviel als überführen 1240

Bet, besser 1310

Beweis, alte Arten 1260, 1) dahin gehörte auch das Kampfrecht 1256

Beysitzer in den T. Gerichten 1154. f.

Blutsverwandten mußten den Tod ihrer Freunde rächen 1155

Bottingsgerichte 1215

Bremer und Friesen unter den Sachsen mit begriffen B. 11. not.

Budkasla 1504, *)

Buer, soviel als Bürger 1208

Burgenses, welche in alten Zeiten so genennet worden 1206, *)

Bürger, sind nicht ursprünglich Leibeigne oder Freygelassene gewesen, s. Stadt. kann kein Leibeigner werden 1313. ff. daher an manchen Orten Bürger deßwegen die Gewähr leisten mußten 1323 f. wurden von bürgerlichen Genossen gerichtet 1153. 1204 ff. auch in Frankreich 1159 England 1164. und wenn sie adelich, von adelichen Rathsschöppen 1153 1212, 9) die lehnsfähig gemacht, konnten auch in Lehngerichten zeugen, 1253 durften nicht Auswärtige heyrathen, und Ueberbleibsel dieses Rechts 1282. ff. eingeschränkte Heyrathen der Bürgermädchen mit Adelichen 1319. f. sie durften auch keine Leibeigene heyrathen 1314 f. 1322, 5)

C.

Camera so viel als curia s. consilium Principum 1180. mit dem Hofgerichte vermischt, und wie 1181

Cam-

Cammergericht, darinn befindliche Ueberbleibsel des alten Fürstenrechts 1185 ff.
Canuten, das sind zwee geschworne 1418. not.
Citationes, in Lehngerichten mußten sie durch Mannen und Genossen geschehen 1228 f. *) vor dem Karspelgerichte s. Steving.
Coaequales 1134. 1150, 8)
Comes, ein Richter 1273
Compani 1133. 1150, 5)
Compares 1153. 1150, 4)
Compromissa, von Herzogen und Fürsten auf die Lübeckischen Rathmänner gezeichnet 1170
Compurgatores s. *Consacramentales.*
Condomestici 1134. 1150, 9)
Consacramentales mußten ebenbürtig seyn 1238. f. 1256
Consimiles 1133. 1150, 6)
Contestales 1133. 1150, 7)
Crito oder *Cruco*, K. der Obotriten 1368. befestiget die Insel, worauf jetzt Lübeck lieget 1369. von Henrichen, Gotschalks Sohne, überwunden und umgebracht 1369
Curia, s. *consilium Principum*, richtete in Fürstensachen 1174 ff. hieß anfangs priuatiue Camera 1180

D.

Dännemark oder *Dania*, in welches K. Henricus Auceps einen Zug gethan, ist von Friesland, Dania Frisica, zu verstehen V. 53, 68)
Dienstmann, ob ihm ein freyer Rittersman Kampf verwegern dürfen 1266, 5) waren in Ansehung der Heyrathen eingeschränkt 1284 ff.
Dingewitt 1507, 8)
Dingvogt, ihm im Soestischen Rechte vorgeschriebene decorum 1215 *)
Disparagium, was es eigentlich sey 1301 f. s. Mißheyrath.
Döhmen, iudicare 1395. 7)
Dörfer, woher sie den Namen 1137. not. die Benennung der großen und kleinen oder lütjen kommt von den abgesonderten Wohnungen der Sachsen und Wenden her 1322
Dorfachtig egen 1139
Dorpschat-eyghen 1135
Dorschlachtig eigen behörig 1140
Ducatus, ob sie zu Caroli M. Zeiten in Comitatus verwandelt worden V. 31, 41) von Friesland behauptet 32. not.

E.

Ebenbürtige 1134. 1151, 13) zeiget bisweilen nur die freye Geburt an 1308, 7) Eben-

Ebenbürtigkeit, worauf sie ankömme 1134. der Zeugen 1131. Hr. D. Walchs Abhandlung davon wird gerühmt. 1132. f. darauf ist bey den Richtern in Teutschland in den ältesten Zeiten gesehen worden 1152. 1134 f. sogar in Ansehung des Vaterlandes und der Landsmannschaft 1161 ff. *) s. Gerichte. ingleichen bey den Versprachen 1219 ff. den Bevollmächtigten zur Lehnsreichung oder Ablegung des Lehnseides 1231 f. bey Lehnsträgern 1233. bey Veräußerung der Lehn und Nachfolge darinnen ebend. f. bey den Kämpfen 1256 ff. bey Heyrathen 1278 ff.

Ebengenossen 1134. 1151, 11)

Ehehaftsding, Echtding 1214

Ehen mit Wendinnen wurden für ungleiche gehalten 1163. not.

Ehrentafeln 1194. in der Lausitz und Schlesien 1195. Ursprung der letztern 1196

Eid, bey demselben mußten die conſacramentales oder compurgatores ebenbürtig seyn 1238 ff. so auch in Landesgesetzen verordnet 1242 ff. und bey andern Völkern teutscher Abkunft gebräuchlich 1249 ff. einige Ausnahmen 1252 besonderer Gebrauch bey dessen Leistung 1443 *) zwölf Mannen Eid. 1380, 3) Ueberbleibsel davon in neueren Zeiten 1381 f. not. wenn er in Holstein abgeschafft 1384 ff. not. in Dännemark und Schweden 1385. not.

Eisen, glüendes zu tragen, noch im 15 Jahrh. bräuchlich 1466

Erbe kann nur nehmen, der dem andern ebenbürtig ist 1279. 1307, 6) 1308, 7) oder baß gebohren 1279. 1309, 9) der Dienstleute ging nicht auf mit Auswärtigen erzeugte Kinder 1285 f. Verlust desselben eine Strafe der Mißheyrathen 1253. der Heyrath eines Sachsen mit einer Schwabin 1294. und Wendinn eb. f.

F.

Findelsmann 1209

Finder 1211. heissen die Schöppen 1205

Focagium, foagium, fouage, 1406. not.

Foris maritagium 1288

Fremder s. Gast.

Freye oder Freygebohrne, in Ansehung des Standes nicht von den Adelichen unterschieden 1302 f. waren

ren nicht allemal adelich ebend.
Freygelassene, waren von den Knechten nicht unterschieden 1302
From, fram, fromvon Art so viel als nobilis 1244 *) 1268 f. 1275
Friesen, daß die Nordfriesen unter Dänischem Scepter gestanden, V. 51 ff auch die West- und Ostfriesen 52 f. 67) s. *Ius Frisiorum.*
Fürsprecher in den alten T. Gerichten, s. Vorsprachen.
Fürsten mußten nur von Fürsten gerichtet werden s. hoher Adel wenn ihre Sachen vor dem Kaiserlichen Hofrath verhandelt worden 1178 ff. konnten nur Vorsprachen im Fürstengericht seyn 1225, 6) mußten durch ihre Genossen vorgeladen werden 1228 f. *)
Fürstenrecht s. Fürsten. Einwürfe dawider beantwortet 1182 f. wie davon abgegangen worden 1148. ob der recursus ad Comitia daher zu leiten 1185. Ueberbleibsel desselben in Kammergerichte eb. ff.

G.

Gast, konnte wider einen Bürger nicht Zeuge seyn 1254 ff.
Gemächte abhauen, wie es bezahlet worden 1477. *)
Genossen 1134. 1150. 10) so viel als Blutsverwandte 1155. können am besten von ihren besondern Rechten urtheilen 1172, 5)
Genossenschaft, worauf sie zurückseize 1134
Gersemar, Girsimar, res affabre factae et pretiosae 1412. not.
Gerichte, konnten nur von gleichen Standespersonen mit Beklagten besetzt werden 1152 ff. 1154. sogar in Ansehung des Vaterlandes und der Landsmannschaft 1161. *) welches auch bey andern Europäischen Völkern eingeführet 1158 ff. in Frankreich 1158. England 1160. Schottland 1165. Schweden, Pohlen, Ungarn 1167. den Niederlanden ebend. f. auf Kirchhöfen gehalten 1493, 1) wurden Stab genennet 1505. not. darinnen mußten die Gerichtsunterthanen bey Strafe erscheinen 1507, 8)
= zwölf Mannen Gerichte 1497

Gesetze auf Landtagen gegeben V. 38, 52) 39. sind mehr nach den Völkern, unter denen sie gegolten, als den Gesetzgebern genennet worden 40, 55)
= friesische, s. *ius Frisiorum.*
= Haraldinische, Untersuchungen deßwegen V. 7. ff. 1324 ff. drey Zeugnisse davon V. 8. worinnen sie von einander abgehen 9. not. behauptet 12, 10) 13. 38. ff. von Hrn. von Friccius bestritten 1325 ff. der sie Adaldago zuschreibt 1329 ff. was ihm darzu Anlaß gegeben V. 41. wird widerlegt 42 ff. warum man daran gezweifelt 15. 33. f. des K. Dän. Staatsraths Reinboth Meinung davon 19. ff. ein Widerspruch desselben 21, 20) ob sie in Spelmanns Kirchengesetzen K. Aelfreds stehen 22 f. 26. f. woher dieser Irrthum 27 f. ob sie im Sachsenspiegel zu finden 28, 36) oder dem alten L. Frisiorum 29, 40) Glaubwürdigkeit Adam des Bremers 13 ff. dessen Zeugniß V. 43. 1327. des Hrn. von Friccius Erklärung desselben 1329. widerlegt V. 42. f. 45. f. 50. Helmolds Zeugniß 1336. f. Alberts von Stade 1343. f.
Gesetze, schriftl. verfaßte sind nicht immer unter den Worten iura, leges, zu verstehen V. 33. 34 ff. in Dännemark erst nach den Zeiten des eingeführten Christenthums gegeben worden 33, 42)
= alte teutsche, deren fleißige Anführung in den Schriften des XI. u. XII. Jahrh. V. 16, 14) daraus kommen Stücke in den englischen Gesetzen vor 17. not.
Gevollmächtigter zu Ablegung des Lehnseides, ingleichen zu Ertheilung der Belehnung, mußte ebenbürtig seyn 1231 f. *)
Gilda S. Canuti, s. Knutsgilde.
Giorsum, Gorsum, Goerzen, Ableitung 1412. 1414. not. ist, was über das Wehrgeld gegeben werden müssen 1411, 11) nicht das Wehrgeld selbst 1413. f. not. dare aliquid in Gorsumam ebend.
Gleichheit s. Standesgleichheit.
Godefridi, K. in Dännemark Krieg wider Carl den Großen 1358 f.
Godschalcus, K. der Obotriten,

ten, unter ihm geschiehet erst Lübecks Meldung 1360. hat sie zum Christenthum gebracht, ebend. 1367. f. von den Slaven umgebracht 1368. und von seinem Sohn Heinrich gerochen 1369
Gormo II. Guthurn genannt V. 27, 34) ob besondere Gesetze von ihm vorhanden 28, 35)
Gude Mann soviel als nobiles 1244. ff. *)
Guldebrodere 1415, 12) sind schuldig gewesen für einander Bürge und compurgatores zu seyn 1417 not.

H.

Hängen, der Diebe, geschahe von dem Ankläger 1429. 161
Harald, Blataaed, K. in Dännemark, hat einen ansehnlichen Theil Englands erobert V. 24 f. ob er vor seinem Tode das Christenthum wieder verläugnet V. 46, 60). 48, 61) ob die von Adam dem Bremer angeführte Wunderwerke von ihm zu verstehen 1329 f. 1331. V. 46 ff. ob er über die Nordalbinger zu befehlen gehabt 1332 f. V. 50 ff. ob den Nordfriesen 1333. V. 51 ff. soll den Holsteinern, Sachsen u. Friesen Gesetze gegeben haben s. Haraldinische Gesetze.
Harald, Klag, K. in Dennemark V. 7, 6)
Hardesdinge 1215
Hausgenossen 1134. 1151, 12)
Heerd, so viel als Haus, Familie 1404 f. not.
Heergewette, Spuren davon im Alpenradischen Stadtrechte 1376, 1)
Henne, keine fliegt über die Mauren 1313 f. 1316, 1)
Henrich, K. den Obotriten Godschalks Sohn, erobert das väterliche Reich wieder 1369. befördert das Christenthum und wählt Lübeck zu seinem Sitze 1370
Heyrathen, dabey wurde auf die Ebenbürtigkeit, und Standesgleichheit gesehen 1278 ff. Schriften davon 1288 ff. 2) auch das Vaterland 1281, 1) Ueberbleibsel von letzteren 1282 f. der Adelichen mit Freygebohrnen sind keine eigentliche Misheyrathen 1298 ff. 4) doch wurden sie für unanständig und verächtlich gehalten 1303 f. Unterscheid in Ansehung der Wirkungen 1304 f.

auch Dienstleute mußten unter einem Herrn stehende heyrathen 1284 f. mit ihnen, unterwarf der Herrschaft des Herren auch die daraus erzeugten Kinder 1307
Hofrath, Kaiserlicher, ob er über Fürstensachen richten kann 1178 ff. mit dem Cammergerichte, oder Consilio Principum vermischt 1181
Hohbuch, Hamburg 1358
Hohenlohe, Manngericht daselbst 1190
Holstein. Rittergericht daselbst 1199 ff. ob das Landgericht über den Adel in peinlichen Fällen richten könne 1201 f. Bunden und Lansten können darinnen nicht mit urtheilen 1203. der Adel kann über seine Lansten nicht selbst Recht sprechen 1216 *) daselbst ist der zwölf Mannen Eid lange üblich gewesen 1382 ff. not. wenn er abgeschafft 1384 f. not. wie es geschehen 1386 not.
Hovettdehl, portio hereditaria 1420, 14)
Hufengerichte 1214

J.

Indolis bonae existentes, i. e. nobiles 1244
Jngeld und Erbkauf 1379, 2)
Iudicium per pares, s. Gerichte, it. *pares curiae*.
Ius und *Lex*, zeigen nicht immer schriftlich verfaßte Gesetze an, V. 33 ff. besonders von den Fränkischen und Sächsischen behauptet 35 f. soviel als consuetudo, und v. v. 36 f. 51)
Iury, *Iurymen*, in England 1164
Ius Frisiorum, *antiquum*, s. frisisches Recht. terrae Eiderstadt, Everschop et Vtholm 1455 ff.

K.

Kaepp, 1503, not.
Kampfrecht, gehörte zu den Beweismitteln 1256. erfoderte die Ebenbürtigkeit 1257 ff. 1261 f. 2) Beyspiele davon 1268. ff. ob ein freyer Rittersmann einem Dienstmanne Kampf versagen können 1266 f. 5) Knechte wurden nicht dazu gelassen 1269. Ausnahme davon 1270. doch mußte ein Geringerer dem Größern zum Kampf folgen 1257 ff. 1259. f. 1261, 2). s. Zweykampf.
Karspelgerichte, was sie gewesen 1492 *) wo sie gehalten

gehalten worden 1493, 1) waren die erste Instanz 1494. sind noch im Eyderstädtischen üblich ebend. 2). im Lande Hadeln 1495, 3). und dem alten Lande ebend. 4). woher sie ihren Ursprung haben 1495 f. darauf geschahen Verpfändungen, und Verlassungen unbeweglicher Grundstücke, 1498. Citationes vors Landgerichte 1499, 6) darin mußten alle Gerichtsunterthanen bey Strafe erscheinen 1507, 8)

Kinder, wenn sie Erbschaft nehmen 1279. 1307, 6) 1308, 7) gehören zur ärgern Hand 1280. 1308, 7) 1311, 10) ist nur von Mißheyrathen zu verstehen 1312 f. aus der Ehe eines Fürsten mit einer Adelichen sind nicht Successionsfähig 1306 f. 1313 *Kions-Eide, Kions-Neffn-Eide* 1238. 1382. not.

Kirchhöfe, heissen bisweilen Warf 1493 f. 1) von der Gewohnheit darauf Gerichte zu halten 1493, 1)

Knechte, wurden nicht zum Kampf gelassen, sondern mußten zum ignito ferramento, oder aqua frigida gehen 1269. Ausnahme davon 1270

Knutsgilde, 1415, 12). deren zwey ebend. andere Benennungen 1416. besondere Verbindlichkeit der Brüder 1417. not. daher entstandenes Sprichwort 1418. not.

Kornuten, s. Canuten.

Kriegsgerichte, darinnen wird noch h.z.T. die Standesgleichheit beobachtet 1157

L.

Lachsöcht, per sententiam conuictus 1410, 10)

Ladung, in Lehngerichten, mußte durch Manne und Genossen geschehn 1228 f. auch bey Fürsten, ebend. *) s. Citationes.

Lagedage, dies iuridici 1444 *)

Landfrieden, K. Friedrichs I. die teutsche Ausfertigung desselben ist untergeschoben 1265

Lehn, bey der Nachfolge in solchen ward auf die Ebenbürtigkeit gesehen 1233 f.

Lehngerichte, darinnen könnten nur ritterliche Vasallen Vorsprecher seyn 1226, 7)

Lehnseid, s. Gevollmächtigter. konnte einem Une-

benbürtigen verweigert und die Belehnung von dem Oberlehnsherrn verlangt werden 1280
Lehnserbschaft, erfoderte die ritterliche Geburt 1280
Lehnsträger, mußte ebenbürtig seyn 1233
Leibeigne, können nicht Richter noch Schöppen seyn 1217. 1218 mußten unter einem Herrn mit ihnen stehende heyrathen 1286 ff. können nicht zum Bürgerrechte gelangen 1313 ff. 1315. 1323 f. sich nicht mit bürgerlichen verheyrathen 1314 f. 1322, 5) noch zum Zeugen oder Richter wider einen Bürger gelassen werden 1315. 1322, 6)
Liuby, König der Wilsorum 1356. dessen Alter und Geschichte ebend. f. von ihm hat Lubeca Suartouiana den Namen 1361 ff. 1367
Luba, ein Fischer, Fabel von ihm, und daß Lübeck von ihm benennet 1364
Lubeca Svartouiana, Abhandlung davon 1347 ff. wo sie gelegen 1349. woher die Nachrichten von ihr herzuholen 1350 f. von den Wilsis angelegt 1359. Völkerschaften, die in dasigen Gegenden gewohnet 1354. Ableitung des Namens 1353. f. Lübeck. ihr Zustand 1365 f. 1367. von Godschalk erweitert und zum Christenthum bekehrt 1360. 1367. nach dessen Tode das Heidenthum wieder überhand genommen 1368. von seinem Sohn Heinrich wieder davon gereiniget, und ansehnlich erweitert 1370. 1371. nach dessen Tode zerstöret 1371. wenn dieses geschehn 1372
Lübeck, warum ihr Ursprung so schwer zu bestimmen 1350 f. Schriften davon 1352. verschiedene Ableitung des Namens 1353. kommt von dem K. der Wilsorum Liuby her 1361. warum ihr der Name geblieben 1366. ist ehemals Liubicen geschrieben worden 1362. ingleichen Liubyke, Luybeg 1363. vom gemeinen Volke Liubke ausgesprochen ebend. Beweis aus dem Stadtsiegel 1364 f. colonia magna Luconiorum genennet 1366. ist 200 Jahr älter, als K. Godschalk 1360 f. der sie zum Christenthum gebracht 1360. 1367. f. *Lubeca Suartouiana*. Grund zu dem neuen Lübeck gelegt 1369

auf

auf dasige Rathmänner haben Fürsten compromittirt 1170. Beyspiele Adelicher, auch vom hohen Adel, die in dieser Stadt Sold gestanden 1318 f. ihre Bürgerinnen durften nicht frey Adeliche heyrathen 1319

Lubuina, ist vermuthlich der Sitz des K. Liuby gewesen 1366 f.

Luconii, sind die Wilsi und Welatabi 1366

M.

Märkergerichte, in der Wetterau 1213

Maneria 1147

Maneritum 1136. *not.*

Manngericht. s. *pares curiae*. Beyspiele noch üblicher 1190 ff. s. Lehngericht.

Mann, ehrbar, ein Titel des niedern Adels 1193 *)

Mano, *manor* 1136 *not.*

Mansio 1147

Marschallgerichte, in Oesterreich 1197. ingleichen Braunschweig 1198

Mecklenburg, ob daselbst die pares curiae noch statt haben 1191. 1192 *)

Menn, iafn Börner 1134. 1151, 14)

Milites agrarii, wer die gewesen, die K. Heinrich I. in die Städte gesetzt 1317

Mißheyrath, ist eigentlich nur zwischen einer freyen und leibeigenen Person 1278. 1291 ff. 3). 1301 f. Strafen solcher Heyrathen 1292 ff. werden für gänzlich ungültig gehalten 1298. ob dergleichen gewesen, wenn ein Edler eine Freygebohrne geheyrathet 1298 ff. 4)

O.

Obotriten, wo sie gewohnt 1354 f.

Odal, *Odaljord* etc. 1296. s. Adel.

Overhörich, contumax 1444 **)

P.

Pares, 1133. woher diese Benennung 1149, (3) bisweilen so viel als Blutsverwandte 1154. 1155

Pares Curiae, ihr ehemaliger Gebrauch 1183. sind auch h. z. T. noch in vielen Provinzen in Gebrauch 1189 ff.

Patria, per legem patriae puniri etc. in den Schottländischen Gesetzen 1165. 1166

Register.

R.

Rathsschöppen, waren ehemals von gutem Adel 1212, 9)
Rauchgeld, foragium, fouage 1406 not.
Rauchhuhn, was es sey 1407 not.
Recht, kann sich keiner anmaßen, als was ihm angebohren ist 1279
• Friesisches altes, V. 29, 40) ist noch vor Carls des Großen Zeiten verfertiget 31, 41)
• teutsches, ist in die Gesetze der meisten Europäischen Völker gekommen 1152. 1158 f. s. Gesetze.
Recursus ad Comitia, ob von dem alten Fürstenrechte herzuleiten 1185
Reiche, Reiche Geschlechter, in den Städten sind Adeliche 1248. not.
Reise, eine Römsche gehn 1481 *)
Rerich, Mecklenburg 1359
Richter, mußte nach der Schöppen Urthel sprechen 1204 *). 1205. konnte den Beweis auf das Duell, oder den Eyd setzen 1274
Rittergericht, s. Holstein.
Rittersmann, freyer, s. Dienstmann.

S.

Sachsen, konnten nicht von Wenden gerichtet werden 1162 f. not. ihre Heyrathen mit Schwaben und Wendinnen brachten den Verlust der Erbschaft mit sich 1294 f. wollten mit den Wenden in Städten, ja so gar Dörfern, keine Gemeinschaft haben 1320, 4)
Sandtmänner, wer sie seyn 1388 4). nicht Sendmänner 1389, not.
Schaepte 1503, not.
Schild, dessen Verlust im Kampf, war mit dem Verlust der adelichen Ehre verbunden 1275. oder sie mußte wieder hergestellet werden ebend. f.
Schleßwich. s. Holstein.
Schöppen, mußten nach S. R. angesessen seyn 1147. 1148. dem Beklagten ebenbürtig 1152. 1205 ff. fanden die Urtheil 1204, 8). daher sie auch Finder u. s. w. hiessen 1205. fragten aber nicht 1204 *)
Schöten, scotatio 1427, 15)
Schragen, soviel als öffentlich angehängte Verordnungen 1438

Schranne, Gerichtsort 1438
Skraa, von Skraan schreiben 1437 *)
Slave, hat schon vor dem XI. Jahrh. einen Unfreyen bedeutet 1163, not.
Sperling, Otto, zwey ungedruckte Werke von ihm, V. 18. 19, 16)
Stab, Zeichen des richterlichen Amts 1502,7) dessen Gebrauch bey verschiedenen gerichtlichen Handlungen 1503. not. bey Zusammenberufungen 1504. not. daher rührende Redensarten 1505. not. Alterthum dessen Gebrauchs ebend. f. not.
Stäblen 1504. not.
Städte, ihre ersten Einwohner haben nicht größtentheils aus Leibeignen und Freygelassenen bestanden 1314. 1316, 2). was zu diesem Irrthum Gelegenheit gegeben 1317. sondern aus Freygebohrnen 1314. 1316, 3). s. Bürger.
Stände, sind in Teutschland eigentlich nur zwey gewesen 1302 f.
Standesgleichheit 1134. s. Ebenbürtigkeit.
Steving, dessen Ableitung 1502,7). vor dem Karspelrecht 1499,6). ist in ganz Cimbrien gebräuchlich gewesen 1501, not.
Steward, kommt nicht von Stava 1506, not.
Stuhl, den ehelichen Stuhl nicht besitzen 1298

T.

Teichgerichte, von Teichgenossen besetzt 1172,5)
Thorf 1137. *not.*
Todesstrafe, der Misheyrathen 1292. hat nicht statt gehabt, wenn ein Edler eine Freygebohrne geheyrathet 1298 ff. 4)
Todtschlag, darauf gesetzte dreyfache Strafe 1478. not.
Todtschläger, konnte von den Freunden des Erschlagenen, ungestraft getödtet werden, nur nicht in seinem Hause 1155. 1156 *)
Toft, was es sey 1408, not.
Toftgeld, was es für eine Abgabe 1407 f. 9)
Torf, 1135. not. für Haus, Wohnung 1137 ff. warum es für Güther und sonderlich Häuser gebraucht wird ebend. ff. daher kommt die Benennung der Dörfer 1137. not.

Torfacht egen, 1135. wo es eigentlich seinen Ursprung hat 1141

Transalbini, wer sie gewesen V. 9, not. sind Sachsen gewesen 10, not.

Turpha 1137, not.

U.

Verlassung, gerichtliche, geschiehet dem Richter 1427, 15)

Vicinitas, *Vicinetum* etc. 1497

Vorsprachen, mußten den Partheyen ebenbürtig seyn 1219 ff. 1225, 5). ihr Gebrauch 1220, 2) mußten erbeten werden 1221. wurden aus den Schöffen und Mitgliedern des Gerichts gegeben 1219. 1222, 3). mußten in Fürstengericht Fürsten seyn 1220. 1225, 6) bey Lehngerichten, ritterliche Vasallen 1220. 1226, 7). bey Bürgern 1235, 8). und Bauren ebend. 9)

Vorspraken 1211

Urthel, in peinlichen Fällen, ehemals schnell vollzogen 1171 f. 4)

W.

Warf, ein Hügel 1493, 1). Kirchhöfe auch so genennet ebend. f.

Wargild, was es gewesen 1497

Welatabi, s. *Wilsi*.

Wenden, konnten nicht von Sachsen gerichtet werden 1162 f. not. die Ehen mit ihnen wurden für ungleiche gehalten 1163, not. 1294 f. ihnen wurden in Städten besondere Wyken angewiesen 1320, 4) ingleichen besondere Distrikte und Dörfer ebend. f. oder doch eigne Plätze in diesen 1321 f.

Wetthaftig 1507

Wilsi, wo sie gewohnet 1355. leisten K. Godefrid in Dännemark wider Carln den Großen Beystand 1356. 1358. lagern sich an der Suarte-Oue 1359. heissen auch Luconii 1366. ihr Fürst Cruco oder Crito wird von den Obotriten zum Oberherren erwählet 1368

Wirs, peior 1259 *)

Wittigsten 1211

Würtzgebohren 1155, 10). 1259 *)

Register.

Z.

Zeugen, mußten angesessen seyn 1131. 1134 ff. not. 1142 ff. 1145. ob davon im Sachsenspiegel gedacht 1147. warum dieses erfodert worden 1148 f. und ebenbürtig 1131 f. 1237 ff. s. Eid. konnten Gäste oder Fremde nicht wider Bürger seyn 1254 ff.

Zweykampf, s. Kampfrecht. Vorstellung davon 1263 f. wer darinnen verlohr, verlohr zugleich den Adel 1275. auch alle bürgerliche Rechte 1277 f. wenn diese ihm nicht wieder hergestellt wurden ebend. f. der Getödtete wird mit seinen Wafen an den Galgen gehenkt, so etwas besonders 1276. sonst bedungen sich die Kämpfenden ein ehrlich Begräbniß 1277

86/LL X

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Dreyer, Johann Karl Heinrich, 1723-1802

D. Joh. Carl Henr. Dreyers, Comit. Palat. Caesar ... Sammlung vermischter Abhandlungen zur Erläuterung der teutschen Rechte und Alterthümer, wie auch der Critic und Historie
Bd.: 3.

Rostock u.a. (1763)

J.germ. 41-3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10550931-1
VD18 80315402-001